

KÄRNTEN DOKUMENTATION

Klagenfurt 2006

BAND 22
KÄRNTEN DOKUMENTATION

Der Staatsvertrag von Wien 1955 - 2005.
Die Kärntner Perspektiven

HERAUSGEBER: HELLWIG VALENTIN PETER KARPf UDO PUSCHNIG

REDAKTION: MARTINA JANJA OGRIS WERNER PLATZER THOMAS PSEINER

© Land Kärnten

Amt der Kärntner Landesregierung

Abteilung 1 – Landesamtsdirektion

Dokumentationsstelle für Zeitgeschichte

Arnulfplatz 1, 9021 Klagenfurt

Gesamtproduktion: ilab crossmedia, www.ilab.at

Die inhaltliche Verantwortung liegt ausschließlich bei den Autoren

ISBN 3-901258-09-4

Klagenfurt 2006

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Predgovor	8
Stefan Karner	
Kärnten und der österreichische Staatsvertrag	9
Koroška in Avstrijska državna pogodba	21
Hellwig Valentin	
Die Entwicklung der nationalen Frage in Kärnten 1918 – 1945	31
Razvoj nacionalnega vprašanja na Koroškem 1918 – 1945	62
Janez Stergar	
Die jugoslawischen Gebietsansprüche ab 1945 und deren schrittweise Rücknahme	89
Jugoslovanske ozemeljske zahteve od 1945 in njihovo postopno umikanje	98
Claudia Fräss-Ehrfeld	
Die Rolle Kärntens und der Kärntner Vertreter bei den Staatsvertragsverhandlungen ab 1947	105
Vloga Koroške in koroških predstavnikov na pogajanjih o Državni pogodbi od leta 1947	115
Janko Prunk	
Der historische Hintergrund des Österreichischen Staatsvertrags	124
Zgodovinsko ozadje Državne pogodbe o Avstriji	129
Arnold Suppan	
Das Ringen um die Erfüllung der Minderheitenschutzbestimmungen in Kärnten	133
Borba za izpolnitev določil o zaščiti manjšine na Koroškem	156
Avguštin Malle	
Der Artikel 7 des Staatsvertrags und die Bemühungen um seine Realisierung	176
Sedmi člen Avstrijske državne pogodbe in prizadevanja za njegovo uresničitev	204

Vorwort der Herausgeber

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe, die das Land Kärnten im Jahre 2005 anlässlich des Abschlusses des österreichischen Staatsvertrages vor 50 Jahren durchführte, bildete die Tagung „Der Staatsvertrag von Wien 1955-2005. Die Kärntner Perspektiven“ den wissenschaftlichen Schwerpunkt. Die Konferenz, die am 21. April 2005 im Spiegelsaal der Kärntner Landesregierung in Klagenfurt stattfand, versammelte eine Reihe von Historikern aus Österreich und Slowenien, die aus unterschiedlichen Sichtweisen zum Generalthema referierten. Daran schlossen sich rege Diskussionen mit dem zahlreich erschienenen Publikum an. In den Medien fand die Veranstaltung ein durchwegs positives Echo.

Inhaltlich stand der Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrages im Zentrum der Wissenschaftlichen Tagung, zumal dieser Abschnitt des Dokuments die Minderheitenschutzbestimmungen enthält und damit Kärnten in besonderem Maße berührt. Dem Vorbereitungsteam, das zugleich als Herausgebergruppe dieses Tagungsbandes fungiert, ging es darum, die Thematik in größere historische Zusammenhänge einzubetten. Es wurde daher die Vorgeschichte der Entstehung des Artikels 7 ebenso berücksichtigt wie die Folgewirkung bis herauf in die neuere Zeit. Die Aktualität der Thematik lag auf der Hand.

Der Dank gilt Herrn Landeshauptmann Dr. Jörg Haider für die Genehmigung des großzügigen finanziellen Beitrages des Landes Kärnten. Herzlich danken wollen wir weiters Herrn Landesamtsdirektor Dr. Reinhard Sladko, bei dem wir stets ein offenes Ohr für unsere Anliegen fanden. Eingeschlossen in diesen Dank sind unsere Kollegen Werner Platzer und Mag. Thomas Pseiner für ihre vorzügliche Mitarbeit. Der besondere Dank gilt freilich den Referentinnen und Referenten bzw. den Autorinnen und Autoren für ihre wertvollen Beiträge. Im Sinne des Gemeinschaftsgedankens, von dem unsere Arbeit getragen war, wurden die Tagung in deutsch und slowenisch durchgeführt und auch die Aufsätze in diesem Tagungsband zweisprachig gestaltet.

Univ.-Doz. Dr. Hellwig Valentin | Mag. Peter Karpf | Mag. Udo Puschnig

Klagenfurt, im September 2006

Predgovor izdajateljv

V okviru niza prireditev, ki jih je izvedla deželna Koroška v letu 2005 ob 50. obletnici sklenitve Avstrijske državne pogodbe, je imelo zasedanje »Dunajska državna pogodba 1955-2005. Koroške perspektive« znanstveno največji pomen. Na konferenci, ki je bila 21. aprila 2005 v Dvorani zrcal koroške deželne vlade v Celovcu (Klagenfurt), so se zbrali številni zgodovinarji iz Avstrije in Slovenije, ki so glavno temo obravnavali z različnih vidikov. Temu so sledile živahne razprave z občinstvom, ki se je srečanja udeležilo v velikem številu. Tudi v javnih občilih je prireditev naletela na pozitiven odmev.

Vsebinsko je bil v središču znanstvenega zasedanja 7. člen Avstrijske državne pogodbe, zlasti ker ta del dokumenta vsebuje določila o zaščiti manjšin in s tem posebej zadeva Koroško. Pripravljalni tim, ki je hkrati tudi skupina izdajateljv tega zbornika, si je prizadeval predvsem za umestitev tematike v širši zgodovinski okvir. Zato se je upoštevala tako predzgodovina nastanka 7. člena, kot tudi posledice vse do današnjega časa. Aktualnost tematike je torej na dlani.

Zahvala velja gospodu deželnemu glavarju dr. Jörgu Haiderju za odobritev velikodušnega finančnega prispevka dežele Koroške. Pristrčno se zahvaljujemo tudi direktorju deželnega urada dr. Reinhardu Sladku, pri katerem so naše želje vedno naletele na odprta ušesa. Hvala tudi kolegoma Wernerju Platzerju in mag. Thomasu Pseinerju za odlično sodelovanje. Posebna zahvala velja referentom oziroma avtorjem za njihove dragocene prispevke. V smislu ideje skupnosti, ki je bila vodilo našega dela, je zasedanje potekalo v nemščini in slovenščini in tudi prispevki v tem zborniku so objavljeni v obeh jezikih.

univ.-doz. dr. Hellwig Valentin | mag. Peter Karpf | mag. Udo Puschnig

Celovec (Klagenfurt), v septembru 2006

Kärnten und der österreichische Staatsvertrag

STEFAN KARNER*

In Kärnten entlud sich die vielfältig und vielschichtig beladene Geschichte des „kurzen“ 20. Jahrhunderts (E. Hobsbawn) in einer besonders komprimierten Form. Als Schnitt- und Kulminationsjahre können besonders 1918/20, 1938, 1942, 1945-48, die späten fünfziger Jahre und die siebziger Jahre gelten. Der österreichische Staatsvertrag spielt dabei in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts eine entscheidende Rolle. Er wurde auch zu einem zentralen Dokument für die Nachkriegsgeschichte Kärntens. Im 5-bändigen Buch „Kärnten und die Nationale Frage“ wurde ausführlich darauf eingegangen.¹ Besonders soll hier auch darauf hingewiesen werden, dass der Abschluss des österreichischen Staatsvertrages 1955 zu einem nicht unerheblichen Teil wegen des Bestehens auf der Einheit des Landes durch Karl Renner verzögert wurde.

Werfen wir jedoch zunächst einen Blick auf die Jahre bis Kriegsende 1945, aus denen es verschiedene Planungen zur zentraleuropäischen Nachkriegs-Landkarte gibt. Die Sowjetunion forcierte ab Dezember 1941 eine Selbstständigkeit Österreichs, um Deutschland zu schwächen, Otto von Habsburg ventilierte einen Staatenbund zwischen Ungarn und Österreich, die Briten planten u.a. einen großen Süddeutschen Staat.²

Die britischen Konföderationspläne wurden von der Sowjetunion abgelehnt: „Eine solche Zusammensetzung der Föderation muss uns zwingen, auf der Hut zu sein, weil es ganz bestimmt ist, dass die Föderation mit einem solchen Kern leicht gegen unsere Interessen benutzt werden könnte. Eine solche Föderation wird ständig die Tschechoslowakei bedrohen, da die Mehrheit

* Dr. Stefan KARNER, Universitätsprofessor am Institut für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte der Universität Graz; Leiter des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung

1 Vgl. Stefan Karner (Hg.), Kärnten und die Nationale Frage im 20. Jahrhundert. Klagenfurt 2005 (5 Bde.).

2 Vgl. zum gesamten Referat die Beiträge und Dokumente in: Stefan Karner – Barbara Stelzl-Marx (Hg.), Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945–1955. Beiträge. Graz-Wien-München 2005; Stefan Karner – Barbara Stelzl-Marx – Alexander Tschubarjan (Hg.), Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945–1955. Dokumente. Krasnaja Armija v Avstrii. Sovetskaja okkupacija 1945–1955. Dokumenty. Graz-Wien-München 2005.

der Mitglieder dieser Föderation (Ungarn, Österreich) territoriale Ansprüche auf sie erhebt. [...] Unseren Vorzug müssen wir deshalb dem Entwurf der Wiederherstellung eines selbständigen und unabhängigen Österreich geben.“ Zudem stellten die sowjetischen Planer die wirtschaftliche Lebensfähigkeit Österreichs aus der Erfahrung der Zwischenkriegszeit außer Streit.

Kärnten in den sowjetischen Besetzungsplänen

In der „Moskauer Deklaration“ erklärten die Alliierten unter anderem die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Österreichs zu einem ihrer Kriegsziele. Von diesem Standpunkt rückte die Sowjetunion nicht mehr ab. Intern diskutierte man bis Kriegsende lediglich über mögliche kleinere Grenzveränderungen (Passau, Berchtesgaden), die Rückgabe Südtirols wurde im sowjetischen Außenministerium zwar erwogen, ob Stalin selbst jedoch generell bereit war, Südtirol zurückzugeben, bleibt bis heute unklar. Von einer alliierten Besetzung Österreichs war in Moskau 1943 noch keine Rede, man einigte sich lediglich, eine alliierte Kontrollkommission – also eine Militärregierung – einzusetzen. Nach dem 4. Februar 1944 erörterten die Sowjets intern erstmals eine gemeinsame Besetzung Österreichs. Bis zu diesem Zeitpunkt war in der Europäischen Beratenden Kommission (EAC) in London nur über Deutschland gesprochen worden. Intern hatte die zuständige Planungskommission im sowjetischen Volkskommissariat für Äußere Angelegenheiten Anfang Februar eine militärische Präsenz der Sowjets in Österreich nicht einmal vorgesehen! Am 12. Februar 1944 brachten die Sowjets schließlich erstmals ihre Ideen für Österreich ein. Die Umsetzung einer gemeinsamen Besetzung soll von Stalin persönlich als „Kompensation“ gegenüber den angloamerikanischen Alliierten angeregt worden sein, nachdem er die gemischte Besetzung Schleswig-Holsteins und Hamburgs abgelehnt hatte. Möglicherweise blieb eine sowjetische Besetzung Österreichs für Stalin auch weiterhin ein Verhandlungspoker, berücksichtigt man etwa die Einbeziehung Westungarns in die britische Einflussphäre im „Prozentabkommen“ zwischen Stalin und Churchill vom Oktober 1944.

Stalin hatte bei Kriegsende Jugoslawiens Forderungen nach Gebietsvergrößerung auf Kosten der ehemaligen Satellitenstaaten NS-Deutschlands, Ungarns, Rumäniens bzw. des besetzten Griechenland, abgelehnt, ebenso wie die vorgelegten Pläne einer Balkanföderation. Österreich wurde in diesem Zusammenhang überhaupt nicht erwähnt. Interessant erscheinen in diesem

Zusammenhang die vom sowjetischen Außenamt Ende März 1945 eingebrachten Vorschläge, dem britischen Zonenplan einer vierfachen Besetzung Österreichs nur dann zuzustimmen, wenn der UdSSR „die südliche Zone, die zur Gänze Steiermark und Kärnten umfasst“, zugewiesen würde. Andrej Smirnov, Leiter der für Österreich zuständigen Abteilung im sowjetischen Außenamt, und weitere Diplomaten sprachen sich gegenüber dem stellvertretenden Volkskommissar, Andrej Vyšinskij, aus mehreren Gründen für eine sowjetische Okkupation Südösterreichs aus: „Wir, und nicht die Briten, werden an Jugoslawien und Italien grenzen. [...] auf diese Weise verringern wir die Möglichkeit einer britischen Einmischung in jugoslawische Angelegenheiten und gleichzeitig gewährleisten wir den Jugoslawen reale Chancen, eine kleine [Besatzungs-]zone im Süden Österreichs zu erhalten bzw. zumindest an der Besetzung Österreichs auf dem Wege einer Stationierung kleiner symbolischer Kontingente jugoslawischer Truppen in diesen Bezirken teilzuhaben.“

Darüber hinaus sahen die sowjetischen Spitzendiplomaten in einer sowjetischen Besetzung Südösterreichs die Möglichkeit einer Unterstützung der jugoslawischen Gebietsforderungen gegenüber Österreich. Eine Besetzung Südösterreichs würde „noch mehr unseren Einfluss in diesem Teil der Balkanhalbinsel verfestigen und automatisch diese die Briten schon jetzt beunruhigende Frage über die Gebietsforderungen Jugoslawiens gegenüber Österreich aufheben.“ Als weiteres Argument für eine sowjetische Besetzung Südösterreichs bezeichneten die Diplomaten den Zeitfaktor einer möglichen Besetzung der Steiermark und Kärntens, die gemäß der Waffenstillstandsvereinbarungen mit Rumänien und Bulgarien sicherlich länger dauern würde als in den Balkan-Ländern.

Die Vorschläge blieben Vorschläge. Sie wurden, wie bekannt ist, nicht aufgegriffen. Die Sowjetunion übernahm Besetzungsaufgaben in Ost- und Nordösterreich. Die diskutierte Variante einer Besetzung Südösterreichs, um einerseits mehr Einfluss auf Titos Jugoslawien nehmen zu können bzw. dessen Gebietsforderungen gegenüber Österreich zu unterstützen, reflektieren lediglich die Meinung, vielleicht nicht einmal das, sowjetischer Diplomaten. Im Außenamt wurden stets alle Varianten durchgespielt. Es waren „Sandkastenspiele“, die von Stalin allenfalls zur Kenntnis genommen wurden, seine Meinung, zumindest in dieser Frage, sicher nicht beeinflussten.

Sowjets: „Die Unterstützung der jugoslawischen Gebietsforderungen gibt uns keine Perspektiven.“

Unmittelbar nach dem Bruch zwischen Stalin und Tito 1948 gab es hinsichtlich der territorialen Fragen der jugoslawischen Gebietsforderungen zunächst noch keine Auswirkungen.

Erst ab Anfang 1949 wurden die jugoslawischen Gebietsforderungen (seit 1947 deutlich reduziert) gegenüber Österreich von der Sowjetunion nicht mehr unterstützt. Die betreffenden – nunmehr zugänglichen – sowjetischen Akten zeigen, dass auch noch im Jänner 1949 der jugoslawische Botschafter in Moskau, Karlo Mrazović, beim sowjetischen Außenminister Andrej J. Vyšinskij einen Rat einholte, wie sich die jugoslawische Regierung mit ihren Forderungen gegenüber Österreich im Weiteren verhalten solle. Es stellte sich die Frage, ob sie eine Angliederung ganz Kärntens an Jugoslawien oder nur des Gebietes um die Draukraftwerke fordern und in letzterem Falle für eine Autonomie Kärntens innerhalb Österreichs eintreten solle. Vyšinskij machte Mrazović klar, dass „diese Fragen zur Gänze die Kompetenzen der jugoslawischen Regierung selbst betreffen.“

Mrazović bat daraufhin Vyšinskij, die sowjetische Regierung dahingehend zu informieren, dass die jugoslawische Regierung „den Standpunkt [der UdSSR] zu diesen Fragen in Erfahrung bringen möchte“.

Drei Tage später empfing Vyšinskij Mrazović erneut und erklärte ihm, „dass wir [die Sowjets] der jugoslawischen Regierung bezüglich der Frage eines Vertrages mit Österreich keine Ratschläge geben können.“ Diese könne „so auftreten, wie sie es für notwendig halte.“ Die sowjetische Seite war in der Folge nicht mehr an einem Abbruch der Staatsvertragsverhandlungen wegen der Territorialfragen interessiert. In den unlängst geöffneten Politbüro-Beschlüssen aus Stalins Sondermappe („osobaja papka“) findet sich eine dementsprechende Direktive an die sowjetische Delegation der Konferenz der Sonderbeauftragten für den österreichischen Staatsvertrag in London Anfang 1949. Die Direktive im Wortlaut:

„In der Frage der Grenzen hat sich die sowjetische Delegation an Folgendes zu halten:

- a) Entsprechend der früher vertretenen Position ist zu erklären, dass die sowjetische Delegation die im Memorandum vom 27. April 1948 dargelegten Gebietsforderungen Jugoslawiens unterstützt und dass sie un-

- ter Berücksichtigung der Interessen Jugoslawiens bereit ist, auch andere Vorschläge durchzusehen. Die sowjetische Delegation hat dabei bei der Einbringung jeglicher neuer Vorschläge in dieser Frage keinerlei Initiative an den Tag zu legen;
- b) Es ist vorzuschlagen, dass die Sonderbeauftragten auf der Konferenz in der Frage der Gebietsforderungen Jugoslawiens neuerlich die jugoslawische Delegation anhören;
 - c) Wenn die Jugoslawen ihre Haltung ändern und einen neuen Vorschlag zu einem Anschluss eines kleineren Gebietes an Jugoslawien als im Memorandum vom 27. April dargelegt vorbringen, hat die sowjetische Delegation diesen Vorschlag zu unterstützen;
 - d) Im Falle, dass die Annahme eines unter Punkt ‚c‘ angeführten Vorschlags auf Widerstand seitens der Westmächte stößt, hat die sowjetische Delegation zu erklären, dass sie bereit ist, auch andere Vorschläge durchzusehen.“

Ähnlich war die sowjetische Position bereits kurz nach dem Auftakt der Verhandlungen zum österreichischen Staatsvertrag in London auf der folgenden Konferenz des Rates der Außenminister in Moskau im Frühjahr 1947 gewesen. Wie die nun zugänglichen sowjetischen Dokumente zeigen, sollten die jugoslawischen Gebietsforderungen an Österreich von Anfang an nur bedingt unterstützt werden. Vor der Konferenz des Rates der Außenminister in Moskau im Frühjahr 1947 hielt Vjačeslav Molotov fest: „Zu unterstützen sind die Gebietsforderungen Jugoslawiens im Süden des Bundeslandes Kärnten, wobei jedoch in dieser Frage keine Eskalation herbeigeführt werden darf.“ Die österreichische Delegation unter Außenminister Gruber hatte noch während der Konferenz die offensichtlich gewordene Haltung der UdSSR in dieser Frage mit Wohlwollen vernommen.

Die jugoslawische Seite minimierte in der Folge kontinuierlich ihre Gebietsforderungen, doch auch diese unterstützten die Sowjets nur noch bedingt, wie dies ein internes Dossier, von Andrej Smirnov, feststellt. Darin wurde für Außenminister Andrej Vyšinskij festgehalten, „dass die sowjetische Delegation die heutige Variante der jugoslawischen Forderungen an Österreich unterstützen soll, es darf jedoch nicht zu einem Platzen der Konferenz führen, sollten dies die Anglo-Amerikaner ablehnen. Es muss ein Raum für einen Kompromiss auf der Grundlage kleinerer Forderungen Jugoslawiens eingeräumt werden.“ Dennoch kam es zum Abbruch, weil die „Delegationen Englands und der USA erklärten, dass sie es für unmöglich halten, die Ar-

beit der Konferenz fortzuführen, wenn die Frage der jugoslawischen Forderungen nicht im von ihnen gewünschten Verständnis gelöst wird.“

Der Abbruch der Verhandlungen und der Konferenz der Sonderbeauftragten für den österreichischen Staatsvertrag in London am 6. Mai 1948 wurde, wie einführend erwähnt, von den Westmächten provoziert. Das interne Dossier Smirnovs besagt zwar, dass die sowjetische Delegation die Anweisung hatte, an ihrer Position festzuhalten, dennoch sollte sie den Verhandlungspartnern klarmachen, dass man bereit sei, auf „einen Kompromiss auf der Grundlage kleinerer Forderungen Jugoslawiens“ einzugehen. Nach dem Abbruch, zu dem es auf Grund der Taktik der Westmächte kommen musste, hatte sich die sowjetische Seite intern neu zu positionieren: Ihr war klar, dass eine weitere Unterstützung der jugoslawischen Gebietsforderungen in dem Maße, wie es im jugoslawischen Memorandum gefordert wurde, keine Aussicht auf eine für die Jugoslawen zufriedenstellende Lösung hatte.

Smirnov stellte dazu fest: „Eine weitere Unterstützung der jugoslawischen Gebietsforderungen [...] gibt uns keine Perspektiven zu deren Genugtuung und setzt uns in eine unvorteilhafte Lage, die den westlichen Staaten den Anlass gibt, uns bei einer absichtlichen Verzögerung des österreichischen Staatsvertrages die Schuld zu geben“.

Trotz der jugoslawischen Gebietsansprüche gegenüber Österreich, die sich im April 1948 und im Februar 1949 noch weiter reduzierten, legte Jugoslawien bei den Staatsvertragsverhandlungen ein Memorandum zur Festbeschreibung der Minderheitenrechte der Kärntner Slowenen und der burgenländischen Kroaten in den geforderten Autonomiegebieten innerhalb Österreichs vor.

Die USA lehnten Gebietsabtretungen, Autonomieregelungen und Reparationszahlungen zwar ab, sicherten Jugoslawien jedoch die Aufnahme eines Kataloges von Minderheitenrechten im Staatsvertrag zu: eine breitere Gesetzgebung auf dem Bildungssektor, die Anerkennung des Slowenischen als Amtssprache, das Recht auf Gründung slowenischer Vereine und Genossenschaften sowie die Sicherstellung bürgerlicher und politischer Rechte der Minderheiten.

Vor dem Hintergrund der Verschlechterung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Jugoslawien wurde auf der Konferenz des Rates der Au-

ßenminister in Paris in der letzten Woche über Österreich und den Staatsvertrag debattiert. Nun nahm die Sowjetunion von einer weiteren Unterstützung der jugoslawischen Gebietsforderungen vollends Abstand. Die jugoslawischen Ansprüche gegenüber Österreich dürften zu diesem Zeitpunkt tatsächlich das größte Hindernis gewesen sein, dass der österreichische Staatsvertrag nicht abgeschlossen wurde. Denn nunmehr war die UdSSR tatsächlich bereit, den Staatsvertrag unter Dach und Fach zu bringen. Indizien hierfür finden sich mehrfach. Der neue sowjetische Außenminister Vyšinskij erklärte in Paris, dass die Österreich-Frage nicht ad infinitum hinausgezögert werden könnte. Die Außenminister der vier Mächte verkündeten schließlich am Schlussstag der Konferenz des Rates der Außenminister in Paris im Juni 1949, den Staatsvertrag über den Sommer unterschriftsreif zu machen. Der Status Österreichs als freies Land wurde bekräftigt und die Grenzen vom 1. Jänner 1938 festgeschrieben. Österreich musste keine Reparationszahlungen leisten, Jugoslawien wurde allerdings das Recht auf österreichisches Vermögen in Jugoslawien zugesprochen.

In Südkärnten kam es daraufhin zu mehreren, von der „Befreiungsfront Slowenisch-Kärntens“ (OF) organisierten Protestaktionen. Ihre örtlichen Vertretungen in Kappel an der Drau, Bleiburg, Köttmannsdorf und Eisenkappel protestierten schriftlich beim Alliierten Rat in Wien. Der politische Vertreter der UdSSR in Österreich leitete diese Protestnoten an die 3. Abteilung des sowjetischen Außenministeriums weiter und stellte im Begleitschreiben Erstaunliches fest: „Uns ist bekannt, dass die Agentur der Tito-Clique auf dem Weg über die Organisationsführung der ‚Befreiungsfront Slowenisch-Kärntens‘ diese Versammlungen und Proteste organisiert und über die Presse der genannten Organisation unbedeutende Verbreitung in Kärnten erlangt [sic!]. Die österreichische Presse umgeht all diese Proteste durch Schweigen.“

Der sowjetische Außenminister Vyšinskij vertrat seit der Pariser Konferenz im Juni 1949 zwar nicht mehr die jugoslawischen Gebietsansprüche, legte jedoch ein Memorandum vor, demzufolge „der Vertrag mit Österreich Bestimmungen für die Garantie der Rechte der slowenischen und kroatischen Minderheiten in Österreich enthalten“ müsse. Die Westmächte hatten dagegen keine Einwände. In einer kurzen Diskussion meinte der britische Außenminister, dass ein Hinweis auf Österreichs Verpflichtung zum Schutz der Minderheitenrechte genügen würde. Erstaunlicherweise stimmte dem der sowjetische Außenminister zu, denn Anfang Juli, knapp zwei Wochen

nach dem Ende der Konferenz des Rates der Außenminister in Paris, legte der sowjetische Sonderbeauftragte bei der Konferenz der Sonderbeauftragten für den österreichischen Staatsvertrag in London (1. Juli bis 1. September 1949) einen eigenen Minderheitenschutzartikel vor.

Alois Karisch, Mitbegründer der ÖVP, nahm als Berater von Außenminister Karl Gruber an den Verhandlungen im April 1948 in London teil. Kurz vor seinem Tod 1986 erzählte er in einem Interview, dass sich die Westmächte „in der Frage der Minderheiten besonders sensibel gezeigt hatten“ und sie „größten Wert darauf [legten], dass die Minderheit in Kärnten einen ausreichenden Schutz bekommen sollte.“ Angesichts der Tatsache, dass die Westmächte weder die Festschreibung der Minderheitenrechte der Slowenen und Kroaten in Artikel 7 initiierten noch bei den Verhandlungen in London ihren Standpunkt durchsetzen konnten, können diese Erinnerungen nur als eine subjektive, positiv pro-westliche, nachträgliche Interpretation betrachtet werden.

Die Initiative ging freilich von der Sowjetunion aus. Nach dem Tito-Stalin-Bruch musste die Sowjetunion nach einem Kompromiss suchen, wollte sie diplomatisch ihr Gesicht nicht verlieren. Nachdem man die Jugoslawen nunmehr politisch nicht mehr unterstützte, konnte man früher selbst vorgebrachte sachliche Argumente nicht plötzlich als ungültig erscheinen lassen. 1955 hielt ein Bericht des sowjetischen Außenministeriums fest, dass anstelle der „jugoslawischen Gebietsforderungen an Österreich [...] in den Entwurf des Staatsvertrages der Artikel 7-bis eingefügt wurde, um die Wünsche Jugoslawiens im Zusammenhang mit der Garantierung der Rechte der slowenischen und kroatischen Minderheiten in Österreich zu berücksichtigen.“ Zudem erreichte man durch die zutage getretene Unterstützung slawischer Minderheiten, dass „in den anderen slawischen Staaten ein gewisses Unbehagen darüber [...] beseitigt“ wurde.

Der Artikel 7: ein Kompromiss

Von 17. bis 24. August 1949 wurde in London in den Sitzungen 194 bis 212 über die Minderheitenrechte debattiert. Als Endergebnis entstand der in den Staatsvertrag eingegangene Artikel 7, der schlussendlich eine Kompromissformel der sowjetischen bzw. der westlichen Vorstellungen darstellte. Die Minderheitenrechte waren in London einer von 82 (!) Verhandlungs-

punkten. Aus den internen sowjetischen Akten ist ersichtlich, dass die sowjetische Delegation in London hinsichtlich dieser Frage nie Rücksprache mit der Zentrale in Moskau, dem sowjetischen Außenministerium, gehalten hatte und selbständig auf Basis der allgemeinen Instruktionen und Vorgaben entschieden hatte. Sogar im Zuge der Vorbereitungen und des Briefings der sowjetischen Delegation, die lediglich eine Woche dauern konnten (Ende der Pariser Außenministerkonferenz war am 20. Juni), dürften die Minderheitenregelungen in der 3. Europäischen Abteilung des sowjetischen Außenministeriums nicht oder nur kurz zur Sprache gekommen sein. Auch das Politbüro wurde mit dieser Frage nur ein einziges Mal befasst, als es nämlich den ersten sowjetischen Entwurf des Artikels 7 absegnete. Selbst während des Verhandlungsprozesses wurden vom Politbüro der KPdSU keine Direktiven erteilt.

Stalin wusste natürlich, dass es realpolitisch und mit Bezug auf die slawische Solidarität keine Alternative gab, als das sozialistische und slawische Bruderland zu unterstützen. Wie die nun zugänglichen, internen sowjetischen Berichte und Direktiven zeigen, handelte es sich jedoch von Anfang an nur um eine bedingte Unterstützung. Die Frage der Gebietsforderungen sollte zu keiner Zeit zu einer Eskalation führen. Die jugoslawische Seite hatte dies freilich frühzeitig erkannt und immer wieder auf mit größerer Vehemenz verfolgte Unterstützung gedrängt. Mit den sich kontinuierlich verschärfenden Beziehungen zwischen Tito und Stalin entzog die politische Lage zusehends der sowjetischen Unterstützung die Grundlage. Um auf dem diplomatischen Parkett das Gesicht zu wahren, konnte die sowjetische Seite nach dem Bruch Titos mit Stalin nicht von heute auf morgen die Unterstützung für die jugoslawischen Gebietsforderungen fallen lassen, hatte sie doch immer wieder erklärt, dass sie vor allem deshalb bei der Sowjetunion auf offene Ohren gestoßen waren, weil sie die Rechte slawischer Völker betrafen. Um den Abschluss des Staatsvertrages nicht ad infinitum hinauszuzögern, schrieben die Außenminister der vier Mächte im Juni 1949 in Paris Österreich in seinen Grenzen von 1937 fest und erklärten, den Staatsvertrag über den Sommer unterschriftsreif machen zu wollen. Die Sowjetunion konnte ihr Gesicht auf der diplomatischen Bühne, sowohl gegenüber den Westmächten, als auch gegenüber Jugoslawien und anderen slawischen Ländern wahren: mit der Festschreibung der Minderheitenrechte in Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrages. Der Artikel 7 war ein diplomatischer Kompromiss zwischen allen Beteiligten, für die UdSSR war der Inhalt selbst nicht von primärem Interesse: „Die Sowjet-

union hat kein unmittelbares Interesse am Artikel 7bis. Eine Revision oder Wegnahme des Artikels 7bis aus dem Entwurf des Staatsvertrags führt nur zu einer Verzögerung der Unterzeichnung des Staatsvertrags, weil es den Einwand Jugoslawiens hervorrufen wird. Wenn man berücksichtigt, dass die Frage über die Lage der nationalen Minderheiten in Österreich auf dem Weg von Verhandlungen zwischen Österreich und Jugoslawien gelöst werden kann, wäre es nicht zielführend, den Artikel 7bis aus dem Entwurf des Staatsvertrags auszuschließen.“

Eine interne Weisung erließ das sowjetische Außenministerium vor der letzten Verhandlungsrunde in Wien Anfang Mai 1955. Sie beweist, dass der Artikel 7 zum Minderheitenschutz in Österreich nichts anderes war als ein Kompromiss der Sowjetunion gegenüber Jugoslawien. 1955 hatte sich Chruščëv längst gegen den Hardliner im Kreml, Molotov, der eine Unterzeichnung des Staatsvertrags mit Österreich nicht goutierte, durchgesetzt. Trotz der schrittweisen Annäherung Chruščëvs an Josip Broz „Tito“ im Umfeld der Tauwetterperiode sollte einer Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages nichts mehr im Wege stehen. Der Artikel 7 war in den Staatsvertragsverhandlungen bereits 1949 unter Dach und Fach gebracht worden, sollte jedoch 1955 – aus Rücksicht gegenüber Jugoslawien – nicht mehr, wie einige andere ausverhandelte Artikel, in der Endredaktion ersatzlos gestrichen werden.

Anhang 1: Sowjetische, westliche und jugoslawische Überlegungen zu Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrages

Sowjetische Redaktion, vorgelegt bei den Verhandlungen der Sonderbeauftragten in London, Juli 1949	Westliche (vom britischen Sondergesandten) präsentierte Redaktion, London, August 1949	Ursprünglicher jugoslawischer Entwurf April 1948
<p>„Die slowenischen und kroatischen nationalen Minderheiten in Kärnten, dem Burgenland und der Steiermark genießen die gleichen Rechte wie alle übrigen Staatsbürger einschließlich des Rechtes, eigene Organisationen zu besitzen und Versammlungen abzuhalten sowie des Rechtes auf den Gebrauch der Muttersprache.“</p>	<p>„Österreichische Staatsangehörige der slowenischen und kroatischen sprachlichen Minderheiten („linguistic minorities“) in Kärnten, Burgenland und Steiermark sollen Rechte unter gleichen Bedingungen wie alle anderen österreichischen Staatsangehörigen einschließlich des Rechtes auf ihre eigenen Organisationen, Versammlungen und Presse in ihrer eigenen Sprache erhalten.“</p>	<p>„Die Angehörigen der jugoslawischen Minderheit in Österreich – der Kroaten im Burgenland und der Slowenen in Kärnten – sollen die gleichen Rechte wie alle anderen österreichischen Staatsbürger genießen, einschließlich des Rechts auf ihre eigenen Organisationen, Versammlungen und Presse in ihrer eigenen Sprache.“</p>
<p>„Sie sind berechtigt, den Elementarunterricht in der slowenischen und kroatischen Sprache zu erhalten und eine ihrer Verhältniszahl entsprechende Anzahl von Hauptschulen (Mittelschulen) zu besitzen. Im Zusammenhang damit sollen die Lehrpläne revidiert und eine Schulinspektion für die slowenischen und kroatischen Schulen geschaffen werden.“</p>	<p>„In Städten und Bezirken, in denen ein beträchtlicher Anteil („considerable proportion“) solcher Staatsangehöriger wohnhaft ist, haben diese Staatsangehörigen Anspruch auf Elementarunterricht in slowenischer oder kroatischer Sprache und, im Verhältnis zu ihrer Anzahl, auf Unterricht in ihrer Sprache in Mittelschulen; in diesem Zusammenhang werden Schullehrpläne soweit als notwendig revidiert werden und eigene Schulinspektionen für den Unterricht in der slowenischen und kroatischen Sprache bestellt werden.“</p>	<p>„Sie sollen das Recht auf Elementarunterricht in kroatischer oder slowenischer Schriftsprache sowie auf eine verhältnismäßige Anzahl („proportionate number“) von Sekundarschulen haben; in Verbindung damit soll der Lehrplan der Lehrbildungsanstalten sowohl im Burgenland wie in Kärnten angepasst werden, ein Schulinspektorat für kroatische Schulen im Burgenland und für slowenische Schulen in Kärnten soll organisiert werden.“</p>
<p>„In den Verwaltungs- und Gerichtsbezirken mit slowenischer oder kroatischer oder gemischt-sprachiger Bevölkerung ist die slowenische oder kroatische Sprache als offizielle Sprache neben der deutschen zugelassen; Ortsbezeichnungen und Aufschriften sollen in beiden Sprachen aufscheinen.“</p>	<p>„In Verwaltungs- und Gerichtsbezirken Kärntens, des Burgenlandes und der Steiermark mit einem beträchtlichen Anteil („considerable proportion“) österreichischer Staatsbürger, die den slowenischen oder kroatischen sprachlichen Minderheiten („linguistic minorities“) angehören, wird die slowenische oder kroatische Sprache als Amtssprache zusätzlich zum Deutschen zugelassen. In solchen Bezirken werden die Bezeichnungen und Aufschriften topographischer Natur sowohl in slowenischer oder kroatischer Sprache wie in Deutsch verfasst.“</p>	<p>„Die äußere oder innere Amtssprache der Verwaltungs- und Gerichtseinheiten mit kroatischer oder slowenischer oder national gemischter Bevölkerung soll Kroatisch oder Slowenisch in Ergänzung zum Deutschen sein; topographische Terminologie und Aufschriften sollen zweisprachig sein; dementsprechend sollen die Grenzen der Verwaltungs- und Gerichtseinheiten angepasst werden.“</p>
<p>„Die slowenischen und kroatischen Minderheiten in Kärnten, dem Burgenland und Steiermark nehmen an dem kulturellen Leben, der öffentlichen Verwaltung und dem Justizwesen der oben erwähnten Gebiete gleichberechtigt mit allen übrigen österreichischen Staatsbürgern teil.“</p>	<p>„Österreichische Staatsangehörige der slowenischen oder kroatischen sprachlichen Minderheiten in Kärnten, Burgenland und Steiermark nehmen an der kulturellen, Verwaltungs- und Gerichtseinrichtungen in diesen Gebieten unter gleichen Bedingungen wie andere österreichische Staatsangehörige teil.“</p>	<p>„Die Angehörigen der jugoslawischen Minderheit in Österreich sollen im Minderheits- oder gemischten Gebiet im Verhältnis zu ihrer Zahl an den erziehungsmäßigen, administrativen und juristischen Gebieten teilnehmen.“</p>

Anhang 2:

Politbürobeschluss Nr. 71 (479)-op des ZK der VKP(b) über Direktiven für die sowjetische Delegation auf der Konferenz der Sonderbeauftragten für den österreichischen Staatsvertrag in New York

24. Oktober 1949

Nr- 71. p. 479. – Zum österreichischen Vertrag

Der Direktivenentwurf von Genossen Vyšinskij zur Frage des österreichischen Vertrages ist zu bestätigen (siehe Beilage).

Abschriften ergangen an die Genossen: Malenkov, Molotov, Gromyko – zur Gänze.
Berija, Kaganovič, Bulganin – ohne Beilage.

[Beilage]
zu Punkt 479 des Protokolls des Politbüros Nr. 71
Streng geheim

New York

An Genossen Vyšinskij

Auf Grund einer Reihe von Anzeichen ist ersichtlich, dass die Anglo-Amerikaner begonnen haben, sich mit dem Abschluss des österreichischen Vertrages zu beeilen, womit sie, wie ersichtlich ist, bestrebt sind, auch Jugoslawien politische Unterstützung zu gewähren.

Unsere Vertreter haben davon auszugehen, dass wir nicht an einem schnellen Abschluss des österreichischen Vertrages interessiert sind. Deshalb ist es für Sie unabdingbar, bestehende Uneinigkeiten zu nutzen und auf der New Yorker Konferenz der Sonderbeauftragten die Vorbereitung des Vertrages nicht zu Ende zu führen. Dementsprechend darf bei den Antworten auf diese oder jene Kompromissvorschläge der Anglo-Amerikaner keinerlei Überstürzung an den Tag gelegt werden.

Auf der Konferenz in New York gilt es die Aufgaben unserer Vertreter auf eine Auslotung der Haltung der Anglo-Amerikaner zu beschränken, ohne auch nur in einer einzigen wesentlichen Frage Zugeständnisse zu machen.

RGASPI, F. 17, op. 162, d. 42, S. 34, 103. Überprüfte Kopie. Übersetzung aus dem Russischen.

Koroška in Avstrijska državna pogodba

STEFAN KARNER*

Na Koroškem se je raznovrstno in mnogoplastno nabita zgodovina „kratkega“ 20. stoletja (E. Hobsbawn) razelektirila v posebno komprimirani obliki. Kot leta reza in kulminacije lahko veljajo predvsem leta 1918/20, 1938, 1942, 1945-48, pozna petdeseta leta in sedemdeseta leta. Avstrijska državna pogodba igra pri tem v drugi polovici stoletja odločilno vlogo. Postala je osrednji dokument za poveljno zgodovino Koroške. V knjigi v 5 zvezkih »Koroška in nacionalno vprašanje« so se s tem že obširno ukvarjali.¹

Tukaj je potrebno tudi posebej opozoriti na to, da se je sklenitev Avstrijske državne pogodbe v letu 1955 nemalo zavlekla zaradi vztrajanja Karla Rennerja na enotnosti države.

Sprva se osredotočimo na leta do konca vojne, leta 1945, iz katerih izhajajo številni načrti za zemljevid poveljne osrednje Evrope. Sovjetska zveza je po decembru 1941 dajala prednost samostojnosti Avstrije, da bi oslabila Nemčijo, Otto von Habsburg je razmišljal o zvezi držav med Madžarsko in Avstrijo, Britanci so načrtovali med drugim veliko južnonemško državo.²

Britanske načrte o konfederaciji je Sovjetska zveza odklonila: »Takšna sestava federacije bi nas prisilila k budnosti, saj je popolnoma jasno, da se lahko federacija s takim jedrom uporabi proti našim interesom. Takšna federacija bi stalno ogrožala Čehoslovaško, saj ima večina članov te federacije (Madžarska, Avstrija) ozemeljske zahtevke do nje. [...] Svojo podporo moramo zato dati osnutku ponovne vzpostavitve samostojne in neodvisne Avstrije«. Poleg tega sovjetski načrtovalci zaradi izkušenj v medvojnem času niso dvomili o gospodarski sposobnosti preživetja Avstrije.

* Dr. Stefan KARNER, univerzitetni profesor na Inštitutu za gospodarsko, socialno in podjetniško zgodovino na Univerzi v Gradcu (Graz); vodja Inštituta za raziskave posledic vojne Ludwig Boltzmann.

- 1 Primerjajte Stefan Karner (ed.), *Kärnten und die Nationale Frage im 20. Jahrhundert*. Klagenfurt 2005 (5 zvezkov).
- 2 Primerjaj k celotnemu referatu prispevke in dokumente v: Stefan Karner – Barbara Stelzl-Marx (Hg.), *Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945–1955*. Beiträge. Graz-Wien-München 2005; Stefan Karner – Barbara Stelzl-Marx – Alexander Tschubarjan (Hg.), *Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945–1955*. Dokumente. Krasnaja Armija v Avstrii. Sovetska okupacija 1945–1955. Dokumenty. Graz-Wien-München 2005.

Koroška v zasedbenih načrtih Sovjetske zveze

V »Moskovski deklaraciji« so zaveznice med drugim opredelile ponovno vzpostavitev Avstrije za enega izmed svojih vojnih ciljev. Od tega stališča se Sovjetska zveza ni več odmaknila. Interno so do konca vojne razpravljali le o možnih majhnih spremembah meje (Passau, Berchtesgaden), o vrnitvi Južne Tirolske so v sovjetskem zunanjem ministrstvu sicer razmišljali, če pa je Stalin sam bil kadar koli na splošno pripravljen vrniti Južno Tirolsko, ostaja do danes nejasno. O zavezniški zasedbi Avstrije se v Moskvi leta 1943 še ni govorilo; zedinili so se le, da bodo postavili zavezniško nadzorno komisijo – torej neke vrste vojaško vlado. Po 4. februarju 1944 so Sovjeti interno prvič razpravljali o skupni zasedbi Avstrije. Do tega trenutka so v Evropski posvetovalni komisiji (EAC) v Londonu govorili le o Nemčiji. Pristojna načrtovalna komisija v sovjetskem ljudskem komisariatu za zunanje zadeve v začetku februarja interno vojaške navzočnosti Sovjetov v Avstriji sploh ni predvidevala! Sovjeti so namreč 12. februarja 1944 šele prvič predstavili svoje zamisli za Avstrijo. Za skupno zasedbo je dal pobudo Stalin osebno kot »kompenzacijo« za predlog anglo-ameriških zaveznic, potem ko je odklonil mešano zasedbo Schleswig-Holsteina in Hamburga. Mogoče je, da je sovjetska zasedba Avstrije ostala za Stalina tudi nadalje pogajalski poker, če upoštevamo na primer vključitev zahodne Madžarske v britansko vplivno območje v »Sporazumu o odstotkih« med Stalinom in Churchillom iz oktobra 1944.

Stalin je ob koncu vojne odklonil zahteve Jugoslavije po povečanju ozemlja na škodo nekdanjih satelitskih držav nacionalsocialistične Nemčije, Madžarske, Romunije oziroma okupirane Grčije, prav tako kot tudi predložene načrte za balkansko federacijo. Avstrije se v tej zvezi sploh ni omenjalo. V tej zvezi se zdijo zanimivi predlogi, ki jih je konec marca 1945 podal sovjetski urad za zunanje zadeve, da se bodo z britanskim načrtom o conah večkratne zasedbe Avstrije strinjali le v primeru, če bo ZSSR dobil »južno cono, ki v celoti zajema Štajersko in Koroško«. Andrej Smirnov, vodja oddelka v sovjetskem uradu za zunanje zadeve, pristojnem za Avstrijo, in drugi diplomati so se v razgovorih z namestnikom ljudskega komisarja Andrejem Višinskim iz več razlogov zavzemali za sovjetsko zasedbo južne Avstrije: »Mi, in ne Britanci, bomo mejili na Jugoslavijo in Italijo. [...] na ta način bomo preprečili možnost britanskega vmešavanja v jugoslovanske zadeve in sočasno zagotovili Jugoslovanom realne možnosti, da dobijo manjšo (zasedbeno) cono na jugu Avstrije oziroma da vsaj sodelujejo pri zasedbi Avstrije s stacioniranjem majhnih simboličnih kontingentov jugoslovanskih enot v teh okrajih«.

Poleg tega so sovjetski vrhunski diplomati v sovjetski zasedbi južne Avstrije videli možnost podpore jugoslovanskim ozemeljskim zahtevam do Avstrije. Zasedba južne Avstrije bi »še bolj utrdila naš vpliv na tem delu Balkanskega polotoka in avtomatično ukinila vprašanje o ozemeljskih zahtevah Jugoslavije do Avstrije, ki že sedaj vznemirja Britance«. Kot nadaljnji argument za sovjetsko zasedbo južne Avstrije so diplomati označili časovni dejavnik mogoče zasedbe Štajerske in Koroške, ki naj bi v skladu z dogovorom o premirju z Romunijo in Bolgarijo zagotovo trajala dalj časa kot v balkanskih državah.

Predlogi so ostali predlogi. Kot je znano, jih niso sprejeli. Sovjetska zveza je prevzela zasedbene naloge v vzhodni in severni Avstriji. Varianta o zasedbi južne Avstrije, o kateri se je razpravljalo, da bi po eni strani lahko imeli večji vpliv na Titovo Jugoslavijo oziroma da bi podprli njegove ozemeljske zahteve do Avstrije, je reflektirala samo mnenje - mogoče niti tega ne - sovjetskih diplomatov. V Uradu za zunanje zadeve so stalno preigravali vse variante. To je bilo samo »preigravanje situacij v peskovniku«, ki jih je Stalin morda sprejel v vednost, nikakor pa niso vplivale na njegovo mnenje v tej zadevi.

Sovjeti: »Podpora jugoslovanskim ozemeljskim zahtevam nam ne daje perspektive«.

Prekinitev odnosov med Stalinom in Titom v letu 1948 sprva še ni imela posledic za teritorialna vprašanja jugoslovanskih ozemeljskih zahtev.

Šele od začetku leta 1949 je Sovjetska zveza prenehala podpirati jugoslovanske ozemeljske zahteve (ki so bile po letu 1947 občutno zmanjšane) do Avstrije. Zadevni – sedaj dostopni – sovjetski akti kažejo, da je še januarja 1949 jugoslovanski veleposlanik v Moskvi Karlo Mrazović prišel k sovjetskemu zunanjemu ministru Andreju J. Višinskemu po nasvet, kako naj jugoslovanska vlada nadalje postopa v zvezi s svojimi zahtevami do Avstrije. Postavljalo se je vprašanje, ali naj zahteva priključitev celotne Koroške Jugoslaviji ali samo območja okrog dravskih elektrarn in ali naj se v primeru slednjega zavzema za avtonomijo Koroške znotraj Avstrije. Višinski je Mrazoviću pojasnil, da so »ta vprašanja v celosti v pristojnosti jugoslovanske vlade same«.

Mrazović je nato Višinskega prosil, da obvesti sovjetsko vlado, da želi jugoslovanska vlada »izvedeti, kakšno je stališče [ZSSR-ja] do teh vprašanj«.

Tri dni kasneje je Višinski ponovno sprejel Mrazovića in mu pojasnil, »da mi [Sovjeti] jugoslovanski vladi v zvezi z vprašanjem pogodbe z Avstrijo ne moremo dati nobenih nasvetov«. Le-ta lahko »nastopa tako, kot misli, da je potrebno«. Sovjetska stran v nadaljevanju ni bila več zainteresirana za prekinitev pogajanj o Državni pogodbi zaradi ozemeljskih vprašanj. V pred kratkim odprtih sklepih politbiroja iz Stalinove »posebne mape« (»osebaja papka«) se najdejo ustrezne direktive sovjetski delegaciji na konferenci namestnikov ministrov za Avstrijsko državno pogodbo v Londonu v začetku leta 1949. Besedilo direktive se glasi:

»V vprašanju meja se mora sovjetska delegacija držati naslednjega:

- a) Ustrezno prej zastopanemu stališču mora izjaviti, da sovjetska delegacija podpira ozemeljske zahteve Jugoslavije, prikazane v memorandumu z dne 27. aprila 1948 in da je ob upoštevanju interesov Jugoslavije pripravljena pregledati tudi druge predloge. Sovjetska delegacija ob tem ne sme dajati nobene pobude za vključitev kakršnih koli novih predlogov o tem vprašanju;
- b) Predlagati je potrebno, da namestniki ministrov na konferenci v vprašanju ozemeljskih zahtev Jugoslavije ponovno zaslišijo jugoslovansko delegacijo;
- c) Če bodo Jugoslovani spremenili svoje stališče in podali nov predlog o priključitvi manjšega območja Jugoslaviji, kot je zapisano v memorandumu z dne 27. aprila, mora sovjetska delegacija ta predlog podpreti;
- č) V primeru, da bi sprejetje predloga, navedenega v točki »c«, naletelo na nasprotovanje velesil, mora sovjetska delegacija izjaviti, da je pripravljena pregledati tudi druge predloge«.

Podobno je bilo sovjetsko stališče že kmalu po pričetku pogajanj o Avstrijski državni pogodbi v Londonu na nadaljevalni konferenci Sveta ministrov za zunanje zadeve v Moskvi spomladi leta 1947. Kot kažejo sedaj dostopni sovjetski dokumenti, so jugoslovanske ozemeljske zahteve do Avstrije že od začetka le pogojno podpirali. Pred konferenco Sveta ministrov za zunanje zadeve v Moskvi spomladi leta 1947 je Vjačeslav Molotov zapisal: »Jugoslovanske ozemeljske zahteve na jugu zvezne dežele Koroške je potrebno podpreti, pri čemer pa v tem vprašanju ne sme priti do eskalacije«. Avstrijska delegacija pod vodstvom zunanjega ministra Gruberja pa je še med konferenco z naklonjenostjo vzela na znanje to držo ZSSR-ja v tem vprašanju, ki je postala očitna.

V nadaljevanju je jugoslovanska stran stalno zmanjševala svoje ozemeljske zahteve, vendar so tudi te Sovjeti podpirali le pogojno, kot se to ugotavlja v internem dosjeju Andreja Smirnova. V tem dosjeju je za zunanjega ministra Andreja Višinskega zapisano, »da naj bi sovjetska delegacija podprla sedanjo varianto jugoslovanskih zahtev do Avstrije, vendar če bi to Anglo-Američani odklonili, ne sme priti do prekinitve konference. Potrebno je ustvariti prostor za kompromis na temelju manjših zahtev Jugoslavije«. Kljub temu je prišlo do prekinitve, ker sta delegaciji Anglije in ZDA izjavili, da se jima zdi nemogoče, da bi delo konference nadaljevali, če se vprašanje jugoslovanskih zadev ne bo rešilo tako, kot si želita«.

Prekinitvev pogajanj in konference namestnikov ministrov za Avstrijsko državno pogodbo v Londonu 6. maja 1948, so, kot je bilo uvodoma omenjeno, provocirale zahodne sile. V internem dosjeju Smirnova sicer piše, da je imela sovjetska delegacija navodilo, da vztraja na svojem stališču, vendar bi morala pogajalskim partnerjem pojasniti, da je pripravljena sprejeti »kompromis na temelju manjših zahtev Jugoslavije«. Po prekinitvi, do katere je moralo priti zaradi taktike zahodnih sil, se je morala sovjetska stran interno na novo pozicionirati: Bilo ji je jasno, da nadaljnja podpora jugoslovanskim ozemeljskim zahtevam, v obsegu, kakršnega so zahtevali v jugoslovanskem memorandumu, nima nobenih možnosti za rešitev, ki bi zadovoljila Jugoslovane.

Smirnov je ob tem ugotovil: »Nadaljnja podpora jugoslovanskim ozemeljskim zahtevam [...] nam ne daje perspektive za njihovo zadovoljitev in nas postavlja v neugoden položaj, kar daje zahodnim državam povod, da nam pripišejo krivdo za namerno zavlačevanje Avstrijske državne pogodbe«.

Kljub jugoslovanskim ozemeljskim zahtevam do Avstrije, ki so se aprila 1948 in februarja 1949 še nadalje zmanjšale, je Jugoslavija na pogajanjih o Državni pogodbi predložila memorandum za določitev manjšinskih pravic koroških Slovencev in gradiščanskih Hrvatov v zahtevanih avtonomnih območjih znotraj Avstrije.

ZDA so sicer odklonile odstopanje ozemlja, ureditev avtonomije in plačilo reparacij, vendar so Jugoslaviji zagotovile vključitev kataloga manjšinskih pravic v Državno pogodbo: razširjeno zakonodajo na področju izobraževanja, priznavanje slovenščine kot uradnega jezika, pravico do ustanavljanja slovenskih društev in zadrug ter zagotovitev civilnih in političnih pravic manjšin.

Pred ozadjem poslabšanja odnosov med Sovjetsko zvezo in Jugoslavijo so zadnji teden na konferenci Sveta ministrov za zunanje zadeve v Parizu razpravljali o Avstriji in Državni pogodbi. Sedaj se je Sovjetska zveza v celosti distancirala od nadaljnje podpore jugoslovanskim ozemeljskim zahtevam. Jugoslovanske zahteve do Avstrije so bile v tem trenutku dejansko največja ovira, da Avstrijska državna pogodba ni bila zaključena. ZSSR je bila namreč dejansko pripravljena spraviti Državno pogodbo pod streho. Indice za to najdemo na več mestih. Novi sovjetski zunanji minister Višinski je v Parizu izjavil, da vprašanja Avstrije ni mogoče zavlačevati ad infinitum. Zunanji ministri štirih velikih sil so končno zadnji dan konference Sveta ministrov za zunanje zadeve v Parizu v juniju 1948 objavili, da bodo Državno pogodbo med poletjem pripravili za podpis. Status Avstrije kot svobodne države je bil potrjen in določene meje z dne 1. januarja 1938. Avstriji ni bilo potrebno plačati reparacij, Jugoslavija pa je dobila pravico do avstrijskega premoženja v Jugoslaviji.

Na južnem Koroškem je nato prišlo do več protestnih akcij, ki jih je organizirala »Osvobodilna fronta slovenske Koroške« (OF). Njena lokalna zastopstva v Kapli na Dravi (Kappel an der Drau), Pliberku (Bleiburg), Kotmari vasi (Köttmannsdorf) in Železni Kapli (Eisenkappel) so pisno protestirala pri Svetu zaveznic na Dunaju. Politični predstavnik ZSSR-ja v Avstriji je te protestne note posredoval 3. oddelku sovjetskega zunanjega ministrstva in je v spremnem dopisu ugotovil nekaj prav presenetljivega: »Znano nam je, da ta zborovanja in proteste organizira agencija Titove klike prek vodstva »Osvobodilne fronte slovenske Koroške«, po tisku imenovane organizacije pa se informacija o tem v nepomembnem obsegu širi po Koroškem. Avstrijski tisk o vseh teh protestih molči«.

Sovjetski zunanji minister Višinski od pariške konference v juniju 1949 sicer ni več zastopal jugoslovanskih ozemeljskih zahtev, vendar je predložil memorandum, po katerem »mora pogodba z Avstrijo vsebovati določila za zagotovilo pravic slovenske in hrvaške manjšine v Avstriji«. Zahodne sile pa niso imele nobenih ugovorov. V kratki razpravi je britanski zunanji minister podal mnenje, da opozorilo na obveznost Avstrije v zvezi z zaščito manjšinskih pravic zadostuje. Začudo se je s tem strinjal sovjetski zunanji minister, kajti v začetku julija, komaj dva tedna po koncu konference Sveta ministrov za zunanje zadeve v Parizu, je namestnik sovjetskega ministra na konferenci namestnikov ministrov za Avstrijsko državno pogodbo v Londonu (1. julij do 1. september 1949) predložil lasten člen o zaščiti manjšin.

Alois Karisch, soustanovitelj Avstrijske ljudske stranke (ÖVP), se je kot svetovalec zunanjega ministra Karla Gruberja udeležil pogajanj v aprilu leta 1948 v Londonu. Malo pred smrtjo v letu 1986 je v nekem intervjuju pripovedoval, da so se zahodne sile »v vprašanju manjšin pokazale kot zelo senzibilne« in da je bilo »za njih posebej pomembno, da dobi manjšina na Koroškem zadostno zaščito«. Glede na dejstvo, da zahodne sile niso niti dale pobude za določitev manjšinskih pravic Slovencev in Hrvatov v 7. členu, niti niso na pogajanjih v Londonu uspele uveljaviti svojega stališča, lahko imamo te spomine samo za subjektivno, pozitivno pro-zahodno, naknadno interpretacijo.

Pobudo je dala seveda Sovjetska zveza. Po prekinitvi odnosov Tito-Stalin je morala Sovjetska zveza iskati kompromis, da na diplomatskem odru ne bi izgubila obraza. Jugoslovanov sedaj politično ni več podpirala, vendar stvarnih argumentov, ki jih je prej sama navajala, ni mogla naenkrat zavreči. V poročilu sovjetskega zunanjega ministrstva iz leta 1955 piše, da je bil namesto »jugoslovanskih ozemeljskih zahtev do Avstrije [...] v osnutek Državne pogodbe vključen člen 7-bis, da bi upoštevali želje Jugoslavije v zvezi z zagotovilom pravic slovenski in hrvaški manjšini v Avstriji«. Poleg tega so z javno podporo slovanskim manjšinam dosegli, da je bila »v drugih slovanskih državah odpravljena določena nelagodnost zaradi tega [...]«.

7. člen: kompromis

Od 17. do 24. avgusta 1949 so v Londonu na 194. do 212. seji razpravljali o pravicah manjšin. Končni rezultat je bil 7. člen, ki je bil vključen v Državno pogodbo, ki pa je konec koncev predstavljala kompromisno formulo sovjetskih oziroma zahodnih predstav. Pravice manjšin so bile v Londonu ena izmed 82 (!) točk pogajanj. Iz internih sovjetskih aktov je razvidno, da se sovjetska delegacija v Londonu v zvezi s tem vprašanjem ni nikoli posvetovala s centralo v Moskvi, sovjetskim zunanjim ministrstvom, in je odločala samostojno na osnovi splošnih instrukcij in navodil. Celo med pripravami in »briefingom« sovjetske delegacije, ki so trajale le teden dni (pariška konferenca zunanjih ministrov se je končala 20. junija), o urejanju manjšinskih vprašanj v 3. evropskem oddelku sovjetskega zunanjega ministrstva niso ali pa so samo na kratko govorili. Tudi politbiro se je s tem vprašanjem ukvarjal le enkrat, ko je blagoslovil prvi sovjetski osnutek 7. člena. Celo v času pogajanj politbiro KPSZ-ja ni izdal nobenih direktiv.

Stalin je seveda vedel, da realnopolitično in glede na slovansko solidarnost ni druge alternative, kot da podpre socialistično in slovansko bratsko državo. Kot kažejo sedaj dostopna interna sovjetska poročila in direktive, pa je šlo od vsega začetka za samo pogojno podporo. Vprašanje ozemeljskih zahtev ni smelo nikoli pripeljati do eskalacije. Jugoslovanska stran je to seveda zelo zgodaj spoznala in je vedno znova opozarjala na nujnost vehementnejše podpore. Zaradi stalnega zaostrovanja odnosov med Titom in Stalinom pa sovjetska podpora zaradi političnega položaja ni imela več osnove. Da bi na političnem parketu ohranili svoj obraz, sovjetska stran po prekinitvi odnosov med Titom in Stalinom ni mogla od danes na jutri prekiniti podpore jugoslovanskim ozemeljskim zahtevam, saj je vendar vedno znova izjavljala, da so pri sovjetski strani naletele na odprta ušesa predvsem zato, ker so zadevale pravice slovanskih narodov. Da pa sklenitve Državne pogodbe ne bi zavlačevali ad infinitum, so zunanji ministri štirih velesil v juniju 1949 v Parizu opredelili Avstrijo v njenih mejah iz leta 1937 in izjavili, da bodo med poletjem Državno pogodbo pripravili za podpis. Sovjetska zveza je lahko na diplomatskem odru ohranila svoj obraz tako do zahodnih sil kot tudi do Jugoslavije in drugih slovanskih držav: z vključitvijo manjšinskih pravic v 7. členu Avstrijske državne pogodbe. 7. člen je bil političen kompromis med vsemi sodelujočimi, vsebina sama ni bila primarni interes ZSSR-ja: »Sovjetska zveza ni neposredno zainteresirana za člen 7bis. Revizija ali izvzetje člena 7bis iz osnutka Državne pogodbe vodi samo do zavlačevanja njenega podpisa, saj bi to izzvalo ugovor Jugoslavije. Če upoštevamo, da je vprašanje o položaju narodnostnih manjšin v Avstriji mogoče rešiti s pogajanjem med Avstrijo in Jugoslavijo, ne bi bilo smotno, da se člen 7bis izključi iz osnutka Državne pogodbe«.

Sovjetsko zunanje ministrstvo je pred zadnjim krogom pogajanj na Dunaju v začetku maja 1955 izdalo interno navodilo. Le-to dokazuje, da 7. člen za zaščito manjšine v Avstriji ni bil nič drugega kot kompromis Sovjetske zveze do Jugoslavije. Leta 1955 se je Hruščov že zdavnaj uveljavil proti »trdi roki« v Kremlju Molotovu, ki ni bil naklonjen podpisu Državne pogodbe z Avstrijo. Kljub postopnemu približevanju Hruščova Josipu Brozu Titu v »obdobju otoplitve«, pa ni bilo več ovir za podpis Avstrijske državne pogodbe. 7. člen je bil v pogajanjih o Državni pogodbi spravljen pod streho že leta 1949, in ga leta 1955 – iz obzirnosti do Jugoslavije – v končni redakciji niso črtali brez nadomestila, kot se je to zgodilo z nekaterimi drugimi členi, za katere so se pogodili.

Priloga 1: Sovjetska, zahodna in jugoslovanska premišljevanja v zvezi s 7. členom Avstrijske državne pogodbe

Sovjetska redakcija, predložena na pogajanjih namestnikov ministrov v Londonu, julija 1949	Zahodna redakcija, ki jo je predstavil namestnik britanskega ministra, London, avgust 1949	Prvoten jugoslovanski osnutek, april 1948
»Slovenska in hrvaška narodnostna manjšina na Koroškem, Gradiščanskem in Štajerskem uživata iste pravice kakor vsi ostali državljani, v številni pravico do svojih lastnih organizacij in zborovanj ter pravico do uporabe materne jezika«.	»Avstrijski državljani slovenske in hrvaške jezikovne manjšine («linguistic minorities») na Koroškem, Gradiščanskem in Štajerskem bi morali dobiti iste pravice pod enakimi pogoji kakor vsi drugi avstrijski državljani, v številni pravico do lastnih organizacij, zborovanj in tiska v svojem lastnem jeziku«.	»Pripadniki jugoslovanske manjšine v Avstriji – Hrvatov na Gradiščanskem in Slovencev na Koroškem – bi morali uživati iste pravice kakor vsi drugi avstrijski državljani, v številni pravico do lastnih organizacij, zborovanj in tiska v svojem lastnem jeziku«.
»Upravičeni so do osnovnega pouka v slovenskem in hrvaškem jeziku in imajo svojemu številu sorazmerno število glavnih šol (srednjih šol) . V tej zadevi bi morali revidirati učne načrte in ustanoviti šolsko inšpekcijo za slovenske in hrvaške šole«.	»V mestih in okrajih, v katerih prebiva znaten delež («considerable proportion») takih državljanov, morajo ti imeti pravico do osnovnega pouka v slovenskem in hrvaškem jeziku in, sorazmerno svojemu številu, do pouka v svojem jeziku v srednjih šolah; v tej zadevi se bodo šolski učni načrti, kolikor bo potrebno, revidirali in imenovali lastne šolske inšpekcije za pouk v slovenskem in hrvaškem jeziku«.	»Imeti bi morali pravico do osnovnega pouka v hrvaškem in slovenskem knjižnem jeziku ter do sorazmernega števila («proportionate number») sekundarnih šol ; v tej zadevi bi morali biti učni načrti učiteljski, tako na Gradiščanskem, kot na Koroškem prilagojeni, organiziran bi moral biti šolski inšpektorat za hrvaške šole na Gradiščanskem in za slovenske šole na Koroškem«.
»V upravnih in sodnih okrajih s slovenskim ali hrvaškim ali mešanim prebivalstvom je slovenski ali hrvaški jezik dopuščen kot uradni jezik dodatno k nemškemu; Topografske oznambe in napisi bi morali biti v obeh jezikih«.	»V upravnih in sodnih okrajih Koroške, Gradiščanskega in Štajerske z znatnim deležem («considerable proportion») avstrijskih državljanov, ki pripadajo slovenski ali hrvaški jezikovni manjšini («linguistic minorities») , je slovenski in hrvaški jezik dopuščen kot uradni jezik dodatno k nemškemu. V takšnih okrajih bodo oznambe in napisi topografskega značaja napisani tako v slovenskem ali hrvaškem jeziku kakor v nemščini «.	»Zunanji ali notranji uradni jezik upravnih in sodnih enot s hrvaškim ali slovenskim ali narodnostno mešanim prebivalstvom bi morala biti hrvaščina ali slovenščina dodatno k nemščini; topografska terminologija in napisi bi morali biti dvojezični ; v skladu s tem bi bilo potrebno prilagoditi meje upravnih in sodnih enot«.
»Slovenska in hrvaška manjšina na Koroškem, Gradiščanskem in Štajerskem sta udeleženi v kulturnem življenju, v javni upravi in sodstvu na zgoraj omenjenih območjih enakopravno z ostalimi avstrijskimi državljani«.	»Avstrijski državljani slovenske in hrvaške jezikovne manjšine na Koroškem, Gradiščanskem in Štajerskem so udeleženi v kulturnih, upravnih in sodnih ustanovah v teh območjih pod enakimi pogoji kakor drugi avstrijski državljani«.	»Pripadniki jugoslovanske manjšine v Avstriji bi morali biti na manjšinskem ali mešanem območju udeleženi sorazmerno svojemu številu na vzgojnih, upravnih in sodnih področjih«.

Priloga 2:

Sklep politbiroja št. 71 (479)-op ZK-ja VKP(b) o direktivah za sovjetsko delegacijo na konferenci namestnikov ministrov za Avstrijsko državno pogodbo v New Yorku

24. oktober 1949

Št- 71. p. 479. – K avstrijski pogodbi

Osnutek direktive tovariša Višinskega v zvezi z vprašanjem avstrijske pogodbe je potrebno potrditi (glejte prilogo).

Kopije poslane tovarišem: Malenkov, Molotov, Gromiko – v celoti.
Berija, Kaganovič, Bulganin – brez priloge.

[Priloga]
k 479. točki zapisnika politbiroja št. 71
strogo zaupno

New York

Tovarišu Višinskemu

Na temelju cele vrste indicev je razvidno, da so Anglo-Američani pričeli hiteti s sklenitvijo avstrijske pogodbe, s čimer si, kot je razvidno, prizadevajo politično podpreti tudi Jugoslavijo.

Naši predstavniki morajo izhajati iz tega, da nismo zainteresirani za hiter zaključek avstrijske pogodbe. Zaradi tega je za Vas nujno potrebno izkoristiti obstoječa nesoglasja, in ne zaključiti priprave pogodbe na konferenci namestnikov ministrov v New Yorku. V skladu s tem pri odgovorih na ta ali oni predlog kompromisa Anglo-Američanov ne bi smeli prenašljivo reagirati.

Naloga naših predstavnikov na konferenci v New Yorku je potrebno omejiti na sondiranje pozicije Anglo-Američanov, ne da bi v katerem koli pomembnem vprašanju popuščali.

RGASPI, F. 17, op. 162, d. 42, S. 34, 103. Preverjena kopija. Prevod iz ruščine

Die Entwicklung der nationalen Frage in Kärnten 1918 – 1945

HELLWIG VALENTIN*

Vom Kronland zum Land Kärnten

Am 3. November 1918 besiegelte der Waffenstillstand mit Italien den militärischen Zusammenbruch der Mittelmächte. Der Erste Weltkrieg war zu Ende. Die Habsburgermonarchie löste sich in die Nachfolgestaaten auf. In Wien rief nach dem Thronverzicht Kaiser Karls am 12. November 1918 die Nationalversammlung „Deutsch-Österreich“ als demokratische Republik aus. In Kärnten erfolgte bereits einen Tag zuvor in der ersten Sitzung der vorläufigen Landesversammlung in Klagenfurt die Konstituierung des Landes Kärnten. Die Landesversammlung, die nach dem Schlüssel der Reichsrats- und Landtagswahlen von 1911 zusammengesetzt war, bestand aus Mitgliedern aller so genannten deutschen Parteien. Von den 58 Delegierten gehörten 27 dem deutsch-nationalen Lager an. Die Sozialdemokraten, die in den Umbruchtage auf die Masse der Bevölkerung großen Einfluss hatten, stellten mit 18 Vertretern die stärkste geschlossene Fraktion. Die Christlichsozialen entsandten elf Vertreter. Die politischen Repräsentanten der Kärntner Slowenen lehnten eine Mitwirkung ab. Die ihnen zustehenden Mandate wurden den Christlichsozialen zugesprochen. Die vorläufige oder provisorische Landesversammlung beschloss sogleich am 11. November 1918 den Beitritt zu dem – wie es hieß – „Staat Österreich“. Aus dem Kronland der Monarchie war somit das Land Kärnten als Bestandteil des neuen Österreich geworden. Weiters betonten die Delegierten, dass Kärnten „nur die republikanische Staatsform“ wünsche. Einen Tag vor der Ausrufung der Republik in Wien bekannte sich Kärnten bereits zur republikanischen Verfassung. Die Kärntner waren somit Republikaner der ersten Stunde.

Der Streit um die Staatsgrenze

Im Vordergrund der politischen Bestrebungen in Kärnten stand im Herbst 1918 das Bemühen um die Bewahrung der historischen Landeseinheit. Be-

* Dr. Hellwig VALENTIN, Universitätsdozent, Mitarbeiter am Institut für Geschichte/Abteilung Zeitgeschichte der Universität Graz

reits im Mai des letzten Bestandsjahres der Donaumonarchie reiste eine Kärntner Delegation zu Kaiser Karl, um – so wurde erklärt – gegen „die mit allem Eifer betriebene südslawische Bewegung“ zu protestieren. Das kaiserliche Manifest vom 16. Oktober 1918, wonach Österreich in einen Bundesstaat umzuwandeln wäre, in dem „jeder Volksstamm auf seinem Siedlungsgebiet ein eigenes staatliches Gemeinwesen bilden“ sollte, wurde in Kärnten abgelehnt, da dies die Teilung des gemischtsprachigen Landes zur Folge gehabt hätte. Am 26. Oktober 1918 sprachen sich in Klagenfurt die Vertreter der „deutschen politischen Parteien“ für die Bildung eines „freien, unabhängigen Staates“ in Österreich aus. Damit reagierte Kärnten auf die wenige Tage davor in Wien erfolgte Erklärung Deutsch-Österreichs zum selbstständigen Staatswesen.

Zu dieser Zeit setzte der Streit um die künftige Staatsgrenze ein. Ein im August 1918 gegründeter slowenischer Nationalrat in Laibach erhob am 17. Oktober umfassende Gebietsforderungen. Zunächst wurde ganz Kärnten beansprucht, da man das Land als „unteilbar“ ansah. Später reduzierte Laibach die territorialen Aspirationen auf etwa ein Drittel der Landesfläche. In diesem Gebiet lebte indessen etwa die Hälfte der Einwohnerschaft Kärntens. Gegen die Laibacher Forderungen führte die politische Führung des Landes ebenfalls das Argument der „Unteilbarkeit“ ins Treffen – wenigstens in diesem Punkt waren sich die Streitparteien einig. Auch die Abtretung südlicher und südöstlicher Landesteile wurde von Kärntner Seite entschieden abgelehnt. In Klagenfurt argumentierte man, dass die Kärntner Slowenen nicht in geschlossenen Siedlungsgebieten wohnen und durch die Karawanken ihre – nach der offiziellen Diktion – „natürliche ethnographische Grenze“ finden würden. Beide Seiten beriefen sich auf das nationale Selbstbestimmungsrecht, das vom amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson zum Grundprinzip der Neuordnung Europas nach dem Ersten Weltkrieg erklärt worden war.

Der Krieg nach dem Krieg

Am 29. Oktober 1918 proklamierte der slowenische Nationalrat in Laibach die Loslösung Sloweniens von der Habsburgermonarchie. Daraufhin begannen südslawische Truppen, zunächst vorwiegend slowenische Einheiten, mit der Besetzung der südlichen Kärntner Landesteile. Die Gemeindevertretungen wurden aufgelöst und die Bürgermeister durch jugoslawienhörige

„Gerenten“ ersetzt. Am 1. Dezember 1918 erfolgte in Belgrad die Gründung des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS). Zu dieser Zeit standen die Südslawen in Bleiburg, St. Paul, Lavamünd, Griffen und Völkermarkt. Man rechnete mit einem Vormarsch in Richtung Klagenfurt und Villach. Mit militärischer Macht versuchte Belgrad seine territorialen Ansprüche durchzusetzen, die zum Teil weit über das slowenische Siedlungsgebiet in Kärnten hinausgingen. Diese Gewaltpolitik der südslawischen Regierung rief in Kärnten Gegenaktionen hervor.

Am 5. Dezember 1918 vereinbarte die vorläufige Landesversammlung in einer geheimen Sitzung, gegenüber den einmarschierenden südslawischen Truppen Widerstand zu leisten: „Angesichts des dem Selbstbestimmungsrechte der Völker hohnsprechenden Vorgehens jugoslawischer Truppen in Kärnten beschließt die Landesversammlung, dem Eindringen jugoslawischer Truppen mit allen Kräften entgegenzutreten.“ In einer öffentlichen Sitzung der vorläufigen Landesversammlung wurde an die Regierung in Wien appelliert, in Verhandlungen mit der SHS-Regierung den ursprünglichen territorialen Zustand wieder herzustellen. Nach einem vergeblichen Versuch Anfang Dezember, die Südslawen aus Völkermarkt zu werfen, glückte zur Monatsmitte ein Vorstoß in das besetzte Grafenstein. Am 5. Jänner 1919 unternahmen die österreichischen Truppen unter der Leitung von Landesbefehlshaber Ludwig Hülgerth einen Großangriff. Innerhalb einer Woche wurden die südslawischen Verbände aus Kärnten vertrieben. Am 12. Jänner trat eine Waffenruhe in Kraft.

Die Miles-Mission

Die Waffenstillstandsverhandlungen, die am 16. Jänner 1919 in Graz begannen, gerieten nach kurzer Zeit ins Stocken. In dieser Situation machte der amerikanische Offizier Sherman Miles, der im Auftrag einer in Wien eingerichteten US-Studienkommission in Graz weilte, das Angebot, die strittigen Gebiete in Kärnten zu bereisen und eine Demarkationslinie zu bestimmen. Die österreichischen und südslawischen Vertreter stimmten zu. Vom 25. Jänner bis 5. Februar 1919 unternahm Miles mit drei weiteren Beobachtern einen „Lokalausgleich“ in den südlichen und südöstlichen Landesteilen Kärntens.

Am 7. Februar 1919 verabschiedeten drei der vier Beobachter einen Mehrheitsbericht, in dem vorgeschlagen wurde, das gesamte Klagenfurter Becken

bei Österreich zu belassen. Die Miles-Kommission kam mehrheitlich zur Überzeugung, dass eine Teilung im Widerspruch zur natürlichen Einheit des Gebietes stehen und auch ein Großteil der Kärntner Slowenen nicht zu Südslawien tendieren würde. Der Leiter der amerikanischen Studienkommission in Wien, Archibald Coolidge, schloss sich im Wesentlichen dem Kommissionsbericht an. Er übermittelte das Material der US-Friedensdelegation in Paris, wo sich Präsident Wilson die Schlussfolgerungen des Berichts der Miles-Kommission zu Eigen machte. Eine nicht geringe Rolle spielten freilich die österreichfreundliche Haltung Italiens und das Agieren einflussreicher politischer Kreise in Großbritannien.

Im Sinne des Berichts der Miles-Kommission verfügte am 30. Mai 1919 der Rat der vier Siegermächte des Ersten Weltkrieges in Paris auf Grund eines vorangegangenen Beschlusses der Friedenskonferenz die Abhaltung einer Volksabstimmung in Kärnten. Nach dem Ende der Abwehrkämpfe bekräftigte der „Rat der Vier“ am 21. Juni 1919 diese Entscheidung. Südslawische Proteste blieben wirkungslos. Das Plebiszit war zunächst nur in der südlichen Zone A vorgesehen. Wenn sich dort die Mehrheit für Jugoslawien entscheiden sollte, würde in der nördlichen Zone B mit Klagenfurt abgestimmt werden. Das Mießtal sowie die Gemeinde Seeland und das Gebiet um Unterdrauburg fielen ohne Abstimmung an Jugoslawien. Das Kanaltal und die Gemeinde Weißenfels wurden im Friedenvertrag von St. Germain von 1919 dem Königreich Italien zugesprochen.

Die Kärntner Abwehrkämpfe waren mit der Arbeit der Miles-Kommission – der Schlussbericht wurde vorerst geheim gehalten – nicht zu Ende. Ein südslawischer Generalangriff brach Ende April 1919 nach kurzer Zeit zusammen. Eine österreichische Gegenoffensive führte bis 8. Mai zur völligen Vertreibung des südslawischen Militärs aus Kärnten. Ende Mai kehrten die SHS-Truppen mit Übermacht zurück und eroberten in wenigen Tagen große Teile Südkärntens. Am 6. Juni 1919 rückten die Südslawen kampflos in Klagenfurt ein. Italienische Einheiten besetzten zu dieser Zeit die Bahnlinie Tarvis-Villach-St. Veit an der Glan. Mittels dieser militärischen Machtdemonstration wollte Italien die Südslawen, mit denen es wegen strittiger Grenzfragen im Adriaraum Konflikte gab, im Zaum halten.

Die Kärntner Volksabstimmung

Vom Spätsommer 1919 bis zum 10. Oktober 1920 – dem Tag der Volksabstimmung – tobte ein Propagandakrieg, der von beiden Seiten mit großer Heftigkeit geführt wurde. Die Agitation für Österreich hatte von Anfang an die größere Überzeugungskraft. Die historisch gewachsene und wirtschaftsgeographisch bedingte Einheit des Klagenfurter Beckens ließ eine Trennung nicht ratsam erscheinen. Dazu kam das über Jahrhunderte entwickelte Zusammengehörigkeitsgefühl der Bewohner beider Sprachen.

Die südslawische Propaganda stellte Österreich als „Hungerleiderstaat“ dar, der vom Bolschewismus bedroht sei. Dieses Zerrbild war wenig glaubhaft. Die SHS-Agitation konzentrierte sich auf die katholische, bäuerliche Bevölkerung, die Arbeiterschaft wurde vernachlässigt. Im Übrigen appellierte Südslawien an die nationale Identität des slowenischsprachigen Bevölkerungsteils. Damit konnte man freilich nur den nationalbewussten Kern der Volksgruppenangehörigen für Südslawien einnehmen. Darüber hinaus stieß die rigorose Besatzungspolitik der Südslawen viele Landesbewohner ab. Zu Differenzen kam es in der katholischen Kirche. Ein jugoslawischer Aufruf des Generalvikars der Abstimmungszone wurde von Bischof Adam Hefter zurückgewiesen. Der Großteil der Geistlichkeit im gemischtsprachigen Gebiet war südslawisch orientiert, es gab aber auch Kirchenmänner, die für Österreich Partei ergriffen. Die österreichische Abstimmungspropaganda zielte darauf ab, die Kärntner Slowenen für eine Stimmabgabe zu Gunsten Österreichs zu motivieren. Die Propagandamittel waren vielfach zweisprachig. Kurze Zeit vor der Volksabstimmung gab die vorläufige Landesversammlung gegenüber den Kärntner Slowenen das feierliche Versprechen ab, deren nationale, sprachliche und wirtschaftliche Anliegen allzeit zu wahren.

Wie in der Abwehrkampfzeit, so herrschte auch im Hinblick auf die Volksabstimmung zwischen den Deutschnationalen, Sozialdemokraten und Christlichsozialen prinzipielle Einigkeit. Damit waren gute Voraussetzungen für einen österreichischen Abstimmungserfolg gegeben. Am Abend des 13. Oktober 1920 verkündete der Vorsitzende der interalliierten Abstimmungskommission, der britische Oberst Capel Peck, das Ergebnis: 59,01 Prozent der Stimmberechtigten votierten für Österreich, 40,96 Prozent für Jugoslawien. Die Verwaltung des Abstimmungsgebietes wurde daraufhin an Österreich übertragen.

Ein Bündel von Motiven

Es war ein ganzes Bündel von Motiven, das die Entscheidung für Österreich herbeigeführt hatte. Politische, wirtschaftliche und soziale Momente spielten eine Rolle, freilich auch nationale. Die demokratische Republik Österreich mit ihren sozialen Errungenschaften war für viele Menschen attraktiver als die südslawische Militärmonarchie. Die wirtschaftlich-geographische Geschlossenheit des Klagenfurter Beckens sprach gegen eine Teilung. Ein Sieg des Deutschtums über den slowenischen Bevölkerungsteil, von dem später oft die Rede sein sollte, ist der 10. Oktober 1920 indessen nicht gewesen. Es kann davon ausgegangen werden, dass beinahe jede zweite Stimme, die für Österreich abgegeben wurde, von einem Kärntner mit slowenischer Umgangssprache stammte. Bei der Volkszählung 1910 gaben im späteren Abstimmungsgebiet 68,8 Prozent der Bevölkerung Slowenisch als Umgangssprache an, 31,4 Prozent entschieden sich für Deutsch. Rein rechnerisch müssten neben den Deutschsprachigen rund 27,6 Prozent Slowenischsprachige für Österreich gestimmt haben – das wären rund 40 Prozent der Slowenischsprachigen oder fast jeder Zweite.

Bei den Kärntner Slowenen siegte offenbar die Vernunft über nationale Leidenschaften. Die großteils bäuerliche slowenische Bevölkerung musste von einem Sieg Jugoslawiens befürchten, von den Wirtschaftszentren Klagenfurt und Villach abgeschnitten zu werden. Im Übrigen war zu dieser Zeit in Slowenien die ursprüngliche Begeisterung über den Anschluss an Südslawien längst der Ernüchterung gewichen. Man hatte in Laibach rasch erkannt, dass Slowenien Teil eines zentralistischen, serbisch dominierten Militärstaates geworden war, der für die regionalen Eigenständigkeiten wenig übrig hatte. Nur wenige Deutschsprechende votierten für Jugoslawien. Dies geschah vor allem aus wirtschaftlichen Gründen wie etwa in der Büchsenmacherstadt Ferlach, wo man in Jugoslawien einen günstigen Absatzmarkt für die Waffenproduktion sah.

Einen wesentlichen Einfluss auf das Stimmverhalten dürfte die proösterreichische Haltung der Kärntner Sozialdemokratie gehabt haben, die im Abstimmungsgebiet die dominierende politische Kraft darstellte. Man schätzt, dass der weitaus überwiegende Teil der sozialdemokratischen Wähler am 10. Oktober 1920 für Österreich gestimmt hat. Das Gefühl, einer historischen Schicksalsgemeinschaft anzugehören, war letztlich stärker als die nationalstaatlichen Lockrufe jener Zeit. Kärnten ist somit eines der weni-

gen Beispiele in Mitteleuropa, wo es nach 1918 möglich war, auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes eine dauerhafte territoriale Ordnung zu schaffen, die das Chaos des Zweiten Weltkrieges und die weltpolitischen Spannungen der Zeit nach 1945 überdauerte.

Immer wieder beschäftigen sich Historiker mit der Frage, wie weit zwischen Abwehrkampf und Volksabstimmung ein innerer Zusammenhang besteht. Einerseits wurde der Standpunkt vertreten, die im Gefolge der Abwehrkämpfe zustande gekommene Miles-Mission habe die Lösung der Kärntner Frage im Sinne Österreichs maßgebend beeinflusst. Andere Autoren meinten, es sei nicht beweisbar, dass die österreichfreundliche US-Haltung auf die Grenzkämpfe zurückzuführen sei. Inzwischen erreichte man in der Debatte eine differenzierte Position, wonach es sich bei der Volksabstimmung um das Resultat von Kämpfen und von Diplomatie handle.

Die Zuerkennung der Volksabstimmung durch die Siegermächte war freilich primär eine politische Entscheidung. Es hieße die Mechanismen der Politik zu ignorieren, wenn man meinte, die Kärntner Abwehrkämpfe hätten die verantwortlichen Politiker in Paris unbeeindruckt gelassen. Nach dem jahrelangen, blutigen Völkerringen konnte nicht darüber hinweg gegangen werden, wenn in einem Teil Europas ein „Krieg nach dem Krieg“ ausbrach. Wäre es in Kärnten zu keinen Widerstandshandlungen gekommen, hätte dies den Anschein erweckt, die südslawischen Gebietsansprüche würden akzeptiert werden.

Historische Voraussetzungen

Slawen waren Ende des sechsten Jahrhunderts nach Christus in das Land gekommen, das sie Karantanien nannten. Zur Abwehr gegen die Awaren holten sie die Bayern ins Land, die bald die Oberhoheit errangen. Es begann die bayrische Besiedlung Kärntens und bis zum Ende des Mittelalters setzte sich im Norden des Landes das Deutsche, im Süden das Slawische durch. Zu dieser Zeit hatte sich eine Sprachgrenze herausgebildet, die bis in das 19. Jahrhundert im Wesentlichen unverändert blieb. Die Kärntner Slowenen bildeten die klein- und mittelbäuerliche sowie die besitzlose Landbevölkerung. Die Deutschen beherrschten das Bürgertum und den Adel und lebten vorwiegend in den größeren Märkten und Städten. Mit dem Aufkommen des Nationalismus in den letzten Jahrzehnten der Habsburger-

monarchie entstand die nationale Ideologie der Slowenen, die sich unter der Leitung des Klerus fest im Katholizismus verankerte. Auf der anderen Seite entwickelte sich unter der Führung des freisinnigen Bürgertums die nationale Ideologie der Deutschen. Den einen ging es vorrangig um die nationale, soziale und politische Emanzipation, den anderen primär um die Festigung ihrer dominierenden Position in der Gesellschaft. „Deutsch und liberal“ sowie „slowenisch und konservativ“ galten als Begriffspaare.

Erste Versuche, die slowenischsprachigen Gebiete zu vereinen, reichen in das Revolutionsjahr 1848 zurück. Damals wurde von Krain aus die Schaffung eines einheitlichen Verwaltungsgebietes „Großslowenien“ gefordert. Diese Idee wurde nicht nur von der Mehrheitsbevölkerung abgelehnt, auch ein zu dieser Zeit in Klagenfurt gegründeter slowenischer Verein sprach sich für die Beibehaltung der historischen Landeseinheit aus. Etwas mehr als zwanzig Jahre später griff aus Krain und der Südsteiermark die slowenisch-nationale Tabor-Bewegung auf Kärnten über, die den Gedanken eines vereinigten Slowenien wiederbelebte. Diese Bestrebungen stießen auf die heftige Gegenwehr der Deutschen, die sich in zahlreichen nationalen Vereinen organisierten.

Die Volkszählungsergebnisse zeigen ein kontinuierliches Zurückgehen der slowenischen Sprache. Im Jahr 1848 schätzte der Kärntner Landesauschuss, dass rund 114.000 Slowenen innerhalb der Grenzen des Herzogtums lebten. 1880 wurden – in den Grenzen Kärntens nach 1920 – 85.051 Slowenen gezählt, 1900 waren es 75.136, 1910 nur noch 66.436. Das Slowenische ging entlang der Hauptverkehrsadern sowie in den Industriegegenden deutlich zurück. Trotz eines relativ geringen Prozentanteils von slowenischsprachigen Bewohnern ist Kärnten weit über den Kreis der Volksgruppenangehörigen deutsch-slowenisch geprägt, weil das slowenische Element wesentlich ist für Sprachlandschaft, Dialektologie und Namensgebung. Das Kulturleben, im Besonderen die Kunst, die Musik und die Literatur, ist stark zweisprachig beeinflusst.

Nationale „Zwischenmenschen“

Eine Besonderheit in Kärnten waren die so genannten Windischen, die „nationalen Zwischenmenschen“, die sowohl von der deutschnationalen als auch von der slowenischnationalen Seite in Anspruch genommen wurden.

Ganz allgemein handelte es sich dabei um jene aus dem Bauerntum herausstrebenden, nach sozialem Aufstieg drängenden Kärntner Slowenen, die nachdrücklich vom deutschen Bürgertum in seinen Gesellschaftsbereich einbezogen wurden. Diese slowenischen „Aufsteiger“ distanzierten sich von der slowenischen Nationalbewegung. Ihnen wurde von deutscher Seite die Etikette „deutschfreundliche Slowenen“ gegeben, die nationalbewussten Slowenen nannten sie dagegen vorwurfsvoll „nemčurij“, also „Deuschtümler“. Bis in das 19. Jahrhundert hinein wurde der Begriff „Windische“ wertneutral verwendet. Die Deutschen bezogen diesen Begriff auf die Slowenen, aber auch die Slowenen gebrauchten diese Bezeichnung für sich selbst. Erst in den nationalen Auseinandersetzungen Ende des 19. Jahrhunderts, vor allem aber im 20. Jahrhundert, trat ein Bedeutungswandel ein. Als „Windische“ galten in der Zeit nach der Volksabstimmung jene Slowenen, die am 10. Oktober 1920 für Österreich gestimmt hatten, als „Nationalslowenen“ wurden jene bezeichnet, die für Jugoslawien votiert hatten. Es wurde somit dem Begriff „Windisch“ ein politischer Inhalt gegeben, nicht zuletzt in der Absicht, die Volksgruppe zu spalten. Die von den nationalsozialistischen Behörden bei den Volkszählungen geschaffene Kategorie „Windisch“ wurde in der Zweiten Republik zunächst kritiklos übernommen. In den 1970er-Jahren wurde wissenschaftlich geklärt, dass „Windisch“ keine eigene Sprache sei, sondern vielmehr die Dialektform bezeichne, die von den Kärntner Slowenen verwendet werde. Ebenso ist inzwischen unbestritten, dass die „Windischen“ kein eigenes Volkstum darstellen.

Die Slowenen organisieren sich

Das slowenische Nationalbewusstsein war im Wesentlichen auf die katholische Bauernschaft beschränkt, um den Arbeiter kümmerte sich die nationale Politik der Slowenen kaum. Das Vereinswesen der Volksgruppe war zunächst schwach ausgebildet. Eine rege Tätigkeit entfaltete der 1890 in Klagenfurt gegründete konservative „Katholisch-politische und landwirtschaftliche Verein für die Slowenen in Kärnten“, der sich auch in die Wahlagitation einschaltete. Ab 1862 stellten die Kärntner Slowenen einen bis drei Landtagsabgeordnete. Seit 1897 entsandten sie einen Vertreter in den Reichsrat, wobei Franc Grafenauer der bedeutendste Abgeordnete war. Von großer Wichtigkeit für die Slowenen war die Hermagoras-Bruderschaft, die 1904 mehr als 84.000 Mitglieder zählte und in nur einem Jahr etwa eine halbe Million Druckschriften verbreitete.

Die gesellschaftliche Entwicklung der Slowenen war durch ungünstige sozial-wirtschaftliche Gegebenheiten beeinträchtigt. Nach einer Berufserhebung aus dem Jahre 1900 waren von 1.000 Slowenen 754 in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, 169 in Industrie, Handel und Verkehr sowie 77 im öffentlichen Dienst und in den freien Berufen. Bei den Deutschen waren die Verhältnisse konträr: Nur 335 betätigten sich in der Landwirtschaft, dagegen 517 in Industrie, Handel und Verkehr sowie 148 im öffentlichen Dienst und in den freien Berufen. Um die Jahrhundertwende verstärkte sich die Abwanderung aus den ländlichen Gebieten Kärntens in die Städte, vor allem nach Klagenfurt und Villach. Die Zuwanderung der slowenischen Landbevölkerung reichte jedoch nicht aus, um eine nennenswerte slowenische Arbeiterschaft und ein Kleinbürgertum entstehen zu lassen. Mit der Abwanderung war vielfach die Übernahme der deutschen Sprache verbunden. Das Verharren im katholisch-konservativen Milieu war – zumindest für eine Zeit – die einzige Bindung an die Traditionen der Vergangenheit.

Die Lage der Slowenen in Kärnten war in den Ausgangsjahren der Habsburgermonarchie recht gut. Im Jahre 1918 gab es 145 angemeldete slowenische Vereine. Der Verwaltungsapparat des Landes lag jedoch fast ausschließlich in deutschen Händen. Daraus ergab sich für die Slowenen manche Benachteiligung. Andererseits war die slowenische Sprache bei den Gemeinde- und Bezirksbehörden als gleichberechtigt zugelassen. Im inneren Dienst galt jedoch nur die deutsche Sprache. Die Erledigung von Gerichtsklagen erfolgte, wenn sie Slowenisch eingebracht wurden, auch in der slowenischen Sprache.

Von der Nationalität zur Minderheit

Das Umbruchjahr 1918 bedeutete für das organisierte politische, kulturelle und wirtschaftliche Leben der Kärntner Slowenen einen schweren Rückschlag. Die Slowenen sahen sich von der gleichberechtigten Nationalität im Vielvölkerstaat in die Rolle der nationalen Minderheit in der österreichischen Republik versetzt. Der neu gewählte österreichische Staatsrat erließ bereits am 30. Oktober 1918 einen Aufruf, in dem versprochen wurde, den nationalen Minderheiten „vollen Schutz“ zu gewähren. Nach dem Staatsvertrag von St. Germain 1919 verfügten die Angehörigen der Minderheiten jedoch über keinen Schutz als Volksgruppen. Nur den einzelnen Staatsbürgern, die der deutschen Sprache nicht ausreichend mäch-

tig waren, wurden „angemessene Erleichterungen“ bei Gerichtsverfahren zugestanden. Muttersprachlicher Unterricht war an „eine verhältnismäßig beträchtliche Zahl“ von Angehörigen der Minderheiten in einem bestimmten Gebiet gebunden.

Der Einmarsch südslawischer Truppen in Kärnten, die Abwehrkämpfe und die Propagandaaktionen vor der Volksabstimmung verschärften die nationalen Spannungen. Aus den bewaffneten Auseinandersetzungen hielten sich die nationalen Kärntner Slowenen weitgehend heraus. Die Erkundigungen der Miles-Kommission und das Volksabstimmungsergebnis zeigten, dass unter den Kärntner Slowenen starke Sympathien für einen Verbleib bei Österreich bestanden. Vermutlich war bei jenen Slowenen, die sich gegen Südslawien entschieden, das slowenische Nationalbewusstsein bereits im Schwinden. Die nationalbewussten Slowenen – soweit sie für Südslawien gestimmt hatten – nahmen das Resultat der Volksabstimmung vom 10. Oktober 1920 mit Verbitterung zur Kenntnis. Die Hoffnung auf eine Revision dieser Entscheidung wurde lange nicht aufgegeben.

Die Slowenen nach der Volksabstimmung

Im März 1921 bildete sich als politisches Sammelbecken der „Politische und wirtschaftliche Verein für die Slowenen in Kärnten“. Aus dieser Organisation ging die Partei der Kärntner Slowenen hervor, die bei den Landtagswahlen antrat. Die Partei konnte bei den ersten Wahlen 1921 zwei Mandate erzielen und diese bis zu den letzten Wahlen in der Ersten Republik 1930 behaupten. Nur etwa ein Drittel der Bewohner der Bezirke mit slowenischer oder gemischter Bevölkerung wählte die Partei der Slowenen. Viele Slowenen übten Wahlenthaltung. Unmittelbar nach der Volksabstimmung wurden die slowenischen Kulturvereine aktiv, die sich in einem Dachverband zusammenfanden. Wirkungsvollste Organisation der Kärntner Slowenen war der Bauernbund.

Die führende Persönlichkeit der Kärntner Slowenen war der Völkermarkter Arzt Franc Petek. Er gehörte dem liberalen Flügel innerhalb der Volksgruppe an, der sich jedoch gegenüber dem katholisch-konservativen Element nicht durchsetzen konnte. Einer der beiden slowenischen Landtagsabgeordneten war – neben Petek – stets ein katholischer Priester. Petek, der seine politische Umgebung weit überragte, blieb gegenüber der Kirche und der Geist-

lichkeit auf Distanz. Zu einer offenen Konfrontation zwischen den beiden politischen Strömungen innerhalb der Volksgruppe kam es nicht. Der Einfluss Peteks verringerte sich im Laufe der Zeit. Er konnte nicht verhindern, dass sich die Führung der Kärntner Slowenen gegen Ende der 1920er-Jahre der Christlichsozialen Partei annäherte. Die Masse der Kärntner Slowenen gehörte dem katholisch orientierten Kleinbauerntum an. Die örtlichen Organisationen standen unter der Leitung von Pfarrern.

Die Volkszählungen in der Zeit der Ersten Republik zeigten ein weiteres Zurückgehen des slowenischen Elements in Kärnten. Bei der Volkszählung im Jahre 1923 bekannten sich nur noch 37.292 Kärntnerinnen und Kärntner zur slowenischen „Denksprache“, das waren knapp zehn Prozent der Gesamtbevölkerung des Landes. 1934 sank der Anteil der Slowenen – es wurde nach der „Kultursprache“ gefragt – auf 6,6 Prozent. Die Resultate der Zählungen wurden von slowenischer Seite immer wieder in Frage gestellt, da man sich wegen der Art der Durchführung gegenüber den Deutschsprachigen benachteiligt fühlte.

Der nationale Konflikt

Von einem ernsteren Gegensatz zwischen Deutschen und Slowenen in Kärnten konnte bis in die 1860er-Jahre nicht die Rede sein. Paradoxerweise trug die Demokratisierung Österreichs – im Besonderen auf Grund des Staatsgrundgesetzes von 1867 – mit dazu bei, die nationalen Gegensätze zu verschärfen. Die Erleichterungen, die für die Vereinstätigkeit und die Pressearbeit geschaffen wurden, führten in den ethnischen und sprachlichen Mischgebieten zur Gründung von national ausgerichteten Organisationen und Zeitungen. Auch in Kärnten war es so. Entstand in einem Ort etwa ein slowenischer Gesangsverein, so folgte bald darauf die Gründung einer deutschen Sängerrunde und umgekehrt. Die infolge der verbrieften Pressefreiheit gegründeten Journale förderten vielfach das nationale Bewusstsein unter den Angehörigen der Völkerschaften des Habsburgerstaates. Zugleich wurden damit nationale Konflikte geschürt. Neben den verfassungsmäßigen Möglichkeiten hatten der verlorene Krieg Österreichs gegen Preußen 1866, der Ausgleich mit Ungarn 1867, der preußisch-französische Krieg und die Gründung des wilhelminischen Kaiserreiches 1870/71 eine Stärkung des Nationalbewusstseins bei Deutschen und Slowenen zur Folge.

Einen ersten Höhepunkt erreichte der nationale Konflikt in Kärnten im Jahre 1903, als der Klagenfurter Rechtsanwalt und Politiker Janko Brejc

massiv die slowenische Verhandlungssprache bei Gericht verlangte. Der Kärntner Landtag und der Klagenfurter Gemeinderat verurteilten diesen Vorstoß scharf. Eine weitere Zuspitzung der Lage erfolgte im Zuge des sogenannten Fahrkartenstreits im Jahr 1909. Kärntner Slowenen, die am Klagenfurter Hauptbahnhof ihre Fahrkarten in slowenischer Sprache verlangt hatten, wurden nach einem Wortwechsel festgenommen. Im Parlament in Wien kam es zu erregten Debatten.

In den Monaten vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges eskalierten die Auseinandersetzungen zwischen den nationalen Lagern in Kärnten. Als im Juli 1914 Slowenen aus Kärnten und Krain einen „Ausflug“ nach Maria Saal ankündigten, trat der Klagenfurter Gemeinderat zu einer Sondersitzung zusammen, um den „Slaveneinbruch in Klagenfurt“, wie es hieß, zurückzuweisen. Während der Kriegsjahre wurde weiterer Konfliktstoff angehäuft. Wenngleich die Slowenen in Kärnten ihren deutschen Mitbürgern an Loyalitätserklärungen gegenüber dem Herrscherhaus nicht nachstanden, setzten bald Repressionsmaßnahmen der Regierung ein. Zahlreiche slowenische Priester und Lehrer wurden wegen angeblicher panslawistischer Aktivitäten gerichtlich verfolgt. Den slowenischen Reichsratsabgeordneten Franc Grafenauer verurteilte das Gericht zu fünf Jahren schwerem Kerker. Er wurde später amnestiert.

Eine Reaktion auf diese Repressionsmaßnahmen war 1917 die Übernahme der „Maideklaration“ der südslawischen Reichsratsabgeordneten durch die Kärntner Slowenen. In der Erklärung wurde ein eigener Staat der Südslawen innerhalb der habsburgischen Monarchie verlangt. Die Deutschnationalen wandten sich entschieden gegen diese Kampagne. Anfang Februar 1918 berichtete die Kärntner Landesregierung nach Wien, dass die Bevölkerung entschlossen sei, sich gegen die „Agitation südslawischer Fremdlinge“ zur Wehr zu setzen. Die Lage in Kärnten sei „eine sehr ernste“. Der „Slovenski narod“ schrieb im September 1918, zwischen Deutschen und Slowenen in Kärnten gebe es „einen unerbittlichen Kampf auf Leben und Tod“.

Versprechungen und Repressionen

Vor der Volksabstimmung vom 10. Oktober 1920 waren den Kärntner Slowenen von der politischen Führung des Landes mehrmals Versprechungen für die Zeit nach dem Volksentscheid gemacht worden. Doch bald nach der Volksabstimmung waren andere Töne zu hören. Am 25. November 1920

sagte der Kärntner Landesverweser Arthur Lemisch: „Nur ein Menschenalter haben wir Zeit, diese Verführten [gemeint waren die Slowenen, die am 10. Oktober 1920 für Jugoslawien gestimmt hatten] zum Kärntnertum zurückzuführen.“ Die meisten zweisprachigen Ortstafeln wurden entfernt. Ein beträchtlicher Teil der slowenischen Lehrer und Priester verließ unter diesen Umständen Kärnten. Damit verloren die Slowenen den Kern ihrer ohnehin geringen Intelligenzschicht. Zahlreiche Arbeiter und Angestellte, die sich in der Abstimmungszeit für Südslawien engagiert hatten, wurden entlassen. Als Amtssprache galt ausschließlich die deutsche Sprache. Von deutsch betonter Seite wurde den nationalbewussten Kärntner Slowenen unterstellt, sie würden insgeheim mit Jugoslawien sympathisieren und auf eine territoriale Abtrennung Südkärntens hinarbeiten. Immer wieder war von einer „südslawischen Irredenta“ in Kärnten die Rede.

Durch die relative Zurückhaltung der Christlichsozialen und der Sozialdemokraten in der Slowenenfrage entstand für die Volksgruppe die eigenartige Situation, dass sie hauptsächlich von ihren schärfsten Gegnern wahrgenommen wurde, nämlich von den Deutschnationalen aller Schattierungen. Ein besonderer Gegner erwuchs den Slowenen aus der Heimatschutzbewegung, welche die Traditionspflege des Abwehrkampfes auf ihre Fahnen heftete. Die Nationalsozialisten machten in Kärnten von Anfang an gegen die Slowenen mobil, wenngleich in nationalen Kreisen der Volksgruppe anfänglich die Illusion bestand, mit dem Aufstieg der NSDAP würden nationale Haltungen schlechthin eine Aufwertung erfahren.

Vom Heimatdienst zum Heimatbund

Der Kärntner Heimatdienst (KHD), das von allen deutschen Parteien getragene Propagandainstrument aus der Volksabstimmungszeit, war nach dem Plebiszit weiter aktiv geblieben. Im Gefolge ihrer Annäherung an die Slowenen – worüber noch die Rede sein wird – traten die Sozialdemokraten 1924 aus dem Heimatdienst aus. Dieser „historische“ Heimatdienst, der mit dem KHD von heute nur den Namen gemein hat, hatte sich zu einer Art Koordinationsstelle antislowenischer Politik im Lande entwickelt. Mit dem Rückzug der Sozialdemokraten verlor der Heimatdienst seinen überparteilichen, offiziellen Charakter. Bald darauf wurde der KHD in den Kärntner Heimatbund (KHB) umgewandelt, in dem nur noch die national-bürgerlichen Gruppierungen vertreten waren.

Der Heimatbund überzog ganz Südkärnten mit einem engmaschigen Organisationsnetz, um die slowenischen Kultur- und Wirtschaftseinrichtungen zu kontrollieren. Mit seiner Bodenvermittlungsstelle gelang es dem KHB, bis 1933 fast 200 Höfe slowenischer Bauern in deutsche Hände zu bringen. Bei Kreditvergaben wurden deutsch orientierte Bauern und Wirtschaftstreibende bevorzugt, die nationalbewussten Slowenen hatten oft das Nachsehen. Slowenen und Sozialdemokraten waren sich einig in ihrer Forderung nach Auflösung dieser deutschnationalen „Spitzelorganisation“, wie der „Arbeiterwille“ bemerkte.

Das Ringen um die Kulturautonomie

Am 10. November 1925 brachten die sozialdemokratischen Abgeordneten im Kärntner Landtag einen Dringlichkeitsantrag „betreffend die slowenische Frage in Kärnten“ ein. Man verwies auf die Versprechungen, die den Kärntner Slowenen von der provisorischen Landesversammlung vor der Volksabstimmung 1920 gemacht worden waren. Es sei somit an der Zeit, diese Zusagen einzulösen. Bei der Formulierung des Antragstextes versuchten die Sozialdemokraten, allen Seiten entgegenzukommen. Mit dem Hinweis, dass man durch die Gewährung einer Kulturautonomie für die Kärntner Slowenen auch die Situation der Deutschen in Südtirol und in Jugoslawien verbessern würde, wurde mit Erfolg um den Beifall der Deutschnationalen geworben.

Der sozialdemokratische Initiativantrag fand erwartungsgemäß die Zustimmung der Slowenen sowie der national-bürgerlichen Parteien im Kärntner Landtag. Auf Grund ihrer Einbindung in das Autonomieprojekt mussten sich die Deutschnationalen künftig in antislowenischer Politik etwas zurückhalten. Die Christlichsozialen folgten zögernd dem Verständigungskurs der Sozialdemokraten. Es gelang indessen den Sozialdemokraten nicht, die Christlichsozialen auf ihre Seite zu ziehen und so den national-bürgerlichen „Block“, der seit 1923 Kärnten regierte, zu sprengen. Ebenso wenig schafften sie es, die Slowenen längerfristig an sich zu binden und von dort Wählerstimmen zu bekommen. Der Kärntner Landtag beschloss die Einrichtung von zwei Kommissionen, um über die weitere Vorgangsweise zu beraten.

Durch alle Verhandlungen zog sich die Frage: „Wer ist Slowene?“ Es ging darum zu klären, was die nationalen Slowenen wollten und welche Anlie-

gen die so genannten deutschfreundlichen Slowenen oder Windischen hätten. Ein weiterer Punkt, an dem sich die Gegensätze entzündeten, war die Frage, wie die geplanten Minoritätenschulen einzurichten wären. Die einen waren für die Anwendung des „Elternrechts“, die anderen für die „objektive“ Feststellung der sprachlichen Zugehörigkeit der Kinder. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten legte der sozialdemokratische Landesrat Matthias Zeinitzer im Juli 1926 einen Referentenentwurf über die Schaffung einer Kulturautonomie vor. Dieser Entwurf enthielt u. a. Bestimmungen über die slowenische Volksgemeinschaft, die Aufgaben der Selbstverwaltung, die Errichtung und Erhaltung der Schulen sowie die Beitragsleistung des Landes. Auf dieser Grundlage wurde im Juli 1927 von allen deutschen Parteien des Landtages ein entsprechender Gesetzesantrag „über die Selbstverwaltung der slowenischen Minderheit in Kärnten“ eingebracht.

Im Schulausschuss des Landtages wurde dieser Gesetzesentwurf intensiv diskutiert. Erneut spießten sich die Gespräche an der Frage, wer als Angehöriger der Minderheit gelten sollte. Die deutschen Parteien verlangten die Eintragung der anspruchsberechtigten Slowenen in einen Nationalkataster oder ein Volksbuch. Die Sprecher der Slowenen lehnten diese Registrierung entschieden ab. Die Sozialdemokraten, die zunächst Verständnis für die Bedenken der Volksgruppe zeigten, schwenkten schließlich auf den Kurs der anderen Parteien ein. Als weiterer Stolperstein sollte sich die Frage erweisen, ob die utraqvistischen Schulen der slowenischen Volksgemeinschaft überantwortet werden sollten oder nicht. Die Slowenen verlangten auch diese Schulen für sich, die Gegenseite lehnte das Ansinnen ab. Ein sozialdemokratischer Kompromissvorschlag blieb erfolglos. Im Mai 1928 gab der Ausschuss bekannt, dass die Verhandlungen am Widerstand der Slowenen gescheitert seien. Von slowenischer Seite wurde den anderen Parteien die Verantwortung für das Ende der Gespräche zugewiesen, wobei man sich besonders über die Haltung der Sozialdemokraten enttäuscht zeigte.

An der Seite der Slowenen

Nach dem Zusammenschluss der national-bürgerlichen Parteien zur Einheitsliste im Jahre 1923 sahen sich die Sozialdemokraten an die Seite der Slowenen gedrängt. Mit Hilfe der Volksgruppe hofften sie, den „Bürgerblock“ zu sprengen, zumal ein anderer Partner nicht zur Verfügung stand. Gespräche zwischen Vertretern der Slowenen und der Sozialdemokraten

fürten zu keinem greifbaren Ergebnis. Ein versprochenes „Programm für die Kärntner Slowenen“ wurde nicht ausgearbeitet. Immerhin befasste sich der Parteitag der Kärntner Sozialdemokraten im April 1925 mit der nationalen Frage, wobei in den Debatten die Öffnung gegenüber den Slowenen lebhaft begrüßt wurde. Konkrete Schritte erfolgten jedoch nicht. Der sozialdemokratische Politiker Anton Falle, der für den Schutz der slowenischen Volksgruppe eintrat, wurde von deutschnationaler Seite als „Landesverräter“ gebrandmarkt.

Wenngleich viele slowenische Arbeiter für die deutsch orientierte Sozialdemokratie votierten, wurde von ihnen die Aufgabe der nationalen Gesinnung erwartet, sobald sie in führende Parteifunktionen aufrückten. Im gemischtsprachigen Gebiet schnitten die Sozialdemokraten bei Wahlgängen durchwegs besser ab als im Landesdurchschnitt. Ein nicht geringer Teil der Slowenen sympathisierte mit dem Landbund, der national-antiklerikale Tendenzen vertrat, ohne die Slowenen auszugrenzen. Für die nationalbewusste Richtung der Slowenen verblieb nur etwa ein Drittel der Volksgruppenangehörigen. Verglichen mit den anderen Parteien waren die Sozialdemokraten die slowenenfreundlichste Partei. Als dennoch 1930 die politische Führung der Kärntner Slowenen vor den Nationalratswahlen eine Wahlempfehlung für die Christlichsozialen abgab, bedeutete dies einen empfindlichen Rückschlag für die Sozialdemokraten.

Die Volksgruppe im „Ständestaat“

Die meisten Slowenen in Kärnten standen dem 1934 in Österreich errichteten autoritären Ständestaat auf Grund gemeinsamer christlicher Überzeugungen positiv oder zumindest unkritisch gegenüber. Im ständischen Landtag wurden den Kärntner Slowenen drei Sitze zugesprochen. Josef Tischler, ein Spitzenfunktionär der Volksgruppe, trat in die Führung der Vaterländischen Front in Kärnten ein. Die Slowenen erwarteten sich von der Regierung vor allem Verbesserungen im Bereich des zweisprachigen Schulwesens. Diese Hoffnungen erfüllten sich nicht. Bald wurden slowenische Kulturveranstaltungen untersagt, die Wochenzeitung der Kärntner Slowenen „Koroški Slovenec“ zensuriert und beschlagnahmt. Die politische Dachorganisation der Volksgruppe wurde stillgelegt, slowenische Funktionäre unterlagen der behördlichen Überwachung. Der Slowenischunterricht an den ultraquistischen Schulen wurde auf ein Minimum reduziert.

Ein von den Kärntner Slowenen im Jahre 1935 der Bundesregierung unterbreitetes Forderungsprogramm, das vor allem Wünsche auf dem Schulgebiet enthielt, wurde von der Landesregierung abgeblockt und hatte keine konkreten Auswirkungen.

In offiziellen Äußerungen versuchte man, Abwehrkampf und Volksabstimmung für den vom Ständestaat forcierten Österreich-Patriotismus in Anspruch zu nehmen. Am 10. Oktober 1935 erklärte Heimatschutz-Bundesführer Ernst Rüdiger Starhemberg in Klagenfurt, die Kärntner hätten damals gesiegt, weil sie bereit gewesen seien, „alles andere zurückzustellen hinter dem Dienst am Vaterlande“. Er sagte, die Kärntner Slowenen hätten durch ihr Stimmverhalten zum österreichischen Volksabstimmungssieg „wesentlich“ beigetragen. Bundeskanzler Kurt Schuschnigg meinte in diesem Sinne, Österreich habe nicht das Recht, die Slowenen zu unterdrücken. Die Kärntner Slowenen würdigten in einer Erklärung zum Volksabstimmungsgedenktag 1935 den 10. Oktober 1920 als „Symbol der erwachenden österreichischen Idee“. Dank wurde den Slowenen für diese Hinwendung nicht zuteil.

Die antislowenischen Kräfte setzten indessen ihre Arbeit ungehindert fort. Landesregierung und Heimatbund arbeiteten eng zusammen, um die Volkszählung 1934 so zu gestalten, dass die Zahl der Kärntner Slowenen möglichst gering blieb. Bedenken, die seitens der Bundesregierung gelegentlich geäußert wurden, trat man gemeinsam entgegen. Im Februar 1935 empfing Kanzler Schuschnigg eine Delegation der Kärntner Slowenen und erklärte, dass die Regierung „jede gewollte Germanisierung“ ablehne. Anfang März 1936 übergaben die Slowenenvertreter an Schuschnigg in Klagenfurt ein Wunschprogramm. Der Kanzler sagte dazu, eine Lösung der Minderheitenfrage sei erst möglich, wenn „die restlose Einrangierung der Kärntner in die Vaterländische Front“ erfolgt sei. Die Kärntner dachten jedoch nicht daran, sich in die Sammelorganisation des Regimes einzuordnen. Jugoslawien erhöhte unter Hinweis auf die Lage der Kärntner Slowenen den Druck auf die deutsche Volksgruppe im eigenen Land. Die Kärntner Slowenen traten mit den Deutschen in Slowenien in Verbindung. Im Mai 1937 wurde ein gemeinsam erstelltes Forderungsprogramm veröffentlicht, das ohne Wirkung blieb.

„Doppelstrategie“ des NS-Regimes

Im gemischtsprachigen Gebiet Kärntens herrschte nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 zunächst Verunsicherung. Die Deutschsprachigen beunruhigte das Gerücht, Südkärnten könnte an das berlinfreundliche Jugoslawien abgetreten werden. Die Slowenen befürchteten Diskriminierung und Verfolgung. Durch den „Anschluss“ wurden die Minderheitenschutzartikel des Staatsvertrages von St. Germain hinfällig. Das NS-Regime betrieb gegenüber den Kärntner Slowenen eine Doppelstrategie. Nach außen hin signalisierte man Wohlwollen, intern wurde versucht, die wenigen noch verbliebenen Minderheitenrechte einzuschränken oder abzuschaffen. Slowenische Geistliche, deren Loyalität zum neuen Staat zweifelhaft war, wurden verhaftet oder versetzt. Veranstaltungen slowenischer Kulturvereine wurden verboten, unliebsame Lehrer entfernt, der utraquistische Unterricht eingeschränkt. Aus einem Empfinden der Angst und des Opportunismus heraus empfahlen die Repräsentanten der Kärntner Slowenen den Volksgruppenangehörigen, bei der so genannten „Volksabstimmung“ über den „Anschluss“ am 10. April 1938 mit Ja zu stimmen.

Der verstärkte Druck Jugoslawiens auf die Deutschen in Slowenien wurde im Laufe des Jahres 1938 zum Anlass genommen, die Rechte der Kärntner Slowenen weiter zu reduzieren. Die letzten zweisprachigen Ortstafeln im gemischtsprachigen Gebiet verschwanden. In Südkärnten verfügte das NS-Regime Anfang 1939 „Grenzsicherungsmaßnahmen“, die u. a. vorsahen, dass der gesamte Grundverkehr einer verstärkten behördlichen Kontrolle zu unterwerfen sei. Der slowenische Sprachunterricht wurde zurückgedrängt. Im Mai 1939 stellte die NS-Schulbehörde in einem Bericht fest: „Es gibt in Kärnten keine einzige Schule, in der in den ersten vier Schuljahren mit slowenischer Unterrichtssprache unterrichtet wird.“

Im Dezember 1938 erklärte die politische Führung der Volksgruppe in einem Lagebericht, dass die gegenüber den Slowenen gemachten Versprechungen nicht eingehalten worden seien. Bei der Volkszählung im Mai 1939 unterschied man erstmals offiziell zwischen Slowenen und Windischen, womit die Spaltung der Volksgruppe vorangetrieben werden sollte. Weiters wurde zwischen Muttersprache und Volkszugehörigkeit differenziert. Nur 7.821 Personen gaben an, dass sie sich zum slowenischen oder windischen Volkstum rechnen würden. Das waren 2,6 Prozent der Gesamtbevölkerung. Im Spätsommer 1944 erklärte Gauleiter Friedrich Rainer bei einer Rede in

Klagenfurt, er habe Adolf Hitler zu dessen Wohlgefallen gemeldet, dass in ganz Kärnten nur noch Deutsch gesprochen werde.

„Macht dieses Land deutsch!“

Bald nach dem Abschluss des deutsch-italienischen Abkommens über die Umsiedlung der deutschsprachigen Bevölkerung vom Oktober 1939 tauchten in Kärnten erste Überlegungen über eine Ansiedlung von Kanaltaler Bauern im gemischtsprachigen Gebiet auf. Zuvor sollten die Slowenen ausgesiedelt werden, um Platz für die Neuankömmlinge zu schaffen. Außenpolitische Überlegungen und die Befürchtung, Jugoslawien könnte den Druck auf die deutsche Minderheit erhöhen, hielten die NS-Machthaber vor Aktionen gegen die Kärntner Slowenen vorerst zurück. Nach der Niederwerfung Jugoslawiens durch die Deutsche Wehrmacht im April 1941 gab es keine Hemmungen mehr. Es wurde erwogen, die Kärntner Slowenen im Raum Lublin anzusiedeln, wo der Kärntner Odilo Globocnik als SS-Führer im Einsatz war. Man dachte an eine massenhafte Aussiedlung, wobei eine Zahl zwischen 20.000 und 50.000 ins Auge gefasst wurde.

Proteste gegen die geplanten Maßnahmen führten dazu, dass die Idee der Massenausiedlung vorläufig aufgegeben wurde. SS-Führer Heinrich Himmler begnügte sich mit der Aussiedlung von rund 200 Familien, die im Sinne der NS-Diktion als „volks- und staatsfeindlich“ bekannt waren. Als Zielort der von der Aussiedlung Betroffenen stand nicht mehr Lublin, sondern das Altreich im Vordergrund. Zunächst wurden führende Vertreter der Kärntner Slowenen verhaftet. Im August 1941 verfügte Himmler, der die Parole „Macht dieses Land deutsch!“ ausgegeben hatte, die Umsiedlung der Kanaltaler in das gemischtsprachige Gebiet Kärntens. Die Höfe der ausgewählten slowenischen Familien seien den Kanaltalern zu übergeben, die betroffenen Slowenen in Lagerhaft zu nehmen. Am 14. April 1942 begannen die NS-Machthaber mit der Aussiedlung nationalbewusster slowenischer Familien. Innerhalb weniger Tage mussten 1.075 Kärntner Slowenen die Höfe verlassen, ihr Vermögen wurde eingezogen. Nach einer Zwischenstation in Ebenthal wurden letztlich 917 Personen in Lager in Nord- und Mitteldeutschland abtransportiert, wo sie Zwangsarbeit leisteten.

Die NS-Machthaber mussten bald erkennen, dass die zurückgebliebenen Slowenen zunehmend Widerstand leisteten und der Gebrauch der deut-

schen Sprache in Kärnten zurückging. Des Weiteren wurde die Partisanenbewegung durch die „ethnische Säuberung“ gestärkt. Im Sommer 1942 erhielten deutsche Soldaten Urlaubssperre südlich der Drau, da man eine „Zwangsrekrutierung“ durch die Partisanen befürchtete. Im Herbst musste der Großteil der Kriegsgefangenen aus diesem Gebiet abgezogen werden. Die Wehrmachtstellen erklärten, die Aussiedlung der Slowenen wirke sich negativ auf die Truppenmoral aus. Für einzelne slowenische Familien gab es persönliche Interventionen. Auch in der Kärntner Bevölkerung erregten die Maßnahmen gegen die Slowenen vielfach Ablehnung und Unbehagen. Neben NS-Funktionären der mittleren Ebene protestierte der prominente Kärntner Gaufunktionär Wladimir Pawlowski gegen die Aussiedlungsaktionen. Widerstand kam aus den Zentralstellen in Berlin, unter anderem aus dem Stabshauptamt Himmlers und der Organisation Todt. Es wurde darauf verwiesen, dass die Unruhe im betroffenen Gebiet gefördert werde und die Neuansiedlung auf große Schwierigkeiten stoße. In Kärnten protestierte Bistumsverweser Andreas Rohracher, der ranghöchste Kirchenvertreter im Lande, nachdrücklich gegen die Slowenenaussiedlung. Die Aktionen wurden zwar weitergeführt, wenngleich in geringerem Ausmaße. Vor allem die Entwicklung auf dem russischen Kriegsschauplatz wirkte bremsend. Nach dem „Endsieg“ sollte die ethnische „Flurbereinigung“, wie es im NS-Jargon hieß, vollendet werden.

Der Partisanenkrieg in Kärnten

Im Winter 1939/40 desertierten die ersten slowenischen Wehrmachtssoldaten aus Kärnten nach Jugoslawien. Nach der Niederwerfung Jugoslawiens im April 1941 zogen sich die Deserteure in das Kärntner Karawankengebiet zurück und bildeten die ersten Partisanenkader. Während des Jugoslawienfeldzuges im April 1941 rief die Kommunistische Partei Sloweniens die Kärntner Slowenen zum Widerstandskampf auf. Es erfolgte die Gründung der Befreiungsfront/Osvobodilna Fronta (OF), deren Mitglieder zunächst christlichen und liberalen politischen Lagern entstammten. Ab 1943 übernahmen die Kommunisten die Führung der OF, was die überwiegend katholisch orientierten Kärntner Slowenen nicht daran hinderte, die Partisanen zu unterstützen. Im Juni 1941 begann in ganz Jugoslawien unter Führung von Josip Broz, genannt Tito, der Partisanenkrieg gegen die Besatzungsmächte. Nach der Aussiedlungsaktion des NS-Regimes gegen die Kärntner Slowenen im April 1942 setzte im Sommer die

politische Werbearbeit der aus Oberkrain kommenden Aktivisten der OF ein. Kärntner Slowenen, die in der Deutschen Wehrmacht dienten, gingen vom Urlaub nicht zurück an die Front, sondern „in den Wald“ zu den Partisanen. Schwerpunkte der Einsätze des Ersten Partisanenbataillons waren Eisenkappel, Ebriach, Trögern und Eberndorf. Im April 1943 besetzten die Partisanen Mieß.

Nach dem Abmarsch des Ersten Partisanenbataillons aus Kärnten nach Unterkrain entstand ein neues Bataillon. Ende August 1942 kam es zum ersten Feuergefecht zwischen Partisanen und SS-Einheiten in Robesch bei Gallizien. Im November bildete sich im Petzengebiet eine kleine Partisanengruppe. Im November 1942 wurden 130 Partisanen und Sympathisanten verhaftet, nachdem es der Gestapo gelungen war, einen Agenten in die Reihen der Kämpfer einzuschleusen. Ende April 1943 wurden in einem Volksgerichtshofprozess in Klagenfurt insgesamt 13 Angeklagte zum Tode verurteilt und in Wien enthauptet. Nach diesem Rückschlag erholte sich die Partisanenbewegung rasch. Im Mai 1943 überfiel eine aus Oberkrain kommende Partisanentruppe die Ortschaft Feistritz im Rosental. Im März 1944 überquerten die Partisanen die Drau und setzten sich im Sattnitzgebiet fest. Im Juni 1944 erfolgte eine weitere Drauüberquerung bei Schwabegg. Im Oktober 1944 gab es heftige Kämpfe zwischen Partisanen und NS-Sicherheitskräften auf der Saualm. Danach gingen die Partisanenaktivitäten in Kärnten zurück.

Trotz scharfer polizeilicher und militärischer Gegenmaßnahmen konnten die Partisanen nicht vernichtet werden. Die Alliierten anerkannten die Partisanentruppen als Mitkämpfer und unterstützten sie durch Waffen- und Munitionslieferungen. Die Zahl der Polizei- und Gendarmerieposten in Südkärnten wurde während des Krieges von 43 auf 153 erhöht. 1944/45 hatten die Deutschen im Kärntner Partisanengebiet rund 15.000 Bewaffnete im Einsatz, also etwa die Masse einer Division. Ende April 1945 ermordeten deutsche Polizeitruppen beim Gehöft Peršman in Koprein-Petzen eine 11-köpfige slowenische Familie vom acht Monate alten Kind bis zur 80-jährigen Großmutter. Bei den Kampfhandlungen fielen etwa 500 Partisanen, die auf 40 Friedhöfen in Kärnten begraben sind.

Die Partisanenbewegung der Befreiungsfront/Osvobodilna Fronta (OF) hatte militärische, politische und territoriale Zielsetzungen. Zunächst sollte die NS-Herrschaft mit militärischen Mitteln beseitigt werden. Dann ging es

um die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaft in einem neuen Jugoslawien. Schließlich wurde die staatliche Vereinigung der Slowenen angestrebt. Dies bedeutete den territorialen Anschluss von Teilen Kärntens und des adriatischen Küstenlandes. Die OF stellte sich auf den Standpunkt, dass durch die Beseitigung der ehemals österreichischen Südgrenze im Gefolge der Niederwerfung Jugoslawiens 1941 die Grenzfrage neu zu stellen sei.

Faktum ist, dass der Partisanenkampf in Kärnten der einzige kontinuierliche, organisierte und bewaffnete Widerstand gegen das NS-Regime auf dem Gebiet des heutigen Österreich gewesen ist. Nach dem Krieg konnte man von österreichischer Seite darauf hinweisen, dass Österreich auf diese Weise einen eigenen Beitrag zur Befreiung vom NS-Regime geleistet habe. Dies hatten die Alliierten im November 1943 in der Moskauer Deklaration als Voraussetzung für die Wiedergewinnung der Eigenstaatlichkeit gefordert.

Der Umbruch im Mai 1945

Am Morgen des 7. Mai 1945 übergab Gauleiter Rainer sein Abdankungsdekret an Gauhauptmann Meinrad Natmeßnig. Am Abend verkündete Rainer im Kärntner Rundfunk, er mache Platz, „um jenen Kräften, die der Auffassung unserer Feinde besser entsprechen, Gelegenheit zur Bildung einer politischen Plattform zu geben.“ Rainer trat die Regierungsgewalt an Natmeßnig ab. Dieser gab sogleich die Machtbefugnisse an die provisorische Landesregierung weiter, die zuvor unter Führung des Sozialdemokraten Hans Piesch gebildet worden war. Natmeßnig betonte bei der Amtsübergabe, die neue Regierung würde garantieren, dass das Resultat der Volksabstimmung von 1920 gegen innere und äußere Feinde zur Geltung gebracht werde. Er legte den Männern um den früheren Villacher Bürgermeister Piesch die Parole „Kärnten frei und ungeteilt“ ans Herz.

Der Machtwechsel in Kärnten im Mai 1945 erfolgte in einer außergewöhnlichen Form. Auf „legale“ Weise übergab die NS-Führung die Geschicke des Landes in die Hände der Repräsentanten der „alten“ und zugleich neuen demokratischen Parteien. Kärnten war eines der wenigen Gebiete des Dritten Reiches, in dem die Regierungsmacht noch vor Eintreffen der alliierten Truppen formell an die demokratischen Kräfte weitergereicht worden war. Der letzte NS-Stützpunkt in Kärnten, die Gestapo-Zentrale in der

Klagenfurter Burg, wurde von bewaffneten Widerständlern angegriffen. Die Kärntner Widerständler haben durch ihre mutige Aktion einen Beitrag zur Beseitigung der NS-Herrschaft im Sinne der Moskauer Deklaration von 1943 geleistet.

„Wettlauf“ nach Klagenfurt

Im Jänner 1945 hatten die Alliierten vereinbart, dass Kärnten von britischen Truppen besetzt werden sollte. Die Furcht vor einer länger dauernden jugoslawischen Besetzung war somit unbegründet. Die ersten Verbände der Briten überschritten von Italien kommend am Nachmittag des 7. Mai 1945 die Kärntner Grenze. In der darauf folgenden Nacht rückten größere Einheiten nach, die am Vormittag des 8. Mai 1945 Klagenfurt erreichten. Die Mitglieder der provisorischen Landesregierung hießen die Briten im Landhaus willkommen.

Seit Anfang Mai 1945 marschierten die Tito-Truppen in Richtung Kärnten, um die proklamierten Gebietsansprüche militärisch abzusichern. Dabei wurden die Jugoslawen in heftige Kämpfe mit zurückflutenden deutschen Truppen und verbündeten kroatischen und slowenischen Soldaten verwickelt. Es setzte ein regelrechter Wettlauf zwischen jugoslawischen und britischen Verbänden in Richtung Klagenfurt ein. Am Nachmittag des 8. Mai, einige Stunden nach den Briten, trafen die Tito-Truppen in der Landeshauptstadt ein. Der jugoslawische Befehlshaber forderte ultimativ von der provisorischen Landesregierung die Anerkennung der Eingliederung Kärntens in den neuen Staat Groß-Jugoslawien. Dies wurde sowohl von den Kärntnern als auch von den Briten entschieden abgelehnt. Am 16. Mai 1945 versammelte sich in Klagenfurt ein so genanntes Volksbefreiungsparlament, das den Anschluss an Jugoslawien fordern sollte. Die Versammlung wurde durch Oberkärntner Delegierte gesprengt und von britischen Soldaten aufgelöst. Zuvor bildete sich ein Volksbefreiungsausschuss, der jedoch ohne Einfluss auf das weitere Geschehen blieb.

Die Briten machten sofort klar, dass sie das Festsetzen jugoslawischer Truppen in Kärnten nicht dulden wollten. Auf diplomatischer Ebene und durch militärische Drohgebärden wurde der Druck verstärkt. Als dies nichts fruchtete, wurden am 16. Mai 1945 die jugoslawischen Truppen in Kärnten kurzerhand unter sowjetisches Kommando gestellt. Die Sowjets, die im eige-

nen Interesse auf die Beachtung der zwischen den Alliierten ausgehandelten Besatzungszonen Wert legten, befahlen den Rückzug der jugoslawischen Truppen aus Kärnten. In den folgenden Tagen zogen sich die jugoslawischen Verbände zurück.

Während der jugoslawischen Besetzung von Teilen Kärntens wurden zahlreiche Zivilpersonen von den Tito-Truppen festgenommen und nach Slowenien verschleppt. Nach einer amtlichen Darstellung verhafteten die Jugoslawen insgesamt 263 Personen, von denen mehr als 100 noch in Kärnten freikamen, knapp 60 kehrten aus Jugoslawien nach Hause zurück. 96 Personen wurden auf slowenischem Gebiet unweit der Grenze getötet oder sind in der Haft gestorben.

Wiedergutmachungen

Am 8. Mai 1945 beschloss die provisorische Landesregierung, die 1942 vom NS-Regime ausgesiedelten Slowenen zu entschädigen. Alle Enteignungsbescheide sollten aufgehoben werden. Man hoffte, damit der jugoslawischen Anschlusspropaganda entgegenzuwirken. Die provisorische Landesregierung drängte die Briten, die Ausgesiedelten heimzuholen und in ihre Besitzrechte einzusetzen. Die Briten zögerten. Möglicherweise befürchteten sie von der Wiederansiedlung der Slowenen eine Stärkung des projugoslawischen Elements in Südkärnten. Mitte Juli 1945 mussten die Heimkehrten durch eine Protestaktion auf dem Villacher Bahnhof ihren Weitertransport erzwingen. In London wurde gar erwogen, die Kärntner Slowenen gegen die deutsche Volksgruppe in Jugoslawien auszutauschen. Beauftragte der Kärntner Landesregierung überantworteten den vertriebenen slowenischen Familien ihre Anwesen. Viele Höfe der Ausgesiedelten waren noch von den Bewirtschaftern bewohnt, die vom NS-Regime eingesetzt worden waren. Die provisorische Landesregierung richtete einen Rücksiedlungsausschuss ein, der die Heimholung und Entschädigung der Betroffenen in geordnete Bahnen lenkte.

In der NS-Zeit wurden die letzten Reste des utraquistischen Schulwesens beseitigt, es gab nur rein deutsche Schulen. Die provisorische Landesregierung versuchte im Sommer 1945, dieses Unrecht wieder gutzumachen. Auf Vorschlag von Josef Tischler, der als Vertreter der Kärntner Slowenen in das Regierungskollegium aufgenommen worden war, beschloss die proviso-

rische Landesregierung am 3. Oktober 1945 einstimmig einen Gesetzentwurf, der in einem genau umrissenen Gebiet Südkärntens den verpflichtenden zweisprachigen Unterricht in den ersten drei Schulstufen vorsah. Alle Pflichtschüler dieses Bereiches sollten in deutscher und slowenischer Sprache unterrichtet werden, unabhängig von ihrer nationalen Gesinnung oder sprachlichen Zugehörigkeit. Man wollte damit einen Beitrag zur Verständigung im gemischtsprachigen Gebiet leisten und zugleich den jugoslawischen Gebietsforderungen den Wind aus den Segeln nehmen. Die Schulverordnung umfasste 107 zweisprachige Schulen. Unter der Bevölkerung vor Ort regte sich sogleich Widerstand gegen das neue Minderheitenschulwesen. Politik und Behörden lobten diese Initiative.

Richtungsstreit bei den Slowenen

Die slowenische Befreiungsfront/Osvobodilna Fronta (OF) brachte Wahlvorschläge für die Landtags- und Nationalratswahlen am 25. November 1945 ein. Der OF-Vorsitzende Josef Tischler, der sich gegenüber den Briten verpflichtet hatte, die Frage der österreichisch-jugoslawischen Grenzziehung im Wahlkampf nicht anzusprechen, geriet darüber in heftige Auseinandersetzungen mit dem radikalen Flügel der OF. Tischler unterlag und musste als OF-Vorsitzender und Mitglied der provisorischen Landesregierung zurücktreten. Die neue OF-Führung zog die Kandidatur für die bevorstehenden Wahlen zurück, weil man befürchtete, dass die Wahlbeteiligung als Anerkennung der Karawankengrenze aufgefasst werden könnte. Sieger dieser Wahl war die SPÖ, die fünf Nationalratsmandate errang. Vier Mandate entfielen auf die ÖVP. Bei den Landtagswahlen kam die SPÖ auf 18 der 36 Mandate, die ÖVP auf 14 und die KPÖ auf drei Sitze. Ein Mandat erzielte die Demokratische Partei, die bald von der Bildfläche verschwand. Die Sozialdemokraten waren mit 48,8 Prozent Stimmenanteil wie schon in der Zwischenkriegszeit die stärkste Partei in Kärnten. Sie stellten mit Hans Piesch den ersten Kärntner Landeshauptmann der Zweiten Republik.

Die OF bestand nach den Wahlen vom November 1945 als politische Sammelbewegung der Kärntner Slowenen weiter. Sie war indessen aus der politischen Willensbildung ausgeblendet und wurde nicht als Vertretung der Volksgruppe anerkannt. Als Ersatz schuf die Landesregierung Ende 1945 den Bund Österreichischer Slowenen, für den sich vor allem die SPÖ einsetzte. Diese Vereinigung blieb ohne Einfluss, ebenso wie der später von der

ÖVP unterstützte Bund Heimattreuer Südkärntner. In der OF wirkten zunächst Repräsentanten der unterschiedlichen politischen Richtungen mit, vom liberalen Franc Petek bis zum christlich orientierten Josef Tischler. Später verstärkte sich in der OF der kommunistische Einfluss. Sie sympathisierte mit Jugoslawien und der KPÖ, die allerdings nie für die Abtretung Südkärntens eintrat. Aus der OF entwickelte sich später der Zentralverband slowenischer Organisationen in Kärnten, Tischler gründete den Rat der Kärntner Slowenen als Sammelbecken der christlich orientierten Volksgruppenangehörigen.

Das Ringen um die Staatsgrenze

Mitte Mai 1945 erklärte der Londoner Rundfunk in einem Kommentar, dass die Volksabstimmung von 1920 definitiv über die Zugehörigkeit Südkärntens zu Österreich entschieden habe. Ende Mai sagte Tito in Laibach, dass Jugoslawien Istrien, Triest und Kärnten beanspruche. Man werde jedoch nicht versuchen, die Probleme mit Gewalt zu lösen. Ende Juni 1945 bekannte sich die politische Organisation der Kärntner Slowenen in einer Denkschrift an die britische Militärregierung zum Anschluss an den „Mutterstaat“ Jugoslawien. Die Briten wiesen die Forderung nach Grenzänderungen entschieden zurück. Mitte September 1945 überreichte die provisorische Landesregierung der britischen Militärregierung ein Papier, in dem die Unantastbarkeit der durch die Volksabstimmung von 1920 festgelegten Südgrenze Österreichs und Kärntens betont wurde.

Im Hinblick auf die Moskauer Deklaration von 1943 anerkannte die vorübergehend zum Konsultativen Landesausschuss umgewandelte provisorische Landesregierung im Juni 1945 „die großen Verdienste, die sich der slowenische Volksteil Kärntens bei der Bekämpfung der nazistischen Herrschaft erworben hat.“ Zugleich wurde den Kärntner Slowenen „die Wiedergutmachung des durch die Nationalsozialisten begangenen Unrechts“ versprochen. Auch die OF versuchte, den Partisanenkampf als Beitrag zur Wiederherstellung Österreichs darzustellen. Im Jänner 1946 appellierte die OF an den Alliierten Rat: „Indem sich die Kärntner Slowenen in der Befreiungsfront organisierten und gegen den nazistischen Imperialismus kämpften, kämpften sie gleichzeitig auch schon für die Freiheit und die Unabhängigkeit Österreichs, und das zu einer Zeit, als das österreichische Volk noch gar nicht daran dachte, für seine Unabhängigkeit den Kampf zu wagen.“

Alle diese Argumentationslinien fanden Eingang in die Verhandlungen über den österreichischen Staatsvertrag, die Anfang 1947 in London aufgenommen wurden. Im Hinblick auf die Kärntner Frage fixierte das 1955 abgeschlossene Vertragswerk die Karawankengrenze und schrieb im Artikel 7 die Minderheitenrechte der Kärntner Slowenen fest.

Literaturverzeichnis

- Abwehrkampf und Volksabstimmung in Kärnten 1918–1920. Herausgegeben im Auftrage der sozialdemokratischen Landesparteivertretung Kärntens von Hans Lagger. – Klagenfurt: 1930.
- Beer, Siegfried: Kärnten im Frühsommer 1945. Drei Berichte und Analysen des amerikanischen Geheim- und Nachrichtendienstes OSS zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in einem britisch-besetzten Bundesland. – In: *Carinthia I*, 177. Jg. (1987). S. 415ff.
- Bogataj, Mirko: Die Kärntner Slowenen. – Klagenfurt-Wien: 1989.
- Burz, Ulfried: Die nationalsozialistische Bewegung in Kärnten (1918–1933). Vom Deutschnationalismus zum Führerprinzip. – Klagenfurt: 1998 (Das Kärntner Landesarchiv, Band 23).
- Das Kärntner Plebiszit. Abhandlungen und Aufsätze. Redigiert von Janko Pleterski, Lojze Ude, Tone Zorn. Ins Deutsche übersetzt von Graf Robert Barbo, Dr. Herta Lausegger, Christian Močilnik, Andrea Urbinc. – Ljubljana: 1970.
- Der 10. Oktober 1920. Kärntens Tag der Selbstbestimmung. Vorgeschichte-Ereignisse-Analysen. Herausgegeben vom Kärntner Landesarchiv unter Mitarbeit von: Alfred Ogris, Wilhelm Deuer, Barbara Felsner, Wilhelm Wadl, Evelyne Weberinig. – Klagenfurt: 1990.
- Die Deportation slowenischer Familien aus Kärnten 1942. Ein Beitrag zur Geschichte der Kärntner Slowenen im 20. Jahrhundert mit ausgewählter Thematik anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im 60. Gedenkjahr. – Wien: 2003
- Die Kärntner Slovenen 1900–2000. Bilanz des 20. Jahrhunderts. Herausgeber/izdajatelj: Andreas Moritsch. Redaktionelle Betreuung/uredila: Tina Bahovec. – Klagenfurt/Celovec-Ljubljana-Wien: 2000 (Unbegrenzte Geschichte – Zogodovina brez meja. Historische Reihe der Abteilung für Geschichte Ost- und Südosteuropas an der Universität Klagenfurt und des Bildungsheimes Sodalitas in Tainach/Tinje, Band 7).
- Die Kärntner Slowenen. Herausgegeben vom Volksgruppenbüro beim Amt der Kärntner Landesregierung. Redaktion: Vladimir Smrtnik. – Klagenfurt: 2003 (siehe auch unter: Malle, Avguštin: Die Kärntner Slowenen).
- Dinklage, Karl: Geschichte der Kärntner Arbeiterschaft. 2 Bände. – Klagenfurt: 1976.
- Domej, Theodor: Der Konflikt nach dem Krieg. – In: Moritsch, Andreas (Hrsg.): *Austria Slovenica. Die Kärntner Slowenen und die Nation Österreich*. – Wien: 1996. S. 86ff.
- Drobesh, Werner: Das slowenische Vereinswesen in Klagenfurt 1848–1938. Nationale Selbstbehauptung und Assimilierung der Slowenen im städtischen Bereich. – In: *Österreichische Osthefte* 1991. S. 426ff.
- Drobesh, Werner: Vereine und Verbände in Kärnten (1849–1938). Vom Gemeinnützig-Geselligen zur Ideologisierung der Massen. – Klagenfurt: 1992 (Das Kärntner Landesarchiv, Band 18).

- Einspieler, Valentin: Verhandlungen über die der slowenischen Minderheit angebotene Kulturautonomie 1925–1930. Beitrag zur Geschichte der Slowenen in Kärnten. – Klagenfurt: 1976.
- Elste, Alfred/Hänisch, Dirk: Auf dem Weg zur Macht. Beiträge zur Geschichte der NSDAP in Kärnten von 1918 bis 1938. – Wien: 1997 (Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit, Band 8).
- Elste, Alfred/Hänisch, Dirk: Kärnten von der Ersten zur Zweiten Republik: Kontinuität oder Wandel? – Klagenfurt-Ljubljana-Wien: 1998.
- Elste, Alfred: Kärntens braune Elite. – Klagenfurt/Celovec, Ljubljana-Wien: 1997.
- Fräss-Ehrfeld, Claudia: siehe auch unter Kromer, Claudia.
- Fräss-Ehrfeld, Claudia: Geschichte Kärntens. Band 3/2 – 1918–1920. Abwehrkampf-Volksabstimmung-Identitätssuche. – Klagenfurt: 2000.
- Fräss-Ehrfeld, Claudia: Kärnten 1945 – Von Neubeginn und Bewältigung. – In: Österreich in Geschichte und Literatur 2/1976. S. 100ff.
- Fräss-Ehrfeld, Claudia: Massenkultur, Sport. Vom Eislaufmekka der Monarchie zum Olympia-Bewerbungsland. – In: Lebenschancen in Kärnten 1900–2000, a.a.O., S. 327ff.
- Fräss-Ehrfeld, Claudia: Unteilbarkeit Kärntens und Demokratie. – In: Carinthia I, 194. Jg. (2004). S. 691ff.
- Geschichte der Kärntner Slowenen. Von 1918 bis zur Gegenwart. Unter Berücksichtigung der gesamtslowenischen Geschichte. Vorbereitet von einer Historikerkommission unter dem Vorsitz von Valentin Inzko. Redaktion: Walter Lukan und Andreas Moritsch. – Klagenfurt-Wien: 1988.
- Haas, Hanns/Stuhlpfarrer, Karl: Österreich und seine Slowenen. – Wien: 1977.
- Haas, Hanns: Fortschritt und Deutschtum. Kärntner sozialdemokratische Slowenenpolitik in der 1. Republik. – In: Botz, Gerhard/Hartmann, Hans/Konrad, Helmut/Weidenholzer, Josef (Hrsg.): Bewegung und Klasse. – Wien-München-Zürich: 1978.
- Haas, Hanns: Kärntens Slowenen von der Befreiung bis zum Staatsvertrag. – In: Das gemeinsame Kärnten/Skupna Koroška 10 (1985). S. 236ff.
- Hanisch, Ernst: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. – Wien: 1994 (Österreichische Geschichte 1890–1990. Herausgegeben von Herwig Wolfram).
- Karner, Stefan (Hrsg): Kärnten und die nationale Frage. 5 Bände. – Klagenfurt: 2005.
- Kärnten – Volksabstimmung 1920. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen. – Wien, München, Kleinzersdorf: 1981 (Studien zur Geschichte und Gesellschaft in Slowenien, Österreich und Italien, Band 1).
- Kärntens Volksabstimmung 1920. Wissenschaftliche Kontroversen und historisch-politische Diskussionen anlässlich des Internationalen Symposiums Klagenfurt 1980. Herausgegeben von Helmut Rumpler. – Klagenfurt: 1981.
- Kromer (Fräss-Ehrfeld), Claudia: Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Frage Kärnten 1918–1920. – Klagenfurt: 1996 (Aus Forschung und Kunst, Band 30).
- Lapan, Irmgard: Der Kärntner Landtag 1918–1938 und die Tätigkeit der Abgeordneten. – Graz: 1982 (phil.Diss.).
- Lebenschancen in Kärnten 1900–2000. Ein Vergleich. Herausgegeben für den Geschichtsverein für Kärnten von Claudia Fräss-Ehrfeld. – Klagenfurt: 1999.
- Malle, Avguštin (Red): Pregon koroških Slovencev – Die Vertreibung der Kärntner Slowenen 1942. – Klagenfurt/Celovec: 2002.

- Malle, Avguštin (unter Mitarbeit von Brigitte Entner): Die Kärntner Slowenen. – <http://www.uni-klu.ac.at/his/Aktuelles/KaerntnerSlowenen.htm>
- Moritsch, Andreas (Hrsg.): Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region. – Klagenfurt-Lai-bach-Wien: 2001.
- Moritsch, Andreas: Deutsche und Slovenen in Kärnten. Das nationale Bewusstsein in Kärnten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. – In: Österreichische Osthefte, Jahrgang 12 (1970). S. 234ff.
- Moritsch, Andreas: Deutschkärntnerischer Großmut. Das Angebot einer Kulturautonomie an die Kärntner Slowenen (1925–1930). – In: Kärntner Jahrbuch für Politik 1996. – Klagenfurt: 1996. S. 234ff.
- Narodu in državi sovražni. Volks- und staatsfeindlich. Pregon koroških Slovencev 1942. Die Vertreibung von Kärntner Slowenen 1942. Uredila/redigiert von Avguštin Malle und Valentin Sima. – Celovec/Klagenfurt: 1992.
- Neumann, Wilhelm: Abwehrkampf und Volksabstimmung in Kärnten 1918-1920. Legenden und Tatsachen. – Klagenfurt: 1985.
- Ogris, Alfred: Der Weg Kärntens zur Demokratie in den Jahren 1945 bis 1955. – In: Carinthia I, 185. Jg (1995). S. 439ff.
- Ogris, Alfred: Kurze Geschichte der Kärntner Landtage. – In: Havranek, Charlotte/Sturm, Franz: Der Kärntner Landtag. Rechtsgrundlage für die Landtagsarbeit. – Klagenfurt: 1996. S. 27ff.
- Perchinig, Bernhard: Wir sind Kärntner und damit hat sich's ... Deutschnationalismus und politische Kultur in Kärnten. Mit einem Vorwort von Thomas Pluch. – Klagenfurt: 1989.
- Pleterski, Janko: Elemente und Charakter der plebiszitären Entscheidung 1920 in Kärnten. Übersetzt von Marija und Feliks J. Bister. – Klagenfurt/Celovec: 1980 (Dissertationen und Abhandlungen, Band 5). Aus dem Sammelband „Koroški plebiszit“, Slovenska matica, Ljubljana: 1970.
- Pleterski, Janko: Geschichtliche Vorbedingungen der Kärntner Volksabstimmung aus der Sicht der slowenischen Geschichtswissenschaften. – In: Österreichische Osthefte, Jahrgang 24 (1982), S. 423ff.
- Prušnik-Gašper, Karel: Gemen auf der Lawine. Der Kärntner Partisanenkampf. – Klagenfurt-Ferlach: 1981.
- Steinböck, Erwin: Die Volkswehr in Kärnten, unter Berücksichtigung des Einsatzes der Freiwilligenverbände. – Wien, Graz: 1963 (Publikationen des österreichischen Instituts für Zeitgeschichte, Band 2).
- Suppan, Arnold: Die österreichischen Volksgruppen. Tendenzen ihrer gesellschaftlichen Entwicklung im 20. Jahrhundert. – Wien: 1983 (Österreich-Archiv. Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde. Herausgegeben von Erich Zöllner).
- Valentin, Hellwig: Abwehrkampf und Volksabstimmung in Kärnten 1918–1920. Mythen und Fakten. Mit einem Geleitwort von Alfred Ogris. Gestaltung und Redaktion: Vinzenz Jobst. – Klagenfurt: 1993.
- Valentin, Hellwig: Die Berichterstattung über Kärnten in den Wiener Medien. – In: Kärnten und die nationale Frage, a.a.O., Band 4: Kärnten und Wien. Zwischen Staatsidee und Landesbewusstsein, hg. von Claudia Fräss-Ehrfeld und Helmut Rumpfer. S. 163ff.
- Valentin, Hellwig: Die Diskussion um den Kärntner Landesfeiertag. – In: Kärntner Jahrbuch für Politik 1994. – Klagenfurt: 1994. S. 277ff.

- Valentin, Hellwig: Die Kärntner Slowenen und die Arbeiterschaft. Eine Betrachtung aus historischer Sicht. – In: Kärntner Jahrbuch für Politik 2003. – Klagenfurt: 2003. S. 174ff.
- Valentin, Hellwig: Der Sonderfall. Kärntner Zeitgeschichte 1918-2004. – Klagenfurt-Ljubljana- Wien: 2005.
- Valentin, Hellwig: Kärntens „Sturmjahre“ 1918-1920. Die Zeit des Abwehrkampfes und der Volksabstimmung mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiterschaft. Redaktion und Gestaltung: Vinzenz Jobst. – Klagenfurt: 2000.
- Valentin, Hellwig: Nationalismus oder Internationalismus? Arbeiterschaft und nationale Frage. Mit besonderer Berücksichtigung Kärntens 1918–1934. Redaktion: Claudia Fräss-Ehrfeld. – Klagenfurt: 2000 (Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie, Band 83).
- Valentin, Hellwig: Von der Konfrontation zum Dialog. Die Entwicklung der Volksgruppenfrage in Kärnten – historisch betrachtet. – In: Kärntner Jahrbuch für Politik 2001. – Klagenfurt: 2001. S. 277ff.
- Valentin, Hellwig: Von Schlesien nach Kärnten: Die Landeshauptleute Florian Gröger und Hans Piesch. – In: Kärnten und Böhmen/Mähren/Schlesien. Herausgegeben von Claudia Fräss-Ehrfeld. – Klagenfurt: 2004 (Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie, Band 89). S. 329ff.
- Valentin, Hellwig: Kärnten 1918–1920. Von Wien im Stich gelassen? – In: Carinthia I, 189. Jg. (1999). S. 449ff.
- Veiter, Theodor: Die slowenische Volksgruppe in Kärnten. Geschichte, Rechtslage, Problemstellung. – Leipzig: 1936 (Kleine Historische Monographien, Band 50).
- Wadl, Wilhelm: Das Jahr 1945 in Kärnten. Ein Überblick. – Klagenfurt: 1985.
- Wadl, Wilhelm: Die Partisanen in Kärnten. In: Die Kärntner Landsmannschaft Nr. 9/10, Jg. 2003. S. 22ff.
- Walzl, August: „Als erster Gau ...!“. Entwicklungen und Strukturen des Nationalsozialismus in Kärnten. – Klagenfurt: 1992.
- Walzl, August: Kärnten 1945. Vom NS-Regime zur Besatzungsherrschaft im Alpen-Adria-Raum. – Klagenfurt: 1985.
- Webernig, Evelyne: Der Landeshauptmann von Kärnten. Ein historisch-politischer Überblick. – Klagenfurt: 1987.
- Wutte, Martin: Kärntens Freiheitskampf 1918-1920. Verbesserter Neudruck der zweiten umgearbeiteten und vermehrten Auflage von 1943. – Klagenfurt: 1985.
- Zwitter, Fran: Die Kärntner Frage. Klagenfurt/Celovec: 1979 (Dissertationen und Abhandlungen, Band 2).

Razvoj nacionalnega vprašanja na Koroškem 1918 – 1945

HELLWIG VALENTIN*

Od kronovine do dežele Koroške

3. novembra 1918 je premirje z Italijo zapečatilo vojaški zlom centralnih sil. Prva svetovna vojna je bila končana. Habsburška monarhija je razpadla na države naslednice. Na Dunaju je, potem ko se je cesar Karl odpovedal prestolu, 12. novembra 1918 narodna skupščina razglasila »Nemško Avstrijo« kot demokratično republiko. Na Koroškem so že dan poprej na sejičasne deželne skupščine v Celovcu (Klagenfurt) ustanovili deželo Koroško. Deželno skupščino, ki je bila sestavljena po ključu volitev v državni in deželni zbor v letu 1911, so sestavljali člani vseh tako imenovanih nemških strank. Od 58 delegatov jih je 27 pripadalo nemško nacionalnemu taboru. Socialni demokrati, ki so imeli v dnevih prevrata velik vpliv na maso prebivalstva, so bili z 18 zastopniki najmočnejša sklenjena politična skupina. Krščanski socialisti so imenovali enajst zastopnikov. Politični reprezentanti koroških Slovencev so sodelovanje odklonili. Mandate, ki bi jim pripadali, so dosodili krščanskim demokratom. Začasna ali provizorična deželna skupščina je takoj 11. novembra 1918 sprejela sklep o pristopu – kot so rekli – »državi Avstriji«. Iz kronovine v monarhiji je s tem nastala dežela Koroška kot sestavni del nove Avstrije. Delegati so nadalje poudarili, da si želi Koroška »samo republikansko obliko države«. Dan pred razglasitvijo republike na Dunaju se je Koroška že opredelila za republikansko ustavo. Korošci so bili torej republikanci že od prvega trenutka.

Spor okoli državne meje

V ospredju političnih prizadevanj na Koroškem so bili v jeseni 1918 napor za ohranitev zgodovinske deželne enotnosti. Že maja zadnje leto obstoja donavske monarhije je koroška delegacija odpotovala k cesarju Karlu, da bi – tako so izjavili – protestirali proti »jugoslovanskemu gibanju, ki so ga vodili z veliko vnemo«. Cesarski manifest z dne 18. oktobra 1918, po ka-

* Dr. Hellwig VALENTIN, univerzitetni docent, sodelavec Inštituta za zgodovino/oddelka za sodobno zgodovino Univerze v Gradcu (Graz)

terem naj bi se Avstrija spremenila v zvezno državo, v kateri bi »vsaka narodnost na svojem poselitvenem območju tvorila lastno državno skupnost«, so na Koroškem odklonili, saj bi bila posledica tega delitev jezikovno mešane dežele. Zastopniki »nemških političnih strank« so se 26. oktobra 1918 izrekli v Celovcu (Klagenfurt) za ustanovitev »svobodne, neodvisne države« v Avstriji. S tem je Koroška reagirala na opredelitev Nemške Avstrije za samostojno državo, ki je bila sprejeta nekaj dni poprej na Dunaju.

V tem času je prišel spor okoli prihodnjih državnih meja. Slovenski Narodni svet v Ljubljani, ustanovljen v avgustu 1918, je 17. oktobra postavil obsežne ozemeljske zahteve. Najprej so zahtevali celotno Koroško, saj so bili mnenja, da je dežela »nedeljiva«. Pozneje je Ljubljana zmanjšala ozemeljske želje na okoli eno tretjino ozemlja dežele. Na tem območju pa je živela približno polovica prebivalcev Koroške. Proti ljubljanskim zahtevam je politično vodstvo Koroške prav tako navajalo argument »nedeljivosti« – vsaj v tej točki so si bile stranke v sporu edine. Koroška stran je odločno zavračala tudi odstopitev južnih in jugovzhodnih delov dežele. V Celovcu (Klagenfurt) so argumentirali, da koroški Slovenci ne živijo v strnjenih poselitvenih območjih in da so Karavanke njihova – po uradni dikciji – »naravna etnografska meja«. Obe strani sta se sklicevali na pravico narodov do samoodločbe, ki jo je ameriški predsednik Woodrow Wilson razglasil za temeljno načelo nove ureditve Evrope po prvi svetovni vojni.

Vojna po vojni

Slovenski Narodni svet v Ljubljani je 29. oktobra 1918 razglasil odcepitev Slovenije od Habsburške monarhije. Nato so jugoslovanske čete, naprej pretežno slovenske enote, pričele z zasedbo južnih delov Koroške. Občinske svete so razpustili in župane nadomestili z Jugoslaviji poslušnimi »gerenti«. 1. decembra 1918 so v Beogradu ustanovili kraljevino Srbov, Hrvatov in Slovencev (SHS). V tem času so bili Jugoslovani v Pliberku (Bleiburg), Št. Pavlu (St. Paul), Lobotu (Lavamünd), Grebinju (Griffen) in Velikovcu (Völkermarkt). Računalo se je s prodorom v smeri Celovca (Klagenfurt) in Beljaka (Villach). Beograd je skušal z vojaško silo uveljaviti svoje ozemeljske zahteve, ki so deloma močno presegale slovensko poselitveno območje na Koroškem. Ta politika sile jugoslovanske vlade je na Koroškem izzvala protiakcije. Začasna deželna skupščina je na tajni seji 5. decembra 1918 sprejela sklep, da se bo uprla v korakajočim jugoslovanskim četam: »Glede na postopek ju-

goslovanskih čet na Koroškem, ki se rogajo pravici narodov do samoodločbe, sprejema deželna skupščina sklep, da se bo z vsemi močmi zoperstavila vdoru jugoslovanskih čet«. Na javni seji začasne deželne skupščine so pozvali vlado na Dunaju, da v pogajanjih z vlado SHS ponovno vzpostavi prvotno ozemeljsko stanje. Po neuspešnem poizkusu v začetku decembra, da bi Jugoslovane pregnali iz Velikovca (Völkermarkt), je sredi meseca uspel prodor v zaseden Grabštanj (Grafenstein). Avstrijske čete so 5. januarja 1919 pod vodstvom deželnega poveljnika Ludwiga Hülgertha izvedle veliko ofenzivo. V tednu dni so iz Koroške pregnali jugoslovanske enote. 12. januarja je pričela veljati prekinitev ognja.

Milesova misija

Pogajanja o premirju, ki so se pričela 16. januarja 1919 v Gradcu (Graz), so že po kratkem času zastala. V tej situaciji je ameriški oficir Sherman Miles, ki se je po naročilu ameriške študijske komisije, ustanovljene na Dunaju, zadrževal v Gradcu (Graz), ponudil, da bo prepotoval sporna območja na Koroškem in določil demarkacijsko črto. Avstrijski in jugoslovanski predstavniki so se s tem strinjali. Od 25. januarja do 5. februarja 1919 je opravil Miles s še tremi opazovalci »lokalni ogled« v južnih in jugovzhodnih delih Koroške.

Trije izmed štirih opazovalcev so 7. februarja 1919 sprejeli večinsko poročilo, v katerem so predlagali, da naj celotna celovška kotlina ostane pri Avstriji. Milesova komisija je bila večinsko prepričana, da bi bila delitev v nasprotju z naravno enotnostjo območja in da tudi velik del koroških Slovencev ne teži k Jugoslaviji. Vodja ameriške študijske komisije na Dunaju Archibald Coolidge se je v glavnem pridružil poročilu komisije. Gradivo je posredoval ameriški mirovni delegaciji v Parizu, kjer je predsednik Wilson prevzel sklepe poročila Milesove komisije. Nemajhno vlogo sta igrala tudi Avstriji prijazno vedenje Italije in agiranje vplivnih političnih krogov v Veliki Britaniji.

V smislu poročila Milesove komisije je Svet četverice zmagovalnih sil prve svetovne vojne 30. maja 1919 v Parizu na temelju predhodnega sklepa mirovne konference odredil, da se na Koroškem izvede plebiscit. Po koncu obrambnih bojov je »Svet četverice« 21. junija 1919 to odločitev potrdil. Jugoslovanski protesti niso imeli učinka. Plebiscit je bil najprej predviden le v južni coni A. Če bi se tam večina odločila za Jugoslavijo, bi plebiscit izvedli tudi v severni coni B s Celovcem (Klagenfurt). Mežiška dolina, kot tudi

občina Jezersko in območje okrog Dravograda so brez plebiscita pripadle Jugoslaviji. Kanalska dolina in občina Bela peč (Weißenfels) sta bili v mirovni pogodbi iz St. Germaina iz leta 1919 dodeljeni kraljevini Italiji.

Koroški obrambni boji pa se z delom Milesove komisije – sklepno poročilo se je v začetku držalo v tajnosti – niso končali. Jugoslovanska splošna ofenziva je konec aprila 1919 po kratkem času propadla. Avstrijska protiofenziva je 8. maja pripeljala do popolnega izгона jugoslovanske vojske s Koroške. Konec maja so se čete SHS z veliko premočjo vrnile in v nekaj dneh osvojile velike dele južne Koroške. Jugoslovani so 6. junija 1919 brez boja vkorakali v Celovec (Klagenfurt). V tem času so italijanske enote zasedle železniško progo Trbiž (Tarvis)-Beljak (Villach)-Št. Vid na Glini (St. Veit an der Glan). S to demonstracijo vojaške moči je hotela Italija brzdati Jugoslovane, s katerimi je imela konflikte zaradi spornih mejnih vprašanj v območju Jadrana.

Koroški plebiscit

Od poznega poletja 1919 do dneva plebiscita, 10. oktobra 1920, je divjala propagandna vojna, ki sta jo obe strani vodili z veliko silovitostjo. Agitacija za Avstrijo je bila od vsega začetka prepričljivejša. Zdelo se je, da ni priporočljivo, da bi se zgodovinsko zrasla in gospodarsko-geografska enotnost celovške kotline delila. K temu je sodil tudi občutek pripadnosti prebivalcev obeh jezikov, ki se je skozi stoletja razvijal.

Jugoslovanska propaganda je prikazovala Avstrijo kot »državo siromakov«, ki ji grozi boljše vize. S to popačeno sliko pa ni bila preveč prepričljiva. Agitacija SHS-a se je osredotočila na katoliško, kmečko prebivalstvo in zanemarila delavstvo. Sicer pa je Jugoslavija apelirala na narodnostno identiteto slovensko govorečega dela prebivalstva. S tem so seveda za Jugoslavijo lahko pridobili le narodnozavedno jedro pripadnikov narodne skupnosti. Poleg tega je rigorozna jugoslovanska zasedbena politika številne prebivalce dežele odbijala. Do diferenc je prišlo v katoliški cerkvi. Projugoslovanski poziv generalnega vikarja plebiscitnega območja je škof Adam Hefter zavrnil. Velik del duhovščine v jezikovno mešanem območju je bil projugoslovansko orientiran, obstajali pa so tudi cerkveni možje, ki so se postavili na stran Avstrije. Cilj avstrijske plebiscitne propagande je bil motivirati koroške Slovence, da dajo svoj glas v korist Avstrije. Propagandna sredstva so bila dostikrat dvojezična. Kratek čas pred plebiscitom je začasna deželna skupščina

koroškim Slovencev svečano obljubila, da bo trajno varovala njihove nacionalne, jezikovne in gospodarske potrebe.

Kakor v času obrambnega boja je tudi glede plebiscita med nemško-nationalnimi, socialno-demokratskimi in krščansko-demokratskimi krogi vladala načelna enotnost. To je bil dober prvi pogoj za avstrijski uspeh na plebiscitu. 13. oktobra zvečer je predsedujoči zavezniški plebiscitni komisiji, britanski polkovnik Capel Peck, objavil rezultat: 59,01 odstotek volilnih upravičencev je glasovalo za Avstrijo, 40,96 odstotkov za Jugoslavijo. Uprava plebiscitnega območja ja bila nato prenesena na Avstrijo.

Sveženj motivov

Obstajal je cel sveženj motivov, ki so pripeljali do odločitve za Avstrijo. Vlogo so igrali politični, gospodarski in socialni, seveda pa tudi narodnostni razlogi. Demokratična republika Avstrija je bila s svojimi socialnimi dosežki za številne ljudi atraktivnejša kot jugoslovanska vojaška monarhija. Gospodarsko-geografska strnjjenost celovške kotline je bila argument proti delitvi. Zmaga nemštva nad slovenskim deležem prebivalstva, o čemer bo kasneje pogosto govor, pa 10. oktober 1920 ni bil. Izhajamo lahko iz tega, da je bil skoraj vsak drugi glas, ki je bil oddan za Avstrijo, glas Korošca s slovenskim občevalnim jezikom. Pri ljudskem štetju leta 1910 je v kasnejšem plebiscitnem območju 68,8 odstotkov prebivalstva navedlo slovenščino kot občevalni jezik, 31,4 odstotkov se je odločilo za nemščino. Čisto matematično gledano je moralo poleg nemško govorečih za Avstrijo glasovati tudi okoli 27,6 odstotkov slovensko govorečih – to bi bilo okoli 40 odstotkov slovensko govorečih ali skoraj vsak drugi.

Pri koroških Slovencih je očitno razum zmagal nad nacionalnimi strastmi. Večinoma kmečko slovensko prebivalstvo se je v primeru zmage Jugoslavije balo, da bi bili odrezani od gospodarskih središč Celovca (Klagenfurt) in Beljaka (Villach). Sicer pa je po prvotnem navdušenju nad priključitvijo k Jugoslaviji v Sloveniji že zdavnaj prišlo do streznitve. V Ljubljani so že hitro spoznali, da je Slovenija postala del centralistične vojaške države, v kateri je dominirala Srbija, ki se ni dosti zanimala za regionalne samobitnosti. Le majhen del nemško govorečih je glasoval za Jugoslavijo. Razlogi za to so bili predvsem gospodarske narave, kot na primer v puškarskem mestu Borovlje (Ferlach), kjer je Jugoslavija veljala za ugodno tržišče za proizvodnjo orožja.

Pomemben vpliv na glasovanje je imela verjetno proavstrijska opredeljenost koroških socialnih demokratov, ki so v plebiscitnem območju predstavljali dominantno politično silo. Ocenjuje se, da je pretežni del socialdemokratskih volivcev 10. oktobra 1920 glasoval za Avstrijo. Občutek, da pripadajo zgodovinski skupnosti usode, je bil konec koncev močnejši kot nacionalno-državni vabilni klici tistega časa. Koroška je s tem eden izmed redkih primerov v srednji Evropi, kjer je bilo po letu 1918 mogoče na temelju pravice do samoodločbe ustvariti trajno ozemeljsko ureditev, ki je preživela kaos druge svetovne vojne in svetovnopolične napetosti v času po 1945.

Zgodovinarji se vedno znova ukvarjajo z vprašanjem, ali obstaja notranja povezava med obrambnim bojem in plebiscitom. Nekateri zastopajo stališče, da je Milesova komisija, do katere so pripeljali obrambni boji, odločilno vplivala na rešitev koroškega vprašanja v smislu Avstrije. Drugi avtorji so mnenja, da ni mogoče dokazati, da so razlog za Avstriji prijazno vedenje Združenih držav boji za mejo. V vmesnem času so v razpravi dosegli diferencirano pozicijo, po kateri je šlo pri plebiscitu za rezultat bojev in diplomacije.

Priznavanje plebiscita s strani zmagovalnih velesil je bilo seveda v prvi vrsti politična odločitev. Z mnenjem, da koroški obrambni boji niso naredili vtisa na odgovorne politike v Parizu, bi ignorirali mehanizme politike. Po dolgotrajnih krvavih borbah narodov se ni dalo ignorirati, da je v delu Evrope izbruhnila »vojna po vojni«. Če na Koroškem ne bi prišlo do upora, bi bilo videti, kot da so sprejeli jugoslovanske ozemeljske zahteve.

Zgodovinske predpostavke

Slovani so prišli konec šestega stoletja po Kristusu v deželo, ki so jo imenovali Karantanija. Za obrambo pred Avari so v deželo pripeljali Bavarce, ki pa so kmalu prevzeli oblast. Pričelo je bavarsko poseljevanje Koroške in do konca srednjega veka se je na severu dežele uveljavilo nemštvo in na jugu slovanstvo. V tem času se je izoblikovala jezikovna meja, ki je do 19. stoletja v glavnem ostala nespremenjena. Koroški Slovenci so bili majhni oziroma srednje veliki kmetje ter podeželsko prebivalstvo brez posesti. Nemci so obvladovali meščanstvo in plemstvo in so živeli pretežno v večjih trgih in mestih. S pojavom nacionalizma v zadnjih desetletjih Habsburške monarhije je nastala nacionalna ideologija Slovencev, ki je bila pod vodstvom klera močno zasidrana v katolicizmu. Po drugi strani se je pod vodstvom svobo-

domiselnega meščanstva razvila nacionalna ideologija Nemcev. Enim je šlo prednostno za nacionalno, socialno in politično emancipacijo, drugim primarno za krepitev svojega dominantnega položaja v družbi. Kot pojmovna para sta veljala »nemško in liberalno« ter »slovensko in konservativno«.

Prvi poizkusi združitve slovensko govorečih območij segajo v revolucionarno leto 1848. Takrat so na Kranjskem zahtevali ustanovitev enotnega upravnega območja »Velika Slovenija«. Te ideje ni odklonilo samo večinsko prebivalstvo, temveč se je za ohranitev zgodovinske enotnosti dežele izreklo tudi slovensko društvo, ki je bilo v tistem času ustanovljeno v Celovcu (Klagenfurt). Nekaj več kot dvajset let kasneje se je iz Kranjske in Južne Štajerske na Koroško razširilo slovensko narodno taborsko gibanje, ki je ponovno oživilo idejo združene Slovenije. Ta prizadevanja so naletela na silovit odpor Nemcev, ki so se organizirali v številnih narodnih društvih.

Rezultati ljudskih štetij kažejo stalno upadanje slovenskega jezika. V letu 1848 je koroški deželni odbor ocenjeval, da živi okoli 114.000 Slovencev znotraj meja vojvodine. V letu 1880 so – v mejah Koroške po letu 1920 – našli 85.051 Slovencev, leta 1900 jih je bilo 75.136, leta 1910 samo še 66.436. Slovenstvo je vzdolž glavnih prometnih osi ter v industrijskih občinah vidno upadalo. Kljub sorazmerno nizkemu odstotku slovensko govorečega prebivalstva pa je Koroška daleč prek okrožja pripadnikov narodne skupnosti označena nemško-slovensko, saj je bil slovenski element pomemben za jezik, dialektologijo in za poimenovanja. Dvojezičnost je močno vplivala na kulturno življenje, predvsem umetnost, glasbo in književnost.

Narodni »medljude«

Posebnost na Koroškem so bili tako imenovani Vindišarji, »narodni medljude«, ki sta si jih lastili tako nemškonacionalna, kot tudi slovenskonacionalna stran. Na splošno je šlo pri tem za koroške Slovence, ki so se hoteli dvigniti iz kmetstva in so stremeli po družbenem vzponu in jih je nemško meščanstvo izrecno pritegnilo v svoj družbeni krog. Ti slovenski »povzpelniki« so se distancirali od slovenskega narodnega gibanja. Nemška stran jim je dala etiketo »Nemcem prijazni Slovenci«, narodnozavedni Slovenci pa so jih očitajoče imenovali »nemčurji«.

Do konca 19. stoletja se je pojem »Vindišarji« uporabljal brez vrednostne ocene. Nemci so ta pojem povezovali s Slovenci, Slovenci pa so to oznako

prav tako uporabljali sami zase. Šele v nacionalnih sporih konec 19. stoletja, predvsem pa v 20. stoletju, je prišlo do spremembe pomena tega pojma. V času po plebiscitu so veljali za »Vindišarje« tisti Slovenci, ki so 10. oktobra 1910 glasovali za Avstrijo, kot »nacionalne Slovence« so označevali one, ki so glasovali za Jugoslavijo. Tako je pojem »Vindišar« dobil politično vsebino, ne nazadnje z namenom razcepitve narodne skupnosti. Kategorijo »vindišarski«, ki so jo ustvarili nacionalsocialistični uradi pri ljudskih štetjih, je Druga republika najprej nekritično prevzela. V 70-ih letih 20. stoletja je bilo znanstveno pojasnjeno, da »vindišarski« ni poseben jezik, temveč dialektalna oblika, ki jo uporabljajo koroški Slovenci. V vmesnem času pa je prav tako nesporno, da »Vindišarji« ne predstavljajo posebnega naroda.

Slovenci se organizirajo

Slovenska narodna zavest je bila v glavnem omejena na katoliško kmečko prebivalstvo, medtem ko se slovenska politika za delavce skoraj ni zanimala. Društveno življenje narodne skupnosti je bilo v začetku slabo oblikovano. Živahno dejavnost je v letu 1890 razvilo konservativno »Katoliškopolitično in gospodarsko društvo za Slovence na Koroškem«, ustanovljeno v Celovcu (Klagenfurt), ki se je vključilo tudi v volilno agitacijo. Od leta 1892 so koroški Slovenci v deželni zbor imenovali enega do tri poslance. Od leta 1897 so imenovali enega predstavnika v državni zbor, pri čemer je bil Franc Grafenauer najpomembnejši poslanec. Za Slovence je bila velikega pomena Mohorjeva družba, ki je leta 1904 štela več kot 84.000 članov in je samo v enem letu distribuirala okoli pol milijona tiskovin.

Na družbeni razvoj Slovencev so vplivale neugodne socialnogospodarske danosti. Po ugotavljanju zastopanosti v poklicih iz leta 1900 je bilo od 1.000 Slovencev 754 zaposlenih v kmetijstvu in gozdarstvu, 169 v industriji in prometu ter 77 v javnih službah in svobodnih poklicih. Pri Nemcih je bilo razmerje ravno obratno: Samo 335 jih je bilo zaposlenih v kmetijstvu, 517 pa v industriji, trgovini in prometu ter 148 v javnih službah in svobodnih poklicih. Na prelomu stoletja se je okrepilo odseljevanje s podeželja v mesta, predvsem v Celovec (Klagenfurt) in Beljak (Villach). Doseljevanje slovenskega podeželskega prebivalstva pa ni zadostovalo, da bi se razvilo omembe vredno slovensko delavstvo in malomeščanstvo. Z odseljevanjem je bilo pogosto povezano tudi prevzetje nemškega jezika. Vztrajanje v katoliškokonservativnem okolju je bilo – vsaj za nekaj časa – edina zveza s tradicijami preteklosti.

Položaj Slovencev na Koroškem je bil v zadnjih letih Habsburške monarhije precej dober. V letu 1918 je bilo prijavljenih 145 slovenskih društev. Deželni upravni aparat pa je bil skoraj izključno v nemških rokah. To je Slovcem prineslo marsikatero zapostavljanje. Po drugi strani pa je bil slovenski jezik dopuščen kot enakopraven na sodiščih in pri okrajnih organih. V notranji službi pa je imel veljavo samo nemški jezik. Obtožbe pri sodišču so se, če so bile vložene v slovenskem jeziku, tudi reševale v slovenskem jeziku.

Od narodnosti do manjšine

Leto prevrata 1918 je za organizirano politično, kulturno in gospodarsko življenje koroških Slovencev pomenilo velik korak nazaj. Slovenci so bili mnenja, da so iz enakopravnega naroda v večnarodni državi prišli v vlogo narodne manjšine v avstrijski republiki. Novoizvoljeni avstrijski državni svet je že 30. oktobra 1918 izdal razglas, v katerem je obljubil, da bo narodnim manjšinam zagotovil »popolno zaščito«. Po Državni pogodbi iz St. Germaina v letu 1919 pa pripadniki manjšin kot narodne skupnosti niso imeli nobene zaščite. Samo posameznim državljanom, ki niso znali dovolj dobro nemško, so pri sodnih postopkih odobrili »primerne olajšave«. Pouk v materinščini je bil vezan na »sorazmerno veliko število« pripadnikov manjšin v določenem območju.

Vkorakanje jugoslovanskih čet na Koroško, obrambni boji in propagandne akcije pred plebiscitom so zaostriale mednacionalne napetosti. V oboroženih spopadih so se koroški Slovenci v glavnem držali postrani. Ugotovitve Milesove komisije in rezultat plebiscita so pokazali, da med koroškimi Slovenci obstaja velika simpatija do Avstrije. Verjetno se je pri tistih Slovencih, ki so se odločili proti Jugoslaviji, slovenska narodna zavest že izgubljala. Narodnozavedni Slovenci, če so glasovali za Jugoslavijo, so rezultat plebiscita z dne 10. oktobra 1920 sprejeli v vednost z zagrenjenostjo. Dolgo časa niso opustili upanja na revizijo te odločitve.

Slovenci po plebiscitu

V marcu 1921 je bilo vzpostavljeno - kot političen zbiralnik - »politično in gospodarsko društvo za Slovence na Koroškem«. Iz te organizacije se je razvila stranka koroških Slovencev, ki je nastopila na volitvah v deželni zbor.

Stranka je na prvih volitvah leta 1921 dobila dva mandata in le-ta je obdržala do zadnjih volitev v Prvi republiki leta 1930. Samo okoli tretjina prebivalcev okrajev s slovenskim ali mešanim prebivalstvom je volila stranko Slovencev. Mnogi Slovenci so se volitev vzdržali. Neposredno po plebiscitu so postala aktivna slovenska kulturna društva, ki so se združila v strešni organizaciji. Najučinkovitejša organizacija koroških Slovencev je bila kmečka zveza.

Vodilna osebnost koroških Slovencev je bil velikovski zdravnik Franc Petek. Pripadal je liberalnemu krilu znotraj narodne skupnosti, ki pa se proti katoliškokonservativnemu elementu ni moglo uveljaviti. Eden izmed obeh slovenskih poslancev v deželnem zboru je bil, poleg Petka, vedno katoliški duhovnik. Petek, ki je svoje politično okolje močno presegal, je do Cerkve in duhovščine ostal na distanci. Do odprte konfrontacije med obema političnima strujama znotraj narodne skupnosti ni prišlo. Petkov vpliv se je sčasoma zmanjšal. Ni mogel preprečiti, da se je vodstvo koroških Slovencev proti koncu 20-ih let približalo krščansko-socialni stranki. Masa koroških Slovencev je pripadala katoliško usmerjenemu majhnemu kmetstvu. Krajevne organizacije so vodili župniki.

Ljudska štetja v času Prve republike so pokazala nadaljnje upadanje slovenskega elementa na Koroškem. Pri ljudskem štetju v letu 1923 se je samo še 37.292 Korošcev opredelilo za slovenščino, kot »jezik v katerem razmišljajo«, to je bilo slabih deset odstotkov celotnega prebivalstva dežele. V letu 1934 je delež Slovencev padel na 6,6 odstotkov; spraševali so po »kulturnem jeziku«. Rezultate štetij je slovenska stran vedno postavljala pod vprašaj, saj je imela občutek, da je zaradi načina izvedbe v slabšem položaju kot nemško govoreča stran.

Mednacionalni konflikt

O resnem nasprotju med Nemci in Slovenci na Koroškem do 60-ih let 19. stoletja ni mogoče govoriti. Paradoks je, da je demokratizacija Avstrije, predvsem zaradi državne ustave iz leta 1867, soprispevala k zaostritvi nacionalnih nasprotij. Olajšave, ki so bile vzpostavljene za delovanje društev in tisk, so vodile v etnično in jezikovno mešanih območjih do ustanavljanja nacionalno usmerjenih organizacij in časopisov. Tudi na Koroškem je bilo tako. Če je v nekem kraju nastalo slovensko pevsko društvo, je temu kmalu sledila ustanovitev nemškega pevskega krožka in obratno. Dnevniki, ki so bili

ustanovljeni na temelju zapisane svobode tiska, so pogosto med pripadniki narodnosti habsburške države vzpodbujali narodno zavest. Sočasno pa so s tem razpihovali mednacionalne konflikte. Poleg ustavnih možnosti je bila krepitev narodne zavesti pri Nemcih in Slovencih tudi posledica izgubljene vojne Avstrije s Prusijo leta 1866, poravnava z Madžarsko leta 1867, prusko-francoska vojna in ustanovitev vilhelmskega cesarstva 1870/71.

Mednacionalni konflikt na Koroškem je svoj prvi vrhunec dosegel v letu 1903, ko je celovski odvetnik in politik Janko Brejc energično zahteval slovenščino kot uradovalni jezik na sodišču. Koroški deželni zbor in celovski občinski svet sta ta prodor ostro obsodila. Do nadaljnjega zaostrovanja položaja je prišlo med tako imenovanim »sporom okoli vozovnic« v letu 1909. Koroške Slovence, ki so na glavni železniški postaji v Celovcu (Klagenfurt) zahtevali svoje vozovnice v slovenskem jeziku, so po prerekanju aretirali. V parlamentu na Dunaju je prišlo do razburljivih razprav.

V mesecih pred izbruhom prve svetovne vojne so se spori med nacionalnimi tabori na Koroškem stopnjevali. Ko so v juliju 1914 Slovenci s Koroške in Kranjske napovedali »izlet« v Gospo Sveto, se je celovski občinski svet sestal na posebni seji, da bi odbil »vdor Slovanov v Celovec (Klagenfurt)«, kot so trdili. V vojnih letih se je kopičila snov za konflikte. Čeprav Slovenci na Koroškem v svojih izjavah o lojalnosti vladarski rodbini niso zaostajali za svojimi nemškimi sodržavljanji, je vlada kmalu pričela z represijami. Številne duhovnike in učitelje so zaradi domnevnih panslovanskih aktivnosti sodno preganjali. Sodišče je slovenskega poslanca v državnem zboru Franca Grafenauerja obsodilo na pet let strogega zapora. Pozneje je bil pomiloščen.

Koroški Slovenci so na te represivne ukrepe reagirali leta 1917 s prevzemom »majske deklaracije« južnoslovanskih poslancev v državnem zboru. V deklaraciji so zahtevali lastno državo južnih Slovanov znotraj Habsburške monarhije. Nemški nacionalisti so se tej kampanji odločno uprli. V začetku februarja 1918 je koroška deželna vlada sporočila na Dunaj, da je prebivalstvo odločeno, da se bo postavilo v bran proti »agitaciji južnoslovanskih tujcev«. Položaj na Koroškem je »zelo resen«. »Slovenski narod« je septembra 1918 zapisal, da obstaja med Nemci in Slovenci na Koroškem »neizprosna borba na življenje in smrt«.

Obljube in represije

Pred plebiscitom 10. oktobra 1920 je politično vodstvo dežele koroškim Slovencem večkrat dajalo obljube za čas po plebiscitu. Vendar je bilo že kmalu po plebiscitu slišati drugačne tone. Koroški deželni upravitelj Arthur Lemisch je 25. novembra 1920 dejal: »Imamo čas le eno generacijo, da te zapeljane [mišljeni so bili Slovenci, ki so 10. oktobra 1920 glasovali za Jugoslavijo] vrnemo h koroštvu«. Večina dvojezičnih krajevnih tabel je bila odstranjenih. Znatno del slovenskih učiteljev in duhovnikov je v teh okoliščinah zapustil Koroško. S tem so Slovenci izgubili jedro svojega tako in tako majhnega sloja inteligence. Številni delavci in nameščenci, ki so se v času plebiscita angažirali za Jugoslavijo, so bili odpuščeni. Kot uradni jezik je veljala izključno nemščina. Nemško poudarjena stran je narodnozavednim koroškim Slovencem podtikala, da naskrivaj simpatizirajo z Jugoslavijo in se trudijo za ozemeljsko odcepitev južne Koroške. Vedno znova je bil govor o »jugoslovanski iridenti« na Koroškem.

Zaradi sorazmerne zadržanosti krščanskih in socialnih demokratov v vprašanju Slovencev je za narodno skupnost nastal nenavaden položaj, da so jih v glavnem zaznavali njihovi najostrejši nasprotniki, tj. nemško nacionalni krogi vseh barvnih odtenkov. Poseben nasprotnik Slovencev je izrasel iz gibanja Heimatdienst, ki je na svoje zastave spenjal nego tradicije obrambnega boja. Nationalsocialisti so se na Koroškem od vsega začetka mobilizirali proti Slovencem, čeprav je v nacionalnih krogih slovenske narodne skupnosti v začetku obstajala iluzija, da bodo z vzponom NSDAP-ja narodne opredeljenosti nasploh dobile na pomenu.

Od Heimatdiensta do Heimatbunda

Koroški Heimatdienst (KHD), propagandni inštrument iz časa plebiscita, ki so ga podpirale vse nemške stranke, je po plebiscitu ostal še dalje aktiven. Zaradi svojega zbliževanja s Slovenci – o čemer bo še govor – so socialni demokrati leta 1924 izstopili iz Heimatdiensta. Ta »zgodovinski« Heimatdienst, ki ima z današnjim KHD-jem skupno le ime, se je razvil v neke vrste koordinacijo protislovenske politike v deželi. Z izstopom socialnih demokratov je Heimatdienst izgubil svoj nadstrankarski poluraden značaj. Kmalu zatem se je KHD spremenil v koroški Heimatbund (KHB), v katerem so bile zastopane samo še nemško nacionalno-meščanske grupacije.

Heimatbund je celotno južno Koroško prepletel z gosto mrežo organizacij, da bi nadzoroval slovenske kulturne in gospodarske ustanove. S svojo posredovalnico za zemljišča je KHB-ju uspelo do leta 1933 spraviti skoraj 200 kmetij slovenskih kmetov v nemške roke. Pri odobravanju kreditov so dali prednost nemško usmerjenim kmetom in obrtnikom, narodnozavedni Slovenci so dostikrat ostali praznih rok. Slovenci in socialni demokrati so si bili edini v svoji zahtevi po razpustitvi te nemško nacionalne »ovaduške organizacije«, kot je pripomnil časopis »Arbeiterwille«.

Borba za kulturno avtonomijo

Socialdemokratski poslanci v koroškem deželnem zboru so 10. novembra 1925 vložili predlog po skrajšanem postopku »v zvezi s slovenskim vprašanjem na Koroškem«. Opozorili so na obljube, ki jih je provizorična deželna skupščina dala koroškim Slovencem pred plebiscitom leta 1920. Čas je bil torej, da se te obljube izpolnijo. Pri formulaciji besedila zahtevka so skušali socialni demokrati priti naproti vsem stranem. Z opozorilom, da bi z odobritvijo kulturne avtonomije za koroške Slovence izboljšali tudi položaj Nemcev na Južnem Tirolskem in v Jugoslaviji, so uspešno pridobivali odobravanje nemško nacionalnih krogov.

S socialdemokratsko pobudo so se po pričakovanju strinjali Slovenci ter nacionalno-meščanske stranke v koroškem deželnem zboru. Zaradi vključitve v projekt avtonomije so morali biti nemško nacionalni krogi v svoji protislovenski politiki v prihodnje malo bolj zadržani. Krščanski socialisti so obnavljali sledili kurzu sporazumevanja socialnih demokratov. Socialnim demokratom ni uspelo pritegniti na svojo stran krščanskih socialistov in tako razstreliti nacionalno-meščanskega »bloka«, ki je vladal na Koroškem od leta 1923. Prav tako jim tudi ni uspelo dolgoročno navezati nase Slovencev in od tam dobiti glasov volivcev. Koroški deželni zbor je sprejel sklep o vzpostavitvi dveh komisij, da bi se posvetovali o nadaljnjem postopku.

Ves čas pogajanj se je vlekle vprašanje: »Kdo je Slovenec?« Potrebno je bilo namreč pojasniti, kaj nacionalni Slovenci hočejo in kakšne želje imajo tako imenovani Nemcem prijazni Slovenci ali Vindišarji. Nadaljnja točka, kjer so se v nemala nasprotja, je bilo vprašanje, kako bi bilo potrebno urediti načrtovane manjšinske šole. Eni so bili za uporabo »pravice odločanja staršev«, drugi za »objektivno« ugotavljanje jezikovne pripadnosti otrok.

Kljub tolikšnemu razhajanju mnenj je socialdemokratski deželni svetnik Matthias Zeinitzer v juliju 1926 predložil prvi osnutek zakona o vzpostavitvi kulturne avtonomije. Ta osnutek je vseboval med drugim določila o slovenski narodni skupnosti, o nalogah samouprave, ustanovitvi in vzdrževanju šol ter prispevku dežele. Na tej osnovi so v juliju 1927 vse nemške stranke deželnega zbora vložile ustrezen zakonski predlog »o samoupravi slovenske manjšine na Koroškem«.

V odboru deželnega zbora za šolstvo so o tem osnutku zakona intenzivno razpravljali. Razgovori so se ponovno »zaostriili« pri vprašanju, kdo naj bi veljal za pripadnika manjšine. Nemške stranke so zahtevale vpis upravičenih Slovencev v narodni kataster ali t.i. »slovensko ljudsko knjigo«. Predstavniki Slovencev so to registracijo odločno zavrnil. Socialni demokrati, ki so najprej pokazali razumevanje za pomisleke narodne skupnosti, so končno zavili na kurz drugih strank. Kot nadaljnji kamen spotike se je izkazalo tudi vprašanje ali naj bi prepustili utrakvistične šole slovenski narodni skupnosti ali ne. Slovenci so tudi te šole zahtevali zase, nasprotna stran je to zahtevo zavračala. Kompromisni predlog socialnih demokratov ni naletel na uspeh. V maju 1928 je odbor objavil, da so zaradi odpora Slovencev pogajanja propadla. Slovenska stran je odgovornost za konec razgovorov pripisovala drugim strankam, pri čemer so kazali veliko razočaranje predvsem zaradi drže socialnih demokratov.

Na strani Slovencev

Po združitvi nemških nacionalno-meščanskih strank v enotno listo v letu 1923 so se socialni demokrati videli potisnjene na stran Slovencev. Upali so, da bodo s pomočjo narodne skupnosti, razstrelili »meščanski blok«, predvsem ker niso imeli na voljo drugega partnerja. Razgovori med predstavniki Slovencev in socialnih demokratov niso pripeljali do otipljivega rezultata. Obljubljen »Program za koroške Slovence« ni bil izdelan. Vendarle pa se je kongres stranke koroških socialnih demokratov v aprilu 1925 ukvarjal z nacionalnim vprašanjem, pri čemer so v razpravah burno pozdravili odpiranje do Slovencev. A konkretnih korakov ni bilo. Socialdemokratskega politika Antona Falleja, ki se je zavzemal za zaščito slovenske narodne skupnosti, je nemško nacionalna stran ožigosala kot »veleizdajalca«.

Čeprav so številni slovenski delavci glasovali za nemško usmerjeno socialno demokracijo, so od njih pričakovali, da bodo opustili narodno prepričanje,

brž ko se bodo povzpeli na vodilne funkcije v stranki. V jezikovno mešanem območju so se socialni demokrati na volitvah vsekakor bolje odrezali kot v deželnem povprečju. Nemajhen del Slovencev je simpatiziral z nemško kmečko stranko, ki je zastopala nacionalno-antiklerikalne tendence, ne da bi izključila Slovence. Za narodnozavedno strujo Slovencev je preostala samo okoli tretjina pripadnikov narodne skupnosti. V primerjavi z drugimi strankami so bili socialni demokrati Slovincem najbolj prijazna stranka. Ko pa je politično vodstvo koroških Slovencev kljub temu leta 1930 pred volitvami v državni zbor dalo volilno priporočilo za krščanske socialiste, je to pomenilo za socialne demokrate občuten udarec

Narodna skupnost v »stanovski državi«

Večina Slovencev na Koroškem je imela zaradi skupnega krščanskega prepričanja pozitiven ali vsaj nekritičen odnos do avtoritarne stanovske države, ustanovljene leta 1934. V stanovskem deželnem zboru so bili koroškim Slovincem dodeljeni trije sedeži. Josef Tischler, vodilni funkcionar narodne skupnosti, je vstopil v vodstvo domovinske fronte na Koroškem. Slovenci so od vlade pričakovali predvsem izboljšave na področju dvojezičnega šolstva. Ti upi se niso izpolnili. Kmalu so prepovedali slovenske kulturne prireditve, tednik koroških Slovencev »Koroški Slovenec« so cenzurirali in zaplenili. Strešno politično organizacijo narodne skupnosti so ukinili, slovenske funkcionarje so nadzirali oblastni organi. Pouk v slovenščini na utrakvističnih šolah so zmanjšali na minimum. Program zahtev, ki so ga koroški Slovenci v letu 1935 predložili zvezni vladi in ki je vseboval predvsem želje na področju šolstva, je deželna vlada blokirala in ni imel konkretnih učinkov.

V uradnih izjavah so skušali izkoristiti obrambni boj in plebiscit za avstrijski patriotizem, ki ga je forsirala stanovska država. Zvezni vodja Domovinske zaščite (Heimatschutz) Ernst Rüdiger Starhemberg je 10. oktobra 1935 v Celovcu (Klagenfurt) izjavil, da so Korošci takrat zmagali, ker so bili pripravljeni, »postaviti v drugi plan vse drugo razen služenja domovini«. Dejal je, da so koroški Slovenci s svojimi glasovi »pomembno« prispevali k avstrijski zmagi na plebiscitu. Zvezni kancler Kurt Schuschnigg je v tem smislu menil, da Avstrija nima pravice zatirati Slovencev. Koroški Slovenci so v izjavi o dnevu spomina na plebiscit v letu 1935 10. oktober 1920 ocenili kot »simbol prebujajoče se avstrijske ideje«. Slovenci za ta obrat niso bili deležni zahvale.

Protislovenske sile so medtem neovirano nadaljevale s svojim delom. Deželna vlada in Heimatbund sta tesno sodelovala, da bi ljudsko štetje v letu 1934 oblikovala tako, da bi ostalo število koroških Slovencev čim nižje. Skupno sta se zoperstavila pomislekom, ki jih je občasno izrazila zvezna vlada. V februarju 1935 je kancler Schuschnigg sprejel delegacijo koroških Slovencev in izjavil, da vlada odklanja »vsako namerno germanizacijo«. V začetku marca 1936 so predstavniki Slovencev Schuschniggu v Celovcu (Klagenfurt) predali program želja. Kancler je k temu dejal, da bo rešitev manjšinskega vprašanja možna šele, ko se bodo »Korošci popolnoma uvrstili v domovinsko fronto«. Korošci pa niti pomislili niso na to, da bi se umestili v zbirno organizacijo režima. Jugoslavija je z opozorilom na položaj koroških Slovencev povečala pritisk na nemško narodno skupnost v svoji državi. Koroški Slovenci so navezali stik z Nemci v Sloveniji. V maju 1937 so objavili skupno sestavljen program zahtev, ki pa ni imel nobenega učinka.

»Dvojna strategija« nacionalsocialističnega režima

V jezikovno mešanem območju je po »anšlusu« Avstrije nemškemu rajhu v marcu 1938 sprva vladala vznemirjenost. Nemško govoreče kroge so vznemirjale govornice, da bi lahko južno Koroško odstopili Berlinu prijazni Jugoslaviji. Slovenci so se bali diskriminacije in preganjanja. Z »anšlusom« je postal člen o zaščiti manjšin Državne pogodbe iz St. Germaina neveljaven. Nacionalsocialistični režim je vodil do koroških Slovencev dvojno strategijo. Navzven je kazal naklonjenost, interno pa je skušal omejiti ali odpraviti maloštevilne, še obstoječe manjšinske pravice. Slovenske duhovnike, katerih lojalnost novi državi je bila vprašljiva, so zapirali ali premeščali. Prepovedali so prireditve slovenskih kulturnih društev, odstranili so neljube učitelje, omejili utrakvistični pouk. Zaradi občutka strahu in oportunitizma so predstavniki koroških Slovencev pripadnikom narodne skupnosti priporočili, da na tako imenovanem »referendumu« o »anšlusu« 10. aprila 1938 glasujejo z »da«. Povečan pritisk Jugoslavije na Nemce v Sloveniji v letu 1938 jim je bil povod za še nadaljnje zmanjševanje pravic koroških Slovencev. Izginile so zadnje dvojezične krajevne table v jezikovno mešanem območju. Na južnem Koroškem je NS-režim v začetku 1939 odredil »ukrepe za zavarovanje meje«, ki so med drugim predvidevali, da je potrebno vsak promet z zemljišči ostreje uradno nadzorovati. Pouk slovenskega jezika so omejili. V maju 1939 je NS-urad za šolstvo v poročilu ugotovil: »Na Koroškem ni nobene šole, v kateri bi bila v prvih štirih šolskih razredih učni jezik slovenščina«.

V decembru 1938 je politično vodstvo narodne skupnosti v poročilu o položaju izjavilo, da se ne držijo obljub, ki so bile dane Slovincem. Pri ljudskem štetju v maju 1939 so prvič uradno razlikovali med Slovenci in Vindišarji, s čimer so hoteli pospešiti razcepitev narodne skupnosti. Nadalje so razlikovali med materinščino in narodnostno pripadnostjo. Samo 7.821 oseb je navedlo, da se štejejo k slovenski ali vindišarski narodnosti. To je bilo 2,6 odstotka celotnega prebivalstva. Pozno poleti leta 1944 je gaulajter Friedrich Rainer v govoru v Celovcu (Klagenfurt) izjavil, da je Adolfu Hitlerju na njegovo zadovoljstvo sporočil, da se na celotnem Koroškem govori samo še nemško.

»Napravite to deželo nemško!«

Kmalu po sklenitvi nemško-italijanskega sporazuma o preselitvi nemško govorečega prebivalstva iz oktobra 1939 so se na Koroškem pojavila prva razmišljanja o naselitvi kmetov iz Kanalske doline na jezikovno mešanem območju. Pred tem bi bilo potrebno izseliti Slovence, da bi ustvarili prostor za nove naseljence. Zunanjepolitična razmišljanja in bojazen, da bi Jugoslavija lahko povečala pritisk na nemško manjšino, so nacionalsocialistične oblastnike v začetku zadrževali od akcij proti koroškim Slovincem. Ko je nemška vojska v aprilu 1941 premagala Jugoslavijo, niso imeli več zadržkov. Razmišljali so, da bi koroške Slovence naselili na območju Lublina, kjer je kot vodja SS-a deloval Korošec Odilo Globocnik. Razmišljali so o množičnem izseljevanju, pri čemer so načrtovali število 20.000 in 50.000.

Protesti proti načrtovanim ukrepom so pripeljali do tega, da so zaenkrat opustili zamisel o množičnem izseljevanju. Poveljnik SS-a Heinrich Himmler se je zadovoljil z izselitvijo okoli 200 družin, ki so bile v smislu NS-dikcije znane kot »narodu in državi sovražne«. Prednostni cilj izseljencev ni bil več Lublin, temveč stari rajh. Najprej so zaprli vodilne predstavnike koroških Slovencev. V avgustu 1941 je Himmler, ki je izdal parolo »Naredite to deželo nemško«, odredil preselitev oseb iz Kanalske doline na jezikovno mešano območje Koroške.

Kmetije izbranih slovenskih družin je bilo potrebno predati ljudem iz Kanalske doline, prizadete Slovence pa zapreti v taborišča. NS-oblastniki so 14. aprila 1942 pričeli z izseljevanjem narodnozavednih slovenskih družin. V nekaj dneh je moralo 1.075 koroških Slovencev zapustiti kmetije, njihovo

premoženje so zasegli. Po vmesni postaji v Žrelcu (Ebenthal) so nazadnje 917 oseb odpeljali v taborišče v severni in srednji Nemčiji, kjer so morali prisilno delati.

NS-oblastniki so morali kmalu spoznati, da so se Slovenci, ki so ostali doma, vedno bolj upirali in da je uporaba nemškega jezika na Koroškem upadala. Poleg tega je »etnično čiščenje« krepilo partizansko gibanje. Poleti 1942 so nemškim vojakom prepovedali odhod na dopust na območje južno od Drave, saj so se bali, da jih bodo partizani »prisilno rekrutirali«. Jeseni so morali velik del ujetnikov umakniti s tega območja. Organi nemške vojske so izjavili, da ima izseljevanje Slovencev negativen učinek na moralo čet. Za posamezne slovenske družine so obstajale osebne intervencije. Tudi med koroškim prebivalstvom so ukrepi proti Slovincem naleteli pogosto na odklanjanje in nelagodnost. Poleg NS-funkcionarjev na srednji ravni je proti akcijam izseljevanja protestiral tudi ugleden koroški funkcionar »gau« Wladimir Pawlowski. Odpor je prihajal iz centralnih organov v Berlinu, med drugim iz glavnega štabnega urada Himmlerja in organizacije »Todt«. Opozarjali so, da se s tem spodbuja nemir v prizadetem območju in da je novo naseljevanje povezano z velikimi težavami. Na Koroškem je škofijski upravitelj Andreas Rohrer, po rangi najvišji predstavnik cerkve v deželi, energično protestiral proti izseljevanju Slovencev. Z akcijami so sicer nadaljevali, vendar ne v tolikšem obsegu. Predvsem razvoj na ruskem vojnem prizorišču je deloval zavirajoče. Po »dokončni zmagi« naj bi dokončali etnično »očiščenje ozemlja«, kot so imenovali v NS-žargonu.

Partizanska vojna na Koroškem

Pozimi 1939/40 so dezertirali prvi slovenski vojaki nemške vojske iz Koroške v Jugoslavijo. Potem ko je bila Jugoslavija aprila 1941 premagana, so se dezertirji vrnili na koroško območje Karavank in so tvorili prvi partizanski kader. Med vojnim pohodom na Jugoslavijo v aprilu 1941 je Komunistična partija Slovenije pozvala koroške Slovence k odporniškemu gibanju. Sledila je ustanovitev Osvobodilne fronte (OF), katere člani so prihajali zlasti iz krščanskih in liberalnih političnih taborov. Od leta 1943 so komunisti prevzeli vodstvo OF-a, kar pa pretežno katoliško usmerjenih koroških Slovencev ni oviralo pri podpori partizanom. Junija 1941 je pod vodstvom Josipa Broza Tita, pričela po vsej Jugoslaviji partizanska vojna proti zasedbenim silam. Po akciji izseljevanja koroških Slovencev, ki jo je izvajal NS-režim

v aprilu 1942, se je poleti pričelo politično propagandno delo aktivistov OF-a, ki so prišli z Gorenjskega. Koroški Slovenci, ki so služili v nemški vojski, se z dopusta niso vračali na fronto, temveč so šli »v gozd« k partizanom. Glavne točke akcij prvega partizanskega bataljona so bili Železna Kapla (Eisenkappel), Obirsko (Ebriach), Korte (Trögern) in Dobrla vas (Eberndorf). Aprila 1943 so partizani zasedli Mežico.

Po odhodu prvega partizanskega bataljona s Koroške na Dolenjsko je nastal nov bataljon. Konec avgusta 1942 je prišlo do prvega oboroženega spopada med partizani in enotami SS-a v Robežah pri Galiciji. V novembru se je na območju Pece oblikovala majhna skupina partizanov. V novembru 1942 so zaprli 130 partizanov, potem ko je gestapu uspelo svojega agenta pretihotapili v borčevske vrste. Konec aprila 1943 so v procesu pred ljudskim sodiščem v Celovcu (Klagenfurt) obsodili na smrt skupno 13 obtožencev in jih na Dunaju obglavili. Po tem udarcu si je partizansko gibanje hitro opomoglo. V maju 1943 je partizanska četa, ki je prišla z Gorenjskega, napadla kraj Bistrice v Rožni dolini (Feistritz im Rosental). V marcu 1944 so partizani prekoračili Dravo in se ustalili na območju Sotnice, v juniju 1944 pa Dravo pri Žvabeku (Schwabegg). V oktobru 1944 so se odvijali siloviti boji med partizani in varnostnimi silami NS-a na planini Svinja. Potem so akcije partizanov na Koroškem upadle.

Kljub ostrim policijskim in vojaškim protiukrepom partizanov niso mogli uničiti. Zaveznice so priznale partizanske čete kot soborce in so jih podpirale z dobavami orožja in municije. Število policijskih in žandarmerijskih postaj na južnem Koroškem so med vojno povečali s 43 na 153. Leta 1944/45 so imeli Nemci na koroškem partizanskem območju okoli 15.000 oboroženih mož, torej za približno eno divizijo. Konec aprila 1945 so nemške policijske čete pri domačiji Peršman v Podpeci umorile 11-glavo slovensko družino, od osem mesecev starega otroka do 80-letne stare mame. V vojnih spopadih je padlo okoli 500 partizanov, ki so pokopani na 40 pokopališčih na Koroškem.

Partizansko gibanje Osvobodilna fronta je imelo vojaške, politične in ozemeljske cilje. Najprej je potrebno z vojaškimi sredstvi odstraniti vladavino nacionalsocialistov. Nato so hoteli vzpostaviti socialistično družbo v novi Jugoslaviji. Končno pa so si prizadevali za državno združitev Slovencev. To je pomenilo ozemeljsko priključitev delov Koroške in jadranske obale. OF je zavzela stališče, da je zaradi odstranitve nekdanje avstrijske južne meje v napadu na Jugoslavijo 1941 potrebno ponovno postaviti vprašanje meje.

Dejstvo je, da je bil partizanski boj na Koroškem edini kontinuiran, organiziran in oborožen upor proti NS-režimu na območju današnje Avstrije. Po vojni so lahko z avstrijske strani opozarjali na to, da je Avstrija tako dala lasten prispevek k osvoboditvi izpod NS-režima. To so zahtevale zaveznice v novembru 1943 v Moskovski deklaraciji kot prvi pogoj za ponovno pridobitev lastne državnosti.

Prevrat v maju 1945

7. maja 1945 zjutraj je gaulajter Rainer predal svojo odstopno izjavo okrožnemu glavarju Meinradu Natmeßnigu. Zvečer je Rainer na koroškem radiu objavil, da se umika, »da bi dal priložnost tistim silam, ki bolj ustrezajo stališčem naših sovražnikov, da vzpostavijo politično platformo«. Rainer je oblast odstopil Natmeßnigu. Le-ta je takoj predal oblast provizorični deželni vladi, ki je bila pred tem vzpostavljena pod vodstvom socialnega demokrata Hansa Piescha. Natmeßnig je pri predaji dolžnosti poudaril, da nova vlada zagotavlja, da bo uveljavljen rezultat plebiscita iz leta 1920 proti notranjim in zunanjim sovražnikom. Možem okoli prejšnjega beljaškega župana Piescha je položil na srce parolo »Koroška svobodna in nedeljena«.

Sprememba oblasti na Koroškem v maju 1945 je potekala v nenavadni obliki. Nationalsocialistično vodstvo je na »legalen« način predalo usodo dežele v roke predstavnikov »starih« in sočasno novih demokratičnih strank. Koroška je bila ena izmed maloštevilnih območij tretjega rajha, v katerem so oblast še pred prihodom zavezniških čet formalno predali demokratičnim silam. Zadnje oporišče nacionalsocializma na Koroškem, centralo gestapa v celovškem gradu, so napadli oboroženi odporniki. Koroški odporniki so s svojimi hrabrimi akcijami prispevali k odstranitvi nacionalsocialistične vladavine v smislu Moskovske deklaracije iz leta 1943.

»Dirka« v Celovec (Klagenfurt)

V januarju 1945 so se zaveznice dogovorile, da bodo Koroško zasedle britanske čete. Strah pred daljšo jugoslovansko zasedbo je bil s tem neutemeljen. Prve enote Britancev so prišle iz Italije in 7. maja 1945 popoldne prekoračile koroško mejo. V naslednji noči so sledile večje enote, ki so 8. maja 1945 dopoldne prišle v Celovec. Člani provizorične vlade so v deželni hiši Britancem zaželeli dobrodošlico.

Od začetka maja 1945 so Titove čete korakale proti Koroški, da bi vojaško zavarovale uradno objavljene ozemeljske zahteve. Pri tem so se Jugoslovani zapletli v ostre boje z nemškimi četami, ki so se valile nazaj, in njihovimi zavezniki - hrvaškimi in slovenskimi vojaki. Prišlo je do prave dirke med jugoslovanskimi in britanskimi enotami proti Celovcu (Klagenfurt). 8. maja popoldne, nekaj ur po Britancih, so v deželno glavno mesto prispеле Titove čete. Jugoslovanski komandant je od provizorične deželne vlade ultimativno zahteval priznanje vključitve Koroške v novo državo Veliko Jugoslavijo. To so tako Korošci kot tudi Britanci odločno zavrnili. 16. maja 1945 se je v Celovcu (Klagenfurt) sestal tako imenovan narodnoosvobodilni parlament, ki naj bi zahteval priključitev k Jugoslaviji. Skupščino so razbili gornjekoroški delegati, britanski vojaki pa so jo razpustili. Pred tem so vzpostavili narodnoosvobodilni odbor, ki pa ni imel nobenega vpliva na prihodnje dogajanje.

Britanci so takoj pojasnili, da ne bodo trpeli, da bi se jugoslovanske čete usidrale na Koroškem. Na diplomatski ravni in z vojaškimi grozilnimi gestami so pritisk še okrepili. Ko to ni rodilo sadov, so 16. maja 1945 jugoslovanske čete na Koroškem kratko malo postavili pod sovjetsko poveljstvo. Sovjeti, za katere je bilo v lastnem interesu pomembno upoštevanje zasedbenih con, za katere so se na pogajanjih dogovorile zaveznice, so ukazali umik jugoslovanskih čet s Koroške. V naslednjih dneh so se jugoslovanske enote umaknile.

Med jugoslovansko zasedbo delov Koroške so Titove čete aretirale številne civiliste in jih odpeljale v Slovenijo. Po uradni izjavi so Jugoslovani zaprli skupno 263 oseb, od katerih se jih je osvobodilo več kot 100 še na Koroškem, malo manj kot 60 se jih je iz Jugoslavije vrnilo domov. 96 oseb pa so na slovenskem ozemlju, nedaleč od meje, ubili ali so umrli v zaporu.

Odškodnine

Provizorična deželna vlada je 8. maja 1945 sprejela sklep, da bo odškodnovala Slovence, ki jih je leta 1942 izselil nacionalsocialistični režim. Vse odločbe o razlastitvi naj bi razveljavili. Upali so, da se bodo s tem lahko zoperstavili jugoslovanski propagandi za priključitev Koroške. Provizorična deželna vlada je opozarjala Britance na nujnost, da izseljence vrnejo domov in jim povrnejo njihove lastninske pravice. Britanci so se obotavljali. Mogoče so se bali, da bo zaradi ponovnega naseljevanja Slovencev prišlo do krepitve projugoslovanskega elementa na južnem Koroškem. Sredi julija 1945 so mo-

rali povratniki s protestno akcijo na beljaški glavni železniški postaji izsiliti svoj nadaljnji transport. V Londonu so celo razmišljali, da bi koroške Slovence zamenjali za nemške narodne skupnosti v Jugoslaviji. Pooblaščenci koroške deželne vlade so izseljenim slovenskim družinam prepustili njihova posestva. Na številnih kmetijah izseljencev so še živeli gospodarji, ki jih je tja naselil nacionalsocialistični režim. Provizorična deželna vlada je vzpostavila odbor za ponovno naselitev, ki je pravično urejal vračanje in odškodovanje prizadetih.

V času nacionalsocializma so odstranili zadnje ostanke utrakvističnega šolstva, obstajale so le nemške šole. Provizorična deželna vlada je poleti 1945 skušala to krivico popraviti. Na predlog Josefa Tischlerja, ki so ga kot predstavnika koroških Slovencev sprejeli v vladni kolegij, je provizorična deželna vlada 3. oktobra 1945 soglasno sprejela osnutek zakona, ki je na natančno opredeljenem območju južne Koroške predvideval obvezen dvojezični pouk v prvih treh razredih šolanja. Vsi šoloobvezni otroci iz tega območja bi morali imeti pouk v nemškem in slovenskem jeziku, ne glede na njihovo narodno prepričanje ali jezikovno pripadnost. S tem so hoteli prispevati k sporazumevanju v jezikovno mešanem območju in sočasno zaustaviti jugoslovanske ozemeljske zahteve. Uredba o šolstvu je zaobsegala 107 dvojezičnih šol. Med prebivalstvom na kraju samem se je takoj vzbudil odpor proti novemu manjšinskemu šolstvu. Politika in oblastni organi so to pobudo sprejeli s pohvalo.

Spori pri Slovencih

Slovenska Osvobodilna Fronta (OF) je 25. novembra 1945 vložila predloge za volitve v deželni in državni zbor. Predsedujoči OF Josef Tischler, ki se je Britancem zavezal, da v volilnem boju ne bo govoril o vprašanju določitve avstrijsko-jugoslovanske meje, je zaradi tega prišel v oster spor z radikalnim krilom OF. Tischler je doživel poraz in je moral odstopiti kot predsedujoči OF in član provizorične deželne vlade. Novo vodstvo OF je umaknilo kandidature za bližnje volitve, saj se je balo, da bi se lahko sodelovanje na volitvah sprejelo kot priznavanje meje na Karavankah. Zmagovalec teh volitev je bil SPÖ, ki je dobil pet mandatov v državnem zboru. Štirje mandati so pripadli ÖVP-ju. Pri volitvah v deželni zbor je dobil SPÖ 18 od 36 mandatov, ÖVP 14 in komunistična stranka Avstrije (KPÖ) tri sedeže. En mandat je dobila Demokratska stranka, ki je kmalu izginila s prizorišča. Socialni de-

mokrati so bili z 48,8 odstotka glasov kot že v medvojnem času najmočnejša stranka na Koroškem. Iz njihovih vrst je bil Hans Piesch, prvi deželni glavar Druge republike.

Po volitvah v novembru 1945 je OF nadaljevala svoje delovanje kot politično zbirno gibanje koroških Slovencev. Bila pa je izključena iz političnega oblikovanja volje in ni bila priznana kot zastopnica narodne skupnosti. Kot nadomestek je deželna vlada konec leta 1945 ustanovila Zvezo avstrijskih Slovencev, za katero se je zavzemal predvsem SPÖ. To združenje pa ni dobilo nobenega vpliva, prav tako kot pozneje Zveza domovini zvestih južnih Korošcev, ki jo je podpiral ÖVP. V OF-u so sprva sodelovali predstavniki različnih političnih struj, od liberalnega Franca Petka do krščansko usmerjenega Josefa Tischlerja. Pozneje se je v OF okrepil komunistični vpliv. Simpatiziral je z Jugoslavijo in KPÖ, ki pa se seveda nikoli ni zavzemal za odstopitev južne Koroške. Iz OF-a se je pozneje razvila Zveza slovenskih organizacij na Koroškem, Tischler je ustanovil Svet koroških Slovencev kot zbiralnik krščansko usmerjenih pripadnikov narodne skupnosti.

Boji za državno mejo

Sredi maja 1945 je londonski radio v nekem komentarju izjavil, da je plebiscit v letu 1920 dokončno odločil o pripadnosti južne Koroške k Avstriji. Konec maja je Tito v Ljubljani dejal, da Jugoslavija zahteva Istro, Trst in Koroško, vendar problemov ne bodo skušali rešiti s silo. Konec junija 1945 se je politična organizacija koroških Slovencev v memorandumu britanski vojaški vladi opredelila za priključitev k »matični državi« Jugoslaviji. Britanci so to zahtevo po spremembah meje odločno zavrnil. Sredi septembra 1945 je provizorična deželna vlada britanski vojaški vladi predala dokument, v katerem so poudarili nedotakljivost južne meje Avstrije in Koroške, ki je bila določena s plebiscitom leta 1920.

Glede na Moskovsko deklaracijo iz leta 1943 je provizorična deželna vlada, ki je bila začasno spremenjena v posvetovalni deželni odbor, v juniju 1945 priznala »velike zasluge slovenskega dela prebivalcev Koroške v boju proti nacistični vladavini«. Sočasno so koroškim Slovencem obljubili »popravo krivic, ki so jim jih prizadejali nacionalsocialisti«. Tudi OF je skušal prikazati partizansko borbo kot prispevek k ponovni vzpostavitvi Avstrije. V januarju 1946 je OF pozval Zavezniški svet: »Ko so se koroški Slovenci or-

ganizirali v Osvobodilni fronti in se borili proti nacističnemu imperializmu, so se sočasno borili tudi že za svobodo in neodvisnost Avstrije, in to v času, ko avstrijski narod sploh še ni razmišljal o tem, da bi si upal boriti za svojo neodvisnost».

Vse te argumentacije so bile upoštevane v pogajanjih o Avstrijski državni pogodbi, s katerimi so pričeli v začetku leta 1947 v Londonu. V zvezi s koroškim vprašanjem je pogodba, sklenjena leta 1955, fiksirala meje na Karavankah in v 7. členu zapisala manjšinske pravice koroških Slovencev.

Literatura

- Abwehrkampf und Volksabstimmung in Kärnten 1918–1920. Herausgegeben im Auftrage der sozialdemokratischen Landesparteivertretung Kärntens von Hans Lagerer. – Klagenfurt: 1930.
- Beer, Siegfried: Kärnten im Frühsommer 1945. Drei Berichte und Analysen des amerikanischen Geheim- und Nachrichtendienstes OSS zu Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in einem britisch-besetzten Bundesland. – In: Carinthia I, 177. Jg. (1987). S. 415ff.
- Bogataj, Mirko: Die Kärntner Slowenen. – Klagenfurt-Wien: 1989.
- Burz, Ulfried: Die nationalsozialistische Bewegung in Kärnten (1918–1933). Vom Deutschnationalismus zum Führerprinzip. – Klagenfurt: 1998 (Das Kärntner Landesarchiv, Band 23).
- Das Kärntner Plebiszit. Abhandlungen und Aufsätze. Redigiert von Janko Pleterški, Lojze Ude, Tone Zorn. Ins Deutsche übersetzt von Graf Robert Barbo, Dr. Herta Lausegger, Christian Močilnik, Andrea Urbinc. – Ljubljana: 1970.
- Der 10. Oktober 1920. Kärntens Tag der Selbstbestimmung. Vorgeschichte-Ereignisse-Analysen. Herausgegeben vom Kärntner Landesarchiv unter Mitarbeit von: Alfred Ogris, Wilhelm Deuer, Barbara Felsner, Wilhelm Wadl, Evelyne Webernig. – Klagenfurt: 1990.
- Die Deportation slowenischer Familien aus Kärnten 1942. Ein Beitrag zur Geschichte der Kärntner Slowenen im 20. Jahrhundert mit ausgewählter Thematik anlässlich der gleichnamigen Ausstellung im 60. Gedenkjahr. – Wien: 2003
- Die Kärntner Slovenen 1900–2000. Bilanz des 20. Jahrhunderts. Herausgeber/izdajatelj: Andreas Moritsch. Redaktionelle Betreuung/uredila: Tina Bahovec. – Klagenfurt/Celovec-Ljubljana-Wien: 2000 (Unbegrenzte Geschichte – Zogodovina brez meja. Historische Reihe der Abteilung für Geschichte Ost- und Südosteuropas an der Universität Klagenfurt und des Bildungsheimes Sodalitas in Tainach/Tinje, Band 7).
- Die Kärntner Slowenen. Herausgegeben vom Volksgruppenbüro beim Amt der Kärntner Landesregierung. Redaktion: Vladimir Smrtnik. – Klagenfurt: 2003 (siehe auch unter: Malle, Avguštin: Die Kärntner Slowenen).
- Dinklage, Karl: Geschichte der Kärntner Arbeiterschaft. 2 Bände. – Klagenfurt: 1976.
- Domej, Theodor: Der Konflikt nach dem Krieg. – In: Moritsch, Andreas (Hrsg.): Austria Slovenica. Die Kärntner Slowenen und die Nation Österreich. – Wien: 1996. S. 86ff.

- Drobesch, Werner: Das slowenische Vereinswesen in Klagenfurt 1848–1938. Nationale Selbstbehauptung und Assimilierung der Slowenen im städtischen Bereich. – In: Österreichische Osthefte 1991. S. 426ff.
- Drobesch, Werner: Vereine und Verbände in Kärnten (1849–1938). Vom Gemeinnützig-Geselligen zur Ideologisierung der Massen. – Klagenfurt: 1992 (Das Kärntner Landesarchiv, Band 18).
- Einspieler, Valentin: Verhandlungen über die der slowenischen Minderheit angebotene Kulturautonomie 1925–1930. Beitrag zur Geschichte der Slowenen in Kärnten. – Klagenfurt: 1976.
- Elste, Alfred/Hänisch, Dirk: Auf dem Weg zur Macht. Beiträge zur Geschichte der NSDAP in Kärnten von 1918 bis 1938. – Wien: 1997 (Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit, Band 8).
- Elste, Alfred/Hänisch, Dirk: Kärnten von der Ersten zur Zweiten Republik: Kontinuität oder Wandel? – Klagenfurt-Ljubljana-Wien: 1998.
- Elste, Alfred: Kärntens braune Elite. – Klagenfurt/Celovec, Ljubljana-Wien: 1997.
- Fräss-Ehrfeld, Claudia: siehe auch unter Kromer, Claudia.
- Fräss-Ehrfeld, Claudia: Geschichte Kärntens. Band 3/2 – 1918–1920. Abwehrkampf-Volksabstimmung-Identitätssuche. – Klagenfurt: 2000.
- Fräss-Ehrfeld, Claudia: Kärnten 1945 – Von Neubeginn und Bewältigung. – In: Österreich in Geschichte und Literatur 2/1976. S. 100ff.
- Fräss-Ehrfeld, Claudia: Massenkultur, Sport. Vom Eislaufmekka der Monarchie zum Olympia-Bewerbungsland. – In: Lebenschancen in Kärnten 1900–2000, a.a.O., S. 327ff.
- Fräss-Ehrfeld, Claudia: Unteilbarkeit Kärntens und Demokratie. – In: Carinthia I, 194. Jg. (2004). S. 691ff.
- Geschichte der Kärntner Slowenen. Von 1918 bis zur Gegenwart. Unter Berücksichtigung der gesamtslowenischen Geschichte. Vorbereitet von einer Historikerkommission unter dem Vorsitz von Valentin Inzko. Redaktion: Walter Lukan und Andreas Moritsch. – Klagenfurt-Wien: 1988.
- Haas, Hanns/Stuhlpfarrer, Karl: Österreich und seine Slowenen. – Wien: 1977.
- Haas, Hanns: Fortschritt und Deutschtum. Kärntner sozialdemokratische Slowenenpolitik in der 1. Republik. – In: Botz, Gerhard/Hartmann, Hans/Konrad, Helmut/Weidenholzer, Josef (Hrsg.): Bewegung und Klasse. – Wien-München-Zürich: 1978.
- Haas, Hanns: Kärntens Slowenen von der Befreiung bis zum Staatsvertrag. – In: Das gemeinsame Kärnten/Skupna Koroška 10 (1985). S. 236ff.
- Hänisch, Ernst: Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert. – Wien: 1994 (Österreichische Geschichte 1890–1990. Herausgegeben von Herwig Wolfram).
- Karner, Stefan (Hrsg): Kärnten und die nationale Frage. 5 Bände. – Klagenfurt: 2005.
- Kärnten – Volksabstimmung 1920. Voraussetzungen, Verlauf, Folgen. – Wien, München, Kleinenzersdorf: 1981 (Studien zur Geschichte und Gesellschaft in Slowenien, Österreich und Italien, Band 1).
- Kärntens Volksabstimmung 1920. Wissenschaftliche Kontroversen und historisch-politische Diskussionen anlässlich des Internationalen Symposiums Klagenfurt 1980. Herausgegeben von Helmut Rumpel. – Klagenfurt: 1981.
- Kromer (Fräss-Ehrfeld), Claudia: Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Frage Kärnten 1918–1920. – Klagenfurt: 1996 (Aus Forschung und Kunst, Band 30).

- Lapan, Irmgard: Der Kärntner Landtag 1918–1938 und die Tätigkeit der Abgeordneten. – Graz: 1982 (phil.Diss.).
- Lebenschancen in Kärnten 1900–2000. Ein Vergleich. Herausgegeben für den Geschichtsverein für Kärnten von Claudia Fräss-Ehrfeld. – Klagenfurt: 1999.
- Malle, Avguštin (Red): Pregon koroških Slovencev – Die Vertreibung der Kärntner Slowenen 1942. – Klagenfurt/Celovec: 2002.
- Malle, Avguštin (unter Mitarbeit von Brigitte Entner): Die Kärntner Slowenen. – <http://www.uni-klu.ac.at/his/Aktuelles/KaerntnerSlowenen.htm>
- Moritsch, Andreas (Hrsg.): Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region. – Klagenfurt-Lai-bach-Wien: 2001.
- Moritsch, Andreas: Deutsche und Slowenen in Kärnten. Das nationale Bewusstsein in Kärnten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. – In: Österreichische Osthefte, Jahrgang 12 (1970). S. 234ff.
- Moritsch, Andreas: Deutschkärntnerischer Großmut. Das Angebot einer Kulturautonomie an die Kärntner Slowenen (1925–1930). – In: Kärntner Jahrbuch für Politik 1996. – Klagenfurt: 1996. S. 234ff.
- Narodu in državi sovražni. Volks- und staatsfeindlich. Pregon koroških Slovencev 1942. Die Vertreibung von Kärntner Slowenen 1942. Uredila/redigiert von Avguštin Malle und Valentin Sima. – Celovec/Klagenfurt: 1992.
- Neumann, Wilhelm: Abwehrkampf und Volksabstimmung in Kärnten 1918-1920. Le-genden und Tatsachen. – Klagenfurt: 1985.
- Ogris, Alfred: Der Weg Kärntens zur Demokratie in den Jahren 1945 bis 1955. – In: Ca-rinthia I, 185. Jg (1995). S. 439ff.
- Ogris, Alfred: Kurze Geschichte der Kärntner Landtage. – In: Havranek, Charlotte/Sturm, Franz: Der Kärntner Landtag. Rechtsgrundlage für die Landtagsarbeit. – Klagenfurt: 1996. S. 27ff.
- Perchinig, Bernhard: Wir sind Kärntner und damit hat sich's ... Deutschnationalismus und politische Kultur in Kärnten. Mit einem Vorwort von Thomas Pluch. – Klagenfurt: 1989.
- Pleterski, Janko: Elemente und Charakter der plebiszitären Entscheidung 1920 in Kärnten. Übersetzt von Marija und Feliks J. Bister. – Klagenfurt/Celovec: 1980 (Dissertationen und Abhandlungen, Band 5). Aus dem Sammelband „Koroški plebiszit“, Slovenska matica, Ljubljana: 1970.
- Pleterski, Janko: Geschichtliche Vorbedingungen der Kärntner Volksabstimmung aus der Sicht der slowenischen Geschichtswissenschaften. – In: Österreichische Osthefte, Jahrgang 24 (1982), S. 423ff.
- Prušnik-Gašper, Karel: Genssen auf der Lawine. Der Kärntner Partisanenkampf. – Klagenfurt-Ferlach: 1981.
- Steinböck, Erwin: Die Volkswehr in Kärnten, unter Berücksichtigung des Einsatzes der Freiwilligenverbände. – Wien, Graz: 1963 (Publikationen des österreichischen Instituts für Zeitgeschichte, Band 2).
- Suppan, Arnold: Die österreichischen Volksgruppen. Tendenzen ihrer gesellschaftlichen Entwicklung im 20. Jahrhundert. – Wien: 1983 (Österreich-Archiv. Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde. Herausgegeben von Erich Zöllner).
- Valentin, Hellwig: Abwehrkampf und Volksabstimmung in Kärnten 1918–1920. Mythen und Fakten. Mit einem Geleitwort von Alfred Ogris. Gestaltung und Redaktion: Vinzenz Jobst. – Klagenfurt: 1993.

- Valentin, Hellwig: Die Berichterstattung über Kärnten in den Wiener Medien. – In: Kärnten und die nationale Frage, a.a.O., Band 4: Kärnten und Wien. Zwischen Staatsidee und Landesbewusstsein, hg. von Claudia Fräss-Ehrfeld und Helmut Rumppler. S. 163ff.
- Valentin, Hellwig: Die Diskussion um den Kärntner Landesfeiertag. – In: Kärntner Jahrbuch für Politik 1994. – Klagenfurt: 1994. S. 277ff.
- Valentin, Hellwig: Die Kärntner Slowenen und die Arbeiterschaft. Eine Betrachtung aus historischer Sicht. – In: Kärntner Jahrbuch für Politik 2003. – Klagenfurt: 2003. S. 174ff.
- Valentin, Hellwig: Der Sonderfall. Kärntner Zeitgeschichte 1918-2004. – Klagenfurt-Ljubljana- Wien: 2005.
- Valentin, Hellwig: Kärntens „Sturmjahre“ 1918-1920. Die Zeit des Abwehrkampfes und der Volksabstimmung mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiterschaft. Redaktion und Gestaltung: Vinzenz Jobst. – Klagenfurt: 2000.
- Valentin, Hellwig: Nationalismus oder Internationalismus? Arbeiterschaft und nationale Frage. Mit besonderer Berücksichtigung Kärntens 1918–1934. Redaktion: Claudia Fräss-Ehrfeld. – Klagenfurt: 2000 (Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie, Band 83).
- Valentin, Hellwig: Von der Konfrontation zum Dialog. Die Entwicklung der Volksgruppenfrage in Kärnten – historisch betrachtet. – In: Kärntner Jahrbuch für Politik 2001. – Klagenfurt: 2001. S. 277ff.
- Valentin, Hellwig: Von Schlesien nach Kärnten: Die Landeshauptleute Florian Gröger und Hans Piesch. – In: Kärnten und Böhmen/Mähren/Schlesien. Herausgegeben von Claudia Fräss-Ehrfeld. – Klagenfurt: 2004 (Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie, Band 89). S. 329ff.
- Valentin, Hellwig: Kärnten 1918–1920. Von Wien im Stich gelassen? – In: Carinthia I, 189. Jg. (1999). S. 449ff.
- Weiter, Theodor: Die slowenische Volksgruppe in Kärnten. Geschichte, Rechtslage, Problemstellung. – Leipzig: 1936 (Kleine Historische Monographien, Band 50).
- Wadl, Wilhelm: Das Jahr 1945 in Kärnten. Ein Überblick. – Klagenfurt: 1985.
- Wadl, Wilhelm: Die Partisanen in Kärnten. In: Die Kärntner Landsmannschaft Nr. 9/10, Jg. 2003. S. 22ff.
- Walzl, August: „Als erster Gau ...“ Entwicklungen und Strukturen des Nationalsozialismus in Kärnten. – Klagenfurt: 1992.
- Walzl, August: Kärnten 1945. Vom NS-Regime zur Besatzungsherrschaft im Alpen-Adria-Raum. – Klagenfurt: 1985.
- Webernig, Evelyne: Der Landeshauptmann von Kärnten. Ein historisch-politischer Überblick. – Klagenfurt: 1987.
- Wutte, Martin: Kärntens Freiheitskampf 1918-1920. Verbesserter Neudruck der zweiten umgearbeiteten und vermehrten Auflage von 1943. – Klagenfurt: 1985.
- Zwitter, Fran: Die Kärntner Frage. Klagenfurt/Celovec: 1979 (Dissertationen und Abhandlungen, Band 2).

Die jugoslawischen Gebietansprüche ab 1945 und deren schrittweise Rücknahme

JANEZ STERGAR*

Sehr geehrte Damen und Herren!

Meine beiden Vorredner, Prof. Dr. Karner und Doz. Dr. Valentin, haben in ihren Referaten bereits den breiteren Rahmen der Thematik meines Beitrags über die jugoslawischen Gebietsansprüche gegenüber Österreich in den Jahren 1945-1949 vorgegeben. Die Abhandlung des politischen, militärischen und diplomatischen Kampfes um die *Slowenische Nordgrenze* ist natürlich auch ein traditionelles Thema der slowenischen Historiographie. In meinem Beitrag werde ich versuchen, mich strikt an das relativ eng gesteckte Thema zu halten, das unsere Tagung vorsieht, auch wenn sich mein Vortrag damit auf die potentiell trockene Wiedergabe der relevanten Ereignisse beschränkt.

Die Regierung des demokratischen föderativen Jugoslawien hatte als Teil der siegreichen Koalition gegen Hitlerdeutschland den vier Alliierten, die das deutsche und österreichische Gebiet besetzt hatten, Mitte November 1945 (an mehreren Tagen) in einer *verbalen Note mit beiliegendem Aide-memoire* vorgeschlagen, die für den 25. November vorgesehenen Nationalrats- und Landtagswahlen in „*jenem Teil Kärntens und der Steiermark, der slowenisch besiedelt ist*“, abzusagen. Vor allem sollte diese Absage für den Gerichtssprengel Hermagor, für die Bezirke Villach und Villach-Land, jedoch mit Ausnahme des Gerichtssprengels Paternion, für die Bezirke Klagenfurt und Klagenfurt-Land sowie für den Gerichtsbezirk St. Paul gelten. In den genannten Gebieten sollte eine „*spezielle, den Slowenen gegenüber gerechte Zivilverwaltung*“ eingesetzt werden. In Berufung auf die ältere diplomatische Korrespondenz zwischen den Verbündeten wiederholte die jugoslawische Regierung in dieser Note, sie werde im Rahmen der „*allgemeinen Friedensverhandlungen*“ ihre Forderungen „*hinsichtlich der künftigen Grenze mit Österreich*“ erheben und wolle in beiliegendem Aide-memoire die „*Natur der Kärntner Frage als wichtigste Frage bei der Festlegung der künftigen Grenze zwischen Österreich und Jugoslawien*“ erläutern.

* Janez STERGAR, Professor; Mitarbeiter am Institut für Nationalitätenfragen in Laibach

Die formelle diplomatische Vorankündigung der jugoslawischen Gebietsansprüche gegenüber Österreich kam natürlich weder für die Weltöffentlichkeit noch für die Einwohner des umstrittenen Grenzgebiets überraschend. Ein großer Teil, wenn nicht die Mehrheit der Slowenen (vor allem südlich der Karawanken) hatte sich nämlich nicht damit abgefunden, dass nach der Volksabstimmung vom Oktober 1920 der größere Teil des Siedlungsgebiets der Kärntner Slowenen zur neuen Republik Österreich gehörte. Über mögliche Grenzkorrekturen zugunsten der Slowenen bzw. Jugoslawiens war viel debattiert und geschrieben worden – nicht nur von Personen wie z.B. Dr. Janko Brejc (der in der Zeitschrift *Čas* 1925/26 als Lösung des „österreichischen Problems“ mehrere Varianten zur Teilung Österreichs vorgeschlagen hatte, wobei zumindest der südliche Teil der Länder Kärnten und Steiermark an Jugoslawien fallen sollte), sondern Mitte der 30er Jahre auch von den nationalsozialistischen Emissären (von denen die Drauf als mögliche Grenzlinie gehandelt wurde). Als im März 1938 die jugoslawisch-österreichische Grenze zur jugoslawisch-deutschen Grenze wurde, gab es erneut heftige Unruhe in der slowenischen Öffentlichkeit, während die Regierung des Königreichs Jugoslawiens diese Tatsache – wie die große Mehrheit der europäischen und außereuropäischen Regierungen – ruhig zur Kenntnis nahm.

Drei Jahre später wurde die Grenze von den Truppen des Deutschen Reichs ausgelöscht. In diesen Truppen und dann im NS-Besatzungsapparat in Slowenien gab es viele Österreicher, oft auch in den Befehlsrängen. Andererseits wurde in dieser Umbruchphase mit den außergewöhnlichen historischen Umständen des weltweiten Konflikts schon bald die Befreiung und Wiedervereinigung des geteilten slowenischen Volkes, d.h. die Verwirklichung des Programms des *Vereinten Slowenien* (*Zedinjena Slovenija*), eines der politischen Ziele des bewaffneten Kampfes gegen die faschistische Besatzung. Im Oktober 1941 gründete der Exekutivausschuss der Befreiungsfront/*Osvobodilna fronta* (OF) eine Kommission zur Prüfung der Frage der künftigen slowenischen Grenzen. Diese Kommission vertrat den prinzipiellen Standpunkt, dass dabei das gesamte slowenisch besiedelte Gebiet inklusive jener Gebiete, die „in der Epoche des Imperialismus ab Mitte des 19. Jh. mit Gewalt überfremdet wurden“, zu inkludieren sei. In dieser Kommission saßen auch drei Kärntner: die Historiker Dr. Fran Zwitter und Bogo Grafenauer sowie der Schriftsteller Lovro Kuhar-Prežihov Voranc als Vertreter der Kommunistischen Partei Sloweniens (KPS). Auch das antirevolutionäre slowenische Lager setzte sich mit der Frage der Staatszugehörigkeit, „Slo-

wenisch-Kärntens“ auseinander und rechnete dabei auf die Unterstützung der westlichen Alliierten. Der Kreis rund um Ing. Janko Mačkovšek hatte schon einige Jahre nachrichtendienstliche Tätigkeiten für die Alliierten verrichtet. Einer dieser „Spione“ war der Obmann des Klubs der Kärntner Slowenen in Ljubljana Dr. Julij Felaher, der auch mit der OF verbunden war. In England war im Kreis der jugoslawischen Emigrationsregierung der katholische Geistliche Dr. Alojzij Kuhar, der Bruder des Schriftstellers Prežihov Voranc, für die „Kärntner Sache“ tätig.

Am 9. Januar 1944 gründete der Exekutivausschuss der OF im befreiten Gebiet am Kočejski Rog ein wissenschaftliche Institut, zu dessen Direktor Dr. Fran Zwitter ernannt wurde. Sekretär wurde der Jurist Lojze Ude, der einst unter General Maister gekämpft hatte. Eine der grundlegenden Aufgaben dieses Instituts war die Erstellung von Elaboraten zur Grenzproblematik; ausgehend vom Nationalitätenprinzip sollten nämlich in den Friedenskonferenzen nach Kriegsende im Westen und Osten des Landes „*neue gerechte Grenzen*“ gefordert werden. Auf einer erweiterten Sitzung des Institutskollegiums befürwortete Edvard Kardelj am 9. September 1944 die „*ethnografische Grenze*“ als „*minimale Grenzforderung*“, wobei kleinere Korrekturen „*aufgrund dringender wirtschaftlicher und strategischer Momente* [erforderlich seien]. *Wenn unsere Forderungen über diese [Grenzen] hinausgehen, würde uns das den Hass der Nachbarn einbringen, und es würden schwerwiegende Minderheitenfragen entstehen.*“

Die Parole „*Wir wollen kein fremdes [Land] – Unseres geben wir nicht her!*“ wiederholte in Bezug auf die jugoslawische Forderung nach dem Anschluss Istriens, des slowenischen Küstengebiets und Kärntens auch der Partisanenmarschall Josip Broz Tito in seiner Rede auf der Insel Vis am 12. September 1944, der zu diesem Zeitpunkt bereits die Bühne der internationalen Diplomatie betreten hatte. Tito hielt sich an das, was er am 19. November 1944 im befreiten Belgrad dem Reuters-Korrespondenten Harrison versichert hatte: „*Die Frage der Grenzen werden wir offiziell nicht vor Kriegsende stellen. Schon längst sind der ganzen Welt jene Gebietsteile bekannt, bezüglich derer wir darauf beharren, dass sie an das Mutterland angeschlossen werden. In den AVNOJ-Beschlüssen wurde nur allgemein darüber gesprochen, die erforderlichen Unterlagen und unsere Forderungen werden wir bei der Friedenskonferenz präsentieren.*“ Die Dokumentensammlung der jugoslawischen Außenpolitik zeigt, dass bis zu der einleitend genannten verbalen Note vom November 1945 eine große Zahl „operativer“ diplomatischer Korrespon-

denz sowie öffentliche Aussagen der exponiertesten jugoslawischen Politiker zur Frage der Befreiung des österreichischen Gebiets und der Einteilung in Besatzungszonen kursierten. Diplomatische Analytiker mehrerer Staaten beschäftigten sich jedenfalls bereits in der Kriegszeit mit den Forderungen nach einer Änderung der österreichisch-jugoslawischen Grenze, wobei in London z.B. auch die Möglichkeit einer Delimitation zugunsten des wiedererrichteten Österreich diskutiert wurde.

In die Vorgeschichte der Friedensverhandlungen gehört jedenfalls auch die Einführung des Slogans vom „Anschluss Kärntens an das demokratische und föderative Jugoslawien“ in das Propagandamaterial der slowenischen Partisanen in Kärnten. Über die Sinnhaftigkeit von Grenzdebatten noch vor dem Sieg über den Nationalsozialismus wurden bis Ende 1943 sehr unterschiedliche Meinungen geäußert, sowohl innerhalb der Führung der Partisanen als auch in den unmittelbaren Kontakten mit der slowenischen und österreichischen Bevölkerung, die den antifaschistischen Kampf auf irgendeine Weise aktiv unterstützte. Nach Kriegsende, als auch die vertriebenen Kärntner Slowenen, die KZ-Häftlinge, die die Internierung überlebt hatten, die Partisanen und die zur deutschen Wehrmacht einberufenen Soldaten heimkehrten, sah die Mehrheit der Angehörigen der Minderheit in der Vereinigung „Slowenisch-Kärntens“ mit der neuen Teilrepublik Slowenien in der Föderation Jugoslawien die faktische Versicherung, dass dadurch ein neuerlicher nationalsozialistischer Terror oder eine „bloße“ Diskriminierung der Volksgruppe wie in der ersten österreichischen Republik verhindert werde. Von all dem zeugen zahlreiche veröffentlichte oder anderweitig erhaltene Dokumente, Resolutionen, Schreiben und Erinnerungen.

Interessant ist auch ein Blick hinter die Kulissen der Vorbereitungen auf den diplomatischen Kampf, wo schon früh nach dem Rückzug der jugoslawischen Truppen aus Kärnten kritische Anmerkungen zu kursieren begannen, die davon ausgingen, dass die jugoslawischen Staatsmänner die Kärntner (und steirischen) Slowenen zugunsten der Bemühungen um eine Verschiebung der slowenischen Grenzen mit Italien hintanstellten. Es stimmt allerdings auch, dass die Verhandlungen für den österreichischen Staatsvertrag de facto erst nach dem Abschluss der Friedensverhandlungen mit Italien begannen.

Vielleicht wurde das *Memorandum der Regierung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien an die Außenminister bezüglich der Grenzfrage zwischen Ju-*

goslawien und Österreich in den meisten historischen Werken gerade deshalb praktisch übersehen, weil dieses Dokument, das in Belgrad am 18. Februar 1946 erging, sozusagen zu früh dran war. Gerade aus nationalen („ethnografischen“) Gründen und wegen der negativen historischen Erfahrungen hatte Jugoslawien den Anschluss des gesamten slowenischen Siedlungsraums in Kärnten und in der Steiermark einschließlich des Klagenfurter Beckens mit „ethnisch gemischter Bevölkerung“ vorgeschlagen. Einige geographische Abrundungen wurden aufgrund der „wirtschaftlichen Bedürfnisse des angeschlossenen jugoslawischen Gebiets“ vorgeschlagen. Damit sollte Jugoslawien ein Gebiet mit ca. 120.000 Kärntner Slowenen und 10.000 steirischen Slowenen sowie „80.000 deutschsprachige Personen, die größtenteils germanisierte Slowenen sind“ erhalten. Für die 70.000 Burgenländischen Kroaten und die 20.000 Jugoslawen in den anderen Teilen Österreichs wurde ein Bevölkerungsaustausch vorgeschlagen. Dabei wurde nicht ausgeführt, welcher Teil der deutschsprachigen Bevölkerung (aus Jugoslawien oder aus den neu geforderten österreichischen Gebieten) dabei ausgetauscht werden sollte. Obwohl es zu keinen Verhandlungen über den Inhalt dieses Memorandums kam, führte der Vorschlag der Umsiedlung der Burgenländischen Kroaten – der nach gut einem Jahr wiederholt wurde – zu einer dauerhaften Abkühlung ihrer Bindung an die ursprüngliche Heimat Kroatien.

Praktisch alle wiedererrichteten Organisationen der Kärntner Slowenen (inklusive 51 Geistliche) unterstützten das *Memorandum der Regierung der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien zu den Kärntner Slowenen, den slowenischen Grenzgebieten der Steiermark und den Burgenländischen Kroaten* vom 15. Januar 1947, das der Konferenz der Stellvertreter der Außenminister der vier Großmächte übergeben wurde. Einen Tag zuvor begannen offiziell die Verhandlungen für den Abschluss des Friedensvertrags mit Österreich, dem späteren *Staatsvertrag betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreichs*. Das zweite jugoslawische Memorandum forderte von Österreich in Details etwas weniger Gebiete (z.B. beim Ossiacher See und bei Arnfels), jedenfalls aber 2.470 km² mit 180.000 Einwohnern in Kärnten sowie 130 km² mit 10.000 Einwohnern in der Steiermark. Für die Burgenländischen Kroaten schlug das Memorandum einen „Sonderstatus mit garantierten Volksgruppenrechten“ vor, oder – gemeinsam mit den „anderen Jugoslawen, die noch in Österreich verbleiben würden – ihren Austausch mit jener österreichischen Minderheit, die mit der neuen Grenzziehung zu Jugoslawien kommen würde.“

Das Memorandum beinhaltet sechs Beilagen, nämlich über „die Beteiligung Österreichs an der Aggression Hitlerdeutschlands und an der Besetzung Jugoslawiens, den Volksbefreiungskampf der Jugoslawen in Österreich, die ethnische Zusammensetzung des Gebiets Slowenisch-Kärntens samt ethnografischem Atlas, die nationale Entwicklung der Kärntner Slowenen, die geographische und ökonomische Verbundenheit der geforderten Gebiete mit Jugoslawien [und] die Burgenländischen Kroaten“. Die Forderungen wurden abschließend bekräftigt mit dem Hinweis auf den großen jugoslawischen „Beitrag zum gemeinsamen Sieg über die faschistischen Eroberer“ und mit der Klage, dass „bei der Vorbereitung der bisherigen Friedensverträge ihre [Jugoslawiens, A. d. Verf.] berechtigten Forderungen nicht in gebührendem Ausmaß berücksichtigt wurden“. Ohne den schon mehrfach – auch in den jüngsten Veröffentlichungen namhafter Historiker (C. Fräss-Ehrfeld, S. Karner) – aufgezeigten Verlauf der langfristigen und polemischen Behandlungen der jugoslawischen Argumente und der österreichischen Gegenargumente (vor allem seitens der österreichischen Kärntner) zusammenzufassen, kann hier nur festgestellt werden, dass die Forderungen nach einer Revision der Grenze nicht berücksichtigt wurden.

Aus der immer größeren Auswahl von Archivdokumenten und den Memoiren der involvierten Diplomaten (wie C. Fräss-Ehrfeld zu Recht hinweist, wurden von österreichischen Diplomaten keine nennenswerten Zeugnisse der eigenen Erinnerungen hinterlassen, während andererseits Memoiren von Kardelj, Bebler, Vilfan und Osolnik publiziert wurden) sind auch die pragmatischen Gründe ersichtlich, aufgrund derer die Westmächte die Ansprüche abwiesen, wobei diese Forderungen auch von den Sowjets immer weniger unterstützt und gut ein halbes Jahr nach Ausbruch des „Informbüro“-Konflikts endgültig aufgegeben wurden. Gerade aufgrund dieses Konflikts war es bereits 1949 auch zu Veröffentlichungen der jugoslawischen und der sowjetischen Seite mit wechselseitigen Anschuldigungen bezüglich des prinzipienlosen Vorgehens bei der Lösung der Grenz- und sodann Minderheitenfragen in den Verhandlungen zum Abschluss des österreichischen Staatsvertrags gekommen.

Ebenfalls zu erwähnen sind zwei jugoslawische Noten (vom 30.1. und 18.2.1947) über die Kollaboration des Kärntner Landeshauptmanns und Mitglieds der österreichischen Delegation Hans Piesch mit den Nationalsozialisten, zwei Noten über die Ansiedlung von Volksdeutschen in Kärnten und in der Steiermark sowie über Zwischenfälle an der Grenze (21.2.1947),

ein umfangreicher *schriftlicher Standpunkt (Note)* der jugoslawischen Delegation über die Verantwortung Österreichs aufgrund der Beteiligung an der nationalsozialistischen Aggression, die bei der Londoner Konferenz der Stellvertreter der Außenminister am 24. Februar 1947 vorgelegt wurde (als direkte Antwort auf die Erklärung der österreichischen Delegation und das Memorandum der österreichischen Regierung vom 6.2.1947), sowie *mehrere Noten* hinsichtlich des Umgangs mit den Kärntner Slowenen vom Frühling 1947.

Anlässlich der Konferenz des Rates der Außenminister in Moskau vom 10. März bis 24. April 1947 entstand das bekannte *Schreiben Edvard Kardeljs* an den sowjetischen Außenminister Vyšinskij vom 20.4.1947 mit völlig reduzierten jugoslawischen Gebietsansprüchen, die auf die Kraftwerke Schwabegg und Lavamünd beschränkt waren, und dem Vorschlag für einen Minderheitenschutz; der Inhalt dieses Schreibens wurde erst zwei Jahre später wirklich aktuell und publik gemacht.

Am 15. April 1948 riefen die Stellvertreter der Außenminister bei der Londoner Konferenz die jugoslawische Regierung dazu auf, neue Kompromissvorschläge zu übermitteln, was im *Memorandum der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien an die Stellvertreter der Außenminister hinsichtlich der Gebiets- und sonstigen Bestimmungen des Vertrags mit Österreich* vom 26.4.1948 resultierte. In diesem Memorandum wurden die Gebietsansprüche auf die früheren Abstimmungszonen A und B eingeschränkt, wobei auf das untere Gailtal, auf Villach und die Umgebung südlich der Drau, auf die Gemeinden im Bezirk Wolfsberg und die Gemeinde Soboth verzichtet wurde. Insgesamt reduzierte Jugoslawien die Ansprüche um ca. 680 km² und 40.000 Einwohner. Dieses Memorandum erhielt historische Bedeutung wegen der Beilage Nr. 4, die einen Vorschlag für Minderheitenschutz enthält. Mittelbar wurde es durch die Veröffentlichung der Publikation über die „*Verbrechen Österreichs und der Österreicher gegen Jugoslawien und das jugoslawische Volk*“ und des Weißbuchs zur Kärntner Frage unterstützt. Aufgrund des geplanten Rückzugs der Westmächte und der Ablehnung des Abtritts auch nur eines kleineren Teils des österreichischen Staatsgebiets an Jugoslawien sowie des – zumindest prinzipiellen – Beharrens der UdSSR auf die Unterstützung der Grenzkorrekturen ging die Konferenz am 8. Mai 1948 auseinander.

Bei der neuen Londoner Konferenz der Stellvertreter der Außenminister unterbreitete Aleš Bebler am 24. Februar 1949 den *neuen jugoslawischen*

Vorschlag, der bereits eine undefinierte „Berichtigung der heutigen Grenzen zugunsten Jugoslawiens“ erwähnt (Bebler betonte, dass es sinnvoll wäre, die Gebietsansprüche erst dann zu konkretisieren, wenn die Regierungen der drei westlichen Siegermächte ihre prinzipielle Bereitschaft zur Änderung der „ungerechten österreichischen Grenze gegenüber Jugoslawien“ äußern), vor allem aber eine umfangreiche politische, ökonomische und kulturelle Autonomie jenes Teils Slowenisch-Kärntens vorschlug, der bei Österreich bleiben sollte, sowie Reparationszahlungen an Jugoslawien und die Gewährleistung der Minderheitenrechte für die außerhalb des autonomen Gebiets verbleibenden Slowenen und Kroaten. Alle Vorschläge mit Ausnahme des letztgenannten wurden in den Verhandlungen abgelehnt. Wie die meisten Minderheitenrechte, die für die „marginalen“ Slowenen und Kroaten vorgesehen waren, dann in die Bestimmungen des Artikel 7 über die Rechte der Angehörigen der beiden Minderheiten auf deren traditionellem zentralem Siedlungsraum einfließen, ist den Experten bekannt und wird in anderen Referaten unserer Tagung dargestellt.

Am 20. Juni 1949 wurde der Pariser Beschluss über die Bewahrung der Vorkriegsgrenzen der österreichischen Republik veröffentlicht. Am nächsten Tag hieß es in der Tageszeitung der Kärntner Regionalgruppe der KPS: *„Bei unseren Leuten herrscht ziemliche Niedergeschlagenheit, natürlich bei jenen, die nicht mit einem solchen Ausgang gerechnet hatten, sondern noch immer fest davon überzeugt waren, dass zumindest ein Teil angeschlossen wird. Unser Volk nahm allgemein starken Anstoß an dem Standpunkt der Sowjetunion, und jeder sagte, dass uns die Sowjetunion um 150.000.000 Dollar verkauft hat. Bei vielen Genossen ist zu hören, dass sie nicht weiter arbeiten werden, da so oder so alles umsonst sei, und das sogar bei exponierten OF-Funktionären und Funktionären von Massenorganisationen. Die Frauen weinten.“*

In den folgenden Wochen versuchte Jugoslawien nur noch, die Exterritorialität der beiden weiter oben genannten Wasserkraftwerke zu erreichen, die in jugoslawischen Besitz übergehen sollten. Später entwickelte Jugoslawien aus pragmatischen Gründen gute wirtschaftliche, kulturelle und politische Beziehungen mit seinem nördlichen Nachbarn und befürwortete nach dem Tauwetter in der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion stark den Abschluss des Staatsvertrags. Der österreichische Außenminister Leopold Figl bedankte sich bei Jugoslawien ausdrücklich für *„diese Geste, die wir sehr respektieren [und die] auch das erforderliche Vertrauen für eine Zusammenarbeit im außenpolitischen Feld geschaffen [hat]“*. Jugoslawien trat

dem österreichischen Staatsvertrag im November 1955 als zweiter Mitunterzeichner gem. Artikel 37 bei. In der parlamentarischen Debatte über die Ratifizierung dieses Staatsvertrags wurde betont, dass der Verzicht auf die Forderungen nach dem Anschluss der Gebiete der slowenischen und kroatischen Minderheit an Jugoslawien ein großes Opfer erfordere, das in der Überzeugung akzeptiert wurde, dass die Möglichkeit der fortgesetzten guten allseitigen Zusammenarbeit besteht und dass es zur treuen Erfüllung der zugesicherten Minderheitenrechte kommen werde.

Die Frage, ob die mehrjährigen diplomatischen Bemühungen um die Erreichung der neuen slowenischen Nordgrenze (und Westgrenze) letztendlich völlig umsonst gewesen seien, ist zu verneinen. Den Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrags und die darin garantierten Minderheitenrechte für die Slowenen und Kroaten in Österreich hätte es nämlich nicht gegeben, wenn nicht zu Beginn in den Friedensverhandlungen die slowenisch/jugoslawischen Gebietsansprüche erhoben worden wären und wenn nicht zuvor die Militäraktionen, inklusive des Kampfes der Partisanen in Kärnten, erfolgreich gewesen wären. Das belegt auch der Vergleich mit den anderen Minderheiten in Österreich, da außer den Slowenen und Kroaten keine andere Minderheit – weder die Ungarn noch die Slowaken und Tschechen – im österreichischen Staatsvertrag erwähnt und besonders geschützt wird. Die Gebietsansprüche gegenüber Italien waren relativ erfolgreich, da den Slowenen die Mehrheit des ethnischen Siedlungsraums im Westen (und den Kroaten der gesamte ethnische Siedlungsraum) zugesprochen wurde. Dass das Nachkriegsjugoslawien als Mitglied des Westblocks bei den Friedensverhandlungen erfolgreicher gewesen wäre, scheint heute als erwiesen oder zumindest sehr wahrscheinlich.

Noch ein kurzer Epilog: Die 1955 mit dem Staatsvertrag bestätigte österreichisch-jugoslawische Grenze wurde 1991/92 zur österreichisch-slowenischen Grenze. 2005 ist es für einen Historiker sehr schwierig, die österreichischen „Ängste“ hinsichtlich der slowenischen Rechtsnachfolge Jugoslawiens als Signatarstaat des Staatsvertrags nachzuvollziehen, insbesondere in Anbetracht der Mitgliedschaft der Republik Slowenien bei der Europäischen Union (gemeinsam mit Österreich) und der NATO (die sich per definitionem als politische und militärische Hüterin der Demokratien westlichen Typs versteht). Aber das ist bereits das Thema eines anderen Symposiums.

Jugoslovanske ozemeljske zahteve od 1945 in njihovo postopno umikanje

JANEZ STERGAR*

Spoštovani!

Oba predgovornika, prof. dr. Karner in doc. dr. Valentin, sta v svojih nastopih že postavila širši zgodovinski okvir tematiki mojega prispevka o jugoslovanskih ozemeljskih zahtevah do Avstrije v letih 1945-1949. Obravnavanje političnega, vojaškega in diplomatskega boja za »severno slovensko mejo« je sicer že tradicionalna tema slovenske historiografije. Ne glede na morebitno suhoparnost in pretežno faktografskost pa se bom sam v nadaljevanju skušal strogo držati razmeroma ozko opredeljene teme, začrtane v scenariju našega posvetovanja.

Vlada Demokratične federativne Jugoslavije je sredi novembra 1945 (v različnih dneh) štirim svojim velikim zaveznicam, zmagovalkam protihitlerjevske koalicije in zasedbenim silam na nemškem in avstrijskem ozemlju, v *verbalni noti s priloženim aide-memoirom* predlagala, naj za 25. november predvidene državnozbornske in deželne volitve odpovedo v »tistem delu Koroške in Štajerske, kjer je slovensko prebivalstvo«. To naj bi posebej veljalo za sodni okraj Šmohor/Hermagor, za politična okraja mesta in okolice Beljak/Villach, sicer brez sodnega okraja Paternion, za politična okraja mesta in okolice Celovec/Klagenfurt ter za sodni okraj Št. Pavel/St. Paul. Na omenjenem ozemlju naj bi vzpostavili »posebno civilno oblast, ki bi bila pravična do Slovencev.« S sklicevanjem na starejšo diplomatsko korespondenco med zavezniki je jugoslovanska vlada v noti ponovila, da bo v okviru »splošnih mirovnih pogajanj« postavila svoje zahteve »glede bodoče meje z Avstrijo«, v priloženem aide-memoiru pa želi pojasniti »značaj koroškega vprašanja kot glavnega vprašanja pri vzpostavljanju bodoče meje med Avstrijo in Jugoslavijo.«

Formalna diplomatska najava jugoslovanskih teritorialnih zahtev do Avstrije seveda ni bila presenečenje ne za svetovno javnost ne za prebivalstvo spornega obmejnega področja. Velik del ali celo večina Slovencev (posebej na južni strani Karavank) se namreč ni sprijaznila s tem, da je po plebiscitu oktobra 1920 večji del naselitvenega ozemlja koroških Slovencev pripadel novi

* Janez STERGAR, profesor; sodelavec Inštituta za narodnostna vprašanja, Ljubljana

avstrijski republiki. O možnih mejnih korekturah v slovensko oziroma jugoslovansko korist niso razpravljali in pisali le ljudje kot npr. dr. Janko Brejc (v reviji »Čas« je 1925/26 za rešitev »avstrijskega problema« predlagal več variant delitve Avstrije, s tem da bi vsaj južni deli Koroške in Štajerske pripadli Jugoslaviji), ampak sredi tridesetih let tudi nacistični emisarji (ti so trgovali z Dravo kot možno mejno črto). Ko je marca 1938 jugoslovansko-avstrijska meja postala jugoslovansko-nemška, se je slovenska javnost spet močno vznemirila, jugoslovanska kraljevska vlada pa je – z veliko večino vlad evropskih in drugih držav – to mirno sprejela na znanje.

Tri leta pozneje so mejo pregazile čete Nemškega rajha; v njih in nato v nacističnem okupacijskem aparatu v Sloveniji so imeli Avstrijci veliko, pogosto poveljniško vlogo. Na drugi strani so med politične cilje oboroženega boja proti fašističnim okupatorjem že kmalu postavili osvoboditev in združitev razkosanega slovenskega naroda, torej uresničitev programa *Zedinjene Slovenije* v izrednih, a prelomnih zgodovinskih okoliščinah svetovnega spopada. Oktobra 1941 je Izvršni odbor Osvobodilne fronte ustanovil komisijo za proučevanje vprašanja bodočih slovenskih meja. Komisija je sprejela načelno stališče o vključitvi celotnega slovenskega ozemlja, vključno z območji, ki so bila »nasilno potujčena v dobi imperializma od srede 19. stoletja dalje«. V komisiji so delovali tudi trije Korošci – zgodovinarja dr. Fran Zwitter in Bogo Grafenauer ter pisatelj Lovro Kuhar – Prežihov Voranc kot predstavnik KPS. V slovenskem protirevolucionarnem taboru so se prav tako ukvarjali z vprašanjem državne pripadnosti »Slovenske Koroške« in pri tem računali na pomoč zahodnih zaveznikov. Zanje je krog inž. Janka Mačkovška že nekaj let opravljal obveščevalno dejavnost. Med njegovimi »špijoni« je bil predsednik Kluba koroških Slovencev v Ljubljani dr. Julij Felaher, ki pa je bil povezan tudi z Osvobodilno fronto. V Angliji je za »koroško stvar« v krogu jugoslovanske emigrantske vlade deloval katoliški duhovnik dr. Alojzij Kuhar, brat Prežihovega Voranca.

9. januarja 1944 je Izvršni odbor Osvobodilne fronte na osvobojenem ozemlju Kočevskega Roga ustanovil Znanstveni institut za njegovega direktorja imenoval dr. Frana Zwittera in za tajnika Lojzeta Umeta, pravnika in nekdanjega Maistrovega borca. Med osnovnimi nalogami inštituta je bila priprava elaboratov o mejni problematiki; izhajajoč iz narodnostnega načela naj bi namreč na povojnih mirovnih konferencah na zahodu in severu zahtevali »nove pravične meje«. Na razširjeni seji inštitutskega kolegija je Edvard Kardoelj 9. septembra 1944 zagovarjal »etnografsko mejo« kot »minimalno mejno

zahtevo«, pri čemer bi bile manjše korekture potrebne še »zaradi nujnih gospodarskih in strateških momentov. Če bi te zahteve preseгли, bi si nakopali sovraštvo sosedov in nastala bi težka manjšinska vprašanja.«

Parolo »Tujega nočemo – svojega ne damo!« je v zvezi z jugoslovansko zahtevo po priključitvi Istre, Slovenskega primorja in Koroške 12.9.1944 ponovil v svojem govoru na otoku Visu tudi partizanski maršal Josip Broz Tito, ki je tedaj že korakal na mednarodni diplomatski oder. Na njem se je držal tistega, kar je 19.11.1944 v osvobojenem Beogradu zagotovil dopisniku Reutersa Harrisonu: »Vprašanja meja uradno ne zastavljamo do konca vojne. Že zdavnaj so vsemu svetu poznani predeli, za katere vztrajamo, da se združijo z matico. V odlokih AVNOJ-a se o tem govori samo na splošno, potrebno gradivo in naše zahteve pa bodo predstavljene na mirovni konferenci.« Zbirka dokumentov jugoslovanske zunanje politike kaže, kako se je množila »operativna« diplomatska korespondenca in so se vrstile javne izjave najvidnejših jugoslovanskih politikov o vprašanju osvobajanja avstrijskega ozemlja in razdelitve zasedbenih con vse do uvodoma omenjene verbalne note novembra 1945. Vsekakor pa so se diplomatski analitiki več držav že v vojnem času ukvarjali z zahtevami po spremembah avstrijsko-jugoslovanske meje, v Londonu npr. tudi z možnostjo korektur v prid obnovljeni Avstriji.

V predzgodovino mirovnih pogajanj vsekakor sodi tudi vnašanje gesla o »priključitvi Koroške k demokratični in federativni Jugoslaviji« med propagandno gradivo slovenskih partizanov na Koroškem. O smotrnosti mejnih razprav še pred zmago nad nacizmom so bila od konca leta 1943 izražena zelo različna mnenja tako znotraj partizanskega vodstva kot tudi v neposrednih stikih s slovenskim in avstrijskim prebivalstvom, ki je na kakršenkoli način podpiralo aktivni protifašistični boj. Po koncu vojne, ko so se domov vračali tudi pregnani koroški Slovenci, preživeli taboriščniki, partizani in mobiliziranci v nemško vojsko, je večina pripadnikov manjšine videla dejansko zagotovilo za preprečenje nacističnega terorja ali »zgolj« narodnostne diskriminacije iz prve avstrijske republike v združitvi »Slovenske Koroške« z novo slovensko republiko v federativni Jugoslaviji. O vsem tem pričajo številni objavljeni ali kako drugače ohranjeni dokumenti, resolucije, pisma, spomini.

Zanimivo je pogledati tudi v zakulisje priprav na diplomatski boj, kjer so se že zgodaj po umiku jugoslovanskih sil iz Koroške začele množiti kritične pripombe, da jugoslovanski državniki koroške (in štajerske) Slovence za-

postavljajo na račun prizadevanj za premik slovenske meje z Italijo. Res je sicer tudi, da so se pogajanja za Pogodbo o Avstriji dejansko pričela šele po sklenitvi mirovne pogodbe z Italijo.

Morda je prav zaradi slednjega – ker je bil dokument tako rekoč prezgoden – v večini zgodovinskih del ostal praktično spregledan *Memorandum vlade Federativne ljudske republike Jugoslavije Svetu ministrov za zunanje zadeve o vprašanju meje med Jugoslavijo in Avstrijo*, datiran v Beogradu 18. februarja 1946. Predvsem zaradi narodnostnih («etnografskih») razlogov in negativnih zgodovinskih izkušenj je Jugoslavija predlagala priključitev vsega slovenskega poselitvenega ozemlja na Koroškem in Štajerskem, vključno s Celovško kotlino z »etnično mešanim prebivalstvom«. Nekaj geografskih zaokrožitve je bilo predlaganih zaradi »ekonomskih potreb zaključenega jugoslovankega ozemlja«. Jugoslavija naj bi tako dobila ozemlje s približno 120.000 koroškimi in 10.000 štajerskimi Slovenci ter »80.000 osebami nemškega jezika, ki so večinoma germanizirani Slovenci«. Za 70.000 Gradiščanskih Hrvatov in 20.000 Jugoslovanov v drugih delih Avstrije je bila predlagana izmenjava prebivalstva. Pri tem ni bilo navedeno, kateri del nemško govorečega prebivalstva (iz Jugoslavije ali iz na novo zahtevanih avstrijskih ozemelj) naj bi bil zamenjan. Čeprav do pogajanj o vsebini tega memoranduma ni prišlo, je predlog za preselitev Gradiščanskih Hrvatov – ponovljen čez leto dni – trajno ohladil njihovo navezanost na prvotno domovino Hrvaško.

Praktično vse obnovljene koroške slovenske organizacije (vključno z 51 duhovniki) so podprle *Memorandum vlade Federativne ljudske republike Jugoslavije o Slovenski Koroški, obmejnih slovenskih delih Štajerske in Gradiščanskih Hrvatih*, datiran v Londonu 15. januarja 1947 in predan konferenci namestnikov zunanjih ministrov štirih velesil. Dan prej so se uradno pričela pogajanja za sklenitev mirovne pogodbe z Avstrijo, pozneje imenovane Državna pogodba o obnovi neodvisne in demokratične Avstrije. Drugi jugoslovanški memorandum je v podrobnostih (npr. pri Osojskem jezeru in Arvežu/Arnfels) od Avstrije zahteval nekoliko manj ozemlja, vsekakor pa še 2470 km² s 180.000 prebivalci na Koroškem ter 130 km² z 10.000 prebivalci na Štajerskem. Za Gradiščanske Hrvate memorandum predlaga »posebni statut z zagotovljenimi narodnostnimi pravicami« ali pa – skupaj z »ostalimi Jugoslovani, ki bi še ostali v Avstriji – njihovo zamenjavo s tisto avstrijsko manjšino, ki bi z novo razmejitvijo prišla pod Jugoslavijo.«

Memorandum vsebuje šest prilog, in sicer o »udeležbi Avstrije v hitlerjevski agresiji in okupaciji Jugoslavije, narodnoosvobodilni borbi Jugoslovanov

v Avstriji, etnični sestavi Slovenske Koroške z etnografskim atlasom, narodnostnem razvoju koroških Slovencev, geografski in ekonomski povezanosti zahtevanega ozemlja z Jugoslavijo /ter/ Gradiščanskih Hrvatih.« Zahteve so bile v zaključku podkrepjene z opozorilom na veliki jugoslovanski »prispevek k skupni zmagi nad fašističnimi osvajalci« ter s pritožbo, da »pri pripravi dosedanjih mirovnih pogodb njene /i.e. jugoslovanske/ upravičene zahteve niso bile upoštewane v ustrezni meri.« Ne da bi povzema večkrat - tudi v najnovejših zgodovinarskih objavah (C. Fräss-Ehrfeld, S. Karner) - prikazani potek dolgotrajnih in polemičnih obravnav jugoslovanskih argumentov in avstrijskih (posebej tudi avstrijskokoroških) protiargumentov, lahko zgolj ugotovim, da zahteve po reviziji meje niso bile upoštewane.

Iz vedno večjega izbora arhivskih dokumentov ter iz spominov diplomatov (dr. Fräss-Ehrfeldova upravičeno opozarja, da avstrijski niso zapustili omembe vrednih spominskih pričevanj, medtem ko so na drugi strani Kardelj, Bebler, Vilfan, Osolnik to storili) so razvidni tudi pragmatični razlogi, zaradi katerih so zahodne sile zavračale zahteve, sovjeti pa so jih vedno manj podpirali in se jim dobrega pol leta po izbruhu informbirojskega spora tudi dokončno odrekli. Prav zaradi tega spora je že leta 1949 prišlo tudi do jugoslovanskih in sovjetskih objav z medsebojnimi obtožbami glede nenačelnega postopanja pri reševanju mejnega in nato manjšinskega vprašanja v pogajanjih za sklenitev Državne pogodbe.

Vsaj omeniti velja *dve jugoslovanski noti* (30.1. in 18.2.1947) o sodelovanju koroškega deželnega glavarja in člana avstrijske delegacije Hansa Piescha z nacisti, *dve noti* o naseljevanju Volksdeutscher-jev na avstrijskem Koroškem in Štajerskem ter o obmejnih incidentih (21.2.1947), obširno *pismo stališče (noto)* jugoslovanske delegacije o odgovornosti Avstrije zaradi udeležbe v nacistični agresiji, predloženo londonskemu zasedanju namestnikov zunanjih ministrov 24. februarja 1947 (neposredni odgovor na izjave avstrijske delegacije in memorandum avstrijske vlade 6.2.1947) ter še *nekaj not* glede postopanja s koroškimi Slovenci spomladi 1947.

Ob moskovskem zasedanju sveta zunanjih ministrov 10.3. – 24.4.1947 je nastalo znano *pismo Edvarda Kardelja* sovjetskemu zunanjemu ministru Višinskemu 20.4.1947 s povsem skrčenimi jugoslovanskimi teritorialnimi zahtevami, omejenimi na elektrarni Žvabek/Schwabegg in Labot/Lavamünd in s predlogom manjšinske zaščite; vsebina pisma je postala zares aktualna in javna šele čez dve leti.

15. aprila 1948 so namestniki zunanjih ministrov na londonski konferenci pozvali jugoslovansko vlado, naj posreduje nove, kompromisne predloge, in ta je to storila v *Memorandumu vlade Federativne ljudske republike Jugoslavije namestnikom zunanjih ministrov glede ozemeljskih in drugih določil Pogodbe z Avstrijo* 26.4.1948. V njem je ozemeljske zahteve skrčila na nekdanji plebiscitni coni A in B, odpovedala pa se je zahtevi po spodnji Ziljski dolini, Beljaku/Villach in okolici južno od Drave, občinam okraja Volšperk/Wolfsberg ter občini Sobota/Soboth. Skupaj je Jugoslavija zahteve zmanjšala za približno 680 km² in 40.000 prebivalcev. Memorandum je v zgodovini ostal pomemben zaradi njegove priloge št. 4 s predlogom manjšinske zaščite. Posredno je bil podprt še z izdajo publikacij o »zločinih Avstrije in Avstrijcev proti Jugoslaviji in njenim narodom« ter bele knjige o koroškem vprašanju. Zaradi zahodnega namernega zavlačevanja ter zavračanja odstopa vsaj manjšega dela avstrijskega ozemlja Jugoslaviji in sovjetskega – vsaj načelnega – vztrajanja pri podpori mejnim korekturam se je konferenca 8.5.1948 razšla.

Na novi londonski konferenci namestnikov zunanjih ministrov je 24. februarja 1949 Aleš Bebler predložil *nov jugoslovanski predlog*, ki še omenja ne-definiran »popravek sedanje meje v korist Jugoslavije« (Bebler je poudaril, da bi bilo smiselno konkretizirati teritorialne zahteve šele, ko bi vlade treh zahodnih držav zmagovalk izrazile načelno pripravljenost za spremembo »nepravične avstrijske meje nasproti Jugoslaviji«), predvsem pa predlaga obsežno politično, gospodarsko in kulturno avtonomijo za tisti del Slovenske Koroške, ki bi ostal v Avstriji, plačilo reparacij Jugoslaviji ter zagotovitev manjšinskih pravic Slovincem in Hrvatom, ki bi ostali zunaj avtonomnega ozemlja. Razen zadnjega predloga so bili v pogajanjih vsi zavrženi. Kako se je večina manjšinskih pravic, predvidenih za »obrobne« Slovence in Hrvate, prelila v člen 7 s pravicami za pripadnike obeh manjšin na njunem tradicionalnem, osrednjem naseljenem področju, je strokovnjakom poznano in bo prikazano v drugih referatih našega posveta.

20. junija 1949 je bil objavljen pariški sklep o ohranitvi predvojnih meja avstrijske republike. Naslednjega dne so v dnevnik koroške pokrajinske grupe KPS zapisali: „Pri naših ljudeh je precejšnja potrtoost, seve pri tistih, ki s takim izidom niso računali, ampak so še vedno bili trdno prepričani, da bo vsaj en del priključen. Naše ljudstvo se je na splošno močno zgražalo nad stališčem Sovjetske zveze in je vsak dejal, da nas je SZ prodala za 150.000.000 dolarjev. Pri mnogih tovariših se čuje to, da ne bodo več delali, ker je itak vse zastonj, in to celo pri vidnih funkcionarjih OF ali množičnih organizacij. Ženske so se jokale.“

V naslednjih tednih je Jugoslavija le še poskušala doseči eksteritorialnost obeh omenjenih hidroelektrarn, ki naj bi prišli v njeno posest. Kasneje je pragmatično razvijala dobre gospodarske, kulturne in politične odnose s svojo severno sosedo ter po otoplitvi sodelovanja s Sovjetsko zvezo močno zagovarjala sklenitev Državne pogodbe. Avstrijski zunanji minister Leopold Figl se ji je izrecno zahvalil za »to gesto, ki jo zelo spoštujemo /in ki je/ tudi ustvarila potrebno zaupanje za sodelovanje na zunanjepolitičnem področju.« Jugoslavija je novembra 1955 kot druga sopolpisnica po členu 37 Državne pogodbe pristopila k njej. V parlamentarni razpravi o ratifikaciji so poudarjali, da odrekanje zahtevi po priključitvi ozemelj s slovensko in hrvaško manjšino za Jugoslavijo pomeni veliko žrtev, ki pa jo sprejema v prepričanju o možnosti nadaljnjega dobrega vsestranskega sodelovanja in o zvestem izpolnjevanju zagotovljenih manjšinskih pravic.

Na vprašanje, ali je bilo večletno diplomatsko prizadevanje za doseg nove slovenske severne (in zahodne) meje na koncu popolnoma neuspešno, velja odgovoriti negativno. Sedmega člena ADP in tam zagotovljenih manjšinskih pravic za Slovence in Hrvate v Avstriji namreč ne bi bilo, če na začetku ne bi bilo mirovnim pogajanjem predloženih slovensko/jugoslovanskih ozemeljskih zahtev in še prej uspešne vojaške akcije, vključno s partizanskim bojem na Koroškem. To dokazuje tudi primerjava z ostalimi manjšinami v Avstriji, kajti razen Slovencev in Hrvatov v ADP ni omenjena in posebej zavarovana nobena druga manjšina, ne Madžari, ne Slovaki in Čehi ter ne drugi pripadniki manjšin. Ozemeljske zahteve do Italije so bile razmeroma uspešne, saj so Slovenci pridobili večino svojega etničnega ozemlja na zahodu (Hrvati pa sploh vsega). Da pa bi bila povojna Jugoslavija kot članica zahodnega bloka na mirovnih konferencah uspešnejša, se zdi danes dokazano ali vsaj zelo verjetno.

In še epilog! Z Državno pogodbo 1955 potrjena avstrijsko-jugoslovanska meja je 1991/92 postala avstrijsko-slovenska. Leta 2005 pa je zgodovinarju težko razumeti avstrijske »bojazni« glede slovenskega nasledstva jugoslovanskega podpisa Državne pogodbe, posebej glede na to, da je Republika Slovenija članica Evropske unije (skupaj z Avstrijo) in NATO (po definiciji političnega in vojaškega varuha demokracije zahodnega tipa). A to je že tema za drug simpozij.

Die Rolle Kärntens und der Kärntner Vertreter bei den Staatsvertragsverhandlungen ab 1947

CLAUDIA FRÄSS-EHRFELD*

Die Kärntner Landesregierung hat während der drei für Kärnten wesentlichen Staatsvertragsverhandlungsjahre, 1947 bis 1949, ohne Vorbehalte der Verhandlungsführung des österreichischen Außenministers Karl Gruber vertraut.¹ Gruber lehnte kompromisslos und fest jede Grenzänderung ab und stellte die Kärntner Frage aufgrund der Volksabstimmung von 1920 als „res judicata“ dar.² Am 15. Mai 1949 ist ihm seitens des Kärntner Landtags offiziell Dank ausgesprochen worden.³

Vertreter Kärntens waren nur zwei Mal Teil des österreichischen Staatsvertragsverhandlungsteams: Ende Jänner/Anfang Februar 1947, zu Beginn des Verhandlungsreigens, sind Landeshauptmann Hans Piesch (SPÖ) und Landesrat Alois Karisch (ÖVP) mit Figl, Schärf und anderen nach London gefahren. Zwei Jahre später, im Februar/März 1949, waren dann Landeshauptmann Ferdinand Wedenig und wieder Karisch bei der Session der alliierten Außenminister in London anwesend.

Die Kärntner Präsenz im österreichischen Verhandlungsteam im Jänner 1947 hatte unangenehme Begleiterscheinungen: Bei den Hearings am 30. und 31. Jänner, als die Kärntner Frage im Mittelpunkt stand, kam es zu er-

* Dr. Claudia FRÄSS-EHRFELD, Direktor des Geschichtsvereines für Kärnten

- 1 Claudia Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität. Die Kärntner Minderheitenproblematik in der Zweiten Republik 1945–1976, in: Claudia Fräss-Ehrfeld/Helmut Rumpler (Hgg.), Kärnten und Wien. Zwischen Staatsidee und Landesbewusstsein (Kärnten und die nationale Frage, 5 Bde., hg. v. Stefan Karner, Bd. 4), Klagenfurt 2005 (weiterhin Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität), S. 96–122.
- 2 Gerald Stourzh, Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945–1955, 4. völlig überarbeitete und wesentlich erweiterte Ausgabe (=Studien zur Politik und Verwaltung 62), Wien–Köln–Graz ⁴1998 (weiterhin Stourzh, Einheit und Freiheit), S. 67 und Anm. 15; Eva Marie Csáky, Der Weg zur Freiheit und Neutralität. Dokumentation zur österreichischen Außenpolitik 1945–1955 (=Schriftenreihe der österreichischen Gesellschaft für Außenpolitik und internationale Beziehungen 10), Wien 1980 (weiterhin Csáky, Weg), S. 121 ff.
- 3 Stenographische Protokolle (Sten.Prot.) des Kärntner Landtages, Sitzung 15.3.1949, XVI. Gesetzgebungsperiode (GP), S. 145, 159 ff.; Österreichisches Staatsarchiv Wien (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten) (BMAA), II-Pol 1949, Zl. 82.182-Pol/49.

regten Debatten zwischen den Sonderbeauftragten. Grund war der von jugoslawischer Seite schriftlich lancierte Versuch, Piesch wegen angeblicher „Nazi-connections“ aus dem Verhandlungsteam zu schießen. Der dazu notwendige einstimmige Beschluss der alliierten Verhandler war nicht zu erzielen; man einigte sich, einen Bericht über Piesch in Wien anzufordern und ging zur Tagesordnung über.⁴ Außenminister Gruber schreibt in seinen Memoiren von einer Pressekonferenz, auf der sich Piesch „nicht besonders geschickt“ verhalten habe.⁵ Bald nach seiner Rückkehr aus London ist Piesch am 12. März 1947 als Kärntner Landeshauptmann zurückgetreten.⁶ Noch ein Kärntner war im Jänner/Februar 1947 Mitglied der österreichischen Delegation – Vinzenz Schumy als Vertreter der ÖVP im Nationalrat; er war schon bei den Friedensverhandlungen in Saint-Germain 1919 dabei gewesen, seine Bestellung wurde in Kärnten positiv kommentiert.⁷

Auf dem diplomatischen Parkett spielten die Kärntner keine wesentliche Rolle. Die Kärnten betreffende Argumentation in der umfangreichen Denkschrift, die von den Österreichern im Jänner 1947 den Alliierten in London als Verhandlungsunterlage übergeben wurde, ist jedoch großteils in Kärnten erarbeitet worden.⁸ Martin Wutttes wissenschaftliche Beiträge wurden vom Diplomaten Max Hoffinger in die Kurzform zweier Memoranden gegossen, die im September und Oktober 1945 der britischen Militärregierung präsentiert wurden.⁹ Der Titel „Memorandum Nr. 2 betreffend die Unmöglichkeit der von Jugoslawien beanspruchten Draugrenze“ zeigt, dass man hinsichtlich der jugoslawischen Gebietsansprüche nur mutmaßte.¹⁰

4 Foreign Relations of the United States 1947, volume II: Council of Foreign Ministers, Germany and Austria, Washington 1972 (weiterhin FRUS 1947, II), S. 119–134; vgl. Csáky, Weg, S 413.

5 Karl Gruber, Zwischen Befreiung und Freiheit. Der Sonderfall Österreich. Wien ²1953, S. 122.

6 Hellwig Valentin, Von Schlesien nach Kärnten: Die Landeshauptleute Florian Gröger und Hans Piesch, in: Claudia Fräss-Ehrfeld (Hg.), Kärnten und Böhmen/Mähren/Schlesien (=Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 89), Klagenfurt 2004, S. 350 f.

7 Kärntner Landesarchiv (KLA), Landesamtsdirektion (LAD), Schachtel (Sch.) 22: Hütter-Tagebuch, 20.1. und 21.1.1947.

8 Public Record Office, London/Kew (PRO), Foreign Office (FO), 371 64046 (C1710/1417/3), 28.1.1947.

9 Wilhelm Neumann, Martin Wutte. Sein Leben und seine Leistung für Kärnten. Einleitung zur Neuauflage, in: Kärntens Freiheitskampf 1918 –1920, verbess. Neudruck der 2. umgearbeiteten und vermehrten Auflage von 1943 (=Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 69), Klagenfurt 1985, S. XVIII–XXIII.

10 KLA, LAD, Sch. 1/A (Memoranden und Gutachten).

Erst im Jänner 1947, als die Jugoslawen den alliierten Staatsvertragsverhandlern ihr Forderungspaket übergaben, war klar, was man haben wollte – ein Viertel des Landes Kärnten und 44 Prozent der Gesamtbevölkerung, genauer 180.000 Kärntner; davon, so hieß es, waren 120.–130.000 Slowenen und der Rest germanisierte Slowenen. Die territorialen Ansprüche gingen über die Zonen A und B von 1920 hinaus. Argument: Das geforderte Land sei kompaktes slowenisches Gebiet. Als Beweis dafür wurde u. a. die Kärntner Schulverordnung für das zweisprachige Schulwesen vom 3. Oktober 1945 angeführt.¹¹

Stichwort Schulverordnung: Am 3. Oktober 1945 von der Landesregierung einstimmig beschlossen, ist sie das Kernstück der Kärntner Minderheitenpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. In einem weit gezogenen geschlossenen Gebiet im Süden des Landes wurden alle Kinder, slowenische wie deutsche, verpflichtet, beide Sprachen zu lernen. Diese großzügige revolutionäre Reform des alten utraquistischen Schulwesens entstand aus der demokratischen Aufbruchsstimmung der Nachkriegszeit und war keineswegs die Deklaration eines slowenischen Territoriums. Nur ein Drittel der Bevölkerung im Gebiet des zweisprachigen Schulwesens war Slowenen.¹²

Die Kärntner Schulverordnung steht an der Spitze einer ganzen Reihe von Versuchen der Landesregierung, die Probleme der Minderheit großzügig zu lösen. Natürlich geschah dies immer auch mit dem Blick auf die zukünftigen Friedensverhandlungen. Man wollte die slowenische Volksgruppe möglichst schon vor Beginn der Verhandlungen zufrieden stellen und damit den separatistischen Elementen den Wind aus den Segeln nehmen. Die Kärntner Frage wurde jedenfalls nach dem Zweiten Weltkrieg, anders als 1918 bis 1920, von den politisch Verantwortlichen im Land nicht so sehr als Grenzfrage, sondern vielmehr als Minderheitenfrage gesehen.¹³ Als Landeshauptmann Wedenig am 15. März 1949 nach seiner Rückkehr aus London im Landtag über die Staatsvertragsverhandlungen referierte, sagte er: „Die Frage der Grenze ist Angelegenheit der ganzen österreichischen Republik; die Frage der Befriedung des slowenischen Volksteiles geht vor allem unser Heimatland Kärnten an.“¹⁴

11 FRUS 1947, II, S. 115 f.

12 Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, S. 89 f., 102; KLA, LAD, Sch. 11 (1949)

13 Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, S. 85–90.

14 Sten.Prot. des Kärntner Landtages, Sitzung 15.3.1949, XVI. GP, S. 131.

Diese Politik spiegelt sich in wiederholten Versuchen der Kärntner Landesregierung, ein Autonomiestatut für die Slowenen auszuhandeln. Bereits 1946 wurde, initiiert vom Bund Österreichischer Slowenen (BÖS), eine „Magna Charta“ der Slowenen, so bezeichnet von Landesamtsdirektor Karl Newole, ausgearbeitet. Sie fußte auf dem Kulturautonomiekonzept des Kärntner Landtags aus dem Jahr 1927.¹⁵ Wie man sich eine Autonomielösung in Kärnten vorstellte, hat Wedenig 1948 auf den Punkt gebracht: „Eine slowenische Kammer sollte entstehen, wie es Arbeiterkammern gibt, zu der jeder gehört, der sich zum slowenischen Volkstum bekennt.“¹⁶

Als dann im Jänner 1947 die Staatsvertragsverhandlungen begannen, ging es um massive Gebietsforderungen; Autonomielösungen waren im Moment nicht gefragt. Trotzdem wurde von der Landesregierung, aber auch der Landesamtsdirektion, mehrmals auf die Existenz eines fertigen Gesetzesentwurfs für ein Kulturautonomiestatut hingewiesen.¹⁷

In den fünf Verhandlungsetappen zwischen London, Moskau und Paris vom Jänner 1947 bis Juni 1949 war die Kärntner Grenze eine der wesentlichen Fragen, über die kein Einvernehmen herrschte: Die Westalliierten stützten die österreichische Position, die Sowjets standen hinter den jugoslawischen Forderungen auf Abtretung von Kärntner Gebiet. Dass die sowjetische Unterstützung als „bargaining-point“ diente, als Tauschobjekt auf Zeit, bis man Wichtigeres dafür einhandeln konnte, wurde schon von den Zeitgenossen vermutet; seit der Öffnung der sowjetisch-russischen Archive zeigt sich dies umso klarer.¹⁸ Jedenfalls blieben aber die Sowjets bis Juni 1949 offiziell bei ihrer Unterstützung der jeweiligen jugoslawischen Gebietsforderungen. Dies, obwohl schon am 20. April 1947 Belgrad in Moskau brieflich eine Minimalforderung deponierte, die sich auf Grenzberichtigungen im Bereich der Kärntner Draukraftwerke Schwabegg und Lavamünd und auf einen beson-

15 KLA, Minderheitenreferat, Sch. 22/238, 240, 249; Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, 93 f.

16 Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, 102 f.; KLA, LAD, Sch. 11 (1949).

17 Valentin Einspieler, Verhandlungen über die der slowenischen Minderheit angebotene Kulturautonomie 1925–1930. Beitrag zur Geschichte der Slowenen in Kärnten. Klagenfurt 21980, S. 172; KLA, LAD, Sch. 1.

18 Stefan Karner/Peter Ruggenthaler, „Eine weitere Unterstützung der jugoslawischen Gebietsforderungen bringt uns in eine unvorteilhafte Lage“. Der Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrags als diplomatischer Kompromiss, in: Stefan Karner/Andreas Moritsch(+) (Hgg.), Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf (Kärnten und die nationale Frage, 5 Bde., hg. v. Stefan Karner, Bd. 1), Klagenfurt 2005, S. 99–118.

deren Schutz der Kärntner Slowenen beschränkte. Dieser Schritt ist allerdings erst im Sommer 1949 allgemein bekannt geworden.¹⁹

In Kärnten hat sich im Frühjahr 1948 Landeshauptmann Wedenig stark ins Zeug gelegt, um eine neue Variante eines Autonomiestatuts für die Kärntner Slowenen Gesetz werden zu lassen. Mitte Februar 1948 war der Landesregierung durch Indiskretion, so hieß es, ein Papier zugespielt worden, das den Titel trug: „Vorschlag einer Formel für die Minderheitenschutzklausel für den österreichischen Staatsvertrag.“ Als Verfasser zeichneten Dr. Josef Tischler, zwei weitere Kärntner Slowenen und Gerald Sharp, Mitglied der britischen Verwaltung in Kärnten, verantwortlich. Regierungsintern wurde vermutet, dass dieser Entwurf etwa ein Jahr alt sei, also vom Frühjahr 1947 stammte.²⁰ Dafür spricht auch die Mitwirkung Sharps. Dieser war nämlich wegen zu reger politischer Betätigung bereits Ende 1947 von den Briten entlassen worden.²¹

Tischlers Entwurf sah Folgendes vor: Ein Gebiet, größer als das der Kärntner Schulverordnung vom Oktober 1945, weil auch die Städte Klagenfurt, Villach und Hermagor dazu gehörten, wurde als zweisprachig deklariert. Innerhalb dieses Gebiets konnten jene Personen, die sich durch Bekenntnis oder infolge objektiver Merkmale wie Abstammung, Sprache, Erklärung des Vormundes etc. als Slowenen auswiesen, einen slowenischen Volksrat wählen. Diesem Volksrat sollte in allen Belangen der Wirtschaft, Kultur, des politischen und sozialen Lebens, in Erziehungsfragen usw. volles Selbstbestimmungsrecht zustehen.²² Es ging also nicht mehr wie bisher um Kulturautonomie, sondern um Verwaltungsautonomie.

Landeshauptmann Wedenig griff, in Verkennung des wahren Gehalts, diesen Entwurf mit Begeisterung auf. Am 10. März 1948 schrieb er an den Innenminister: Bisher sei seitens der Osvobodilna Fronta stets die Abtrennung großer Teile Kärntens gefordert worden, nun hätten sich nicht-separatistische, absolut unkommunistische Kraftzentren rund um Tischler von der OF abgespalten und dächten über Autonomie nach – und zwar, so jubiliert Wedenig – über Personalautonomie, fußend auf dem freien Bekennt-

19 Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, S. 98.

20 KLA, Minderheitenreferat, Sch. 22/249.

21 Gabriela Stieber, Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten 1945–1955 (=Das Kärntner Landesarchiv 31), Klagenfurt 2005, S. 308.

22 KLA, Minderheitenreferat, Sch. 22/249

nis zur Minderheit. 15.–30.000 Menschen will Wedenig mit diesem Autonomieentwurf erfassen. Die Schulfrage sei ohnehin fast gelöst, meint er; Zweisprachigkeit vor Gerichten und Ämtern müsse noch kommen. Außerdem könne er sich vorstellen, eine eigene Bezirkshauptmannschaft Rosental zu errichten, wodurch die Zweisprachigkeit von Klagenfurt entfele; dazu ein zweisprachiges Bezirksgericht in Arnoldstein, dem dann die zweisprachigen Gemeinden der Gerichtsbezirke Villach und Hermagor zuzuweisen wären. Die Wahl der inneren Dienstsprache wäre Sache der Gemeinden, ebenso die Entscheidung darüber, ob öffentliche Anschläge ein- oder zweisprachig angebracht werden.²³

Der Bund reagierte auf Wedenigs Aufforderung zur gemeinsamen Umsetzung dieser Autonomie nicht. Mehr als ein Jahr später, am 12. Juli 1949, kommt genau dieser Entwurf Tischlers in etwas verschärfter Form als Forderungsprogramm des damals neu gegründeten Volksrates (= Rates) der Kärntner Slowenen auf Figls Tisch. Das Bundeskanzleramt erkennt die Brisanz und lehnt jede Diskussion darüber ab. Der slowenische Volksrat, so hieß es, wäre so konzipiert, dass er geradezu eine Nebenregierung zur österreichischen Verwaltung bilden würde.²⁴

Zurück in das Jahr 1948: Gegen Ende der Frühjahrsverhandlungsrunde über den Österreich-Vertrag reduzieren am 27. April die Jugoslawen ihre Ansprüche; das nunmehr geforderte Gebiet entspricht den beiden Kärntner Abstimmungszonen von 1920. Zusätzlich wird Minderheitenschutz für die Kroaten im Burgenland und die Slowenen in Kärnten verlangt.²⁵

Auch 1948, wie schon im Jahr davor, wurden die Verhandlungen wegen der Grenzfrage abgebrochen. Als ab Februar 1949 wieder verhandelt wird, sickert durch, dass die Jugoslawen bereit seien, ihre territorialen Forderungen

23 KLA, LAD, Sch. 11 (1949)

24 ÖStA, AdR, BMAA, II-Pol 1949, Zl. 85.653-Pol/49.

25 Stourzh, *Einheit und Freiheit*, S. 135 f.; ÖStA, AdR, BMAA, II-Pol, Zl. 112.933-Pol/48; Heinz Tichy, Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrags 1955 und seine Realisierung, in: Andreas Moritsch (Hg.), *Austria Slovenica. Die Kärntner Slowenen und die Nation Österreich. Koroški Slovenci in austrijska nacija. Unbegrenzte Geschichte – Zgodovina brez meja*, Bd. 3, Klagenfurt 1996 (weitherin Moritsch, *Austria Slovenica*), S. 170–173; Claudia Fräss-Ehrfeld, Außenpolitische Aspekte der Kärntner Frage, in: *Die Brücke* 12 (1980), S. 35 ff.; *Die Neue Zeit*, 27.4.1948 („Neues Memorandum Belgrads“); vgl. Theodor Domej, *Der Konflikt nach dem Krieg. Die Kärntner Slowenen 1945–1949*, in: Moritsch, *Austria Slovenica*, S. 133.

auf Grenzberichtigungen im Bereich der Kraftwerke Schwabegg und Lavamünd zu beschränken, dafür aber Autonomie für die slowenische Minderheit in Kärnten verlangen.²⁶ In Wien wurden daraufhin am 21. Februar 1949 zwei Komitees eingesetzt; eines wurde mit der Ausarbeitung von Minderheitenrechten für die Kärntner Slowenen betraut, das zweite sollte sich über die Kontrolle der Draukraftwerke zusammen mit Jugoslawien Gedanken machen.²⁷ Am 22. Februar flogen Landeshauptmann Wedenig und Landesrat Karisch nach London. Am 24. Februar stellten dann die Jugoslawen ihr neues Forderungspaket vor. Wesentlichster Punkt war der Anspruch auf politische, wirtschaftliche und kulturelle Autonomie für „Slowenisch-Kärnten“. Zwei Bundesländer sollten entstehen – daher war keine spezielle Autonomie-Verwaltung notwendig.²⁸ Der österreichische Außenminister lehnte ab: Keine Lösung, die eine Änderung der Bundesverfassung notwendig mache, sei annehmbar. Österreich habe zwei Komitees eingesetzt und werde selbst Vorschläge unterbreiten.²⁹

In Kärnten greifen im Frühjahr 1949 die Kommunisten die Sozialisten an, nennen sie Befehlsempfänger Londons und Washingtons: Im Vorjahr hätten Wedenig & Co selbst die Autonomie gewollt, nun aber, da der Vorschlag von Jugoslawien komme, lehne man ab. Am 14. März 1949 plädieren die kommunistischen Abgeordneten im Kärntner Landtag dafür, den Kärntner Slowenen dieselben Rechte zu geben, die Österreich für Südtirol verlange.³⁰ Am 15. März 1949 werden im Landtag die Antworten gegeben – niemand habe je eine Gebiets- oder Verwaltungsautonomie versprochen; niemand wolle ein 10. Bundesland „Slowenisch-Kärnten“. Die Kommunisten seien Marionetten Belgrads und versuchten lediglich, „die Schuld an einem eventuellen Nichtzustandekommen des Staatsvertrags der österreichischen Regierung bzw. der Kärntner Delegation in die Schuhe zu schieben.“ Der Vergleich zwischen Südtirol, einem geschlossenen deutschen Siedlungsgebiet, und Kärnten wird abgelehnt.³¹

26 The US Deputy for Austria (Reber) to the Secretary of State (SecState), London 12.2. 1949, in: Foreign Relations of the United States 1949, volume III: Council of Foreign Ministers; Germany and Austria, Washington 1974 (weiterhin FRUS 1949, III), S. 1074.

27 The US Chargé d’Affaires in Vienna (Erhardt) to SecState, 21.2.1949, National Archives, Washington D.C. (NA), Record Group (Rec.Gr.) 59,663.014/2-2149; Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, S. 105.

28 Stourzh, Einheit und Freiheit, S.147; Vgl. FRUS 1949, III, S. 1074.

29 Reber to SecState, 28.2.1949, NA, Rec.Gr. 59,740.00119Council/2-2849

30 Sten.Prot. des Kärntner Landtages, Sitzung 14.3.1949, XVI. Gesetzgebungsperiode, S. 80 f.; Die Neue Zeit, 15.3.1949, S. 2.

31 Sten.Prot. des Kärntner Landtages, Sitzung 15.3.1949, XVI. Gesetzgebungsperiode, S. 140–155.

Im April 1949 kommt der US-Sonderbeauftragte Sam Reber nach Kärnten: Er besucht die Draukraftwerke Schwabegg und Lavamünd sowie etliche Südkärntner Gemeinden – quasi auf den Spuren der Miles-Mission. Sein Bericht an das US-Außenministerium: keine erkennbare Bewegung der Bevölkerung zugunsten einer autonomen Region oder einer Verbindung mit Jugoslawien. Wenn erst einmal durch eine definitive Grenzlösung die Agitation reduziert sein werde, so Reber, könnten Arrangements bezüglich der Sprachprobleme und Ähnlichem leicht vor Ort getroffen werden.³²

Ab Ende Mai 1949 tagen die Außenminister der vier alliierten Mächte in Paris. Am 12. Juni wird erstmals über Österreich gesprochen. Mittlerweile hatte jenes Komitee, das von der österreichischen Regierung zur Vorlage von Lösungen für die Minderheitenfrage einberufen worden war, seine Aufgabe beendet. Zwei Gesetzesentwürfe waren entstanden, der eines „Bundesverfassungsgesetzes zur Einrichtung der Bezirke in Kärnten als Selbstverwaltungskörper“ und, ergänzend dazu, der eines „Gesetzes zur Gewährleistung der Rechte der slowenischen sprachlichen Minderheit“. Diese Entwürfe, erarbeitet vom Amt der Kärntner Landesregierung, liefen darauf hinaus, in Kärnten selbstständige Bezirke zwischen Gemeinden und Landesregierung einzuschalten – mit gewählten Bezirksregierungen, die dann wirtschaftliche, finanzielle und kulturelle Probleme auf Bezirksebene eigenständig betreuen sollten. Im Rahmen dieser neuartigen Bezirksverwaltung sollten durch Bundesgesetz für die Kärntner Slowenen Zweisprachigkeit vor Ämtern und Gerichten, Minderheitenschulen, kulturelle Unabhängigkeit und wirtschaftliche Rechte garantiert werden. Wer als Mitglied der slowenischen Sprachminderheit betrachtet werden wollte, musste dies freiwillig bekennen und sich registrieren lassen. Die Sonderbeauftragten bekamen Kopien dieser Vorschläge. Die Reaktionen waren positiv.³³

Diese neuartigen Ansätze kamen nicht zum Tragen. Am 20. Juni 1949 wurde im so genannten „Kompromiss von Paris“ die Grenzfrage im österreichischen Sinn geregelt. Teil des Kompromisses war die Aufnahme einer Garantie der Rechte der slowenischen und kroatischen Minderheit in den österreichischen Staatsvertrag. Artikel 7 – Minderheitenschutz – wurde,

32 Reber to SecState, 25.4.1949, NA, Rec.Gr. 59,740.00119Council/4-4549.

33 Erhardt to SecState, 1.6.1949, NA, Rec.Gr. 59,740.00119Council/6-149; Reber to SecState, 2.6.1949, NA, Rec.Gr. 59,740.00119Council/6-249; Entwürfe in englischer Übersetzung in: AmLegation to SecState, 13.6.1949, NA, Rec.Gr. 59,863.014/6-1349; vgl. Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, S. 110 f.

ohne großes Interesse auf sich zu ziehen, in wenigen Sitzungen im Sommer 1949 von den alliierten Sonderbeauftragten formuliert. Ein von sowjetischer Seite vorgelegter Entwurf war Ausgangspunkt und im Wesentlichen auch Endpunkt der Verhandlungen über Artikel 7.³⁴

Weder Österreicher noch Jugoslawen, schon gar nicht Vertreter Kärntens oder der slowenischen Minderheit, wurden von den alliierten Sonderbeauftragten, die den Artikel 7 formulierten, gehört. Der österreichische Außenminister Gruber hat im Juli 1949 im Ministerrat in Wien von einer Beziehung der Bundesländervertreter strikt abgeraten. Denn dann würden die Russen sicher darauf bestehen, dass auch jugoslawische Delegierte geladen werden. Noch bedenklicher wäre es, wenn die Russen auf einer Anhörung von Abgesandten der Minderheit bestünden. Damals war gerade das schon erwähnte Minderheitenstatut Tischlers, nun als Vorschlag des neuen „Volksrats der Kärntner Slowenen“, bei Figl gelandet.³⁵ Wedenig kabelte: man habe davon gehört – Inhalt in Kärnten unbekannt – bitte nichts ohne Landesregierung unternehmen. Was vorlag, war derselbe Text, nur kantiger formuliert, den Wedenig im Jahr zuvor mit großer Begeisterung als Grundlage für ein Autonomiegesetz nehmen wollte.³⁶

Kanzler Figl war wie Außenminister Gruber der Meinung, der Vertragstext zu Artikel 7 sollte in London möglichst rasch unter Dach und Fach gebracht werden, bevor Vorschläge wie die von Tischler bekannt würden. Wenn erst einmal Fragen aufgerollt würden wie etwa „Wer ist überhaupt ein Slowene?“, dann wäre die Folge eine Diskussion um objektive Merkmale, ein Rattenschwanz von Auseinandersetzungen und unter Umständen die Einberufung einer gemischten Kommission zur Entscheidung. Deshalb sei lieber rasch der russischen Formulierung zuzustimmen, hieß es.³⁷

Tatsächlich trafen im Laufe des Juli 1949 bei den Alliierten in Paris umfangreiche Forderungen für Minderheitenrechte ein – von Seiten der Kärntner Slowenen (Rat und Zentralverband), der Kärntner Kommunisten und der jugoslawischen Regierung. Es ging dabei um gewählte slowenische „Neben-

34 Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, S. 110–121.

35 ÖStA, AdR, Ministerratsprotokolle, Karton 38: Verhandlungsschrift Ministerrat 19.7.1949.

36 ÖStA, AdR, BMAA, II-Pol 1949, Zl. 85.941-Pol/49, Zl. 85.653-Pol/49.

37 ÖStA, AdR, Ministerratsprotokolle, Karton 38: Verhandlungsschrift Ministerrat 19.7.1949.

regierungen“ in Kärnten mit Appellationsrecht an die Signatarmächte des Staatsvertrags bzw. Vetorecht gegen den Kärntner Landtag; es ging um Änderung der Verwaltungsbezirksgrenzen nach nationalen Gesichtspunkten usw.³⁸ Die Sonderbeauftragten haben sich auf derartige Forderungen nicht eingelassen. Artikel 7 wurde als unpräzise Hülse beschlossen; die Lösung der Probleme blieb jenen vorbehalten, die seine Bestimmungen nach 1955 umzusetzen hatten.³⁹

38 KLA, Minderheitenreferat, Sch. 20/211; ÖStA, AdR, BMAA, II-Pol. 1949, Zl. 85.653-Pol/49, Zl. 86.808-Pol/49.

39 Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, S. 126–153.

Vloga Koroške in koroških predstavnikov na pogajanjih o Državni pogodbi od leta 1947

CLAUDIA FRÄSS-EHRFELD*

Koroška deželna vlada je v treh letih pogajanj o Državni pogodbi, ki so bila za Koroško pomembna, od 1947 do 1949, brez pridržkov zaupala vodenju pogajanj avstrijskega zunanjega ministra Karla Gruberja.¹ Gruber je brezkompromisno in odločno odklonil kakršno koli spremembo meje in prikazal koroško vprašanje na temelju plebiscita iz leta 1920 kot »res judicata«.² Koroški deželni zbor mu je za to 15. maja 1949 uradno izrekel zahvalo.³

Predstavniki Koroške so bili samo dvakrat člani avstrijskega tima pogajalcev o Državni pogodbi: konec januarja/v začetku februarja 1947, ob začetku dolgotrajnih pogajanj, sta deželni glavar Hans Piesch (Socialdemokratska stranka Avstrije-SPÖ) in deželni svetnik Alois Karisch (Avstrijska ljudska stranka-ÖVP) potovala s Figlom, Schärfom in drugimi v London. Dve leti pozneje, februarja/marca 1949, sta bila nato na sestanku zunanjih ministrov zaveznic v Londonu navzoča deželni glavar Ferdinand Wedenig in ponovno Karisch.

Prisotnost predstavnikov Koroške v avstrijskem pogajalskem timu januarja 1947 je imela neprijetne spremljajoče pojave: Med zaslišanji 30. in 31. januarja, ko je bilo v osredju koroško vprašanje, je prišlo do razburljive razprave med posebnimi odposlanci. Razlog za to je bil poizkus jugoslovanske

* Dr. Claudia FRÄSS-EHRFELD, direktorica Zgodovinskega društva za Koroško

- 1 Claudia Fräss-Ehrfeld, *Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität. Die Kärntner Minderheitenproblematik in der Zweiten Republik 1945–1976*. V: Claudia Fräss-Ehrfeld/Helmut Rumppler (ed.), *Kärnten und Wien. Zwischen Staatsidee und Landesbewusstsein (Kärnten und die nationale Frage, 5 zvezkov, ed. Stefan Karner, 4. zvezek)*, Klagenfurt 2005 (še naprej Fräss-Ehrfeld, *Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität*), stran 96–122.
- 2 Gerald Stourzh, *Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945–1955*, 4. popolnoma predelana in bistveno razširjena izdaja (=Studien zur Politik und Verwaltung 62), Wien–Köln–Graz 1998 (še naprej Stourzh, *Einheit und Freiheit*), stran 67 in opomba 15; Eva Marie Csáky, *Der Weg zur Freiheit und Neutralität. Dokumentation zur österreichischen Außenpolitik 1945–1955* (=Schriftenreihe der österreichischen Gesellschaft für Außenpolitik und internationale Beziehungen 10), Wien 1980 (še naprej Csáky, *Weg*), stran 121 ff.
- 3 Stenografski zapisniki koroškega deželnega zbora, seja 15.3.1949, XVI. zakonodajno obdobje, stran 145, 159 ff.; Avstrijski državni arhiv, Arhiv Republike, Zvezno ministrstvo za zunanje zadeve, II-Pol 1949, št. 82.182-Pol/49.

strani, da s pisno noto izključijo Piescha iz pogajalskega tima zaradi domnevne »povezave z nacisti«. Za to potrebnega soglasnega sklepa pogajalcev zaveznic niso mogli doseči; zedinili so se, da bodo od Dunaja zahtevali poročilo o Pierschu in prešli na dnevni red.⁴ Zunanji minister Gruber v svojih spomilih opisuje tiskovno konferenco, na kateri Piesch »ni bil ravno spreten«. ⁵ 12. marca 1947, kmalu po svoji vrnitvi iz Londona, je Piesch odstopil z mesta koroškega deželnega glavarja.⁶ Januarja/februarja 1947 je bil član avstrijske delegacije še en Korošec – Vinzenz Schumy kot predstavnik Avstrijske ljudske stranke v nacionalnem parlamentu; on je bil navzoč že na mirovnih pogajanjih v Saint-Germainu leta 1919, njegovo imenovanje so na Koroškem komentirali pozitivno.⁷

Na diplomatskem parketu Korošci niso igrali pomembnejše vloge. Argumentacija v zvezi s Koroško v obširnem memorandumu, ki so ga Avstrijci v januarju 1947 predali zaveznicam v Londonu kot osnovo za pogajanja, pa je bila v veliki meri pripravljena na Koroškem.⁸ Znanstvene prispevke Martina Wutteja je diplomat Max Hoffinger preli v kratko obliko dveh memorandumov, ki sta bila v septembru in oktobru 1945 predstavljena britanski vojaški vladi.⁹ Naslov »Memorandum št. 2 v zvezi z nemožnostjo meje na Dravi, ki jo zahteva Jugoslavija« kaže, da so o jugoslovanskih ozemeljskih zahtevah le ugibali.¹⁰ Šele januarja 1947, ko so Jugoslovani predali pogajalcem zaveznic svoj paket zahtev, je bilo jasno, kaj so hoteli imeti – četrtno dežele Koroške in 44 odstotkov celotnega prebivalstva, natančneje 180.000 Korošcev; od tega, tako je pisalo, je bilo 120.–130.000 Slovencev, ostali pa so bili germa-

4 Foreign Relations of the United States 1947, volume II: Council of Foreign Ministers, Germany and Austria, Washington 1972 (še naprej FRUS 1947, II), S. 119–134; primerjajte Csáky, Weg (Pot), stran 413.

5 Karl Gruber, Zwischen Befreiung und Freiheit. Der Sonderfall Österreich. Wien ²1953, stran 122.

6 Hellwig Valentin, Von Schlesien nach Kärnten: Die Landeshauptleute Florian Gröger und Hans Piesch, in: Claudia Fräss-Ehrfeld (ed.), Kärnten und Böhmen/Mähren/Schlesien (=Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 89), Klagenfurt 2004, stran 350 f.

7 Koroški deželni arhiv, Direkcija Urada deželne vlade, škatla 22: Hütterjev dnevnik, 20.1. in 21.1.1947.

8 Public Record Office, London/Kew (PRO), Foreign Office (FO), 371 64046 (C1710/1417/3), 28.1.1947.

9 Wilhelm Neumann, Martin Wutte. Sein Leben und seine Leistung für Kärnten. Uvod v ponatis, v: Kärntens Freiheitskampf 1918 – 1920, popravljen ponatis 2. predelane in razširjene izdaje iz leta 1943 (=Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie 69), Klagenfurt 1985, stran XVIII–XXIII.

10 Koroški deželni arhiv, Direkcija Urada deželne vlade, škatla 1/A (Memorandumi in strokovna mnenja).

nizirani Slovenci. Ozemeljske zahteve so presegale coni A in B iz leta 1920. Argument: Zahtevano ozemlje je kompaktno slovensko območje. Kot dokaz za to so med drugim navedli koroško uredbo o dvojezičnem šolstvu z dne 3. oktobra 1945.¹¹

Krilatica »uredba o dvojezičnem šolstvu«: Deželna vlada je 3. oktobra 1945 sklep sprejela soglasno, bila je jedro koroške manjšinske politike po drugi svetovni vojni: V širokem sklenjenem območju na jugu dežele so bili vsi otroci, tako slovenski kot nemški, zavezani k učenju obeh jezikov. Ta velikodušna revolucionarna reforma starega utrakvističnega šolstva je bila rezultat demokratičnega ozračja povojnega časa in nikakor ni bila opredelitev slovenskega ozemlja. Samo tretjina prebivalstva na območju dvojezičnega šolstva je bila Slovencev.¹²

Koroška uredba o dvojezičnem šolstvu je bila na čelu cele vrste poizkusov deželne vlade, da bi velikodušno rešila probleme manjšine. Seveda so to delali vedno tudi z mislijo na prihodnja mirovna pogajanja. Slovensko manjšino so hoteli zadovoljiti že pred pričetkom pogajanj in s tem separatističnim elementom zmanjšati njihovo moč. Po drugi svetovni vojni odgovorni za politiko v deželi na koroško vprašanje, drugače kot v času med 1918 in 1920, nikakor niso gledali kot na vprašanje meja, temveč veliko bolj kot na vprašanje manjšine.¹³ Ko je deželni glavar Wedenig po svoji vrnitvi iz Londona 15. marca 1949 v deželnem zboru poročal o pogajanjih o Državni pogodbi, je dejal: »Vprašanje meje je stvar celotne Republike Avstrije; vprašanje zadovoljitve slovenskega dela prebivalstva pa zadeva predvsem našo domovino Koroško.«¹⁴

Ta politika se zrcali v večkratnih poizkusih koroške deželne vlade, da bi s pogajanjmi dosegli statut o avtonomiji za Slovence. Že leta 1946 je bila na pobudo Zveze avstrijskih Slovencev izdelana »Magna Charta« Slovencev, kot jo je poimenoval direktor deželnega urada Karl Newole. Temeljila je na zasnovi kulturne avtonomije koroškega deželnega zbora iz leta 1927.¹⁵ Kako

11 FRUS 1947, II, stran 115 f.

12 Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, stran 89 f., 102; Koroški deželni arhiv, Direkcija Urada deželne vlade, škatla 11 (1949).

13 Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, stran 85–90.

14 Stenografski zapisnik koroškega deželnega zbora, seja 15.3.1949, XVI. zakonodajno obdobje, stran 131.

15 Koroški deželni arhiv, Referat za manjšine, škatla 22/238, 240, 249; Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, stran 93 f.

so si na Koroškem predstavljali avtonomno rešitev, je leta 1948 natančno opisal Wedenig: »Nastala naj bi slovenska zbornica, kot obstajajo delavske zbornice, ki ji pripada vsakdo, ki se opredeljuje za slovensko narodnost.«¹⁶

Ko so nato januarja 1947 pričela pogajanja o Državni pogodbi, je šlo za masivne ozemeljske zahteve; rešitve z avtonomijo v tem trenutku niso bile aktualne. Kljub temu pa sta deželna vlada pa tudi direkcija deželnega urada večkrat opozorili na obstoj pripravljenega zakonskega osnutka za statut o kulturni avtonomiji.¹⁷

V petih pogajalskih etapah med Londonom, Moskvo in Parizom od januarja 1947 do junija 1949 je bila koroška meja eno izmed pomembnih vprašanj, pri katerem ni bilo soglasja: zahodne zaveznice so podpirale avstrijsko stališče, Sovjeti pa jugoslovanske zahteve po odstopitvi koroškega ozemlja. Da je sovjetska podpora služila kot »bargaining-point«, kot predmet menjave za določen čas, dokler ne bi za to iztržili kaj pomembnejšega, so domnevali že takratni akterji; po odprtju sovjetsko-ruskih arhivov pa se je to jasno pokazalo.¹⁸ Vsekakor pa so Sovjeti do junija 1949 uradno ostali pri svoji podpori konkretnim jugoslovanskim ozemeljskim zahtevam, kljub temu, da je Beograd že 20. aprila 1947 v Moskvi deponiral pisni minimalni zahtevek, ki se je omejeval na popravek meje na območju dravskih elektrarn Žvabek (Schwabegg) in Labot (Lavamünd) ter na posebno zaščito koroških Slovencev. Ta korak pa je postal splošno znan šele poleti 1949.¹⁹

Na Koroškem se je spomladi leta 1948 deželni glavar Wedenig močno zavzemal za uzakonjenje nove variante statuta o avtonomiji za koroške Slovence. Sredi februarja leta 1948 je zaradi indiskretnosti, tako se je govorilo, deželni vladi prišel v roke dokument z naslovom »Predlog formule za klavzulo o zaščiti manjšine za Avstrijsko državno pogodbo«. Avtorji so bili dr.

16 Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, 102 f.; Koroški deželni arhiv, Direkcija deželnega urada, škatla 11 (1949).

17 Valentin Einspieler, Verhandlungen über die der slowenischen Minderheit angebotene Kulturaautonomie 1925–1930. Beitrag zur Geschichte der Slowenen in Kärnten. Klagenfurt ²1980, stran 172; Koroški deželni arhiv, Direkcija deželnega urada, škatla 1.

18 Stefan Karner/Peter Ruggenthaler, „Eine weitere Unterstützung der jugoslawischen Gebietsforderungen bringt uns in eine unvorteilhafte Lage“. Der Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrags als diplomatischer Kompromiss, v: Stefan Karner/Andreas Moritsch(+) (ed.), Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf (Kärnten und die nationale Frage, 5 zvezkov, ed. Stefan Karner, 1. zvezek), Klagenfurt 2005, stran 99–118.

19 Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, stran 98.

Josef Tischler, dva druga koroška Slovenca in Gerald Sharp, član britanske uprave na Koroškem. V vladi so domnevali, da je bil ta osnutek star približno leto dni, da je bil torej iz pomladi leta 1947.²⁰ Temu v prid govori tudi sodelovanje Sharpa. Tega so namreč Britanci zaradi preživahne politične dejavnosti že konec leta 1947 odpustili.²¹

Tischlerjev osnutek je predvideval naslednje: Območje, večje kot območje iz koroške uredbe o dvojezičnem šolstvu iz oktobra 1945, saj so vanj sodila tudi mesta Celovec (Klagenfurt), Beljak (Villach) in Šmohor (Herzog), je bilo opredeljeno kot dvojezično. Znotraj tega območja bi lahko tiste osebe, ki so se na temelju priznavanja ali objektivnih značilnosti, kot so poreklo, jezik, izjava skrbnika itd. opredeljevale za Slovence, volile slovenski ljudski zbor. Ta ljudski zbor bi imel v vseh vprašanih gospodarstva, kulture, političnega in družbenega življenja, v vprašanih vzgoje itd., popolno pravico do samoodločbe.²² Ni šlo več torej za kulturno avtonomijo kot do sedaj, temveč za upravno avtonomijo.

Deželni glavar Wedenig zaradi napačne presoje dejanske vsebine je ta osnutek sprejel z navdušenjem. 10. marca 1948 je pisal notranjemu ministru: Do sedaj je Osvobodilna Fronta vedno zahtevala odcepitev velikih delov Koroške, sedaj pa so se neseparatistične, absolutno nekomunistične sile okoli Tischlerja odcepile od OF in razmišljajo o avtonomiji, in sicer – tako se je veselil Wedenig – o personalni avtonomiji, ki bi temeljila na svobodnem opredeljevanju za manjšino. Wedenig je nameraval s tem osnutkom avtonomije zajeti 15.–30.000 ljudi. Vprašanje šole je tako in tako skoraj rešeno, je menil; dvojezičnost na sodiščih in v upravi bi bilo potrebno še urediti. Poleg tega si lahko predstavlja, da bi se vzpostavilo lastno okrajno glavarstvo Rožna dolina (Rosental), s čimer bi odpadla dvojezičnost v Celovcu (Klagenfurt); k temu dvojezično okrajno sodišče v Podkloštru (Arnoldstein), ki bi mu bilo potrebno priključiti dvojezične občine sodnih okrajev Beljak (Villach) in Šmohor (Herzog). Izbor notranjega uradnega jezika bi bila stvar občin, prav tako odločitev o tem, ali bodo javna obvestila eno- ali dvojezična.²³

20 Koroški deželni arhiv, referat za manjšino. Škatla 22/249.

21 Gabriela Stieber, Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten 1945–1955 (=Koroški deželni arhiv 31), Klagenfurt 2005, stran 308.

22 Koroški deželni arhiv, referat za manjšino, škatla 22/249.

23 Koroški deželni arhiv, Direkcija koroške deželne vlade, škatla 11 (1949).

Državni organi na Wedenigov poziv k skupnemu udejanjenju te avtonomije niso reagirali. Več kot leto pozneje, 12. julija 1949, se je ta Tischlerjev osnutek v nekoliko ostrejši obliki kot Program zahtev takrat na novo vzpostavljenega Narodnega sveta (= Sveta) koroških Slovencev znašel na Figlovi mizi. Urad zveznega kanclerja je spoznal njegovo eksplozivnost in je odklonil kakršno koli razpravo o tem. Slovenski narodni svet, tako se je slišalo, je bil zamišljen kot neke vrste vzporedna vlada avstrijski upravi.²⁴

Vrnimo se v leto 1948: Proti koncu spomladanskega kroga pogajanj o Pogodbi o Avstriji so Jugoslovani 27. aprila zmanjšali svoje zahteve; ozemlje, ki so ga takrat zahtevali, je ustrezalo obema koroškima plebiscitnima conama iz leta 1920. Dodatno so zahtevali manjšinsko zaščito za Hrvate na Gradiščanskem in za Slovence na Koroškem.²⁵

Tudi v letu 1948, kot že leto poprej, so bila pogajanja zaradi vprašanja meje prekinjena. Ko so se od februarja 1949 zopet pogajali, se je razvedelo, da so Jugoslovani pripravljene omejiti svoje ozemeljske zahteve na popravek meje na območju elektrarn Žvabek (Schwabegg) in Labot (Lavamünd), da pa zato zahtevajo avtonomijo za slovensko manjšino na Koroškem.²⁶ Na Dunaju so nato 21. februarja 1949 vzpostavili dva odbora; enemu so zaupali izdelavo manjšinskih pravic za koroške Slovence, drugi pa naj bi skupaj z Jugoslovani razmišljal o nadzoru nad dravskimi elektrarnami.²⁷ Deželni glavar Wedenig in deželni svetnik Karisch sta 22. februarja odletela v London. Jugoslo-

24 Avstrijski državni arhiv, Arhiv Republike, Zvezno ministrstvo za zunanje zadeve, II-Pol 1949, številka 85.653-Pol/49.

25 Stourzh, *Einheit und Freiheit*, stran 135 f.; Avstrijski državni arhiv, Arhiv Republike, Zvezno ministrstvo za zunanje zadeve, II-Pol, številka 112.933-Pol/48; Heinz Tichy, *Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrags 1955 und seine Realisierung*, v: Andreas Moritsch (ed.), *Austria Slovenica. Die Kärntner Slowenen und die Nation Österreich. Koroški Slovenci in avstrijska nacija. Unbegrenzte Geschichte – Zgodovina brez meja*, Bd. 3, Klagenfurt 1996 (še naprej Moritsch, *Austria Slovenica*), stran 170–173; Claudia Fräss-Ehrfeld, *Außenpolitische Aspekte der Kärntner Frage*, v: *Die Brücke* 12 (1980), stran 35 ff.; *Die Neue Zeit*, 27.4.1948 („Neues Memorandum Belgrads“); primerjajte Theodor Domej, *Der Konflikt nach dem Krieg. Die Kärntner Slowenen 1945–1949*, v: Moritsch, *Austria Slovenica*, stran 133.

26 The US Deputy for Austria (Reber) to the Secretary of State (SecState), London 12.2.1949, in: *Foreign Relations of the United States 1949*, volume III: Council of Foreign Ministers; Germany and Austria, Washington 1974 (še naprej FRUS 1949, III), stran 1074.

27 The US Chargé d’Affaires in Vienna (Erhardt) to SecState, 21.2.1949, National Archives, Washington D.C. (NA), Record Group (Rec.Gr.) 59,663.014/2-2149; Fräss-Ehrfeld, *Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität*, stran 105.

vani so 24. februarja predstavili nov paket zahtev. Najpomembnejša točka je bila zahteva po politični, gospodarski in kulturni avtonomiji za »Slovensko Koroško«. Nastali naj bi dve zvezni deželi, zato ne bi bila potrebna nobena posebna avtonomna uprava.²⁸ Avstrijski zunanji minister je to odklonil: nobena rešitev, za katero bi bilo potrebo spremeniti zvezno ustavo, ni sprejemljiva. Avstrija je vzpostavila dva odbora in bo sama predstavila predloge.²⁹

Na Koroškem so spomladi 1949 komunisti napadli socialiste, imenovali so jih prejemnike ukazov Londona in Washingtona: Leto poprej so si Wedenig & Co sami prizadevali za avtonomijo, sedaj pa, ko je predlog prišel iz Jugoslavije, so to odklonili. Komunistični poslanci v koroškem deželnem zboru so se 14. marca 1949 zavzeli za to, da se koroškim Slovencem dodelijo enake pravice, kot jih zahteva Avstrija za Južno Tirolsko.³⁰ V deželnem zboru so 15. marca 1949 dobili odgovor – nihče ni nikoli obljubil ozemeljske ali upravne avtonomije; nihče noče 10. zvezne dežele »Slovenske Koroške«. Komunisti so marionete Beograda in skušajo le »krivdo za morebiten propad sklenitve Državne pogodbe podtakniti avstrijski vladi oziroma koroški delegaciji«. Primerjavo z Južno Tirolsko, sklenjenim nemškimi poselitvenim območjem, in Koroško so odklonili.³¹

V aprilu 1949 je prišel ameriški posebni odposlanec Sam Reber na Koroško: Obiskal je dravski elektrarni Žvabek (Schwabegg) in Labot (Lavamünd) ter številne južnokoroške občine – »kvazi« po sledeh Milesove misije. Njegovo poročilo ameriškemu zunanjemu ministrstvu: ni prepoznavnih gibanj prebivalstva v korist avtonomni regiji ali povezavi z Jugoslavijo. Ko bo enkrat z dokončno rešitvijo meje zmanjšana agitacija, pravi Reber, se bo z lahkoto doseglo dogovore o jezikovnih težavah in podobnem na kraju samem.³²

Od konca maja 1949 so zunanji ministri štirih zavezniških sil zasedali v Parizu. 12. junija so prvič govorili o Avstriji. V vmesnem času je odbor, ki ga je avstrijska vlada vzpostavila za pripravo rešitev manjšinskih vprašanj, sklenil svojo nalogo. Nastala sta dva zakonska osnutka, osnutek »Zveznega ustavnega zakona za vzpostavitev okrajev na Koroškem kot samoupravnih teles«

28 Stourzh, Einheit und Freiheit, stran 147; primerjajte FRUS 1949, III, stran 1074.

29 Reber to SecState, 28.2.1949, NA, Rec.Gr. 59,740.00119Council/2-2849.

30 Stenografski zapisnik koroškega deželnega zbora, seja 14.3.1949, XVI. zakonodajno obdobje, stran 80 f.; Die Neue Zeit, 15.3.1949, stran 2.

31 Stenografski zapisnik koroškega deželnega zbora, seja 15.3.1949, XVI. zakonodajno obdobje, stran 140–155.

32 Reber to SecState, 25.4.1949, NA, Rec.Gr. 59,740.00119Council/4-4549.

in, dodatno k temu, osnutek »Zakona za zagotavljanje pravic slovenske jezikovne manjšine«. Namen teh dveh osnutkov, ki ju je pripravil Urad koroške deželne vlade, je bil, da se na Koroškem vzpostavi samostojne okraje med občinami in deželno vlado z voljenimi okrajnimi vladami, ki bi samostojno reševale gospodarske, finančne in kulturne probleme na ravni okraja. V okviru te nove okrajne uprave naj bi z zveznim zakonom koroškim Slovence zagotovili dvojezičnost v uradih in na sodiščih, manjšinske šole, kulturno neodvisnost in gospodarske pravice. Kdor hoče biti spoznan kot član slovenske jezikovne manjšine, se mora za to prostovoljno opredeliti in se registrirati. Posebni odposlanci so dobili kopije teh predlogov. Reakcije so bile pozitivne.³³

Ta nov pristop pa ni imel učinka. V tako imenovanem »Pariškem kompromisu« so 20. junija 1949 uredili vprašanje meje v avstrijskem smislu. Del kompromisa je bila vključitev zagotovila pravic slovenski in hrvaški manjšini v Avstrijsko državno pogodbo. 7. člen – Zaščita manjšin – so, ne da bi pritegnil veliko zanimanja, formulirali posebni odposlanci zaveznic poleti 1949 na samo nekaj sestankih. Izhodišče je bil osnutek, ki ga je predložila sovjetska stran, ki je bil v glavnem tudi končna točka pogajanj o 7. členu.³⁴

Posebni odposlanci zaveznic, ki so formulirali 7. člen, niso poslušali niti Avstrijcev niti Jugoslovanov, kaj šele predstavnike Koroške ali slovenske manjšine. Avstrijski zunanji minister Gruber je julija 1949 v ministrskem svetu na Dunaju striktno odsvetoval vključevanje predstavnikov zveznih dežel. V tem primeru bi namreč Rusi zagotovo vztrajali pri tem, da se povabi tudi jugoslovanske delegate. Še bolj problematično bi bilo, če bi Rusi vztrajali pri zaslišanju odposlancev manjšine. Ravno takrat je pri Figlu pristal že omenjeni Tischlerjev statut o manjšini, sedaj kot predlog »Narodnega sveta koroških Slovencev«.³⁵ Wedenig je telegrafiral: O tem smo slišali – vsebina na Koroškem ni znana – prosim, ne ukrepajte brez deželne vlade. Kar je bilo predloženo, je bilo isto besedilo, samo bolj robato formulirano, ki ga je Wedenig leto poprej hotel z velikim navdušenjem vzeti za osnovo za zakon o avtonomiji.³⁶

33 Erhardt to SecState, 1.6.1949, NA, Rec.Gr. 59,740.0019Council/6-149; Reber to SecState, 2.6.1949, NA, Rec.Gr. 59,740.00119Council/6-249; osnutki v angleškem prevodu v: AmLegation to SecState, 13.6.1949, NA, Rec.Gr. 59,863.014/6-1349; primerjajte Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, stran 110 f.

34 Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, stran 110–121.

35 ÖStA, AdR, Zapisniki ministrskega sveta, karton 38: Spis o pogajanjih ministrskega sveta 19.7.1949.

36 Avstrijski državni arhiv, Arhiv Republike, Zvezno ministrstvo za zunanje zadeve, II-Pol

Kot zunanji minister Gruber je bil kancler Figl mnenja, da bi morali besedilo 7. člena pogodbe v Londonu čim prej spraviti pod streho, preden bodo znani predlogi, na primer predlog Tischlerja. Če bodo kdaj začeli postavljati vprašanja, na primer »Kdo je sploh koroški Slovenec?«, bi bila posledica tega razprava o objektivnih značilnostih, cela vrsta sporov in morebiti celo sklic mešane komisije, ki bi o tem odločala. Menili so torej, da bi bilo zaradi tega boljše hitro pristati na rusko formulacijo.³⁷

Zaveznice v Parizu so v juliju 1949 od koroških Slovencev (Svet in Zveza slovenskih organizacij), koroških komunistov in jugoslovanske vlade dejansko dobile obsežne zahteve za manjšinske pravice. Pri tem je šlo za voljeno slovensko »vzporedno vlado« na Koroškem s pravico do pritožbe velesilam podpisnicam Državne pogodbe oziroma s pravico veta proti koroškemu deželnemu zboru; šlo je za spremembo meja upravnih okrajev po narodnih vidikih itd.³⁸ Posebni odposlanci na take zahteve niso pristajali. 7. člen je bil sprejet kot neprecizen okvir; reševanje problema je bilo prepuščeno tistim, ki so morali njegova določila po letu 1955 udejanjati.³⁹

1949, Zl. 85.941-Pol/49, šte. 85.653-Pol/49.

37 Avstrijski državni arhiv, Arhiv Reppublike, Zapisniki ministrskega sveta, karton 38: Spis o pogajanjih ministrskega sveta 19.7.1949.

38 Koroški deželni arhiv, referat za manjšino, škatla 20/211; Avstrijski državni arhiv, Arhiv Republike, Zvezno ministrstvo za zunanje zadeve, II-Pol. 1949, šte. 85.653-Pol/49, Zl. 86.808-Pol/49.

39 Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität, stran 126–153.

Der historische Hintergrund des Österreichischen Staatsvertrags

JANKO PRUNK*

Der „Staatsvertrag, betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreichs“ wird meist einfach kurz „Österreichischer Staatsvertrag“ genannt. Dieser völkerrechtliche Vertrag, mit dem die souveräne Republik Österreich errichtet wurde, wurde von den Mitgliedern der großen Antifaschistischen Koalition 1955 unterzeichnet und hatte eine lange Vorgeschichte.

Die österreichische Frage war neben Berlin und Triest eine der wichtigsten Fragen zur Zeit des Kalten Krieges in Europa. Einerseits ist das verständlich, da die ehemaligen antifaschistischen Alliierten nunmehr zerstritten waren und jede dieser Mächte die Entwicklung im Staat nach eigenem Willen beeinflussen und den gesamten Staat oder zumindest einen Teil davon unter Kontrolle behalten wollte. Andererseits ist es aber auch unverständlich und seltsam, da die Außenminister der USA, Großbritanniens und der Sowjetunion bei der Konferenz in Moskau am 30. Oktober 1943 übereingekommen waren, dass sie ein „modernes souveränes Österreich [anstrebten] und dem österreichischen Volk und seinen Nachbarstaaten die Möglichkeit geben [wollten], eine solche politische und wirtschaftliche Sicherheit zu finden, die zur Grundlage eines dauerhaften Friedens wird“. In dieser Moskauer Deklaration wurde sogar erklärt, dass Österreich das erste freie Land war, das Opfer der Angriffspolitik Hitlers wurde. Dabei wurde jedoch auch darauf hingewiesen, dass Österreich Verantwortung für die Teilnahme am Krieg an der Seite Hitlerdeutschlands trägt.

Bei der Jalta-Konferenz wurde Österreich von den Großen Drei nicht wörtlich erwähnt, aber der Geist der Befreiung, der diese Deklaration begleitete, verhiess dennoch, dass das Regierungsprovisorium für das in vier Besatzungszonen unterteilte Österreich schnell enden würde und die Österreicher bald einen unabhängigen Staat mit unabhängiger Regierungsform errichten können würden.

* Dr. Janko PRUNK, o. Professor für theoretische Politikwissenschaft an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Laibach

Das nutzten die Vertreter der österreichischen demokratischen Parteien, der „antifaschistischen Parteien“, um nach der Befreiung Österreichs durch die Armeen der antifaschistischen Koalition am 27. April 1945 die souveräne Republik Österreich auszurufen.

Doch die siegreichen antifaschistischen Mächte USA, Großbritannien, Sowjetunion und Frankreich blieben als Besatzungsmächte in Österreich, das in die vier am 9. Juli in London endgültig festgelegten Besatzungszonen aufgeteilt wurde.

Bei der Potsdamer Konferenz wurde noch einmal auf die österreichische Frage eingegangen, wobei die Alliierten zu dem Schluss kamen, dass man von Österreich keine Reparationszahlungen fordern, sondern nur das deutsche Eigentum in den jeweiligen Besatzungszonen einbehalten werde. Es wurde auch über die Anerkennung und die Zuständigkeit der provisorischen (von Renner in Wien gegründeten) Regierung für ganz Österreich gesprochen, und wie rasch die Russen den westlichen Verbündeten den von ihnen besetzten Sektor in Wien überlassen würden.

Im September 1945 wurde neben der provisorischen österreichischen Regierung auch der Alliierte Rat als oberste behördliche Instanz für Österreich eingerichtet, der aus den vier Hochkommissaren der Besatzungsmächte in Österreich bestand. Am 25. November 1945 wurden Parlamentswahlen durchgeführt, bei denen die Kommunisten fast völlig untergingen (sie erhielten nur 5% der Stimmen). Dennoch wurden sie auf Wunsch der westlichen Alliierten in die Regierung eingebunden, die damit breite Legitimität erhielt.

Alles verlief irgendwie so, dass es zu einem baldigen Ende der Besatzung hätte kommen können. Aber bevor es dazu kam, brach der Kalte Krieg aus, was die Lösung der österreichischen Frage bei der Pariser Friedenskonferenz verhinderte. Neben dem Problem der Souveränität blieb auch die Frage der Grenze Österreichs mit Jugoslawien ein wichtiges offenes Problem. Sehr interessant war in dieser Frage 1949 die Rolle der Sowjetunion, die trotz der zuvor abgegebenen Erklärungen, dass der österreichische Staat in den Grenzen vor 1938 wiedererrichtet werden sollte, nun die jugoslawische Forderung nach einer Revision der Grenze in Kärnten zugunsten Jugoslawiens befürwortete. Die Verhandlungen und die Chancen zur Wiedererrichtung der staatlichen Souveränität Österreichs zogen sich ganze

zehn Jahre lang hin und waren dabei völlig von der Entwicklung des Kalten Krieges abhängig.

Man kann sogar sagen, dass das außenpolitische Schicksal Österreichs, die Frage der österreichischen Souveränität, im immer tiefer werdenden Konflikt und der Spaltung zwischen dem Osten und dem Westen gefangen war.

Die österreichische Politik unterließ keine Anstrengungen, um die Souveränität zu erreichen, und manchmal wirkte es, als sei man ganz kurz vor dem Ziel, wenn sich die Wolken des Kalten Krieges für einen Moment lang verzogen. Aber leider überwogen die Schlechtwetterperioden und es kam zu einer immer tiefer gehenden Spaltung zwischen Ost und West.

Die Grundlage dieser Spaltung war die – berechnete oder vielleicht auch unberechnete – Angst des Westens vor der kommunistischen Gefahr, die seitens der bolschewistischen kommunistischen Ideologie und der militärisch und politisch gestärkten Sowjetunion drohte, die nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs halb Europa besetzt hatte.

Darauf wies im Februar 1946 George Kennan, amerikanischer Diplomat in Moskau, seine Regierung in einem längeren Telegramm hin. In der Folge verkündete im April Churchill in seinem Vortrag an der Universität in Fulton den Kalten Krieg. Damit wurden die Gespräche bei der Pariser Friedenskonferenz von Juli bis Oktober 1946 sehr erschwert, und in vielen wichtigen Fragen konnte man sich zu keinem Beschluss durchringen, unter anderem gab es keine endgültige Vereinbarung über das Schicksal Deutschlands und zum Friedensvertrag mit Österreich.

Bis Anfang 1947 hatten die USA ihre neue außenpolitische Sicherheitsdoktrin formuliert, die so genannte Truman-Doktrin, deren Ziel die „Eindämmung“ war bzw. die Verhinderung des weiteren Vordringens des Kommunismus in die freie demokratische Welt. Unterstützt wurde diese Doktrin durch den Einsatz großer finanzieller Mittel und die Drohung mit der Atombombe, über die zu diesem Zeitpunkt nur die Amerikaner verfügten. Obwohl sich gezeigt hatte, dass die Sowjetunion nicht zu aggressiven politischen Aktionen außerhalb ihrer auf Jalta und in Potsdam festgelegten Einflusszone fähig war, wurde die Angst vor dem Kommunismus zum Grundpfeiler der amerikanischen Außenpolitik. Man fürchtete eventuelle autochthone soziale

Unruhen und Umstürze in den europäischen Staaten in Folge der schlechten Wirtschaftslage. Um die Wirtschaft dieser Staaten zu stärken, schlug der US-Außenminister George Marshall den europäischen Staaten 1947 einen Plan zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas vor, der von den USA finanziert werden sollte. Die europäischen demokratischen Staaten nahmen diesen Vorschlag an, und mit Hilfe des so genannten Marshall-Plans gelang überraschend schnell der Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaft, die nach Sozialvereinbarungen zwischen Arbeit und Kapital auf eine gesündere Basis gestellt wurde. Dabei spielten neben den bürgerlichen Parteien auch die sozialdemokratischen Arbeiterparteien eine äußerst wichtige Rolle. Das ermöglichte die rasche und harmonische Entwicklung Westeuropas.

Die Sowjetunion und die ihr unterstehenden ost- und mitteleuropäischen Staaten – einschließlich Jugoslawiens – lehnten den Marshall-Plan aus Gründen der Ideologie und des politischen Prestiges ab und begannen daher, wirtschaftlich hinter den Westen zurückzufallen.

Die Sowjetunion unterstützte in den Jahren 1947/48 die Kommunisten in den Staaten ihrer Einflusszone dabei, mit verschiedenen undemokratischen Maßnahmen die Macht zu übernehmen. Die Kommunisten dieser Satellitenstaaten begannen dann, das Sowjetsystem zu kopieren. Die Spaltung in West- und Osteuropa war endgültig, und die Chancen auf ein Abkommen für Österreich, das zwischen beiden Blöcken in der Luft hing, sanken weiter.

Ein kurzer Lichtstreifen am Horizont zeigte sich für Österreich 1949 bei der Konferenz zahlreicher Außenminister der antifaschistischen Koalition in Paris (Mai 1949) und London (Juni 1949), als die Sowjetunion nach dem Bruch mit Jugoslawien aufhörte, die jugoslawischen Forderungen nach einer Revision der Kärntner Grenze zu unterstützen, und in die Grenzen von 1938 einwilligte. Die Sowjetunion beharrte lediglich entschieden auf Kriegsreparationen aus dem Titel „Deutsches Vermögen“. Nicht endgültig gelöst wurde auch die Frage des Abzugs der Besatzungsmächte.

Aber kurz vor der erwarteten Lösung ereigneten sich zwei Dinge: Die Gründung des NATO-Pakts und der Sieg der Kommunisten in China, wodurch sich die Ängste und der Argwohn zwischen den beiden Blöcken wieder verschärften, und das österreichische Problem musste weitere fünf Jahre auf seine Lösung warten. Die Beziehungen wurden völlig eingefroren bzw. kom-

plett abgebrochen. Die einzige Ausnahme hinsichtlich einer Zusammenarbeit zwischen Ost und West war der Alliierte Rat in Wien.

Eine neue, wirklich ernsthafte Verständigung wurde nach Stalins Tod eingeleitet. Zuerst versuchten die Engländer und Amerikaner in den Jahren 1953/54 die Frage von Triest zu lösen, ein wenig zugunsten Jugoslawiens, sozusagen als Belohnung für den Bruch Jugoslawiens mit Stalin und der Sowjetunion. Im Oktober 1954 wurde das Londoner Memorandum unterschrieben, gemeinsam mit Italien und Jugoslawien; dieses Memorandum beseitigte die Folgen des Pariser Friedensvertrags, d.h. das so genannte „Freie Territorium Triest“, das nie richtig umgesetzt wurde. Das Gebiet war die ganze Zeit hindurch geteilt gewesen: Zone A unterstand der militärischen und zivilen Gewalt der angloamerikanischen Besatzung und Zone B der jugoslawischen Besatzung. Mit dem Londoner Memorandum fiel Zone A an Italien, das dafür jegliche Ansprüche auf das Gebiet der Zone B aufgeben musste, Zone B ging an Jugoslawien. Die Verbündeten erklärten, in Zukunft keine Territorialansprüche, gleich welchen Staates, mehr unterstützen zu wollen. Für den endgültigen Friedensvertrag waren Italien und Jugoslawien selbst zuständig (und das passierte mit dem Vertrag von Osimo 1975, als in Europa bereits völlig andere politische Verhältnisse herrschten).

Und so kam 1954 auch Österreich an die Reihe. Die Alliierten erkannten, dass es nicht sinnvoll wäre, die Lösung der österreichischen Frage mit der Lösung der deutschen Frage zu verknüpfen, da eine Lösung für Deutschland in immer weitere Entfernung rückte. Daher begann man, grundlegende und aufrichtige Gespräche über das Schicksal Österreichs zu führen. Hier sollen nun nicht alle Gründe angeführt werden, von denen auch nicht alle bekannt sind. Hier soll nur einer der banalsten Gründe seitens der Sowjetunion angesprochen werden: die Leistung von österreichischen Reparationszahlungen aus dem deutschen Vermögen an die Sowjetunion in Höhe von 150.000 Mio. Dollar.

Der Staatsvertrag wurde zum Großteil um die Jahreswende 1954/55 erstellt. Der sowjetische Außenminister übergab den Staatsvertrag am 8. Februar 1955 dem Obersten Sowjet, und am 15. Mai 1955 wurde er endlich von den Außenministern der Signatarstaaten im Schloss Belvedere in Wien feierlich unterzeichnet. Auch die Tschechoslowakei und Jugoslawien wurden nachträglich dazu eingeladen, den Staatsvertrag zu unterzeichnen.

Zgodovinsko ozadje Državne pogodbe o Avstriji

JANKO PRUNK*

Mednarodna pogodba, ki jo v pogovornem jeziku največkrat imenujemo kar Avstrijska državna pogodba, njeno pravo ime in pomen pa je Državna pogodba o Avstriji, podpisana med članicami velike Protifašistične koalicije leta 1955, s katero je bila vzpostavljena suverena republika Avstrija, ima dolgo predzgodovino.

Avstrijsko vprašanje je bilo poleg berlinskega in tržaškega eno najpomembnejših v času hladne vojne v Evropi. Po eni strani je to razumljivo, ker so sprti nekdanji antifašistični zavezniki hoteli vsak po svoje vplivati na razvoj v državi in jo zadržati vso, ali vsaj en del, pod svojo kontrolo. Po drugi strani pa tudi nerazumljivo čudno, saj so se zunanji ministri ZDA, Velike Britanije in Sovjetske zveze na konferenci v Moskvi 30. oktobra leta 1943 sporazumeli, da bi želeli videti obnovljeno »svobodno samostojno Avstrijo in avstrijskemu ljudstvu in sosednjim državam dati možnost, da najdejo takšno politično in gospodarsko sigurnost, ki bo podlaga trajnemu miru«. V tej deklaraciji o Avstriji so celo izjavili, da je Avstrija bila prva svobodna država, ki je postala žrtev Hitlerjeve agresije. Ob vsem tem pa so opozorili, da Avstrija nosi tudi odgovornost za udeležbo v vojni na strani Hitlerjeve Nemčije.

Na jaltski konferenci Trije veliki Avstrije niso dobesedno omenjali, toda osvoboditeljski duh deklaracije je vendarle obetal, da se bo vladni provizorij v okupacijske cone razdeljeni Avstriji hitro končal in bodo Avstrijci lahko postavili svojo samostojno državo in vladno obliko.

To so izkoristili predstavniki avstrijskih demokratičnih strank, »antifašističnih strank«, da so po osvoboditvi Avstrije s strani armad antifašistične koalicije 27. aprila 1945 proglasili neodvisnost Republike Avstrije.

Toda v Avstriji so ostale zmagovite antifašistične sile ZDA, Velike Britanije, Sovjetske zveze in tudi Francije, vsak v svoji, v Londonu 9. julija dokončno določeni, coni.

* Dr. Janko PRUNK, redni profesor za teoretsko analitsko politologijo na Fakulteti za družbene vede Univerze v Ljubljani

Na potsdamski konferenci so se še enkrat lotili avstrijskega vprašanja in sklenili, da od Avstrije ne bodo terjali reparacij, razen od nemškega imetja v svojih okupacijskih conah. Govorili so tudi o priznanju in kompetenci provizorične (dunajske Rennerjeve) vlade za celo Avstrijo, kakor hitro bodo Rusi prepustili zahodnim zaveznikom svoje sektorje na Dunaju, ki so jih zasedli.

Septembra 1945 je bilo poleg provizorične avstrijske vlade ustanovljeno vrhovno oblastno telo za Avstrijo, Zavezniški svet, ki so ga sestavljali štiri komandati zavezniških armad v Avstriji. 25. novembra 1945 so bile izvedene parlamentarne volitve, na katerih so bili komunisti presenetljivo popolnoma poraženi (dobili so le 5 % glasov). Toda bili so tudi na željo zahodnih zaveznikov vključeni v vlado, ki je dobila široko legitimiteto.

Vse je potekalo nekako tako, da bi se mogla okupacija kmalu končati. Toda predno je do tega prišlo, se je razmahnila hladna vojna, ki je preprečila rešitev avstrijskega vprašanja na pariški mirovni konferenci. Poleg problema suverenosti je ostal kot pomemben odprt državni problem vprašanje avstrijske meje z Jugoslavijo. Zelo zanimiva je bila v tem vprašanju leta 1949 vloga Sovjetske zveze, ki je kljub svojim prejšnjim izjavam o obnovitvi avstrijske države v mejah izpred leta 1938, sedaj zagovarjala jugoslovansko zahtevo po reviziji meje na Koroškem v prid Jugoslaviji. Pogajanja in izgledi za vzpostavitev avstrijske državne suverenosti so se vlekli celih deset let in bili popolnoma odvisni od valovanja hladne vojne.

Lahko rečemo celo, da je bila zunanjepolitična usoda Avstrije, to je vprašanje njene suverenosti, ujeto v vse bolj poglobljajoč se spor in razcep med Vzhodom in Zahodom.

Avstrijska politika ni opustila prizadevanj za dosego suverenosti in včasih se je zdelo, da je tik pred ciljem, ko so se za moment malo razkadili oblaki hladne vojne. Toda žal so prevladovala obdobja oblačnega vremena in vse bolj poglobljajoč se razcep.

Osnova temu razcepu je bil strah Zahoda, upravičen ali pa tudi ne, pred komunistično nevarnostjo, ki preti od boljševiške komunistične ideologije in vojaško politično ojačene Sovjetske zveze, ki je ob koncu vojne zasedla pol sedanje Evrope.

Na to je februarja 1946 v daljšem telegramu opozoril ameriško vlado njen diplomat iz Moskve, George Kennan. Sledila je aprila Churchillova ozna-

nitev hladne vojne v njegovem predavanju na univerzi v Fultonu. S tem pa so bili pogovori na pariški mirovni konferenci julij – oktober 1946 zelo oteženi in do mnogih pomembnih sklepov se konferenca v tej fazi sploh ni prikopala, med drugim do dokončnega dogovora o usodi Nemčije in do mirovne pogodbe z Avstrijo.

Do začetka leta 1947 so ZDA izoblikovale novo zunanjepolitično varnostno doktrino zadrževanja širjenja v svobodni demokratični svet – Trumanovo doktrino, ki so jo podprle z velikimi finančnimi sredstvi in z zastraševanjem z atomsko bombo, ki so jo kot edine imele. Kljub temu, da se je pokazalo, da Sovjetska zveza ni sposobna agresivne politične akcije izven svoje, na Jalti in Potsdamu določene cone, je strah pred komunizmom predstavljal temelj ameriške zunaje politike. Bali so se eventualnih avtohtonih socialnih nemirov in prevratov v evropskih deželah, ki bi jih lahko izzval slab gospodarski položaj. Da bi ga okrepili, je zunanji minister ZDA George Marshall evropskim državam leta 1947 predlagal načrt za gospodarsko obnovo Evrope, ki bi ga obilno financirale ZDA. Evropske demokratične države so ta načrt sprejele in presenetljivo hitro obnovile porušeno gospodarstvo, ki so ga po socialnih sporazumih med delom in kapitalom postavile na bolj zdrave osnove. Pri tem so zelo veliko vlogo poleg meščanskih strank igrale tudi delavske socialdemokratske stranke. To je omogočilo hiter in harmoničen razvoj Zahodne Evrope.

Sovjetska zveza in njej podrejene vzhodne in srednjeevropske države, vključno z Jugoslavijo, so Marshallov plan zavrnilo iz idejnih in politično prestižnih razlogov in tako začele gospodarsko zaostajati za Zahodom.

Sovjetska zveza je v državah svoje vplivne cone v letih 1947/48 pomagala tamkajšnjim komunistom z raznimi nedemokratičnimi ukrepi prevzeti oblast in ti so začeli kopirati sovjetski sistem. Razcep na evropski Vzhod in Zahod je bil dokončen in izgledi za sporazum glede Avstrije, ki je lebdela med obema blokoma, še zmanjšani.

Kratkotrajna svetloba se je Avstriji pokazala na konferenci številnih zunanjih ministrov antifašistične koalicije v Parizu maja in v Londonu junija 1949, ko je Sovjetska zveza po prelomu z Jugoslavijo nehala podpirati njene zahteve po reviziji meje na Koroškem in pristala na avstrijske meje iz leta 1938. Sovjetska zveza je odločno vztrajala le pri vojnih reparacijah iz naslova nemškega premoženja. Ne dokončno rešeno je ostalo še vprašanje umika zavezniških vojska.

Tudi tik pred pričakovano rešitvijo sta se zgodili dve stvari: ustanovitev NATO pakta in zmaga komunistov na Kitajskem, s čimer so se strahovi in sumničenja med blokoma zopet zaostri in avstrijski problem je moral še pet let počakati. Odnosi so bili popolnoma zaledeneli oziroma čisto prekinjeni. Edino izjemo sodelovanja med Vzhodom in Zahodom je predstavljal Zavezniški svet na Dunaju.

Nova prava resna etapa sporazumevanja se je začela po Stalinovi smrti. Najprej so Angloameričani v letih 1953/54 poskušali rešiti tržaško vprašanje, malo bolj v prid Jugoslaviji kot nagrado za njen prelom s Stalinom in Sovjetsko zvezo. Oktobra leta 1954 so v Londonu podpisali memorandum o soglasju skupaj z Italijo in Jugoslavijo, ki je odpravljal posledice pariške mirovne pogodbe, to je svobodno tržaško ozemlje, ki nikoli ni zaživelo. Ves čas je bilo razdeljeno na cono A, v kateri so vojaško in civilno oblast izvajali Angloameričani in na cono B, v kateri je takšno oblast imela Jugoslavija. Londonski memorandum je oblast v coni A izročil Italijanom, ki pa so se morali odpovedati aspiracijam na ozemlju cone B, ki je spadala pod Jugoslavijo. Zavezniki so izjavili, da v bodoče ne bodo več podpirali nobenih teritorialnih zahtev katerekoli države. Za dokončno mirovno pogodbo sta bili zadolženi Italija in Jugoslavija sami (ta se je že zgodila z osimsko pogodbo leta 1975, že v popolnoma drugačnih političnih razmerah v Evropi).

Tako je leta 1954 prišla na vrsto tudi Avstrija. Zavezniki so spoznali, da rešitev avstrijskega vprašanja ni več smiselno vezati na rešitev nemškega, ki se je oddaljevala. Zato so se začeli o avstrijski usodi temeljito in iskreno pogovarjati. Vseh razlogov tu ne moremo naštet, vseh tudi ne poznamo, nekaj jih bomo navedli v ustni reprezentaciji referata. Omenimo tu en najbolj banalni razlog s strani Sovjetske zveze: izplačilo avstrijskih vojnih reparacij iz nemškega premoženja Sovjetski zvezi, v višini 150 000 milijonov dolarjev.

Državna pogodba je bila v glavnem sestavljena na prelomu leta 1954/55. Sovjetski zunanji minister jo je predal vrhovnim sovjetom 8. februarja 1955, dokončno pa je bila podpisana 15. maja v Belvederju na Dunaju s strani zastopnikov vseh štirih velesil. K njenemu podpisu so naknadno povabili še Češkoslovaško in Jugoslavijo.

Das Ringen um die Erfüllung der Minderheitenschutzbestimmungen in Kärnten

ARNOLD SUPPAN*

Die Umsetzung des Artikels 7 des österreichischen Staatsvertrages von 1955 – und zwar aller fünf Punkte – ist nur im Kontext der Gesamtheit der Minderheitenfrage in Kärnten zu erörtern. Diese Minderheitenfrage wiederum ist nur vor dem Hintergrund der nationalen Frage insgesamt zu verstehen: der nationalen Frage in der Habsburgermonarchie, der nationalen Frage zwischen dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen bzw. Jugoslawien und der Ersten Republik Österreich, der nationalen Frage in der Zeit der NS-Expansion und -Okkupation, der nationalen Frage zwischen der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien und der Zweiten Republik Österreich, schließlich der nationalen Frage zwischen der Republik Slowenien und der Republik Österreich seit 1991. Um es aber sogleich deutlich zu sagen: Dies bedeutet nicht, dass es jemals ein direktes Petitionsrecht gegenüber dem anderen Staat gegeben hätte – weder in der Zwischenkriegszeit noch auf Grund des Staatsvertrages von 1955. Allerdings hatte Jugoslawien, das am 28. November 1955 als „assoziierte Macht“ dem Staatsvertrag beigetreten war, das Recht, an die Missionschefs der vier Alliierten bzw. an Österreich Vorschläge zu richten. Sowohl vor 1938 als auch nach 1955 galt und gilt jedenfalls das individuelle innerstaatliche Beschwerderecht. Und noch eine zweite Vorbemerkung: Die Umsetzung des Artikels 7 nur auf Diskussionen um zweisprachige „Ortstafeln“ und bestimmte Prozentsätze an Minderheitenangehörigen zu reduzieren, hieße eine völlige Verkenning der psychologischen Hintergründe der Minderheitenfrage in Kärnten.

In der Habsburgermonarchie

Erst am Ende des 20. Jahrhunderts – nach einem Jahrhundert der Genozide und Vertreibungen – setzte sich in der internationalen Historiographie die Meinung durch, dass das Nationalitätenrecht im alten Österreich, d.h. in Cisleithanien, zu den modernsten und humansten im gesamten Zeitalter des Nationalismus in Europa gehört hatte. Dies wird besonders

* Dr. Arnold SUPPAN, Universitätsprofessor am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien

im Vergleich mit dem Zarenreich, dem Osmanischen Reich, dem Deutschen Reich, dem British Empire, Frankreich und Italien deutlich. Dafür bürgte der berühmte Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes von 1867 über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger, der eine grundsätzliche Gleichberechtigung aller „Volksstämme“ und „ein unverletzliches Recht“ jedes Volksstammes „auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache“ garantierte. Dies sollte im Besonderen für die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben gelten. Freilich hatte auch schon der altösterreichische Rechtsstaat Probleme mit der Umsetzung dieser Gleichberechtigung. Dazu zwei Beispiele:

- 1) Die slowenisch dominierte Gemeindevertretung der Stadt Laibach (Ljubljana) fasste im Juni 1892 den Beschluss, die Bezeichnung der Straßen, Gassen und Plätze – die bisher vielfach zweisprachig angebracht waren – nur mehr in slowenischer Sprache anzubringen und in Zukunft solche Bezeichnungen nur in slowenischer Sprache zu ergänzen. Die k.k. Landesregierung in Laibach hob diesen Beschluss mit der Begründung auf, dass er im Widerspruch zu Artikel 19 stehe und außerdem Rückwirkungen auf Grundbuch und Steuerkataster habe. Vor dem Verwaltungsgerichtshof in Wien aber erhielt die slowenische Gemeindevertretung gegen die k.k. Regierung Recht: Das „Selbstbestimmungsrecht der Gemeinde“ sei in Angelegenheit der Straßenbezeichnung durch Artikel 19 nicht beschränkt.
- 2) Drei Angehörige des „slowenischen Volksstammes“ und wahlberechtigte Mitglieder der Gemeinde Windisch Bleiberg (Slovenji Plajberg) in Unterkärnten erhoben Beschwerde beim Reichsgericht, weil zwei Kundmachungen eines von der Landesregierung eingesetzten Regierungskommissärs betreffend Neuwahlen zur Gemeindevertretung nur in deutscher Sprache abgefasst worden waren. Das Reichsgericht kam in diesem Fall einstimmig zum Schluss, dass damit eine Verletzung des Artikels 19 erfolgt sei, da sich die Mehrzahl der Einwohner Windisch Bleibergs der im Herzogtum Kärnten auch landesüblichen slowenischen Sprache als Umgangssprache bediene.¹

1 Gerald Stourzh, Die Gleichberechtigung der Nationalitäten in der Verfassung und Verwaltung Österreichs 1848-1918 (Wien 1985) 55-57, 110-112. In der Volkszählung von 1900 hatten 820 Einwohner von Windisch Bleiberg die slowenische, nur 74 Einwohner die deutsche Umgangssprache angegeben.

Nationalpolitische Verfolgungen im und nach dem Ersten Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg und die politisch-militärischen Auseinandersetzungen um die Grenzziehung zwischen Herbst 1918 und Herbst 1920 waren für Kärnten Jahre der nationalpolitischen Verfolgungen und Ausgrenzungen. So wurden bereits zwischen dem 27. Juli und dem 1. Dezember 1914 in Innerösterreich – vor allem in der Untersteiermark und in Unterkärnten – 910 Zivilpersonen verhaftet, unter ihnen 117 Geistliche (darunter 16 aus Unterkärnten), überwiegend Slowenen; 246 Verhaftete, darunter fünf Geistliche, wurden angeklagt, 165 Personen verurteilt, auch drei Geistliche aus Unterkärnten, und – wegen Russophilie – der einzige Reichsratsabgeordnete der Kärntner Slowenen, Franc Grafenauer. Zweifellos waren viele Verdächtigungen und Anzeigen auf deutschösterreichische Offiziere und militärische Kommanden zurückgegangen, die sich in die Lage versetzt fühlten, „über die nach ihrer Anschauung staatsfeindliche Gesinnung slowenischer parteipolitischer Gegner nunmehr vom militärischen Standpunkte ein Urteil fällen zu können“. Daher musste eine militärische Untersuchungskommission feststellen, dass „slowenisch und antiloyal für viele zwei sich völlig deckende Begriffe geworden seien“.²

Andererseits war es nach dem Ersten Weltkrieg kein geringerer als der Vorsitzende der slowenischen Landesregierung, der Rechtsanwalt Dr. Janko Brejc, der bereits auf einer sogenannten „Kärntner Enquête“ am 28. und 29. August 1919 in Laibach vor einem negativen Ausgang der bevorstehenden Kärntner Volksabstimmung warnte:

„Die Stimmen, die in immer größerem Ausmaße aus Kärnten zu uns kamen, versprachen uns keineswegs einen günstigen Ausgang der Abstimmung. Erwähnen muss ich die Tatsache, dass unser eigenes Militär sich in sehr vielen Fällen auch der slowenischen Bevölkerung gegenüber so verhalten hat, als befände es sich in Feindesland. Raubüberfälle und Diebstähle an slowenischem Besitz sind leider recht zahlreich [...]“.³

2 Arnold Suppan, Zwischen Assimilation und nationalpolitischer Emanzipation. Die Kärntner Slowenen vor und im Ersten Weltkrieg (1903-1918), in: Österreichische Osthefte 20 (1978) 292-328; vgl. Janko Pleterski (Hg.), *Politično preganjanje Slovencev v Avstriji 1914-1917* [Die politische Verfolgung der Slowenen in Österreich 1914-1917] (Ljubljana 1980); Josef Lukan, *Franz Grafenauer, 1860-1935. Abgeordneter der Kärntner Slowenen* (Klagenfurt 1981).

3 Arhiv Slovenije, Poverjenišтво za notranje zadeve, Fasz. 14, Nr. 7988; vgl. Pečar, Slowenische Landesregierung, 559-561; Arnold Suppan, *Jugoslawien und Österreich 1918-1938. Bilaterale Außenpolitik im europäischen Umfeld* (Wien – München 1996), 604.

Und nach einer Bereisung des Abstimmungsgebietes Anfang Dezember 1919 schrieb Brejc in einem Stimmungsbericht:

- „Misstrauen in die Beständigkeit des südslawischen Staates, da die österreichische Propaganda den baldigen Zusammenbruch des Staates prophezeie und diese Ansicht durch das Verhalten der Soldaten, die zum Teil bolschewistische und antiserbische Ideen verbreiteten, verstärkt werde;
- die bislang geradezu armselige slowenische Verwaltung;
- die starke österreichische Agitation, die sich auf die Serben, die wirtschaftliche Armut, den Absolutismus, den Militarismus und den Antikatholizismus konzentriere.“⁴

Minderheitenschutzbestimmungen nach Saint-Germain

Die Artikel 62-69 des Friedensvertrages von Saint-Germain und die analogen Artikel 1-11 des Minderheitenvertrages zwischen den Alliierten und dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen sicherten der slowenischen Minderheit in Kärnten wie der deutschen Minderheit in Slowenien die Gleichheit der bürgerlichen und politischen Rechte (z.B. im Wahlrecht und im Vereinsrecht), die Gleichheit bei der Zulassung zu öffentlichen Diensten, Ämtern und Würden (z.B. als Beamte, Lehrer etc.) sowie die Gleichheit bei der Zulassung zur Ausübung der verschiedenen Berufe und Gewerbe (z.B. der freien Berufe). Allerdings konnte der Staat als Zulassungsbedingung für öffentliche Dienste und Ämter die ausreichende Kenntnis der Staatssprache verlangen. Die Minderheitenschutzbestimmungen sicherten außerdem den freien Gebrauch der Minderheitensprachen in privaten oder geschäftlichen Beziehungen zu. Minderheitenrechte im engeren Sinn waren darüber hinaus:

- das Recht auf Gebrauch der Minderheitensprachen vor den Gerichten;
- das Recht auf Errichtung, Leitung und Beaufsichtigung von Privatanstalten;
- das Recht auf Errichtung staatlicher Volksschulen mit Minderheitensprachen; und
- das Recht auf angemessene Anteile aus öffentlichen Budgets.

⁴ Bericht Brejc an Poverjeništvu za notranje zadeve, Dezember 1919, in: INV, Fasz. 30; vgl. Pečar Slowenische Landesregierung, 582-584; Martin Moll, Kärntens „nationale Frage“: Daten, Fakten, Interpretationen, in: historicum (Linz Winter 2004/2005) 16-22.

Das Recht auf Errichtung staatlicher Volksschulen mit Unterricht in einer Minderheitensprache war allerdings an eine nicht näher definierte Proportion gebunden: In Städten und Bezirken, wo eine verhältnismäßig beträchtliche Zahl von Staatsangehörigen einer anderen Sprache als der Staatssprache wohnt, hat die Regierung angemessene Erleichterungen zu gewähren, um sicherzustellen, dass in den Volksschulen den Kindern dieser Staatsangehörigen der Unterricht in ihrer eigenen Sprache erteilt werde.⁵

Diese Minderheitenschutzbestimmungen wurden im gesamten nordost-, ostmittel- und südosteuropäischen Bereich von Finnland bis nach Griechenland ziemlich unterschiedlich ausgelegt, in den meisten Fällen eher restriktiv, d.h. zum Nachteil der Minderheiten. Das tschechoslowakische Sprachengesetz von 1920 verlangte immerhin die Berücksichtigung der Minderheitensprachen in allen Verwaltungsbezirken, in denen nach der letzten Volkszählung mindestens 20 Prozent der Staatsbürger diese Sprachen als Muttersprachen verwendeten. Freilich war durch diese Festlegung etwa die deutsche Bevölkerung Prags sprachlich völlig entrechtet. Ortstafeln sollten nur Aufschriften in der tschechoslowakischen Staatssprache tragen, solange nicht die jeweilige Gemeindevertretung die für Gemeinden mit mehr als 20 Prozent an Minderheitenbevölkerung grundsätzlich mögliche Zweisprachigkeit beschloss. Das für Beschwerden der Minderheiten zuständige Fünferkomitee des Völkerbundes legte allerdings die Verpflichtung eines Staates, Volksschulen für die Angehörigen von Minderheiten zu errichten, bereits für jene Bezirke fest, in denen der Prozentsatz mehr als zehn von hundert der Bevölkerung betrug.⁶

Die Landesregierungen in Klagenfurt und Laibach schlossen sich eher dem allgemeinen restriktiven Trend an. So wurden in Jugoslawien 1922 alle Privatschulen verstaatlicht, soweit sie sich nicht im Besitz von serbischen, kroatischen oder slowenischen Organisationen befanden. Von dieser eindeutig gegen den Minderheitenvertrag verstoßenden Maßnahme waren allein in der Untersteiermark 20, in Krain 14 deutsche Privat-Volksschulen betroffen. Und nur mehr an 14 staatlichen Volksschulen wurden jeweils einige deutsche Parallelklassen zugelassen. Im Jänner 1922 richtete der „Slowenische Schulverein in Klagenfurt“ (*Slovensko šolsko društvo*) eine Petition

5 Suppan, Jugoslawien und Österreich, 765-778.

6 Journal Officiel, XV, 10/I, 1244 f.; Jaroslav Kučera, Minderheit im Nationalstaat. Die Sprachenfrage in den tschechisch-deutschen Beziehungen 1918-1938 (München 1999) 36-72, 298-306.

an das Generalsekretariat des Völkerbundes wegen Schließung zweier slowenischer Privatschulen in St. Ruprecht bei Völkermarkt (Št. Rupert) und St. Jakob im Rosental (Št. Jakob v Rožu). Das Wiener Außenministerium hielt die Beschwerde für berechtigt, verwies aber auf die Schließung der deutschen Privatschulen in Slowenien. Das Wiener Unterrichtsministerium aber sprach von der geplanten Errichtung zweier öffentlicher slowenischer Volksschulen an den beiden Orten und nahm das utraquistische Schulwesen in Unterkärnten in Schutz. Als schließlich der norwegische Direktor der Minderheitenkommission des Völkerbundes, Erik Colban, im Herbst 1923 am Ballhausplatz nachfragte, erhielt er die Auskunft, dass sich die beiden Regierungschefs, Ignaz Seipel und Nikola Pašić, bereits beim Belgrad-Besuch des österreichischen Bundeskanzlers im Februar 1923 auf eine reziproke Minderheitenpolitik geeinigt hätten. Eine Verbesserung der bilateralen Handelsbeziehungen war beiden Seiten offensichtlich wichtiger.⁷

Unter nationalsozialistischer Herrschaft

Der Nationalsozialismus brachte einen völligen Zivilisationsbruch in den Mehrheits-Minderheitsbeziehungen im Alpen-Adria-Raum. Dabei nahm Berlin zwischen dem „Anschluss“ Österreichs und dem Aprilkrieg 1941 noch auf die relativ guten Beziehungen zur Belgrader Regierung Rücksicht. Mit dem deutschen Angriff auf Jugoslawien am 6. April 1941 brachen aber alle menschenrechtlichen Dämme: Die Gauleiter von Kärnten und der Steiermark erhielten von Hitler und Himmler klare Befehle zu ethnischen Säuberungen in Oberkrain, im Mießtal und in der Untersteiermark, die etwa 60.000 Slowenen betrafen. In die Bauernhöfe der zwangsausgesiedelten Slowenen an der Save wurde schon im Herbst 1941 der Großteil der Gottscheer Deutschen zwangsumgesiedelt. In Unterkärnten waren ab April 1942 etwa 1.000 Slowenen von Zwangsaussiedlungen betroffen, überwiegend Familien von ehemaligen slowenischen Funktionären, die als „volks- und staatsfeindlich“ galten. Proteste von Wehrmachtsstellen und einigen Prominenten verhinderten immerhin weitere massenhafte Zwangsaussiedlungen.⁸

7 Suppan, Jugoslawien und Österreich, 785-800, 358-362.

8 Tone Ferenc (Hg.), Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941-1945. Viri o nacistični raznarodovalni politiki v Sloveniji 1941-1945 (Maribor 1980); Dušan Nečak (Hg.), „Nemci“ na Slovenskem 1941-1955 [„Deutsche“ im Slowenischen 1941-1955] (Ljubljana 1998); Arnold Suppan, Zwischen Adria und Karawanken (Deutsche Geschichte im Osten Europas 7, Berlin 2002) 391-422; Hanns Haas – Karl Stuhlpfarrer, Österreich und seine Slowenen (Wien 1977), 84-86; Valentin

In Slowenien selbst konnte man sich nur mit Widerstand gegen die NS-Verbrechen zur Wehr setzen, mit dem bewaffneten Widerstand, mit dem Partisanenkrieg. Die kommunistisch geführte „Befreiungsfront“ (*Osvobodilna fronta*) überzog zuerst das italienische, ab Sommer 1942 zunehmend auch das deutsche Besatzungsgebiet mit einem Netz von Widerstandsgruppen und formierte zuerst kleinere, ab Herbst 1943 auch größere Partisaneneinheiten. Ihr Kampf galt der nationalen Befreiung aller slowenischen Siedlungsgebiete und – vor allem gegen die bürgerlich-katholischen Gruppierungen – dem sozialrevolutionären Umsturz nach dem Krieg. Im Verlauf des Jahres 1944 konnten einige Partisanengruppen sogar in Unterkärnten aktiv werden. Das politische Hauptziel lag hier in erster Linie im Anschluss Unterkärntens an Slowenien und Jugoslawien – nicht so sehr in der Befreiung Österreichs vom Nationalsozialismus. Dies wurde auch in verschiedenen slowenischen und jugoslawischen Deklarationen bei Kriegsende deutlich gesagt. Noch unmissverständlicher waren die Gewalttaten und Verbrechen der Jugoslawischen Volksarmee und der Geheimorganisation OZNA bei und nach Kriegsende: die Vertreibung der Deutschen aus der Untersteiermark – nun eine umgekehrte ethnische Säuberung – und die Massenmorde an Zehntausenden slowenischen Domobranci, kroatischen Ustaše und serbischen Četnici.⁹

Einen hohen Blutzoll forderte der Zweite Weltkrieg auch in Kärnten, hier allerdings in erster Linie unter den zur Deutschen Wehrmacht und zur SS Eingerückten. Nach neuesten Berechnungen des deutschen Militärgeschichtlers Rüdiger Overmans sind über 250.000 Österreicher gefallen, von denen etwa 10 Prozent Kärntner gewesen sein dürften, also über 6 Prozent der Landesbevölkerung von 1939, wovon man sich in Hunderten Dorffriedhöfen überzeugen kann. Unter den etwa 25.000 Kärntner Gefallenen müssen wiederum mindestens 15 Prozent Kärntner Slowenen angenommen werden, also nahezu 4.000 Mann.¹⁰ Das bedeutet, dass diese Kriegstoten eine wesentlich höhere Zahl ausmachten als die mehreren Hundert gefallenen

Sima, Die Vertreibung der Kärntner Slowenen 1942, in: *Narodu in državni sovražni. Pregon koroških Slovencev 1942. Volks- und staatsfeindlich. Die Vertreibung der Kärntner Slowenen 1942*, red. von Avguštin Malle und Valentin Sima (Celovec/Klagenfurt 1992) 133-209.

9 Vgl. Tamara Griesser-Pečar, *Das zerrissene Volk. Slowenien 1941-1946. Okkupation, Kollaboration, Bürgerkrieg, Revolution* (Wien – Köln – Graz 2003).

10 Vgl. Rüdiger Overmans, *Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg* (München 2000).

Partisanen oder die etwa 100 deutschen Unterkärntner, die im Mai und Juni 1945 von den Partisanen ermordet wurden.¹¹

Auf dem Weg zum Staatsvertrag

Unter dem verheerenden Eindruck von sieben Jahren NS-Herrschaft und sechs Jahren Krieg ging zwar an den Karawanken der „Eiserne Vorhang“ herunter, schienen aber in Kärnten selbst neue Ansätze zwischen Mehrheit und Minderheit möglich. Nicht nur relativ rasche Restitutions- und Entschädigungen, sondern vor allem eine flächendeckende – keine prozentmäßige – Einführung des zweisprachigen Schulwesens in Unterkärnten ab Oktober 1945 unterstrichen neue politische Ansätze. Landesamtsdirektor Dr. Karl Newole argumentierte:

„[...] Es wäre [...] für Kärnten und Österreich ein Vorteil, wenn wir hier einen Stock von Menschen schaffen könnten, denen der Weg zu einer slawischen Sprache geöffnet wird. Die Bedeutung Kärntens im Rahmen der Republik und auch im europäischen Rahmen würden dadurch nur gewinnen.“

Aber parteipolitische und ideologische Auseinandersetzungen um die Nationalrats- und Landtagswahlen am 25. November 1945 und die bei Beginn der Staatsvertragsverhandlungen im Jänner 1947 artikulierten jugoslawischen Gebietsansprüche – die von einem Teil der Kärntner Slowenen unterstützt wurden – trieben erneut einen Keil zwischen Mehrheit und Minderheit, genauer gesagt: zwischen die deutschsprachige Landesmehrheit inklusive dem politisch ihr nahestehenden größeren Teil der slowenischsprachigen Minderheit einerseits und den zahlenmäßig kleineren, zum neuen kommunistischen Jugoslawien tendierenden Teil der Minderheit. Der österreichische Außenminister Karl Gruber brachte diese politisch-ideologische Spaltung am 7. Mai 1947 im österreichischen Parlament pointiert zum Ausdruck: „Die Vereinigung von 3.000 oder 4.000 Menschen in einer sogenannten Befreiungsfront ist kein ausreichender Grund, Unglück über Hunderttausende Einwohner jener Gebiete zu bringen.“¹²

11 Arnold Suppan, Die österreichischen Volksgruppen. Tendenzen ihrer gesellschaftlichen Entwicklung im 20. Jahrhundert (Wien 1983) 138.

12 Josef Tischler, Die Sprachenfrage vor 100 Jahren und heute (Klagenfurt 1957) 26; Eva-Maria Csáky (Hg.), Der Weg zu Freiheit und Neutralität. Dokumentation zur österreichischen Außenpolitik 1945-1955 (Wien 1980) 141.

Die Alliierten einigten sich schließlich im Pariser Kompromiss vom 20. Juni 1949 auf die Beibehaltung der Grenzen Österreichs und den Schutz der slowenischen und kroatischen Minderheiten in Österreich. Freilich wurde der Artikel 7 ziemlich rasch formuliert und hinterließ in seiner endgültigen Fassung einige unklare Formulierungen bzw. Fragestellungen, wie etwa:

- Soll der Elementarunterricht in slowenischer oder kroatischer Sprache in eigenen Schulen bzw. Klassen oder gemeinsam mit allen Schulkindern durchgeführt werden?
- Was sind Verwaltungsbezirke? – Politische Bezirke oder Gemeinden?
- Was heißt „gemischte Bevölkerung“? – Deutsch- und slowenischsprachige Bevölkerung?
- Da konkrete Prozentsätze von den Alliierten bewusst vermieden wurden, blieb die Frage offen, in welchen „Verwaltungs- und Gerichtsbezirken“ die slowenische oder kroatische Sprache neben der deutschen als Amtssprache zugelassen werden sollte und in welchen „Bezirken“ Bezeichnungen und Aufschriften topographischer Natur sowohl in slowenischer oder kroatischer Sprache wie in Deutsch verfasst sein sollten.¹³

Dennoch muss festgehalten werden, dass der Artikel 7 im damaligen Europa – und zwar im Osten wie im Westen – zu den ganz wenigen Minderheitenregelungen gehörte. Vergleichbare Rechte gab es nur für die Schweden in Finnland, die Dänen in Deutschland, die Deutschen in Dänemark, die deutschen Südtiroler in Italien, die Magyaren in der Slowakei und die Magyaren bzw. Deutschen in Rumänien. Im übrigen war die jugoslawische Regierung mit dem Artikel 7 des Staatsvertrages 1955 vollinhaltlich einverstanden.¹⁴

13 Gerald Stourzh, Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945-1955 (Wien – Köln – Graz ⁵2005) 155-161; Franz Matscher, Die Minderheitenregelungen im Staatsvertrag, in: Arnold Suppan – Gerald Stourzh – Wolfgang Mueller (Hgg.), Der österreichische Staatsvertrag 1955. Internationale Strategie, rechtliche Relevanz, nationale Identität. The Austrian State Treaty 1955. International Strategy, Legal Relevance, National Identity (Wien 2005) 783-819.

14 Vgl. Georg Brunner, Nationalitätenprobleme und Minderheitenkonflikte in Osteuropa (Gütersloh 1993); Arnold Suppan, Jugoslawien und der österreichische Staatsvertrag, in: Der österreichische Staatsvertrag, 431-471.

Zwischen Schulverordnung 1945 und Minderheiten-Schulgesetz 1959

Bereits mehrere Jahre vor Unterzeichnung des Staatsvertrages gab es erste Beschwerden gegen die Kärntner Schulverordnung vom Oktober 1945. So sandte der Elternrat der Volksschule Völkermarkt am 10. April 1948 eine Protestresolution an den Bundespräsidenten Karl Renner und berief sich auf das StGG 1867 und das BVG 1929, und die Stadtgemeinde Bleiburg bezeichnete am 30. Jänner 1950 in einer Eingabe die Schulverordnung als Besatzungsrecht. Von slowenischer Seite waren bereits seit 1946 Forderungen an das Wiener Unterrichtsministerium gelangt, so eine Eingabe der OF vom 1. Dezember 1947 betreffs Einrichtung eines slowenischen Gymnasiums in Klagenfurt. Am 23. Februar 1950 fand am Wiener Ballhausplatz eine Unterredung zwischen Bundeskanzler Leopold Figl, Unterrichtsminister Felix Hurdes, Landeshauptmann Ferdinand Wedenig (SPÖ), Landesrat Alois Karisch (ÖVP) und dem Nationalratsabgeordneten Otto Scrinzi (VdU) statt, in der die Kärntner Politiker eine Aufhebung der Schulverordnung und Elternbefragungen in allen betroffenen Gemeinden forderten. Nach einer Besprechung mit dem Verfassungsdienst bezeichnete das Unterrichtsministerium die Schulverordnung aber irrtümlicherweise als „Gesetz der Besatzungsmacht“, was dem Artikel 43 der Haager Landkriegsordnung entspreche. Dennoch wurde ab März 1950 am Wiener Minoritenplatz in vertraulicher Kooperation mit dem Amt der Kärntner Landesregierung und den Kärntner Parteien an einem Kärntner Minderheiten-Schulgesetz gearbeitet. In rascher Folge entstanden die ersten fünf Entwürfe, in denen die Kärntner Vertreter eine 30 %-Grenze für die Einrichtung des Minderheitenschulwesens verlangten, während das Wiener Ministerium auf eine Herabsetzung auf 25 % drängte. Im Jahre 1951 entstanden weitere Entwürfe, die altösterreichisches Nationalitätenrecht zu berücksichtigen versuchten. Die Stellungnahme des „Slowenischen Kulturverbandes“ (*Slovenska prosvetna zveza*) fiel aber entschieden negativ aus, da das Elternrecht bei wirtschaftlicher, kultureller und politischer Übermacht fragwürdig sei, daher die Schulverordnung 1945 konsequent durchgeführt werden müsse. Ab dem Jahre 1953 wurde über den „Entwurf eines Gesetzes über die Regelung des zweisprachigen Unterrichtes an öffentlichen Volksschulen in Kärnten“ weiterverhandelt. Und auch der neue Unterrichtsminister Heinrich Drimmel erhielt verschiedene Schreiben von Elternvereinigungen und Verbänden. Am 16. Februar 1955 ließ er lapidar antworten: „Die Probleme sind hinlänglich bekannt.“ Bereits vor dem Staatsvertrag gab es auch Diskussi-

onen über die Weiterführung der slowenischen Sprache als Pflichtgegenstand ab der 5. Klasse an den Gymnasien in Klagenfurt, Tanzenberg, Villach und St. Paul, ein Problem, das im Schuljahr 1953/54 immerhin 3.275 Schüler und Schülerinnen betraf; diese Fragen waren nun ab 15. Mai 1955 neu zu behandeln.¹⁵

Als Bundeskanzler Julius Raab am 1. Juni 1955 beim Bericht über den Staatsvertrag im Hauptausschuss mahnte: „Ich muss betonen, dass bei der Abstimmung über diesen Staatsvertrag jeder Abgeordnete, der dafür stimmt, auch für alle Artikel und Paragraphen sein Votum ausspricht, dass keiner sich ausreden kann, denn sonst stimmt er in Wirklichkeit gegen den Staatsvertrag.“, waren ihm sicher auch die Querelen um den Artikel 7 in Kärnten bekannt. Aus den Erläuternden Bemerkungen (zu 517 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Nationalrates, VII. GP) ist zu ersehen, dass die Bestimmung über die slowenische Sprache als zusätzliche Amtssprache zum Deutschen ohne besondere Ausführungsgesetze als unmittelbar anwendbar betrachtet wurde, während bezüglich der Bezeichnungen und Aufschriften topographischer Natur noch entsprechende Ausführungsgesetzes des Bundes bzw. des Landes als notwendig erachtet wurden.¹⁶

Bereits am 4. Oktober 1955 war ein Ministerratsvortrag über die Durchführung des Artikels 7 vorbereitet. Auf Wunsch des Kärntner Staatssekretärs Ferdinand Graf wurde aber der Vortrag wegen „zu großer Transferierung von Kompetenzen an das Land Kärnten“ zurückgestellt, im November ein Ministerkomitee eingesetzt, das freilich nicht aktiv wurde. Als Unterrichtsminister Drimmel im Dezember 1955 persönlich nach Klagenfurt kam, übergab ihm ein Dutzend Schulsprengel aus Unterkärnten Unterschriftenlisten gegen den verpflichtenden zweisprachigen Unterricht. Die beiden politischen Organisationen der Kärntner Slowenen – der „Nationalrat der Kärntner Slowenen“ (*Narodni svet koroških Slovencev*) und der „Zentralverband der slowenischen Organisationen in Kärnten“ (*Zveza slovenskih organizacij na Koroškem*) verlangten hingegen in einem gemeinsamen Memorandum vom 11. Oktober 1955 nicht nur die rasche Umsetzung des Artikels 7, sondern auch die Einstellung zweisprachiger Beamter und An-

15 Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Archiv der Republik (AdR), Bundesministerium für Unterricht (BMfU), Hauptreihe 24 – Gesetze: Minderheiten-Schulgesetz 1945-1955, Kart. 2128 und 2129; vgl. Augustin Malle, Wohin verschwanden die Kärntner Slowenen, in: *historicum* (Linz Winter 2004/2005) 23-29.

16 Matscher, Minderheitenregelungen, 791 f.

gestellter bei allen Verwaltungsbehörden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Gerichten bzw. den Nachweis entsprechender Sprachkenntnisse innerhalb von drei Jahren. Andererseits begannen die nach 1955 wieder zugelassenen, früher deutsch-nationalen Organisationen „Kärntner Schulverein Südmark“ und „Kärntner Heimatdienst“ mit Protestaktionen gegen die Schulverordnung von 1945 und betonten das Elternrecht.¹⁷

Unter dem Druck von organisierten Schulstreiks erteilte der selbst zweisprachige Landeshauptmann Ferdinand Wedenig am 22. September 1958 an die Bezirksschulbehörden die Weisung, „Anträge der Erziehungsberechtigten um Befreiung vom Unterricht in der slowenischen Sprache raschestens zu erledigen“. Von 10.030 Volksschülern verblieben nur mehr 2.094 (= 19 %) im zweisprachigen Unterricht, von 2.744 Hauptschülern gar nur 305 (= 13 %). Die beiden slowenischen Organisationen sandten einen scharfen Protest an die österreichische Bundesregierung: Deutschsprachige Großgrundbesitzer und Industrielle, Kaufleute und Gewerbetreibende hätten ihre Machtpositionen dazu ausgenützt, „um die von ihnen abhängigen slowenischen Kleinbauern, Keuschler, Pächter, Land-, Holz- und Industriearbeiter zur Abmeldung vom zweisprachigen Unterricht zu bewegen“, wobei als Akteure vor allem deren Verwalter, Förster, Angestellte und Betriebsräte aufgetreten seien. Aber auch eine Reihe von Bundes- und Landesangestellten, Lehrern, Gendarmen, Zöllnern, Post- und Eisenbahnbediensteten sowie Gemeindegemeindefunktionären hätte für die Abmeldeaktion geworben. „Die Kinder, die nicht abgemeldet worden sind, sind denn auch nachweislich fast ausschließlich Kinder von mehr oder minder wirtschaftlich und sozial unabhängigen Bauern und den wenigen selbständigen Gewerbe- und Handelstreibenden slowenischer Volkszugehörigkeit.“¹⁸

Das provisorische Minderheiten-Schulgesetz für Kärnten vom 19. März 1959 hielt zwar die Möglichkeit des zweisprachigen Unterrichts in über 90 Volksschulen offen, verlangte aber nun die „ausdrückliche Anmeldung“ zum zweisprachigen Unterricht, was zweifellos ein nationales Bekenntnis darstellte. Das österreichische Außenministerium aber verwies gegenüber jugoslawischen Protesten auf den Artikel 19 StGG 1867 und auf Artikel 26 (3) der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UN von 1948. Auch Artikel 7, Absatz 2 des Staatsvertrages ordne die zweispra-

17 Matscher, Minderheitenregelungen, 799 f.

18 Suppan, Volksgruppen, 199 f.

chige Schule als Schule der Minderheit und nicht der Gesamtbevölkerung an. Entsprechend rückläufig waren die Anmeldungen zum zweisprachigen Unterricht: Die Zahl der zweisprachigen Volksschüler sank von 1.990 im Schuljahr 1959/60 (= 17,2 % der Volksschüler/innen im Geltungsbereich des Minderheiten-Schulgesetzes) auf 1.100 im Schuljahr 1979/80 (= 14,3 %). Erst danach gab es wieder eine Trendumkehr und wurden im Schuljahr 1999/2000 mit 1.619 Volksschülern (= 26 %) wieder absolute Zahlen aus den 1960er Jahren erreicht.¹⁹

Slowenisches Gymnasium 1957 und Minderheiten-Schulgesetz 1988

Die wesentlichste Innovation des Artikels 7 war die Gründung eines „Bundesgymnasiums für Slowenen in Klagenfurt“ (*Zvezna gimnazija za Slovence v Celovcu*). Unterrichtsminister Drimmel ordnete die Einrichtung bereits am 9. Mai 1957 auf dem Erlassweg an, mit dem Minderheiten-Schulgesetz erhielt das slowenische Gymnasium seine gesetzliche Basis. Diese Mittelschule mit slowenischer Unterrichtssprache und Deutsch als obligatem Unterrichtsgegenstand übertraf mit seiner Entwicklung alle Erwartungen: 101 Schüler/innen mit 11 Lehrern/Lehrerinnen in drei Klassen im Schuljahr 1957/58, 496 Schüler/innen mit 50 Lehrern/innen in 20 Klassen im Schuljahr 1995/96. Bereits im Schuljahr 1986/87 hatten 924 Schüler/innen maturiert, die aus dem gesamten gemischtsprachigen Gebiet kamen. Somit wurde das Gymnasium bereits seit den 1970er Jahren zum Zentrum der geistigen und kulturellen Kommunikation der Kärntner Slowenen und schuf auch die Basis für viele slowenische Akademikerinnen und Akademiker, die heute freilich überwiegend in Wien, Graz und anderen Landeshauptstädten leben.²⁰

Trotz Änderung des Minderheiten-Schulgesetzes für Kärnten im Frühjahr 1988 nahm auch das Pflichtschulwesen eine positive Entwicklung. Die Parteivorsitzenden von SPÖ, ÖVP und FPÖ hatten sich auf der Grundlage

19 Minderheiten-Schulgesetz für Kärnten, 19. März 1959, BGBl. Nr. 101; Österreichische Verbalnote, 2. Dezember 1974, in: Die rechtliche Stellung der Volksgruppen in Österreich, hg. vom Bundeskanzleramt (Wien 1977) 69.

20 Die Geschichte der Kärntner Slowenen von 1918 bis zur Gegenwart, red. von Walter Lukan und Andreas Moritsch (Klagenfurt/Celovec 1988) 199; Landesschulrat für Kärnten, Abt. VII/Minderheitenschulwesen, Jahresbericht 1995/96; Jernej Zupančič, Wirtschaftliches und soziales Profil der Kärntner Slowenen, in: *historicum* (Linz Winter 2005/2006) 30-38.

eines Zwischenberichtes der Experten-Kommission auf eine qualitative Verbesserung des Unterrichts für alle Kinder an zweisprachigen Schulen in Kärnten geeinigt. Die Verbesserung des Unterrichtes sollte der Förderung des gegenseitigen Verständnisses, der gegenseitigen Wertschätzung, dem Abbau von Vorurteilen und einem von gegenseitiger Achtung und Toleranz bestimmten Zusammenleben von Schülern unterschiedlicher Muttersprache dienen. Der Erst-Antragsteller Dr. Heinz Fischer sagte gegenüber skeptischen Wissenschaftlern ein strenges Monitoring zu. Tatsächlich wurden die Befürchtungen von einer positiven Entwicklung überholt.²¹

10. Oktober 1970 und „Ortstafelsturm“ 1972

Die 1960er Jahre gestalteten sich auch im Kärntner Unterland als ein Jahrzehnt unglaublichen Aufschwungs in Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Die zunehmende Öffnung der Grenze zu Jugoslawien trug mit dazu bei. Bereits am 27. April 1967 hatte der sich öffentlich zur Erhaltung der kroatischen und slowenischen Volksgruppen bekennende Bundeskanzler Josef Klaus der Kärntner Landesregierung den Entwurf eines „Bundesgesetzes zur Durchführung der die Amtssprache bei Dienststellen der Verwaltung im Lande Kärnten betreffenden Bestimmungen des Artikels 7 Abs. 3 des Staatsvertrages“ übermitteln lassen. Der darin vorgesehene, gemeindeweise Volksentscheid über die Anwendung der einschlägigen Bestimmungen des Staatsvertrages wurde nicht nur von den Kärntner Slowenen, sondern auch vom Kärntner Heimatdienst und allen Kärntner Parteien abgelehnt, da sie einen „permanenten Volkstumskampf“ fürchteten. Daraufhin ließ der Bundeskanzler den Gesetzentwurf zurückziehen; und Klaus verzichtete auch auf eine Minderheitenfeststellung, die schon Bundeskanzler Raab im Jahre 1960 empfohlen worden war.

Im Jahre 1970 wurde des 50. Jahrestages der Kärntner Volksabstimmung sowohl in der Wissenschaft als auch in der Öffentlichkeit getrennt gedacht. Die *Slovenska Matica* veröffentlichte unter Mitwirkung vieler namhafter slowenischer Historiker einen umfangreichen Sammelband zum *Koroški plebiscit*, in dem festgestellt wurde, dass die politisch Verantwortlichen in Kärn-

21 Antrag der Abgeordneten Dr. Fischer, DDr. König, Dr. Haider, Matzenauer, Mag. Schäfer und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Minderheiten-Schulgesetz in Kärnten geändert wird, 22. März 1988, II-3545 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen des Nationalrates, XVII. Gesetzgebungsperiode, No. 155/A.

ten das Versprechen der Kärntner Landesversammlung vom 28. September 1920 einhalten sollten, „dass sie den slowenischen Landsleuten ihre sprachliche und nationale Eigenart jetzt und alle Zeit wahren will und dass sie deren geistigem und wirtschaftlichem Aufblühen dieselbe Fürsorge angedeihen lassen wird, wie den deutschen Bewohnern des Landes“. Der Direktor des Kärntner Landesarchivs, Wilhelm Neumann, betonte hingegen mit Berufung auf Martin Wutte und mit Hinweis auf US-amerikanische Quellen den Zusammenhang zwischen „Abwehrkampf und Volksabstimmung“.²²

Viel polemischer waren hingegen die Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen nationalpolitischen Verbänden und ihren Zeitungen. Der „Zentralverband der slowenischen Organisationen“ veranstaltete einen *Tabor* in Feistritz bei Bleiburg und drohte mit einer Internationalisierung der Minderheitenfrage. Der „Kärntner Heimatdienst“ verlangte hingegen eine geheime Minderheitenfeststellung und drohte in der Oktober-Nummer des „Rufes der Heimat“ mit den unverantwortlichen Sätzen: „[...] Also hat die Geschichte in Kärnten noch keinen ‚Schlußstrich‘ gezogen. Sie zieht ihn unter zwei Völker nur, wenn eines von ihnen nicht mehr besteht.“ Die Kärntner Landesregierung distanzierte sich erfreulicherweise von diesem Artikel, die Staatsanwaltschaft wies aber die Anzeige dreier slowenischer Studenten ab. In der Oktober-Nummer des kommunistisch orientierten *Kladivo* erschien andererseits eine verunglimpfende Karikatur des historischen Volksabstimmungsplakates, und in der Nacht vom 8. auf den 9. Oktober 1970 gab es einen versuchten Sprengstoffanschlag auf das Abwehrkämpferdenkmal in Strau, Gemeinde Ferlach, außerdem slowenische Schmieraktionen auf mehreren Ortstafeln. Beim großen Festzug am 10. Oktober 1970 in Klagenfurt fehlten die Kärntner Slowenen. Am nächsten Tag wurde beim Herzogstuhl eine jugoslawische Fahne gehisst. Die nationalpolitische Atmosphäre war somit ziemlich vergiftet, auch die jugoslawischen Medien begannen sich verstärkt einzuschalten.

Der neue Bundeskanzler Bruno Kreisky versuchte zu beruhigen und versprach einer Delegation der slowenischen Verbände, keine Minderheitenfeststellung durchführen zu lassen. Da Kreisky auch vor der Nationalratswahl im Herbst 1971 versprach, die Frage der zweisprachigen topographischen

22 Koroški plebiscit. Razprave in članki [Das Kärntner Plebiszit. Abhandlungen und Artikel], ed. Janko Pleterski, Lojze Ude, Tone Zorn (Ljubljana 1970) 378; Wilhelm Neumann, Abwehrkampf und Volksabstimmung in Kärnten 1918-1920. Legenden und Tatsachen (Klagenfurt 1970) 13 f.; Suppan, Jugoslawien und Österreich, 546, 635.

Aufschriften einer Lösung zuzuführen, ließ Landeshauptmann Hans Sima seit März 1971 mit Vorbereitungsarbeiten beginnen. Die Volkszählung des Jahres 1961 wurde zum Ausgangspunkt genommen, wobei jene Ortschaften ermittelt wurden, in denen mindestens 20 % der Wohnbevölkerung bei der Frage nach der Umgangssprache „Slowenisch“, „Deutsch, Slowenisch“, „Slowenisch, Deutsch“ oder „Slowenisch, Windisch“ angegeben hatten. Diese Kriterien erfüllten 205 Ortschaften in 36 Gemeinden. Ein Alternativverzeichnis zog auch die Anmeldungen zum zweisprachigen Unterricht im Schuljahr 1971/72 mit heran und kam auf 122 Ortschaften in 26 Gemeinden. In einer Landtagssitzung vom 30. November 1971 kündigte Landeshauptmann Sima den baldigen Versuch einer Lösung des Problems der zweisprachigen topographischen Aufschriften an. Aber erst nach Besprechungen im Landespartei Vorstand der Kärntner SPÖ – nicht jedoch in der Landesregierung – übergab Sima im Jänner 1972 die Unterlagen an Bundeskanzler Kreisky und Außenminister Rudolf Kirchschläger. Erst jetzt suchte Sima auch das Gespräch mit dem Heimatdienst, dem Abwehrkämpferbund sowie den beiden slowenischen Organisationen. Nach einem Beamtengespräch im Bundeskanzleramt akzeptierten am 3. März 1972 auch Bundeskanzler Kreisky und Unterrichtsminister Fred Sinowatz den Vorschlag Simas. Erst danach wurden die Vertreter von ÖVP und FPÖ informiert, die sich – alarmiert durch neuerliche Schmieraktionen – ablehnend äußerten. Dennoch war Kreisky bereit, die Verantwortung auf sich zu nehmen und veranlasste legislative Maßnahmen zur Aufstellung der im Staatsvertrag zugesagten zweisprachigen „Ortstafeln“. Nach Rücksprache mit dem Amt der Kärntner Landesregierung übersandte das Bundeskanzleramt am 30. Mai 1972 den Entwurf eines Bundesgesetzes über die zweisprachigen topographischen Aufschriften und setzte eine Begutachtungsfrist bis 25. Juni 1972. Bereits am 6. Juli folgte nach einem Initiativantrag der SPÖ der Beschluss im Nationalrat. Der geschäftsführende Klubobmann der SPÖ, Leopold Gratz, hatte in seiner Begründung auf die Mahnung Raabs aus dem Jahre 1955 und auf die Lösung der Südtirol-Frage hingewiesen.²³

23 Ortstafelsturm – Dokumentation, hg. vom Amt der Kärntner Landesregierung [wurde von Landeshauptmann Sima Ende 1973 in Auftrag gegeben, nach seinem Rücktritt aber nicht mehr veröffentlicht]. Anhang: „Zusammenfassende Übersicht der wichtigsten Aktionen durch extreme Richtungen der Kärntner Slowenen und des Kärntner Mehrheitsvolkes“.

Am 25. Juli beschloss die Bundesregierung Richtlinien zur Durchführung und ließ sie an alle Bundesministerien, die Post, die Bundesforste, die ÖBB und das Amt der Kärntner Landesregierung zuteilen. Das Gesetz selbst trat am 28. Juli 1972 in Kraft. Die wissenschaftliche Erstellung der ortsüblichen Ortsnamensformen wurde dem Kärntner Landesarchiv übertragen, nach Protesten der Kärntner Slowenen auch der renommierte Slawist Alexander Issačenko beigezogen.

Als am 20. September 1972 die ersten zweisprachigen Ortstafeln aufgestellt wurden, kam es bereits in der folgenden Nacht zu ersten Schmieraktionen. Und tags darauf gab es sogar Bombendrohungen gegen die Kärntner Landesregierung und die slowenische Haushaltungsschule in St. Ruprecht bei Völkermarkt. Trotz verstärkten Patrouilleneinsatzes von Sicherheitsorganen kam es bis zum 10. Oktober faktisch täglich zu Aktionen gegen die Ortstafeln. Ab Ende September wurden sogar Gendarmerie- und Sicherheitswachebeamte aus anderen Bundesländern eingesetzt, die aber letzten Endes die ab 3. Oktober in der Gemeinde St. Kanzian am Klopeiner See (Škocijan) beginnenden Massenausschreitungen nicht verhindern konnten. Die Kärntner Landesregierung appellierte vergeblich an die Bevölkerung, die slowenische Regierung brachte ihre Besorgnis zum Ausdruck. In der Nacht zum 10. Oktober fuhrn ganze Autokolonnen durch das Jaun- und Rosental und rissen Dutzende zweisprachige Verkehrszeichen ab. Mahnende Appelle des Landeshauptmanns und des Bundeskanzlers fruchteten wenig. Auf einer Großkundgebung des Heimatdienstes in Klagenfurt wurde die Novellierung des Ortstafelgesetzes verlangt. Neuerlich aufgestellte zweisprachige Ortstafeln wurden weiterhin systematisch beseitigt, bis Anfang 1973 keine einzige mehr an Ort und Stelle stand. Es gab Bombendrohungen, Morddrohungen und viele Schlägereien; der Imageverlust des Landes Kärnten war enorm. Sogar Gendarmeriebeamte wurden tätlich angegriffen, schließlich auch der Landeshauptmann und der Bundeskanzler bedroht. Daraufhin lud Kreisky die Bürgermeister aller 36 betroffenen Gemeinden nach Wien ein und kündigte die Novellierung des Ortstafelgesetzes an. Landeshauptmann Sima wurde nach einer Niederlage der SPÖ bei den Gemeinderatswahlen im März 1973 auch von seiner eigenen Partei zum Sündenbock gestempelt und als Landesparteiobmann abgewählt. An der Jahreswende 1973/74 trat er auch als Landeshauptmann zurück und appellierte an seine Landsleute:

„Der Österreichische Staatsvertrag als Ergebnis vieljährigen Ringens der verantwortlichen Politiker hat unserer Republik die Unabhängigkeit gebracht und unsere Grenzen – im besonderen aber die Kärntner Südgrenze – gesichert. Dieser Staatsvertrag hat uns aber auch Verpflichtungen auferlegt, wobei für uns Kärntner vor allem die darin festgelegten Rechte unserer slowenischen Landsleute bedeutungsvoll sind. Wir müssen nun auch die moralische Kraft finden, diese Verpflichtungen zu erfüllen. Diesen Appell richte ich neuerdings an die deutschsprachige Mehrheit des Landes. Zugleich appelliere ich aber auch an die slowenische Minderheit, in ihren Vorstellungen und Zielsetzungen maßvoll zu sein. Als Kärntner – welcher Muttersprache auch immer – müssen wir uns zu einer weltoffenen Haltung bekennen, denn nur eine friedliche Entwicklung in unserem Land garantiert auch eine gute Zukunft.“²⁴

Diplomatische Protestnoten 1974 und Minderheitenfeststellung 1976

Das Bundessekretariat für Auswärtige Angelegenheiten der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien übermittelte der österreichischen Bundesregierung am 29. Oktober 1974 eine Verbalnote, in der – „unter strikter Einhaltung der Prinzipien über die Nichteinmischung in innere Angelegenheiten anderer Länder und unter Beachtung der souveränen Rechte der Republik Österreich“ – die jugoslawische Regierung, als Mitunterzeichner des Staatsvertrages, auf den zunehmenden Druck gegen die slowenische und kroatische Minderheit, „unter den Bedingungen einer großdeutschen nationalistischen Atmosphäre“, aufmerksam machte und grundlegende Verpflichtungen Österreichs aus Artikel 7 des Staatsvertrages nicht erfüllt sah. Die seitens der Republik Österreich geplante Minderheitenzählung komme einer „gewaltmäßigen Erzwingung der Minderheitenassimilierung“ gleich, die ungehinderten Aktivitäten neonazistischer Kräfte stellten eine grobe Verletzung der Satzungen und des Geistes des Staatsvertrages vom 15. Mai 1955 dar.

Eine Verbalnote des österreichischen Bundesministeriums für Auswärtige Angelegenheiten vom 2. Dezember 1974 wies diese schwerwiegenden Beschuldigungen „entschieden“ zurück, „weil sie nicht nur nicht den Tatsachen entsprechen, sondern auch Pauschalverdächtigungen beinhalten, die durch nichts bewiesen sind“. Die österreichische Bundesregierung betrachtete die spezifischen Minderheitenrechte aus Artikel 7 in ihrem überwiegenden Teil als bereits erfüllt, erläuterte das provisorische Minderheiten-Schulge-

24 Rundfunkrede Landeshauptmann Sima, 31. Dezember 1973.

setz für Kärnten aus dem Jahre 1959, die Einrichtung des Bundesgymnasiums für Slowenen in Klagenfurt und die Verwendung der slowenischen Minderheitensprache vor Gerichten und Verwaltungsbehörden in Kärnten. Freilich wurden Unterschiede zwischen Kärnten und dem Burgenland einbekannt: Die „aktive harmonische Mitarbeit der im Burgenland lebenden kroatischen Bevölkerungsgruppe in allen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Bereichen“ sei nicht zuletzt daran erkennbar, dass namhafte Vertreter der kroatischen Volksgruppe im Burgenland hohe Positionen in Politik, Verwaltung, öffentlicher Wirtschaft, Schule und Kirche bekleideten. Im Gegensatz zu der von jugoslawischer Seite vertretenen Auffassung beharrte die österreichische Bundesregierung auf ihrem Recht, Minderheitenzählungen durchzuführen, um sich die für die Vollziehung rechtlicher Maßnahmen erforderlichen Unterlagen zu verschaffen, und verwahrte sich schärfstens gegen den Vorwurf der gewaltsamen Minderheitenassimilierung. Im übrigen achteten die österreichischen Behörden „mit aller Strenge und Konsequenz“ auf die Einhaltung des Verbotes jeder nationalsozialistischen Betätigung.²⁵

Die jugoslawische Presse reagierte wütend: der Agramer *Večernji list* erinnerte daran, dass Österreich als Teil des Dritten Reiches Krieg geführt habe; die Parteizeitung *Borba* in Belgrad sprach von einem „Dokument, das herausfordert“; und der Laibacher *Delo* schrieb von „Verbiegungen, Ungenauigkeiten und willkürlichen Behauptungen“. Die Wiener *Presse* musste am 31. Dezember 1974 konstatieren: „Eingefrorene Karawankengrenze. Alle kommunalen und kulturellen Kontakte wurden von Slowenien unterbrochen.“²⁶

Nach einem überraschenden Besuch Bundeskanzler Kreiskys beim jugoslawischen Staatspräsidenten Tito in Brdo bei Kranj Ende 1975 und eingehenden Beratungen der österreichischen Parlamentsparteien wurde am 7. Juli 1976 ein „Volksgruppengesetz“ beschlossen, das neben der Einrichtung von „Volksgruppenbeiräten“ und Förderungsmaßnahmen auch Durchführungsmaßnahmen für die Aufstellung von zweisprachigen „Ortstafeln“ in 91 Unterkärntner Ortschaften vorsah. Freilich, auch die von allen Kärntner Parteien verlangte „Geheime Erhebung der Muttersprache“ wurde am

25 Suppan, Jugoslawien und Österreich, 11 f.

26 *Večernji list* (Zagreb), 9.12.1974; *Borba* (Beograd), 15.12.1974; *Delo* (Ljubljana), 16.12.1974; *Die Presse*, 31.12.1974.

14. November 1976 durchgeführt – unsinnigerweise in ganz Österreich. Obwohl das Bundeskanzleramt eine streng geheime, unbeeinflussbare Ermittlung der Muttersprache anstrebte, um sich „ein objektives Bild über die Zusammensetzung seiner Bevölkerung“ machen zu können und um eine „Orientierungshilfe für die Lösung von Volksgruppenfragen“ zu erhalten, eskalierte die Volkszählung zur Minderheitenfeststellung. Tatsächlich betrug auch die „Beteiligung“ in Kärnten – ganz im Gegensatz zum übrigen Österreich – über 86 %, im gemischtsprachigen Gebiet sogar über 90 %. Umso enttäuschender, da durch verschiedene Boykottmaßnahmen der Minderheit entstellt, fiel das Ergebnis aus: In ganz Kärnten gaben nur 3.941 Personen Slowenisch als Muttersprache an, im gemischtsprachigen Gebiet gar nur 2.535. Dagegen „bekannten“ sich in Wien 4.747 Personen zur slowenischen Muttersprache, in der Steiermark auch noch 1.831, in ganz Österreich immerhin 13.283 Personen. Obwohl die Gemeindeergebnisse in Unterkärnten eigentlich unbrauchbar waren, schloss das Amt der Kärntner Landesregierung auf Grund der Zählungsbeteiligung, der ungültigen Erhebungsblätter und der Anmeldungen zum slowenischen Schulunterricht auf etwa 15.000 bis 17.000 Kärntner, die sich zur slowenischen Volksgruppe zugehörig fühlten, etwa 3 % der Landesbevölkerung bzw. 13 % im autochthonen Siedlungsbereich. Immerhin wurde eingeräumt, dass die Zahl derjenigen, „die ob ihrer slowenischen Herkunft zumindest die slowenische Mundart verstehen“, noch einmal so groß sei, „aber nichts weniger als Slowenen sein wollen.“²⁷

Verfassungsgerichtshof-Erkenntnis 2001

Ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes vom Dezember 2001, das ein Kärntner-slowenischer Rechtsanwalt durch bewusste Übertretung der Straßenverkehrsordnung herbeigeführt hatte, störte neuerlich gewisse politische Annäherungen im Lande. Denn das rechtlich nicht zur Gänze klar begründete, umso mehr politisch heikle Erkenntnis hob nichts weniger als die 1977

27 Österreichisches Statistisches Zentralamt, Geheime Erhebung der Muttersprache am 14. November 1976, Hauptergebnisse nach Bundesländern; Ralf Unkart, Die Rechte der Minderheiten, in: Kärntner Landeszeitung, Nr. 48-50, 29. November, 6. Dezember, 13. Dezember 1976; vgl. Ralf Unkart – Gerold Glantschnig – Alfred Ogris, Zur Lage der Slowenen in Kärnten. Die slowenische Volksgruppe und die Wahrkeiseinteilung 1979 – eine Dokumentation (Klagenfurt 1984).

mühsam erzielte, freilich ziemlich restriktive Ortstafelverordnung auf und verlangte die Herabsetzung des für eine Aufstellung relevanten Prozentsatzes von 25 auf etwa 10 Prozent. Tatsächlich entsprach die Wortfolge in § 2 Abs. 1 Z 2 des Volksgruppengesetzes, BGBl. 1976/396 „wegen der verhältnismäßig beträchtlichen Zahl (ein Viertel) der dort wohnhaften Volksgruppenangehörigen“ nicht dem Artikel 7, Abs. 3 des Staatsvertrages. Auch die Argumentation des Verfassungsgerichtshofes erschien – trotz gegenteiliger Stellungnahme der Kärntner Landesregierung – schlüssig, dass für die Zulassung des Slowenischen als zusätzliche Amtssprache kein anderer Maßstab gelten sollte als für die zweisprachigen topographischen Aufschriften. Freilich hätte die Festlegung etwa einer 20 %-Grenze wie im tschechoslowakischen Sprachengesetz von 1920 oder im „Ortstafelgesetz“ von 1972 keineswegs dem Wortsinn und dem Geist des Staatsvertrages widersprochen.²⁸

Nicht nur die beleidigenden Polemiken des Kärntner Landeshauptmannes gegen den Präsidenten des Verfassungsgerichtshofes und den slowenischen Staatspräsidenten, sondern auch die heftigen Auseinandersetzungen auf den Leserbriefseiten vieler österreichischer und slowenischer Medien – die kaum eine Streitfrage des 20. Jahrhunderts ausließen – verdeutlichten allerdings das Vorhandensein vieler feindlicher Geschichtsbilder. Immerhin gelang es Bundeskanzler Wolfgang Schüssel im Verlauf des Jahres 2002, in gemischten Verhandlungsrunden unter Einbeziehung aller politischen Interessenvertretungen der Mehrheit und Minderheit einen Kompromiss zu konzipieren; der Abschluss scheiterte aber an der Frage einer Streitbeilegungserklärung seitens der Repräsentanten der Kärntner Slowenen und infolge der vorgezogenen Neuwahlen zum österreichischen Nationalrat.

Die Bilanz nach 50 Jahren Artikel 7

Die Bilanz über die Erfüllung der Minderheitenschutzbestimmungen seit 1955 bleibt für die slowenische Minderheit in Kärnten zwiespältig – und ich meine nicht die rein rechtliche, sondern die gesamtgesellschaftliche. Zwar haben sich die Lebenschancen aller Generationen und sozialen Gruppen der Unterkärntner Bevölkerung in einer 1955 von niemandem zu erwar-

28 Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes vom 13. Dezember 2001, G 213/01-18, V 62, 63/01-18.

tenden Weise verbessert und haben ein in der Geschichte noch nie da gewesenes wirtschaftliches, soziales und kulturelles Niveau erreicht. Dazu gehören sowohl die stark gestiegenen Einkommensverhältnisse als auch die stark verbesserten Wohn-, Arbeits-, Gesundheits- und Freizeitverhältnisse, wozu auch die deutlich angehobene staatliche Unterstützung für die Kleinkinder und die Altersvorsorge gehören. Andererseits haben große Teile der Unterkärntner Bevölkerung ihre slowenische Muttersprache aufgegeben und haben sich an die deutsche Mehrheitssprache assimiliert. Diese gesellschaftspolitische Anpassung erfolgte nun aber nicht mehr an das bis 1945 dominante Deutschtum, sondern an die im Prinzip „überethnische“ österreichische Nation. Dies wurde den Kärntner Slowenen dadurch „erleichtert“, dass sich auch die große Mehrheit der ehemaligen „Deutsch-Kärntner“ nach 1955 immer mehr als Kärntner und Österreicher ohne ethnische Konnotation zu sehen begann.²⁹

Auch der „Kärntner Heimatdienst“ und der „Abwehrkämpferbund“ haben in den letzten 50 Jahren dazugelernt. Im Unterschied zu 1972 streben sie heute in der Ortstafelfrage eine konsensuale Lösung mit den Kärntner Slowenen an. Als Vorgaben für die Umsetzung des Verfassungsgerichtshofserkenntnisses verlangen sie „vertrauensbildende Maßnahmen und die vorherige Befassung der betroffenen Gemeinden mit direktdemokratischer Einbindung der Gemeindebürger“. Und am Ende dieses Prozesses müsste der Artikel 7 des Staatsvertrages als erfüllt erklärt werden. Natürlich müssen auch Ängste und Vorurteile abgebaut werden. Eine Verurteilung von Partisanenverbrechen wird allerdings nicht ohne Verurteilung der vielfach vorher begangenen und umfangreicheren nationalsozialistischen Verbrechen möglich sein. Und dass eine Mehrheit an Gemeindebürgern in einer Art Abstimmung der Minderheit ihre zugesicherten Rechte absprechen könnte, entspricht nicht den Buchstaben und dem Geist des Artikels 7. Hier müssen Bundes- und Landespolitik einvernehmlich und regulierend eingreifen.³⁰

Für eine gute Nachbarschaft sind zum 50-Jahr-Jubiläum des österreichischen Staatsvertrages alle Anstrengungen wert. Die angebliche Vision eines „Slo-

29 Ernst Bruckmüller, Nation Österreich. Kulturelles Bewusstsein und gesellschaftlich-politische Prozesse (Studien zu Politik und Verwaltung 4, Wien – Köln – Graz 1996) 261-264, 384-400.

30 Anzeige des Kärntner Heimatdienstes, in: Kleine Zeitung (Klagenfurt), 17. März 2005, 35.

wenisch-Kärnten“ ist dabei nur mehr als historische Idee einzuordnen, ebenso wie die Vision eines „Deutsch-Kärnten“. Im 21. Jahrhundert sollte es nur mehr ein österreichisches Kärnten mit deutsch- und slowenischsprachigen Kärntnern geben, eingeordnet in einem größeren Europa.

Borba za izpolnitev določil o zaščiti manjšine na Koroškem

ARNOLD SUPPAN*

Udejanjanje 7. člena Avstrijske državne pogodbe iz leta 1955 – in sicer vseh petih točk – je mogoče obravnavati le v kontekstu celovitosti manjšinskega vprašanja na Koroškem. To manjšinsko vprašanje pa je mogoče razumeti le pred ozadjem nacionalnega vprašanja v celoti: nacionalnega vprašanja v Habsburški monarhiji, nacionalnega vprašanja med kraljevino Srbov, Hrvatov in Slovencev oziroma Jugoslavije in Prve republike Avstrije, nacionalnega vprašanja v času nacionalsocialistične ekspanzije in okupacije, nacionalnega vprašanja med Socialistično federativno republiko Jugoslavijo in Drugo republiko Avstrijo in končno nacionalnega vprašanja med Republiko Slovenijo in Republiko Avstrijo od leta 1991. Vendar naj bo jasno, da to ne pomeni, da bi kadar koli obstajala neposredna pravica do vlaganja peticij do druge države – niti v medvojnem času niti na osnovi Državne pogodbe iz leta 1955. Seveda pa je imela Jugoslavija, ki je 28. novembra 1955 pristopila Državni pogodbi kot »asociirana sila«, pravico nasloviti predloge na šefa misije štirih zaveznic oziroma Avstrijo. Tako pred letom 1938 kot tudi po letu 1955 je veljala in še velja individualna znotrajdržavna pritožbena pravica. In še ena uvodna pripomba: reducirati udejanjenje 7. člena samo na razpravo o dvojezičnih »krajevnih tablah« in na določene odstotke pripadnikov manjšine, bi pomenilo popolnoma napačno oceno psiholoških ozadij manjšinskega vprašanja na Koroškem.

V Habsburški monarhiji

Šele ob koncu 20. stoletja – po stoletju genocidov in pregonov – se je v mednarodnem zgodovinoписju uveljavilo mnenje, da so narodne pravice v stari Avstriji, t.j. v Cislitvaniji, sodile k najsodobnejšim in najbolj humanim v celotnem obdobju nacionalizma v Evropi. To postane jasno predvsem v primerjavi z ruskim carstvom, osmanskim carstvom, nemškimi rajhom,

* Dr. Arnold SUPPAN, univerzitetni profesor na Inštitutu za vzhodnoevropsko zgodovino Univerze na Dunaju

britanskim kraljestvom, Francijo in Italijo. To je zagotavljal slavni 19. člen državne ustave iz leta 1867 o splošnih pravicah državljanov, ki je zagotavljal načelno enakopravnost vseh »narodnosti« in »nedotakljivo pravico« vsake narodnosti »do ohranitve in negovanja svoje narodnosti in jezika«. To je veljalo predvsem za enakopravnost vseh v državi običajnih jezikov v šoli, na uradu in v javnem življenju. Seveda je imela že staroavstrijska pravna država težave z udejanjanjem te enakopravnosti. Navedimo dva primera:

- 1) Pretežno slovenski občinski svet mesta Ljubljana je junija 1892 sprejel sklep, da bo postavil oznake cest, ulic in trgov, ki so bile do takrat pogosto dvojezične, samo še v slovenskem jeziku in da jih bo tudi v prihodnje dopolnjeval samo v slovenskem jeziku. Cesarsko-kraljevska deželna vlada v Ljubljani je ta sklep razveljavila z utemeljitvijo, da je v nasprotju z 19. členom in da ima poleg tega posledice za zemljiško knjigo in davčni kataster. Na upravnem sodišču na Dunaju pa so sklep slovenskega občinskega sveta potrdili: 19. člen pri oznakah cest ne omejuje »pravice do samoodločbe občine«.
- 2) Trije pripadniki »slovenske narodnosti« in člani občine Slovenji Plajberg (Windisch Bleiberg) z volilno pravico na Spodnjem Koroškem so vložili pritožbo na državnem sodišču, ker sta bili dve objavi vladnega komisarja, ki ga je postavila deželna vlada, v zvezi z novimi volitvami v občinski svet napisani samo v nemškem jeziku. Državno sodišče je v tem primeru soglasno sprejelo sklep, da je bil s tem kršen 19. člen, saj večina prebivalcev Slovenjega Plajberga (Windisch Bleiberg) uporablja kot občevalni jezik slovenščino, ki je v deželi tudi običajna.¹

Nacionalnopolitični pregoni v prvi svetovni vojni in po njej

Prva svetovna vojna in politično-vojaški spopadi za mejo med jesenjo 1918 in jesenjo 1920 so bila za Koroško leta nacionalno političnih pregonov in izključevanj. Tako so že med 27. julijem in 1. decembrom 1914 v notranji Avstriji, predvsem na Spodnjem Štajerskem in Spodnjem Koroškem, zaprli 910 civilistov, med njimi 117 duhovnikov (med njimi 16 iz Spodnje Koroške),

1 Gerald Stourzh, Die Gleichberechtigung der Nationalitäten in der Verfassung und Verwaltung Österreichs 1848-1918 (Wien 1985) 55-57, 110-112. Pri ljudskem štetju iz leta 1900 je 820 prebivalcev Slovenjega Plajberga (Windisch Bleiberg) navedlo kot občevalni jezik slovenščino, samo 74 nemščino.

pretežno Slovencev; 246 aretiranih, med njimi pet duhovnikov, so obtožili, 165 oseb obsodili, tudi tri duhovnike iz Spodnje Koroške, in zaradi rusofilstva edinega poslanca v državnem zboru koroškega Slovenca Franca Grafenauerja. Razlog za številna sumničenja in prijave so bili nemškoavstrijski oficirji in vojaške komande, ki so imeli občutek, da »lahko poslej o svojih slovenskih političnih nasprotnikih, po njihovem prepričanju državi sovražnih, presojajo z vojaškega stališča«. Zaradi tega je morala vojaška preiskovalna komisija ugotoviti, da »sta za mnoge postala slovensko in nelojalno dva popolnoma enaka pojma«.²

Po drugi strani pa je po prvi svetovni vojni celo sam predsednik slovenske deželne vlade, odvetnik dr. Janko Brejc, že na tako imenovani »koroški anketi« 28. in 29. avgusta 1919 v Ljubljani svaril pred negativnim izidom bližnjega koroškega plebiscita:

»Glasovi, ki so prihajali k nam s Koroške v vedno večjem obsegu, nam nikakor niso obljubljali ugodnega izhoda plebiscita. Omeniti moram dejstvo, da se je naša lastna vojska v številnih primerih tudi do slovenskega prebivalstva vedla tako, kot če bi se nahajala v sovražnikovi deželi. Na žalost je zelo dosti roparskih napadov in kraje slovenskega imetja [...]«.³

Potem ko je prepotoval plebiscitno območje v začetku decembra 1919 je Brejc napisal v poročilu o razpoloženju na kraju samem:

- »Nezaupanje v obstojnost južnoslovanske države, ker avstrijska propaganda prerokuje skorajšnji zlom države, to prepričanje pa krepi vedenje vojakov, ki razširjajo deloma boljševidične in protisrbske ideje;
- do sedaj prav bedna slovenska uprava;
- močna avstrijska agitacija, ki se osredotoča na Srbe, gospodarsko revščino, absolutizem, militarizem in antikaticolizem«.⁴

2 Arnold Suppan, Zwischen Assimilation und nationalpolitischer Emanzipation. Die Kärntner Slovenen vor und im Ersten Weltkrieg (1903-1918), v: Österreichische Osthefte 20 (1978) 292-328; primerjajte Janko Pleterski (Izdajatelj), Politično preganjanje Slovencev v Avstriji 1914-1917 (Ljubljana 1980); Josef Lukan, Franz Grafenauer, 1860-1935. Abgeordneter der Kärntner Slowenen (Klagenfurt 1981).

3 Arhiv Slovenije, Poverjenišтво za notranje zadeve, Fasc. 14, št. 7988; primerjajte Pečar, Deželna vlada za Slovenijo 559-561; Arnold Suppan, Jugoslawien und Österreich 1918-1938. Bilaterale Außenpolitik im europäischen Umfeld (Wien – München 1996) 604.

4 Poročilo Brejca Poverjeništvu za notranje zadeve, december 1919, v: INV, Fasc. 30; primerjajte Pečar Deželna vlada za Slovenijo 582-584; Martin Moll, Kärntens »nationale Frage«: Daten, Fakten, Interpretationen, v: historicum (Linz pozimi 2004/2005) 16-22.

Določila za zaščito manjšin po Saint-Germainu

Členi 62-69 Mirovne pogodbe iz Saint-Germaina in analogni členi 1-11 Pogodbe o manjšinah med zaveznicami in Kraljevino Srbov, Hrvatov in Slovencev so tako slovenski manjšini na Koroškem kot tudi nemški manjšini v Sloveniji zagotovili enakost civilnih in političnih pravic (npr. v volilni pravici in pravici do ustanavljanja društev), enakost pri dostopu do javnih služb, položajev in visokih javnih funkcij (npr. uradniških, učiteljskih, itd.) ter enakost pri dostopu do različnih poklicev in obrti (npr. svobodnih poklicev). Vsekakor pa je država kot pogoj za dostop do javne službe in uradov lahko zahtevala zadostno znanje državnega jezika. Določila o zaščiti manjšine pa so poleg tega zagotavljala svobodno uporabo manjšinskih jezikov v zasebnih ali poslovnih stikih. Pravice manjšin v ožjem smislu so bile poleg tega:

- pravica do uporabe manjšinskih jezikov pred sodišči;
- pravica do ustanavljanja, vodenja in nadzora zasebnih ustanov;
- pravica do ustanavljanja državnih ljudskih šol z manjšinskimi jeziki; in
- pravica do primerne deleža iz javnega proračuna.

Pravica do ustanavljanja ljudskih šol s poukom v enem manjšinskem jeziku pa je bila vezana na proporc, ki pa ni bil podrobneje opredeljen: V mestih in okrajih, kjer živi sorazmerno veliko število državljanov z drugim jezikom, kot je državni jezik, mora vlada odobriti primerne olajšave, da bi zagotovila, da se v ljudskih šolah otroke teh državljanov poučuje v lastnem jeziku.⁵

Ta določila zaščite manjšine so na celotnem severovzhodno-, srednjezhodno- in jugovzhodnoevropskem območju od Finske do Grčije precej različno tolmačili, v večini primerov prej restriktivno, to se pravi, v škodo manjšin. Čehoslovaški zakon o jeziku iz leta 1920 je vendarle zahteval upoštevanje manjšinskih jezikov v vseh upravnih okrajih, v katerih po zadnjem ljudskem štetju vsaj 20 odstotkov državljanov uporablja ta jezik kot materinščino. Seveda je bilo zaradi te odločbe na primer nemško prebivalstvo Prage jezikovno popolnoma brez pravic. Na krajevnih tablah so bili predvideni napisi le v čehoslovaškem jeziku, dokler dotični občinski svet za občine z več kot 20 odstotki manjšinskega prebivalstva ne sprejme sklepa o dvojezičnih napisih, kar je načelno mogoče. Komite peterice Sveta Društva narodov, pristojen za pritožbe manjšin, je kajpada določil obveznost države,

5 Suppan, Jugoslawien und Österreich, 765-778.

da ustanovi ljudske šole za pripadnike manjšin že za tiste okraje, v katerih je znašal odstotek več kot deset od sto prebivalcev.⁶

Deželni vladi v Celovcu (Klagenfurt) in Ljubljani sta se pridružili bolj splošno restriktivnemu trendu. Tako so v Jugoslaviji leta 1922 poddržavili vse zasebne šole, če niso bile v posesti srbskih, hrvaških ali slovenskih organizacij. Ta ukrep, ki je očitno kršil Pogodbo o manjšinah, je na Spodnjem Štajerskem prizadel 20, na Kranjskem pa 14 nemških zasebnih ljudskih šol. Le na 14 državnih ljudskih šolah so še dovolili po nekaj nemških paralelnih razredov. V januarju 1922 je Slovensko šolsko društvo v Celovcu (Klagenfurt) nasloвило peticijo na Generalni sekretariat Društva narodov zaradi zaprtja dveh slovenskih zasebnih šol v Št. Rupertu (St. Ruprecht) pri Velikovcu (Völkermarkt) in v Št. Jakobu v Rožu (St. Jakob im Rosental). Dunajsko ministrstvo za zunanje zadeve je imelo pritožbo za upravičeno, vendar je opozorilo na zaprtje nemških zasebnih šol v Sloveniji. Dunajsko ministrstvo za prosveto pa je govorilo o načrtovani ustanovitvi dveh javnih slovenskih ljudskih šol v obeh krajih in je vzelo v zaščito utrakvistično šolstvo na Spodnjem Koroškem. Ko je norveški direktor Komisije za manjšine pri Društvu narodov Erik Colban jeseni 1923 povprašal v Uradu zveznega kanclerja na Dunaju, je dobil informacijo, da sta se oba predsednika vlad Ignaz Seipel in Nikola Pašić že ob obisku avstrijskega zveznega kanclerja v februarju 1923 v Beogradu zedinila za recipročno manjšinsko politiko. Izboljšanje bilateralnih trgovinskih odnosov očitno pomembnejše za obe strani.⁷

Pod nacionalsocialistično vladavino

Nacionalsocializem je prinesel popoln civilizacijski zlom v odnosih med večino in manjšino v prostoru Alpe-Jadrana. Pri tem je bil Berlin med »anšlusom« Avstrije in aprilsko vojno 1941 še obziren zaradi sorazmerno dobrih odnosov z beograjsko vlado. Z nemškim napadom na Jugoslavijo 6. aprila 1941 pa so bili porušeni vsi jezovi človekovih pravic: gaulajterja Koroške in Štajerske so od Hitlerja in Himmlerja dobili jasne ukaze za etnično čiščenje na Gorenjskem, v Mežiški dolini in na Spodnjem Štajerskem, kar je prizadevalo okoli 60.000 Slovencev. Na kmetije prisilno izseljenih Slovencev ob Savi

6 Journal Officiel, XV, 10/I, 1244 f.; Jaroslav Kučera, Minderheit im Nationalstaat. Die Sprachenfrage in den tschechisch-deutschen Beziehungen 1918-1938 (München 1999), 36-72, 298-306.

7 Suppan, Jugoslawien und Österreich, 785-800, 358-362.

so že v jeseni 1941 prisilno naselili velik del kočevskih Nemcev. Na Dolenjskem so prisilna izseljevanja po aprilu 1941 prizadela okoli 1.000 Slovencev, pretežno družine nekdanjih slovenskih funkcionarjev, ki so veljali za »narodu in državi sovražne«. Protesti organov nemške vojske in nekaterih uglednih oseb so vendarle preprečili nadaljnje množične prisilne izselitve.⁸

V Sloveniji sami so se zločinom nacionalsocializma lahko zoperstavili samo z odporom, z oboroženim odporom, s partizansko vojno. Osvobodilna fronta, ki so jo vodili komunisti, je prepredla najprej italijansko, od poletja 1942 dalje pa tudi nemško zasedbeno območje z mrežo odporiških skupin in je oblikovala najprej majhne, od jeseni 1943 dalje pa tudi večje partizanske enote. Njihov boj je veljal nacionalni osvoboditvi vseh slovenskih poselitvenih območij in - predvsem proti meščansko-katoliškim grupacijam - revolucionarnemu prevratu po vojni. V letu 1944 so bile nekatere partizanske skupine aktivne celo na Spodnjem Koroškem. Glavni politični cilj je bil v prvi vrsti priključitev Spodnje Koroške Sloveniji in Jugoslaviji, ne toliko osvoboditev Avstrije izpod nacionalsocializma. O tem so povsem jasno spregovorili tudi v različnih slovenskih in jugoslovanskih deklaracijah. Še bolj nedvoumni so bili nasilje in zločini jugoslovanske narodne vojske in tajne organizacije OZNE ob koncu vojne in po njej: pregon Nemcev s spodnje Štajerske, sedaj etnično čiščenje v nasprotni smeri, in množični umori desetisočev slovenskih domobrancev, hrvaških ustašev in srbskih četnikov.⁹

Velik krvni davek je zahtevala druga svetovna vojna tudi na Koroškem, vendar tukaj predvsem med tistimi, ki so se priključili nemški vojski in enotam SS. Po najnovejših izračunih nemškega vojaškega zgodovinarja Rüdigerja Overmansa je padlo več kot 250.000 Avstrijcev, od katerih jih je bilo verjetno približno 10 odstotkov Korošcev, torej več kot 6 odstotkov prebivalstva dežele iz leta 1939, o čemer se lahko prepričamo na stotinah vaških pokopališč. Predvidevamo lahko, da je bilo med okoli 25.000 padlimi Korošci

8 Tone Ferenc (ed.), Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941-1945.; Dušan Nečak (ed.), «Nemci» na Slovenskem 1941-1955 (Ljubljana 1998); Arnold Suppan, Zwischen Adria und Karawanken (Deutsche Geschichte im Osten Europas 7, Berlin 2002) 391-422; Hanns Haas – Karl Stuhlpfarrer, Österreich und seine Slowenen (Wien 1977), 84-86; Valentin Sima, Die Vertreibung der Kärntner Slowenen 1942, v: Narodu in državi sovražni. Pregon koroških Slovencev 1942. Volks- und staatsfeindlich. Die Vertreibung der Kärntner Slowenen 1942, red. Avguštin Malle in Valentin Sima (Celovec/Klagenfurt 1992) 133-209.

9 Primerjajte Tamara Griesser-Pečar, Das zerrissene Volk. Slowenien 1941-1946. Okkupation, Kollaboration, Bürgerkrieg, Revolution (Wien – Köln – Graz 2003).

najmanj 15 odstotkov koroških Slovencev, torej skoraj 4.000 mož.¹⁰ To pomeni, da je število padlih v vojni bistveno višje kot število več sto padlih partizanov ali okoli 100 nemških Spodnjih Korošcev, ki so jih v maju in juniju 1945 umorili partizani.¹¹

Na poti k Državni pogodbi

Pod obupnim vtisom sedemletne vladavine nacionalsocializma in šestih let vojne se je na Karavankah sicer spustila »železna zavesa«, vendar pa je Koroška dajala vtis, da so mogoči novi začetki v odnosih med večino in manjšino. Novi politični pristopi se niso kazali samo v sorazmerno hitrih povrnitvah in odškodninah, temveč predvsem v uvedbi dvojezičnega šolstva na celotnem območju, ne več odvisno od odstotkov, na spodnjem Koroškem po oktobru 1945. Direktor deželne urada dr. Karl Newole je argumentiral:

»[...] Bila bi [...] za Koroško in Avstrijo prednost, če bi lahko tukaj ustvarili glavino ljudi, ki bi jim bila odprta pot do enega izmed slovanskih jezikov. Pomen Koroške v okviru Republike in tudi v evropskem okviru bi s tem samo pridobil«.

Vendar pa so strankarsko-politični in ideološki spori okrog volitev v državni in deželni zbor 25. novembra 1945 ter jugoslovanske ozemeljske zahteve, ki so jih artikularili ob začetku pogajanj za Državno pogodbo v januarju 1947 – ki jih je del koroških Slovencev podpiral – ponovno zabili klin med večino in manjšino, oziroma natančneje povedano: med nemško govorečo večino, vključno z večjim delom slovensko govoreče manjšine, ki ji je bila politično blizu, na eni strani in številčno manjšim delom manjšine, ki je težila k novi komunistični Jugoslaviji, na drugi strani. Avstrijski zunanji minister Karl Gruber je to politično-ideološko razcepljenost poantirano izrazil 7. maja 1947 v avstrijskem parlamentu: »Združitev 3.000 ali 4.000 ljudi v tako imenovani Osvobodilni fronti ni zadosten razlog, da bi pahnili v nesrečo več kot sto tisoč prebivalcev tistih območij«.¹²

10 Primerjajte Rüdiger Overmans, *Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg* (München 2000).

11 Arnold Suppan, *Die österreichischen Volksgruppen. Tendenzen ihrer gesellschaftlichen Entwicklung im 20. Jahrhundert* (Wien 1983) 138.

12 Josef Tischler, *Die Sprachenfrage vor 100 Jahren und heute* (Klagenfurt 1957) 26; Eva-Maria Csáky (ed.), *Der Weg zu Freiheit und Neutralität. Dokumentation zur österreichischen Außenpolitik 1945-1955* (Wien 1980) 141.

Zavezniške sile so se v pariškem kompromisu z dne 20. junija 1949 končno zedinile o ohranitvi meje Avstrije in zaščiti slovenske in hrvaške manjšine v Avstriji. Seveda so 7. člen formulirali precej na hitro, in zato je v njegovi končni verziji nekaj nejasnih formulacij oziroma vprašanj, kot na primer:

- Ali naj poteka osnovni pouk v slovenskem ali hrvaškem jeziku v posebnih šolah oziroma razredih ali skupno z vsemi učenci?
- Kaj so upravni okraji? – Politični okraji ali občine?
- Kaj pomeni »mešano prebivalstvo«? – Nemško in slovensko govoreče prebivalstvo?
- Ker so se zaveznice zavestno izognile konkretnim odstotkom, je ostalo odprto vprašanje, v katerih »upravnih in sodnih okrajih« bi moral biti dopuščen slovenski ali hrvaški jezik dodatno k nemškemu kot uradni jezik in v katerih »okrajih« bi morale biti označbe in napisi topografskega značaja napisani tako v slovenskem ali hrvaškem jeziku kot tudi v nemščini.¹³

Kljub temu pa je potrebno ugotoviti, da je 7. člen v takratni Evropi – in sicer na vzhodu kot tudi na zahodu – sodil med maloštevilne ureditve manjšinskih vprašanj. Primerljive pravice so imeli samo Švedi na Finskem, Danci v Nemčiji, Nemci na Danskem, nemški Južni Tirolci v Italiji, Madžari na Slovaškem in Madžari oziroma Nemci v Romuniji. Sicer pa se je jugoslovanska vlada v celoti strinjala z vsebino 7. člena Državne pogodbe iz leta 1955.¹⁴

13 Gerald Stourzh, Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945-1955 (Wien – Köln – Graz 52005) 155-161; Franz Matscher, Die Minderheitenregelungen im Staatsvertrag, v: Arnold Suppan – Gerald Stourzh – Wolfgang Mueller (ed.), Der österreichische Staatsvertrag 1955. Internationale Strategie, rechtliche Relevanz, nationale Identität. The Austrian State Treaty 1955. International Strategy, Legal Relevance, National Identity (Wien 2005) 783-819.

14 Primerjajte Georg Brunner, Nationalitätenprobleme und Minderheitenkonflikte in Osteuropa (Gütersloh 1993); Arnold Suppan, Jugoslawien und der österreichische Staatsvertrag, v: Der österreichische Staatsvertrag, 431-471.

Med Uredbo o šolstvu v letu 1945 in Manjšinskim šolskim zakonom v letu 1959

Že več let pred podpisom Državne pogodbe so obstajale prve pritožbe proti Koroški uredbi o šolstvu iz oktobra 1945. Tako je Svet staršev ljudske šole v Velikovcu (Völkermarkt) 10. aprila 1948 poslal zveznemu kanclerju Karlu Rennerju protestno resolucijo, v kateri se je skliceval na Državno ustavo iz leta 1867 in Zvezni ustavni zakon iz leta 1929, mestna občina Pliberk (Bleiburg) pa je v vlogi 30. januarja 1950 označila Uredbo o šolstvu za zasedbeno pravo. Na dunajsko ministrstvo za prosveto so že leta 1946 prihajale zahteve slovenske strani, tako npr. vloga OF-a z dne 1. decembra 1947 v zvezi z ustanovitvijo slovenske gimnazije v Celovcu (Klagenfurt). V Uradu zveznega kanclerja na Dunaju je bil 23. februarja 1950 razgovor med zveznim kanclerjem Leopoldom Figlom, prosvetnim ministrom Felixom Hurdedom, deželnim glavarjem Ferdinandom Wedenigom (Socialdemokratska stranka Avstrije - SPÖ), deželnim svetnikom Aloisom Karischem (Avstrijska ljudska stranka - ÖVP) in poslancem Državnega zbora Ottom Scrinzijem (Zveza neodvisnih), na katerem so koroški politiki zahtevali preklic Uredbe o šolstvu in anketiranje staršev v vseh prizadetih občinah. Po razgovoru z ustavno službo je ministrstvo za prosveto Uredbo o šolstvu po pomoti označilo za »Zakon zasedbene sile«, kar ustreza 43. členu Haaškega Pravilnika o vojskovanju na kopnem. Kljub temu so od marca 1950 na ministrstvu za prosveto na Dunaju v zaupnem sodelovanju z Uradom koroške deželne vlade in koroškimi strankami delali na manjšinskem šolskem zakonu za Koroško. Kmalu je nastalo prvih pet osnutkov, v katerih so koroški predstavniki zahtevali 30-odstotno mejo za vzpostavitev manjšinskega šolstva, medtem ko je dunajsko ministrstvo opozarjalo na nujnost znižanja meje na 25%. V letu 1951 so nastali še drugi osnutki, ki so skušali upoštevati staroavstrijsko narodnostno pravo. Stališče Slovenske prosvetne zveze pa je bilo izrecno negativno, saj bi bilo anketiranje staršev pri gospodarski, kulturni in politični premoči vprašljivo, zaradi česar bi bilo potrebno Uredbo o šolstvu iz leta 1945 dosledno izvajati. Po letu 1953 so se pogajanja o »Osnutku zakona o ureditvi dvojezičnega pouka na javnih ljudskih šolah na Koroškem« nadaljevala. Tudi novi minister za prosveto Heinrich Drimmel je dobil različne dopise združenj in zvez staršev. 16. februarja 1955 je naročil, da jedrnato odgovorijo: »Problemi so tukaj zadostno poznani«. Že pred Državno pogodbo so se vodile tudi razprave o nadaljevanju slovenskega jezika kot obveznega predmeta od 5. razreda dalje na gimnazijah v Celovcu (Klagenfurt), Plešivcu (Tanzenberg), Beljaku (Villach) in Št. Pavlu (St. Paul), problemu, ki je v

šolskem letu 1953/54 zadeval vendarle 3.275 šolarjev; ta vprašanja je bilo potrebno po 15. maju 1955 na novo obravnavati.¹⁵

Ko je zvezni kancler Julius Raab 1. junija 1955 v poročilu o Državni pogodbi v glavnem odboru svaril: »Moram poudariti, da pri glasovanju o tej državni pogodbi vsak poslanec, ki glasuje za, daje svoj glas tudi za vse člene in odstavke, da se nihče ne bo mogel izgovarjati, saj drugače dejansko glasuje proti državni pogodbi«, je zagotovo vedel za spore okoli 7. člena na Koroškem. Iz pojasnjevalnih opomb (k 517. izmed prilog k stenografskim zapisnikom Državnega zbora, VII. zakonodajno obdobje) je razvidno, da so imeli določilo o slovenskem jeziku kot dodatnem uradnem jeziku ob nemščini brez posebnih izvedbenih zakonov za neposredno uporabno, medtem ko so bili mnjenja, da so za označbe in napise topografskega značaja potrebni še ustrezni izvedbeni zakoni države oziroma dežele.¹⁶

Že 4. oktobra 1955 je bil pripravljen predlog ministrskega sveta o izvedbi 7. člena. Na željo koroškega državnega sekretarja Ferdinanda Grafa pa so predlog zaradi »prevelikega prenosa pristojnosti deželi Koroški« odložili, v novembru so imenovali ministrski odbor, ki pa se seveda ni aktiviral. Ko je prišel minister za prosveto Drimmel v decembru 1955 osebno na Koroško, mu je ducat šolskih okolišev s Spodnje Koroške predal liste s podpisi proti obveznemu dvojezičnemu pouku. Obe politični organizaciji koroških Slovencev – Narodni svet koroških Slovencev in Zveza slovenskih organizacij na Koroškem – pa v skupnem memorandumu z dne 11. oktobra 1955 nista zahtevali samo hitrega udejanjenja 7. člena, temveč tudi namestitve dvojezičnih uradnikov in nameščencev v vseh upravnih organih, javnopravnih organizacijah in sodiščih oziroma dokazilo o ustreznem znanju jezika v treh letih. Po drugi strani pa sta po letu 1955 pričeli ponovno dopuščeni, prej nemško nacionalni organizaciji »Koroško šolsko društvo južna marka« (*Kärntner Schulverein Südmark*) in »Koroški Heimatdienst« (*Kärntner Heimatdienst*) s protestnimi akcijami proti Uredbi o šolstvu iz leta 1945 in pri tem poudarjali pravico do anketiranja staršev.¹⁷

15 Avstrijski državni arhiv, Arhiv Republike, Zvezno ministrstvo za prosveto, glavna serija 24 – zakoni: Zakon o zaščiti manjšine 1945-1955, kart. 2128 in 2129]; primerjajte Augustin Malle, *Wohin verschwanden die Kärntner Slowenen*, v: *historicum* (Linz zima 2004/2005) 23-29.

16 Matscher, *Minderheitenregelungen*, 791 sl.

17 Matscher, *Minderheitenregelungen*, 799 sl.

Pod pritiskom organiziranih šolskih stavk je deželni glavar Ferdinand Wendenig, ki je bil sam dvojezičen, 22. septembra 1958 okrajnemu šolskemu uradu izdal navodilo, »da čim prej rešijo prošnje vzgojnih upravičencev za oprostitev od pouka v slovenskem jeziku«. Od 10.030 osnovnošolcev jih je pri dvojezičnem pouku ostalo le še 2.094 (= 19 %), od 2.744 učencev srednjih šol celo samo 305 (= 13 %). Obe slovenski organizaciji sta poslali oster protest avstrijski zvezni vladi: Nemško govoreči veleposestniki in industrialci so izkoristili svoj položaj moči za to, »da bi slovenske majhne kmete, kajzarje, zakupnike, kmečke delavce, drvarje in industrijske delavce, ki so od njih odvisni, pripravili do tega, da svoje otroke odjavijo od dvojezičnega pouka«, pri čemer so kot akterji nastopali predvsem njihovi upravniki, gozdarji, nameščenci in člani tovarniškega sveta. Za akcijo odjavljanja so novačili tudi številni zvezni in deželni nameščenci, učitelji, žandarji, cariniki, poštni in železniški uslužbenci ter občinski tajniki. »Otroci, ki jih niso odjavili, so dokazano skoraj izključno otroci več ali manj gospodarsko in socialno neodvisnih kmetov ter maloštevilnih obrtnikov in trgovcev slovenske narodne pripadnosti.«¹⁸

Provizorični zakon o manjšinskem šolstvu za Koroško z dne 19. marca 1959 je sicer omogočal dvojezični pouk v več kot 90 ljudskih šolah, zahteval pa je sedaj »izrecno prijavo« k dvojezičnemu pouku, kar je brez dvoma predstavlja narodnostno opredelitev. Avstrijsko zunanje ministrstvo je kot odgovor na jugoslovanske proteste opozorilo na 19. člen Državne ustave iz leta 1867 in na člen 26 (3) Splošne izjave o človekovih pravicah ZN iz leta 1948. Tudi 2. odstavek 7. člena Državne pogodbe odreja dvojezično šolo kot šolo manjšine in ne kot šolo celotnega prebivalstva. Skladno s tem se je število prijav k dvojezičnemu pouku stalno zmanjševalo: Število dvojezičnih osnovnošolcev se je od 1.990 v šolskem letu 1959/60 (= 17,2 % osnovnošolcev na območju veljave Manjšinskega šolskega zakona) v šolskem letu 1979/80 zmanjšalo na 1.100 (= 14,3 %). Šele kasneje je prišlo do ponovne spremembe trenda in v šolskem letu 1999/2000 so s 1.619 (= 26%) osnovnošolci ponovno dosegli absolutne številke iz 60-ih let.¹⁹

18 Suppan, Volksgruppen, 199 f.

19 Minderheiten-Schulgesetz für Kärnten, 19. März 1959, Zvezni uradni list št. 101; Österreichische Verbalnote, 2. Dezember 1974, v: Die rechtliche Stellung der Volksgruppen in Österreich, izdal Urad zveznega kanclerja (Dunaj 1977) 69.

Slovenska gimnazija 1957 in Zakon o manjšinskem šolstvu 1988

Pomembna novost 7. člena je bila ustanovitev »Zvezne gimnazije za Slovence« v Celovcu (Klagenfurt). Minister za prosveto Drimmel je njeno ustanovitev naročil že z odlokom 9. maja 1957, z Zakonom o manjšinskem šolstvu pa je slovenska gimnazija dobila zakonsko osnovo. Ta srednja šola s slovenskim učnim jezikom in nemščino kot obveznim predmetom je s svojim razvojem presegla vsa pričakovanja: 101 dijak z 11 učitelji v treh razredih v šolskem letu 1957/58, 496 dijakov s 50 učitelji v 20 razredih v šolskem letu 1995/96. Že v šolskem letu 1986/87 je maturiralo 924 dijakov, ki so prihajali s celotnega jezikovno mešanega območja. S tem je gimnazija že v 70-ih letih postala središče duhovne in kulturne komunikacije koroških Slovencev in je ustvarila osnovo za številne slovenske akademike, ki danes seveda živijo pretežno na Dunaju, v Gradcu (Graz) in drugih deželnih glavnih mestih.²⁰

Kljub spremembam Manjšinskega šolskega zakona za Koroško spomladi 1988 se je tudi obvezno šolstvo pozitivno razvijalo. Vodje treh strank socialdemokratske (SPÖ), ljudske (ÖVP) in svobodnjaške (FPÖ) so se na osnovi vmesnega poročila komisije strokovnjakov zedinili za kakovostno izboljšavo pouka za vse otroke v dvojezičnih šolah na Koroškem. Izboljšava pouka naj bi koristila spodbujanju medsebojnega razumevanja, medsebojnega spoštovanja, odpravi predsodkov in sožitju učencev z različno materinščino, ki bi bilo označeno z medsebojnim spoštovanjem in strpnostjo. Prvi predlagatelj dr. Heinz Fischer je skeptičnim znanstvenikom obljubil strog monitoring. Dejansko so bile bojazni pred pozitivnim razvojem presežene.²¹

10. oktober 1970 in »napad na krajevne table« v letu 1972

Šestdeseta leta so bila tudi na Spodnjem Koroškem označena kot desetletje neverjetnega razcveta gospodarstva, družbe in kulture. K temu je prispevalo

20 Die Geschichte der Kärntner Slowenen von 1918 bis zur Gegenwart, red. von Walter Lukan und Andreas Moritsch (Klagenfurt/Celovec 1988) 199; deželni šolski svetnik, odd. VII/Manjšinsko šolstvo. Letno poročilo 1995/96; Jernej Zupančič, Wirtschaftliches und soziales Profil der Kärntner Slowenen, v: historicum (Linz zima 2005/2006) 30-38.

21 Zahtevk poslancev dr. Fischerja, ddr. Königa, dr. Haiderja, Matzenauerja, mag. Schäfferja in tovarišev v zvezi z zveznim zakonom, s katerim se bo spremenil Manjšinski šolski zakon na Koroškem, 22. marec 1988, II-3545 prilog k Stenografskim zapisnikom državnega zbora, XVII. zakonodajno obdobje, štev. 155/A.

tudi vedno večje odpiranje meja z Jugoslavijo. Že 27. aprila 1967 je zvezni kancler Josef Klaus, ki se je javno opredelil za ohranitev hrvaške in slovenske narodne skupnosti, naročil posredovati koroški deželni vladi osnutek »Zveznega zakona za izvedbo določil 3. odst. 7. člena Državne pogodbe, ki so zadevala uradni jezik v uradih uprave v deželi Koroški«. Občinskih referendumov o uporabi zadevnih določil Državne pogodbe, ki so bili v tem osnutku predvideni, niso odklonili samo koroški Slovenci, temveč tudi koroški Heimatdienst in vse koroške stranke, saj so se bali »permanentnega narodnostnega boja«. Nato je zvezni kancler osnutek umaknil in Klaus se je odpovedal tudi ugotavljanju manjšine, kar so že leta 1960 priporočali zveznemu kanclerju Raabu.

V letu 1970 so se tako na znanstvenem področju, kot tudi v javnosti ločeno spominjali 50. obletnice koroškega plebiscita. Slovenska Matica je objavila v sodelovanju s številnimi priznanimi slovenskimi zgodovinarji obsežen zbornik o koroškem plebiscitu, ki prinaša ugotovitev, da bi morali politično odgovorni na Koroškem izpolniti obljubo koroškega deželnega zbora z dne 28. septembra 1920, »da bo sedaj in za vedno ohranil svojim slovenskim rojakom njihovo jezikovno in narodno posebnost in da bo posvetil njihovem duhovnemu in gospodarskem razcvetu enako skrb kot nemškim prebivalcem dežele«. Direktor koroškega deželnega arhiva Wilhelm Neumann pa je poudaril, sklicujoč se na Martina Wutteja in ameriške vire, povezavo med »obrambnim bojem in plebiscitom«.²²

Dosti bolj polemične pa so bile razprave med različnimi narodnopolitičnimi zvezami in njihovimi časopisi. »Zveza slovenskih organizacij« je organizirala tabor v Bistrici (Feistritz) pri Pliberku (Bleiburg) in je grozila z internacionalizacijo manjšinskega vprašanja. »Koroški Heimatdienst« pa je zahteval tajno ugotavljanje manjšine in je v oktobrski številki časopisa »Ruf der Heimat« [*Klic domovine*] grozil z neodgovornimi stavki: »[...] Zgodovina na Koroškem torej še ni potegnila »končne črte«. Pod dva naroda jo bo potegnila, šele ko enega izmed njiju ne bo več«. Koroška deželna vlada se je od tega članka na srečo distancirala, državno tožilstvo pa je prijavo treh slovenskih

22 Koroški plebiscit. Razprave in članki, ed. Janko Pleterski, Lojze Ude, Tone Zorn (Ljubljana 1970) 378; Wilhelm Neumann, *Abwehrkampf und Volksabstimmung in Kärnten 1918-1920. Legenden und Tatsachen* (Klagenfurt 1970) 13 f.; Suppan, *Jugoslawien und Österreich*, 546, 635.

študentov zavrnilo. Po drugi strani je v oktobrski številki komunistično usmerjenega časopisa »Kladivo« izšla žaljiva karikatura zgodovinskega plakata za plebiscit, in v noči od 8. na 9. oktober 1970 je prišlo do poizkusa podtaknitve razstreliva na spomenik brambovcem v Strugi (Strau), občina Borovlje (Ferlach), poleg tega tudi do slovenskih »mazalnih akcij« na številnih krajevnih tablah. Na velikem slavnostnem sprevodu 10. oktobra 1970 v Celovcu (Klagenfurt) so manjkali koroški Slovenci. Naslednji dan so pri vojvodskem prestolu izobesili jugoslovansko zastavo. Nacionalnopolitično vzdušje je bilo torej precej zastrupljeno, tudi jugoslovanski mediji so se pričeli vedno bolj vključevati.

Novi zvezni kancler dr. Bruno Kreisky je skušal položaj pomiriti in je delegaciji slovenskih organizacij obljubil, da ne bo dovolil izvedbe ugotavljanja manjšine. Ker je Kreisky tudi pred državnozborskimi volitvami jeseni 1971 obljubil, da bo rešil vprašanje dvojezičnih topografskih napisov, je deželni glavar Hans Sima po marcu 1971 naročil, da pričnejo s pripravljalnimi deli. Za izhodišče so vzeli ljudsko štetje iz leta 1961, pri čemer so ugotavljali tiste kraje, v katerih je najmanj 20% stalnega prebivalstva pri vprašanju po občevalnem jeziku navedlo »slovensko«, »nemško, slovensko«, »slovensko, nemško« ali »slovensko, vindišarsko«. Te kriterije je izpolnjevalo 205 krajev v 36 občinah. Alternativni popis je vključeval tudi prijave k dvojezičnemu pouku v šolskem letu 1971/72 in je prišel na 122 krajev v 26 občinah. Na seji deželnega zbora 30. novembra 1971 je deželni glavar Sima najavil skorajšnji poizkus rešitve problema dvojezičnih topografskih napisov. Vendar je Sima šele po razgovorih v predsedstvu Koroške socialistične stranke – ne pa v deželni vladi – v januarju 1972 predal gradivo zveznemu kanclerju Kreiskemu in zunanjemu ministru Rudolfu Kirchschrägerju. Šele sedaj se je Sima pričel pogovarjati tudi s Heimatdienstem, brambovsko zvezo ter obema slovenskima organizacijama. Po razgovoru uradnikov v Uradu zveznega kanclerja sta 3. marca 1972 tudi zvezni kancler Kreisky in minister za prosveto Fred Sinowatz sprejela Simov predlog. Šele po tem so obvestili predstavnike Avstrijske ljudske stranke in Svobodnjaške stranke Avstrije, ki so se do tega opredelili odklonilno – alarmirani zaradi novih »mazaških akcij«. Kljub temu pa je bil Kreisky pripravljen prevzeti odgovornost in je naročil zakonodajne ukrepe za postavitve dvojezičnih »krajevnih tabel«, obljubljenih v Državni pogodbi. Po posvetovanju z Uradom koroške deželne vlade je Urad zveznega kanclerja 30. maja 1972 posredoval osnutek zveznega zakona o dvojezičnih topografskih napisih in določil rok za oddajo strokovnega mnenja do 25. junija 1972. Že 6. julija so na predlog SPÖ-ja sprejeli

sklep v Državnem zboru. Vodja poslanske skupine SPÖ-ja Leopold Gratz je v svoji utemeljitvi opozoril na svarilo Raaba iz leta 1955 in na rešitev južnotirolskega vprašanja.²³

Zvezna vlada je 25. julija sprejela izvedbene smernice in jih je posredovala vsem zveznim ministrstvom, pošti, zvezni gozdarski upravi, avstrijski zvezni železnici in Uradu koroške deželne vlade. Zakon je pričel veljati 28. julija 1972. Znanstvena priprava lokalno običajnih oblik krajevnih imen je bila prenesena na koroški deželni arhiv, po protestih koroških Slovencev pa so k sodelovanju pritegnili tudi uglednega slavista Aleksandra Isačenka. Že prvo noč po 20. septembru 1972, ko so bile postavljene prve dvojezične krajevne table, je prišlo do prvih »mazaških akcij«. Naslednji dan so koroški deželni vladi in slovenski gospodinjski šoli v Šentrupertu (St. Ruprecht) pri Velikovcu (Völkermarkt) grozili z bombnim napadom. Kljub okrepljenim patruljam varnostnih organov pa je do 10. oktobra dejansko skoraj vsak dan prihajalo do akcij proti krajevnim tablam. Od konca septembra so angažirali celo žandarje in varnostno stražo iz drugih zveznih dežel, ki pa konec koncev niso mogli preprečiti množičnih izgredov, ki so se pričeli po 3. oktobru v občini Škocijan (St. Kanzian) na Klopinskem jezeru. Koroška deželna vlada je zaman pozivala prebivalstvo, slovenska vlada je izražala svojo zaskrbljenost. V noči na 10. oktober so se kolone avtomobilov vozile skozi Podjuno in Rožno dolino ter podrle ducate dvojezičnih prometnih znakov. Opozorilni pozivi deželnega glavarja in zveznega kanclerja niso padli na plodna tla. Na velikem zborovanju Heimatdiensta v Celovcu (Klagenfurt) so zahtevali noveliranje Zakona o krajevnih tablah. Ponovno postavljene dvojezične krajevne table so še naprej sistematično odstranjevali, dokler do začetka leta 1973 ni nobena krajevna tabla več stala na svojem mestu. Grozili so z bombnimi napadi, s smrtjo in pogosto je prihajalo do preteпов; dežela Koroška je v veliki meri izgubila svoj imidž. Fizično so napadali celo žandarje, grozili so tudi deželnemu glavarju in zveznemu kanclerju. Nato je Kreisky povabil župane vseh 36 prizadetih občin na Dunaj in najavil novelacijo Zakona o krajevnih tablah. Deželnega glavarja Simo so po porazu SPÖ-ja na volitvah v občinski svet v marcu 1973 tudi v lastni stranki ožigosali za grešnega kozla in odstavili z mesta šefa stranke na Koroškem. Na prehodu 1973/74 je odstopil tudi kot deželni glavar in pozval svoje rojake:

23 Ortstafelsturm – Dokumentation, izdal Urad koroške deželne vlade [njeno izdelavo je deželni glavar Sima naročil konec leta 1973, po njegovem odstopu pa ni bila več objavljena]. Priloga: »Zusammenfassende Übersicht der wichtigsten Aktionen durch extreme Richtungen der Kärntner Slowenen und des Kärntner Mehrheitsvolkes«.

»Avstrijska državna pogodba kot rezultat dolgoletne borbe odgovornih politikov je naši Republikli prinesla neodvisnost in zagotovila naše meje, predvsem pa južno koroško mejo. Ta državna pogodba pa nam je naložila tudi obveznosti, pri čemer so za nas Korošce pomembne predvsem pravice naših slovenskih rojakov, opredeljene v pogodbi. Sedaj moramo najti dovolj moralne moči, da te obveznosti izpolnimo. S tem pozivom se danes obračam na nemško govorečo večino v deželi. Sočasno pa pozivam tudi slovensko manjšino, da je v svojih predstavah in ciljih zmerna. Kot Korošci – ne glede na materinščino – se moramo opredeliti za odprtost do sveta, saj samo miroljuben razvoj v naši deželi zagotavlja tudi dobro prihodnost.«²⁴

Diplomatske protestne note v letu 1974 in ugotavljanje manjšine v letu 1976

Zvezni sekretariat za zunanje zadeve Socialistične federativne republike Jugoslavije je avstrijski zvezni vladi 29. oktobra 1974 posredoval verbalno noto, v kateri je – »s striktnim upoštevanjem načel nevmešavanja v notranje zadeve drugih držav in z upoštevanjem suverenih pravic Republike Avstrije« - jugoslovanska vlada kot sopolpisnica Državne pogodbe opozorila na vedno večji pritisk na slovensko in hrvaško manjšino, »v pogojih velikonemškega nacionalističnega vzdušja« in izrazila mnenje, da temeljne obveznosti Avstrije iz 7. člena Državne pogodbe niso izpolnjene. Štetje manjšine, ki ga načrtuje Republika Avstrija, pomeni isto kot »nasilno izsiljevanje asimilacije manjšine«, nevirane dejavnosti neonacističnih sil predstavljajo grobo kršitev statutih in duha Državne pogodbe z dne 15. maja 1955.

V verbalni noti avstrijskega zveznega ministrstva za zunanje zadeve z dne 2. decembra so to težko obtožbo »odločno« zavrnilo, »ker ne da samo ne ustreza dejstvom, temveč vsebuje tudi pavšalna sumničenja, ki z ničemer niso dokazana«. Avstrijska zvezna vlada je bila mnenja, da so specifične manjšinske pravice iz 7. člena v svojem pretežnem delu izpolnjene, pojasnila je provizorični Manjšinski šolski zakon za Koroško iz leta 1959, ustanovitev Zvezne gimnazije za Slovence v Celovcu (Klagenfurt) in uporabo slovenskega manjšinskega jezika na sodiščih in v upravnih organih na Koroškem. Seveda so priznali, da obstajajo razlike med Koroško in Gradiščanskim: »Aktivno, harmonično sodelovanje hrvaške skupnosti, ki živi na Gradiščanskem, na vseh političnih, gospodarskih, kulturnih in socialnih področjih« se vidi ne nazadnje v tem, da zasedajo vidni predstavniki hrvaške narodne skupnosti

24 Govor deželnega glavarja Sime na radiju, 31. decembra 1973.

na Gradiščanskem visoke položaje v politiki, upravi, javnem gospodarstvu, šoli in cerkvi. V nasprotju z mnenjem, ki ga zastopa jugoslovanska stran, je avstrijska zvezna vlada vztrajala pri svoji pravici do izvedbe štetja manjšin, da bi dobila gradivo, potrebno za izvršitev pravnih ukrepov, in je ostro protestirala proti očitkom nasilne asimilacije manjšin. Sicer pa so avstrijski organi »z vso strogostjo in doslednostjo« pozorni na upoštevanje prepovedi nacionalsocialističnega udejstvovanja.²⁵

Jugoslovanski tisk je jezno reagiral: zagrebški »*Večernji list*« je spomnil na to, da je Avstrija kot del tretjega rajha vodila vojno; partijski časopis *Borba* v Beogradu je govoril o »dokumentu, ki izziva«; in ljubljansko *Delo* je pisalo o »izkrivljanjih, netočnostih in samovoljnih trditvah«. Dunajski časopis *Presse* je moral 31. decembra 1974 ugotoviti: »Zamrznjena meja na Karavankah. Slovenija je prekinila vse občinske in kulturne stike.«²⁶

Po presenetljivem obisku zveznega kanclerja Kreiskega pri jugoslovanskem državnem predsedniku Titu na Brdu pri Kranju konec leta 1975 in temeljitih posvetovanjih avstrijskih parlamentarnih strank je bil 7. julija 1976 sprejet »Zakon o narodnih skupnostih«, ki je poleg ustanovitve »sosvetov narodnih skupnosti« in pospeševalnih ukrepov predvideval tudi izvedbene ukrepe za postavitve dvojezičnih »krajevnih tabel« v 91 spodnjekoroških naseljih. 14. novembra 1976 so izvedli tudi »tajno ugotavljanje materinščine«, ki so ga zahtevale vse koroške stranke – čeprav ni bilo prav nič potrebno v celotni Avstriji. Čeprav si je Urad zveznega kanclerja prizadeval za strogo zaupno ugotavljanje materinščine, na katero ne bi mogel nihče vplivati, da bi si lahko ustvarili »objektivno sliko o sestavi svojega prebivalstva« in da bi dobili »orientacijsko pomoč za rešitev vprašanj narodnih skupnosti«, je popis prebivalstva za ugotavljanje manjšin eskaliral. »Udeležba« na Koroškem je – popolnoma v nasprotju z ostalo Avstrijo – dejansko znašala več kot 86 %, v jezikovno mešanem območju celo več kot 90 %. Rezultat pa je, ker so ga različni bojkoti manjšine popačili, toliko bolj razočaral: na celotnem Koroškem je samo 3.941 oseb navedlo slovenščino kot materinščino, v jezikovno mešanem območju celo samo 2.535. V nasprotju s tem pa se je na Dunaju 4.747 oseb »opredelilo« za slovenski materni jezik, na Štajerskem tudi še 1.831, v celotni Avstriji vendarle 13.283 oseb. Čeprav so bili rezultati

25 Suppan, Jugoslawien und Österreich, 11 sl.

26 *Večernji list* (Zagreb), 9.12.1974; *Borba* (Beograd), 15.12.1974; *Delo* (Ljubljana), 16.12.1974; *Die Presse*, 31.12.1974.

v občinah na Spodnjem Koroškem pravzaprav neuporabni, je Urad koroške deželne vlade sklepal na temelju udeležbe pri štetju, neveljavnih lističev in prijav k slovenskemu pouku, da je okoli 15.000 do 17.000 Korošcev, ki se čutijo pripadnike slovenske narodne skupnosti, okoli 3% prebivalstva dežele oziroma 13% v avtohtonem poselitvenem območju. Vendarle pa so priznali, da je število tistih, »ki zaradi svojega slovenskega porekla razumejo vsaj slovensko narečje«, še enkrat toliko, »da pa si ničesar ne želijo manj, kot da bi bili Slovenci«. ²⁷

Sodba ustavnega sodišča 2001

Sodba ustavnega sodišča iz decembra 2001, ki jo je dosegel koroško-slovenski odvetnik z zavestno kršitvijo cestnoprometnega reda, je ponovno motila določena politična približevanja v deželi. Kajti pravno ne v celoti jasno utemeljena, zato pa politično toliko bolj delikatna sodba je razveljavila nič manj kot seveda precej restriktivno uredbo o krajevnih tablah, ki je bila mukoma dosežena leta 1977 in je zahtevala znižanje odstotka, pomembnega za postavitev krajevnih tabel od 25 na 10 odstotkov. Dejansko besedilo v 1. odst. 2. člena številka 2 Zakona o narodnih skupnostih, zvezni uradni list 1976/396 »zaradi sorazmerno znatnega števila (četrtnina) pripadnikov narodne skupnosti, ki tam živijo« ne ustreza 3. odst. 7. člena Državne pogodbe. Tudi argumentacija ustavnega sodišča se je zdelala – kljub nasprotnemu stališču koroške deželne vlade – logična, da za dopustitev slovenščine kot dodatnega uradnega jezika ne bi smelo veljati drugačno merilo kot za dvojezične topografske napise. Seveda določitev 20-odstotne meje, kot v čehoslovaškem zakonu o jeziku iz leta 1920 ali v »Zakonu o krajevnih tablah« iz leta 1972, nikakor ne nasprotuje smislu in duhu Državne pogodbe. ²⁸

Ne samo žaljive polemike koroškega deželnega glavarja, usmerjene proti predsedniku ustavnega sodišča in slovenskemu predsedniku države, temveč tudi burne razprave na straneh pisem bralcev številnih avstrijskih in slovenskih medijev – ki niso izpustili skoraj nobenega spornega vprašanja 20. stoletja

27 Österreichisches Statistisches Zentralamt, Geheime Erhebung der Muttersprache am 14. November 1976, Hauptergebnisse nach Bundesländern; Ralf Unkart, Die Rechte der Minderheiten, in: Kärntner Landeszeitung, štev. 48-50, 29. november, 6. december, 13. december 1976; primerjajte Ralf Unkart – Gerold Glantschnig – Alfred Ogris, Zur Lage der Slowenen in Kärnten. Die slowenische Volksgruppe und die Wahlkreiseinteilung 1979 – eine Dokumentation (Klagenfurt 1984).

28 Sodba ustavnega sodišča z dne 13. decembra 2001, G 213/01-18, V 62, 63/01-18.

– pa kažejo, da obstajajo številne sovražne slike o zgodovini. Zveznemu kanc-lerju Wolfgangu Schüsslu pa je v letu 2002 v mešanih pogajalskih skupinah z vključevanjem vseh političnih interesnih skupnosti večine in manjšine ven-darle uspelo koncipirati kompromis; zaključek je propadel zaradi vprašanja izjave o poravnavi spora s strani predstavnikov koroških Slovencev in zaradi predčasni avstrijskih državnozbornskih volitev.

Bilanca po 50 letih 7. člena

Bilanca izpolnitve določil zaščite manjšine od leta 1955 ostaja za slovensko manjšino na Koroškem diskrepantna – in pri tem ne mislim samo čisto pravno, temveč tudi splošno družbeno. Življenjske možnosti vseh genera-cij in socialnih skupin spodnjekoroškega prebivalstva so se sicer izboljšale na način, ki ga leta 1955 nihče ni pričakoval, in so dosegle gospodarsko, socialno in kulturno raven, ki je v zgodovini še nikoli ni bilo. Sem sodijo tako močno porasle dohodninske razmere, kot tudi močno izboljšane sta-novanjske, delovne, zdravstvene in prostočasne razmere, k čemur sodi tudi očitno povečana državna skrb za majhne otroke in starejše osebe. Po drugi strani pa je velik del spodnjekoroškega prebivalstva opustil svojo slovensko materinščino in se asimiliral v nemški večinski jezik. Ta družbenopolitična prilagoditev pa sedaj ne velja za nemštvo, ki je dominiralo do leta 1945, temveč za v načelu »nadedetnični« avstrijski narod. To je bilo koroškim Slo-vencem »olajšano« s tem, da je pričela velika večina nekdanjih »nemških Korošcev« po letu 1955 gledati nase vedno bolj kot na Korošce in Avstrijce brez etnične konotacije.²⁹

Tudi »koroški Heimatdienst« in »brambovska zveza« sta se v zadnjih 50 letih nekaj naučila. Za razliko od leta 1972 si danes v vprašanju krajevnih tabel prizadevata za konsenzualno rešitev s koroškimi Slovenci. Kot pogoje za udejanjenje sodbe ustavnega sodišča zahtevata »ukrepe, ki bi ustvarjali zaupanje, in poprejšnje ukvarjanje s problemom v prizadetih občinah z ne-posrednim demokratičnim vključevanjem občanov«. In ob koncu tega pro-cesa bi moral biti 7. člen Državne pogodbe razglašen za izpolnjenega. Seveda je potrebno odpraviti tudi strahove in predsodke. Ne bo pa mogoče obsodi-ti zločinov partizanov brez obsodbe nacionalsocialističnih zločinov, ki so

29 Ernst Bruckmüller, Nation Österreich. Kulturelles Bewusstsein und gesellschaftlich-poli-tische Prozesse (Studien zu Politik und Verwaltung 4, Wien – Köln – Graz ²1996) 261-264, 384-400.

se pogosto dogodili pred tem in so bili obsežnejši. Da bi lahko večina prebivalcev občine z neke vrste glasovanjem odrekla manjšini njene zagotovljene pravice, ne ustreza besedilu in duhu 7. člena. Tu morata zvezna in deželna politika intervenirati z roko v roki in regulatorno.³⁰

Ob 50. obletnici Avstrijske državne pogodbe se je vredno potruditi za dobro sosedstvo. Domnevno vizijo »Slovenske Koroške« je pri tem potrebno ume-
stiti le kot zgodovinsko idejo, prav tako kot vizijo »Nemške Koroške«. V
21. stoletju bi morala biti le še avstrijska Koroška z nemško in slovensko
govorečimi Korošci, uvrščena v veliko Evropo.

30 Objava koroškega Heimatdiensta, v: Kleine Zeitung (Klagenfurt), 17. marec 2005, 35.

Der Artikel 7 des Staatsvertrags und die Bemühungen um seine Realisierung

AVGUŠTIN MALLE*

Im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses hinsichtlich der Entstehung des Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrags stehen in erster Linie die jugoslawischen Gebietsansprüche. Weniger Interesse ist für die Überlegungen der Slowenen bezüglich der Grenzen festzustellen, während die speziellen Bedingungen und Umstände des bewaffneten Widerstands der Kärntner Slowenen gegen das NS-Regime sowie die Gründe und Motive ihrer Bemühungen um die Vereinigung der Slowenen oft gänzlich im Hintergrund bleiben.

Die Aktualisierung des slowenischen Nationalprogramms aus der fernen Zeit der Märzrevolution von 1848 wurde durch den Überfall des Dritten Reichs und der anderen Achsenmächte auf Jugoslawien ermöglicht. Die Reaktion auf diesen Überfall in Teilen der slowenischen Bevölkerung Kärntens war die Folge vergangener Diskriminierungen und des bekannten NS-Programms der Vernichtung der Slowenen als eigener ethnischer Gruppe.¹

Dieser Beitrag thematisiert die Entstehung des Memorandums der Kärntner Slowenen vom 11. Oktober 1955, das ein Kompromiss aus den Entwürfen des Rats der Kärntner Slowenen/Narodni svet koroških Slovencev (NSKS) und des Zentralverbands der slowenischen Organisationen in Kärnten/Zveza slovenskih organizacij (ZSO) ist. Dabei wurde überwiegend der Entwurf des ZSO angenommen, wobei mehrere ursprüngliche Konzepte des NSKS im Abschnitt Schulwesen und bei speziellen Bestimmungen zu finden sind. Ich werde mich hier überwiegend auf die Frage des Schulwesens beschränken, während die anderen Themen trotz ihrer zweifellosen Aktualität und Bedeutung im Hintergrund bleiben.

* Dr. Avguštin MALLE, Leiter des Slowenischen Wissenschaftlichen Instituts in Klagenfurt

1 Tone Ferenc, *Nacistična raznarodovalna politika v Sloveniji v letih 1941-1945* = Knjižnica NOV in POS 35. Ljubljana 1968; ders., *Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941-1945/Viri o nacistični raznarodovalni politiki v Sloveniji 1941-1945*. Maribor 1980; Avguštin Malle – Valentin Sima (Hrsg./Red.), *Narodu in državi sovražni. Pregon koroških Slovencev 1942/Volks- und staatsfeindlich. Die Vertreibung von Kärntner Slowenen 1942*. Celovec/Klagenfurt 1992; Avguštin Malle (Hrsg./Red.), *Die Vertreibung der Kärntner Slowenen/Pregon koroških Slovencev 1942•2002*. Klagenfurt/Celovec 2002.

Slowenische Diskussionen über die Nachkriegsgrenzen

Der Argumentation, dass der Artikel 7 ein Kompromiss zwischen Jugoslawien und der Sowjetunion sei², lässt sich nur schwer folgen. Er war in erster Linie ein Kompromiss jener Akteure, die den österreichischen Staatsvertrag unterzeichnet haben, zwischen den Großmächten und der Republik Österreich.³ Die jugoslawischen Gebietsansprüche und der Widerstand der Kärntner Slowenen waren Elemente, die dazu beigetragen haben, dass Bestimmungen zum Minderheitenschutz in den Staatsvertrag aufgenommen wurden.⁴ Die Realisierung des ersten fundamentalen Punkts der Befreiungsfront/Osvobodilna Fronta (OF)⁵ – der unerbittliche Kampf gegen die Besatzer – war die Voraussetzung für jede Änderung der Grenze. Die Verwirklichung dieses Punkts gelang an der westlichen Vorkriegsgrenze zwischen Italien und Jugoslawien teilweise, an der Nordgrenze scheiterte sie jedoch. Die Führung der OF war sich der Probleme bewusst. Die Diskussionen, die hinsichtlich der Grenzen in den verschiedenen OF-Organen verliefen, dokumentieren, dass die Slowenen gut über die Pläne der Großmächte hinsichtlich der Nachkriegsordnung Europas informiert waren und die eigene Geschichte kannten. Sie rechneten aber dennoch auf die Unterstützung der Verbündeten, in erster Linie der Sowjetunion. Teilweise verließen sie sich auch auf die Änderung der politischen Orientierung der österreichischen Bevölkerung.⁶

Ihre Pläne bezüglich der Nordgrenze und der Bevölkerung in dem Gebiet, das sie konkret für Jugoslawien beanspruchen wollten, bildeten sich nicht

2 Stefan Karner – Peter Ruggenthaler, „Eine weitere Unterstützung der jugoslawischen Gebietsforderungen bringt uns in eine unvorteilhafte Lage.“ Der Artikel 7 des Österreichischen Staatsvertrages als diplomatischer Kompromiss. In: Stefan Karner, Andreas Moritsch (Hrsg.), *Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf = Kärnten und die nationale Frage* Bd. 1. Klagenfurt/Celovec-Ljubljana/Laibach-Wien/Dunaj 2005, 99-118, 99.

3 Gerald Stourzh, *Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945-1955*. 4., völlig überarbeitete und wesentlich erweiterte Auflage. Wien-Köln-Graz 1998, 143-161; siehe ferner: Janko Pleterski, *Avstrija in njeni Slovenci = Ethnicity 4*. Ljubljana 2000.

4 Valentin Sima, *Kärntner Slowenen unter nationalsozialistischer Herrschaft: Verfolgung, Widerstand, Repression*. In: Emmerich Tálos u. a. (Hrsg.), *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*. Wien 2003², 744-766, 762.

5 *Nacionalni in socialni programi pri Slovencih. Katalogi* zv. 2. Ljubljana 1975, 77-78.

6 *Arhiv Slovenije, Oddelek za dislocirano arhivsko gradivo II (AS, disl. enota II)*, Fasz. 457, SNOS.

erst im September 1944 heraus⁷, sondern spätestens in der zweiten Hälfte des März 1944.⁸ Bei den vom Slowenischen Volksbefreiungsrat/Slovenski narodnoosvobodilni svet (SNOS) am 20. März 1944 in Semič geführten Diskussionen wies Lojze Ude auf die Moskauer Deklaration und auf die Kärntner Volksabstimmung mit der Miles-Kommission hin und schlussfolgerte, dass sich auch die ethnischen Grenzen im Norden nicht so leicht durchsetzen lassen würden.⁹ Damit zog er sich die Kritik zu, „die Sowjetunion doch etwas zu unterschätzen.“¹⁰ Dass man bei der Planung der Zukunft „verschiedene mögliche Situationen, Vereinbarungen zwischen den Verbündeten [berücksichtigen] und in Erfahrung bringen [müsse], wie die Alliierten alle diese Fragen sehen“, wurde auf dieser Konferenz auch von anderen Experten betont.¹¹

Als die Mitglieder des SNOS-Präsidiums am 9. September 1944 auf der Basis 80d über die slowenischen [sic! nicht: jugoslawischen] Grenzansprüche diskutierten, war man der Meinung, man werde keinesfalls vom „Minimalprogramm“, d.h., von den slowenischen ethnischen Grenzen, abrücken.¹² Edvard Kardelj erweiterte den Begriff der „ethnischen Grenze“, wie er ihn verstand, als er meinte, das sei die „ethnografische Grenze mit dem Anschluss des Gebiets, das in der Epoche des Imperialismus überfremdet worden war, und der Berücksichtigung kleinerer Korrekturen aufgrund notwendiger Verkehrs- sowie insbesondere ökonomischer und strategischer Momente.“¹³ Im Unterschied zu den (unter-)steirischen Deutschen sagte er, er sei „gegen die Aussiedlung der Kärntner Deutschen, da dort die nationalen Beziehungen nicht so verschärft sind und weil uns terroristische Aktionen nur schaden würden.“¹⁴ Er war dafür, dass die Slowenen Klagenfurt beanspruchen, während er bezüglich Villach mit Vorbehalten zu der Meinung tendierte, „es zu lassen“ oder eine „Tessiner Lösung“ für die Stadt

7 Wilhelm Wadl, Der lange Weg zum Österreichischen Staatsvertrag und Kärnten. In: Vinzenz Jobst und Wilhelm Wadl (Hgg.), 50 Jahre Österreichischer Staatsvertrag 1955-2005. Nachkriegsalltag in Kärnten 1945-1955. Begleitband zur Ausstellung im Kärntner Landesarchiv. Klagenfurt 2005, 5-21, 6.

8 AS, disl. enota II, Fasz. 457, SNOS.

9 Ibid., Lojze Ude, Nekaj načelnih pripomb k vprašanju meja.

10 Ibid., Sumarični zapisnik debatnega sestanka o referatih tov. Zwitterja in Dularja o mejah v Semiču 20. marca 1944.

11 Ibid.

12 Ibid., Sumarični zapisnik seje o slovenskih mejnih zahtevah dne 9.9.1944 na bazi 80d.

13 Ibid.

14 Ibid.

zu finden.¹⁵ Er wollte, dass die Volksbefreiungsarmee „als Befreierin Österreichs“ auftritt.¹⁶ Sehr kurz hielt sich Leskošek-Luka, der meinte, hinsichtlich der Gebietsansprüche und damit der Grenzen würden die entscheidenden Momente „unsere militärische Stärke und die politische Situation bei den Nachbarn sein“. Er hegte keinen Zweifel bezüglich der Berechtigung der „ethnographischen Grenzen“.¹⁷

Die konkreten Gebietsansprüche Jugoslawiens nach dem Krieg sind bekannt, Voraussetzung dafür war die Verwirklichung des ersten fundamentalen Punkts der OF. In dieser Hinsicht ist auf eine Besonderheit hinzuweisen: Die slowenischen Nationalprogramme sprachen von der „Vereinigung“ aller Slowenen und meinten damit die Vereinigung der gesamten slowenischsprachigen Bevölkerung. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zu einem Begriffswechsel in der politischen Öffentlichkeit, als rasch der „territoriale Aspekt“ der Kärntner Frage überwog. Der ethnische Inhalt des Begriffs „Vereinigung“ der slowenischen Bevölkerung wurde durch den territorialen Begriff des „Anschlusses“ der von der slowenischsprachigen Bevölkerung besiedelten Gebiete ersetzt. Die Slowenen beachteten die ideologische Belastung dieses Begriffs nicht und sprachen auch selbst, mit wenigen Ausnahmen¹⁸, vom „Anschluss“.¹⁹

Die Entscheidung in Paris – das „Pariser (Abkommen) Diktat“²⁰ und die endgültige Umorientierung der Minderheitenpolitik

Beide slowenischen Wochenzeitungen in Kärnten, der *Slovenski vestnik*²¹ als Organ der OF bzw. der Demokratischen Front des werktätigen Volkes/

15 Ibd.

16 Ibd.

17 Ibd.

18 Augustin Malle, Katholische Kirche und Kärntner Slowenen. In: Helmut Rumpler (unter Mitarbeit von Ulfried Burz) (Hgg.), Kärnten. Von der deutschen Grenzmark zum österreichischen Bundesland = Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 = Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek Bd. 6/2. Wien-Köln-Weimar 1998, 748-773, 754-757.

19 Siehe zahlreiche Artikel, Berichte, Leitartikel und Kommentare in der Zeitung *Slovenski vestnik* bis 20. Juni 1949.

20 *Slovenski vestnik* (SV) 4/1949, Nr. 48, 23.6.1949, 1-2; Nr. 49, 25.6.1949, 1-2; Nr. 50, 29.6.1949, 1; Nr. 51, 2.7.1949, 1; Nr. 53, 5.8.1949, 1.

21 A.(ndrej) L.(eben) Iz gozdov v Celovec in ne v nebesa. In: SV 58/2003, Nr. 9, 6.3.2003, 7; ders., Glasnik, učitelj, buditelj in zamudnik. In: SV 58/2003, Nr. 10, 13.3.2003, 7; ders., Reforme in druge prisile. In: SV 58/2003, Nr. 11, 20.3.2003, 7; ders., Na sečišču politike, jezikov in kultur. In: SV 58/2003, Nr. 12, 27.3.2003, 7.

Demokratična fronta delovnega ljudstva und das Organ des britischen Nachrichtendienstes *Koroška kronika*²² verfolgten spätestens ab Juli 1949 mit höchster Aufmerksamkeit die Entstehung des Wortlauts des Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrags. Der *Slovenski vestnik* schrieb zuerst gegen die Sowjetunion, polemisierte mit der KPÖ, berichtete über „Proteste“ auf dem Land, über den Standpunkt Jugoslawiens, während inhaltliche Informationen über den Artikel 7 bis Ende August selten waren.²³ Die *Koroška kronika* war wenig überraschend gemäßigter. Hier wurde über die sowjetische Initiative bezüglich der Minderheitenschutzbestimmungen und der Verhandlungen in London berichtet.²⁴ Österreich und die westlichen Alliierten konnten ihre Ansicht, dass keine speziellen Minderheitenschutzrechte in den Staatsvertrag aufgenommen werden müssten, nicht durchsetzen. Österreich ventilierte seine Vorschläge zum Minderheitenschutz, die am 9. Juni 1949 dem amerikanischen Delegierten S. Reber übergeben wurden, über die westlichen Alliierten.²⁵ Die österreichische Regierung hatte diese Vorschläge bereits Ende Februar 1949 beschlossen und lehnte sich dabei an die Kärntner Konzepte an.²⁶ Zu keinem Zeitpunkt waren diese österreichischen Vorschläge Gegenstand der Verhandlungen zum Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrags. Dieselbe Feststellung gilt auch für das „Minderheitenstatut“, das der Wiener Regierung und den Verhandlern bald nach seiner Gründung vom Rat der Kärntner Slowenen/Narodni svet koroških Slovencev (NSKS) vorgelegt wurde.²⁷ Dasselbe Schicksal erlitt das Memorandum, das von der Demokratischen Front des werktätigen Volkes/

22 Augustin Malle, Britische Presse- und Medienpolitik gegenüber den Slowenen in Kärnten nach 1945. In: *Medien & Zeit*. Wien 5/1990, Nr. 2, 10-18.

23 SV 4/1949, Nr. 48, 23.6.1949, 1-2; Nr. 49, 25.6.1949, 1-2; Nr. 50, 29.6.1949, 1; Nr. 51, 2.7.1949, 1; Nr. 56, 24.8.1949, 1; Nr. 58, 31.8.1949, 1; Nr. 60, 7.9.1949, 1.

24 *Koroška kronika* (KK) 5/1949, Nr. 25, 24.6.1949, 1; Nr. 27, 8.7.1949, 1; Nr. 28, 15.7.1949, 1; Nr. 29, 22.7.1949, 2; Nr. 33, 19.8.1949, 1; Nr. 34, 26.8.1949, 1; Nr. 36, 9.9.1949, 1; Nr. 38, 23.9.1949, 1; Nr. 39, 30.9.1949, 1.

25 ÖStA, AdR, BMAA; Ö 2, II-pol, Staatsvertrag, 1949.

26 *Ibid.*, Zl. 81.543-Pol/49; siehe auch: Claudia Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität. Die Kärntner Minderheitenproblematik in der Zweiten Republik 1945-1976 (im weiteren Text: Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz). In: Stefan Karner (Hrsg.), *Kärnten und die nationale Frage* Bd. 4, 83-162, 105-110.

27 Claudia Fräss-Ehrfeld, *Zwischen Bundeskompetenz*, 105-110 und 117-118 (das o. a. Statut war eine alternative „Position“ als Gegenentwurf zum Programm der OF und vertrat eine breite Autonomie, A. M.), siehe auch: Arhiv Slovenskega znanstvenega inštituta v Celovcu (ASZI), fond vloge, Predlog za formulacijo klavzule o manjšinski zaščiti za avstrijsko državno pogodbo. STATUT za zavarovanje slovenske (in hrvatske) narodne skupnosti v Avstriji/Vorschlag einer Formel für die Minderheitenschutzklausel für den österreichischen Staatsvertrag. Richtlinien zur Ausarbeitung eines Statuts zum Schutz der slovenischen Volksgruppe in Österreich, [12.7.1949].

Demokratična fronta delovnega ljudstva am 17. Juli 1949 an den Rat der Vertreter der Außenminister in London und die österreichischen Bundesregierung übergeben wurde.²⁸ Auch die Konzepte der Kommunistischen Partei Österreichs wurden nicht Gegenstand der Debatten über den Artikel 7.²⁹ Gegen die Behauptung, dass sowohl die (westlichen) Großmächte als auch Österreich wenig Interesse bei der Verfassung des Artikels zum Schutz der Minderheiten zeigten³⁰, spricht also, dass zuerst alle gegen einen solchen Artikel waren und dass Österreich seinen Vorschlag vorbereitete, der nicht behandelt wurde. Erst nach diesem Misserfolg übermittelte der österreichische Außenminister Karl Gruber am 17. August 1949 telegrafisch folgende Anweisung an die österreichische Delegation in London: „Wollen sie bei den Westalliierten hinwirken, dass die sowjetische Formulierung angenommen wird, da bei einer Verlängerung der Debatte das Protokoll, in dem sie Niederschlag findet, uns späterhin jede Freiheit in der Auslegung der Begriffe des russischen Textes unmöglich macht.“³¹ Die österreichische Delegation informierte sofort die Westmächte. Der Vorschlag der westlichen Großmächte, der von Großbritannien vorgelegt wurde und dem Österreich zustimmte, wurde nicht beschlossen, womit insbesondere die einschränkende Bestimmung der „verhältnismäßigen Zahl“ fiel. Jugoslawien wollte zunächst die „Vereinigung der Slowenen“ verwirklichen. Das gelang nicht. Nun war es das Ziel Jugoslawiens, die slowenische und kroatische Volksgruppe in Österreich zu schützen. Der Artikel 7 des Österreichischen Staatsvertrags mit den Minderheitenschutzbestimmungen ist als Kompensation der jugoslawischen Gebietsansprüche zu interpretieren. Jugoslawien hatte auch bezüglich der Reparationszahlungen keinen Erfolg. Eine Kompensation in dieser Hinsicht bedeutete Artikel 27 Absatz 2. Damit erhielt Jugoslawien das Recht, das Vermögen österreichischer Staatsbürger zu beschlagnahmen. Österreich versuchte noch nach der Unterzeichnung des Vertrags auf bilate

28 ASZI, fond vlog, Zahteve Demokratične fronte delovnega ljudstva za zavarovanje osnovnih demokratičnih pravic in nacionalne enakopravnosti koroških Slovencev/Forderungen der Demokratischen Front des werktätigen Volkes zur Sicherstellung der elementarsten demokratischen Rechte und der nationalen Gleichberechtigung der Kärntner Slowenen. In: Was will die demokratische Front des werktätigen Volkes. Klagenfurt [1949], 23-30; SV 4/1949, Nr. 52, 29.7.1949, 2-3.

29 Claudia Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz, 118.

30 Claudia Fräss-Ehrfeld, Artikel 7 und kein Ende. In: Geschichtsverein für Kärnten. Programm – erstes Halbjahr 2005. Klagenfurt 2005, 17-26, 20.

31 AdR, BMAA, II-Pol 1949, Zl. 86.378 – Pol/49.

raler Ebene die übernommenen Verpflichtungen wieder loszuwerden.³² Im August begannen die Verhandlungen. Die einschränkenden Bestimmungen hinsichtlich der Mittelschulen fanden sich bereits im sowjetischen Wortlaut, ihr Inhalt war am 23. August 1949 Gegenstand eines Gesprächs zwischen Georgij N. Zarubin und J. Coreth.³³ Die Bewertungen der Präzision des Wortlauts des Artikels 7 gehen stark auseinander.³⁴

Das oben erwähnte Telegramm von Karl Gruber lässt den Schluss zu, dass die österreichischen Behörden schon zu diesem Zeitpunkt darüber nachdachten, wie sie mit ihrer Interpretation des Artikel 7 die eingegangenen Verpflichtungen umgehen könnten. Ein ähnlicher Schluss ist möglich, wenn man an die Worte des ehemaligen Kärntner Landeshauptmanns Leopold Wagner denkt.³⁵

Freude und Zufriedenheit bei der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrags

Die Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrags wurden vom Rat der Kärntner Slowenen/Narodni svet koroških Slovencev (NSKS)³⁶ und vom Zentralverband slowenischer Organisationen/Zveza slovenskih organizacij (ZSO)³⁷ mit Zufriedenheit begrüßt. Das Bundeskanzleramt bedankte sich für das Telegramm des ZSO³⁸, und Landeshauptmann Ferdinand Wedenig antwortete: „Seit jeher habe ich mich bemüht, dem slowenischen Volk

32 Avguštin Malle, Aktualna razmišljanja za današnji čas in za bodočnost. In: Janko Pleterski, Avstrija in njeni Slovenci 1945-1976, Ljubljana 2000, 245-248; ders.: Jörg Haider in pristopna pogajanja Slovenije k Evropski uniji. Avnojski sklepi v avstrijsko-jugoslovanskih (slovenskih) odnosih 1945-1955. In: Ivan Hvala (Hrsg.), Država in cerkev. Ljubljana 2001, 95-102.

33 AdR, BMAA, II-Pol, Staatsvertrag, Zl. 116/L/2/49.

34 Claudia Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz (unpräzise Hülse mit ungenauen Begriffen), 121; dieselb., am anderen Ort hingegen: Artikel 7 und kein Ende („... legte ... der russische Sonderbeauftragte plötzlich einen fünf Paragraphen umfassenden großen Minderheitenschutzartikel vor ...“); Janko Pleterski, Ob dveh avstrijskih zakonskih predlogih. In: Avstrija in njeni Slovenci 1945-1976. Ljubljana 2000, 217-225, 217 („... hebt fünf kurze und deutliche Absätze des Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrags auf ...“).

35 Leopold Wagner. In: ORF 1 (Hg.), Österreich ist frei! Das Wunder Staatsvertrag. Rudolf Nagiller spricht mit Zeitzeugen. Edition 2/4.

36 Naš tednik-kronika (NT-K), 7/1955, Nr. 20, 19.5.1955, 1.

37 ASZI, Mapa Spomenica, ZSO an Bundeskanzler Raab und Landeshauptmann Wedenig, 15.5.1955.

38 Ibid., Bundeskanzler Julius Raab an den ZSO [Mai 1955].

in Kärnten jene Rechte zu sichern, die von der Verfassung garantiert werden. Ich meine, dass unser Verhalten in den letzten Jahren entscheidend dazu beigetragen hat, im Lande den Frieden zum Guten beider Volksgruppen zu bewahren.“³⁹ Der jugoslawische Außenminister Koča Popović erklärte bereits am 16. Mai 1955: „Die jugoslawische Regierung beabsichtigt, in Kürze dem österreichischen Staatsvertrag beizutreten, womit Jugoslawien unter anderem die Grenze anerkennt, die bisher Gegenstand eines Konflikts zwischen den beiden Staaten war. Mit der Unterzeichnung des Artikel 7 des Staatsvertrags wurden die Rechte der jugoslawischen Volksgruppen in Österreich auf eine gesetzliche Grundlage gestellt. Die jugoslawische Regierung vertraut darauf, dass die jugoslawische Minderheit in Österreich mit der Umsetzung des Staatsvertrags und unter den neuen Voraussetzungen ein noch engeres Bindeglied zwischen den beiden Nachbarstaaten sein wird.“⁴⁰ Der *Slovenski vestnik* verließ in diesem Zusammenhang die Diktion des Ministers und beharrte auf dem Begriff der slowenischen und kroatischen Minderheit.⁴¹

Die Entwürfe und das gemeinsame Memorandum der Kärntner Slowenen vom 11. Oktober 1955

Bei der Gründungsvollversammlung des Zentralverbands der slowenischen Organisationen/*Zveza slovenskih organizacij* (ZSO) wurde beschlossen,

„dass der ZSO sofort mit der konkreten Erarbeitung eines umfassenden Programms beginnt, [...]. Dieses Programm wird in Form eines Memorandums auch den österreichischen Behörden übergeben und soll die Grundlage für den gesamten zukünftigen nationalen Kampf in allen Bereichen sein.“⁴² Auf Grundlage der Beschlüsse der Sitzungen beider Ausschüsse sollte der Entwurf des Memorandums bis 20. April fertig gestellt sein, wobei hinsichtlich der Mitarbeit der „*klerikalen Gruppen*“ gesagt wurde, dass zunächst die Statuten der jeweiligen Organisationen durchgesehen werden sollten, „damit wir überhaupt wissen, ob es sich um nationale oder religiöse Organisationen handelt.“⁴³ Die Debatte wurde von den Ausschüssen am

39 Ibid., Landeshauptmann Wedenig an den ZSO, 17.5.1955.

40 NT-K, 7/1955, Nr. 20, 19.5.1955, 1.

41 SV 10/1955, Nr. 20, 20.05.1955, 1.

42 ASZI, Mapa Spomenica, Poročilo o občnem zboru ZSO dne 25. marca 1955 v Celovcu.

43 Ibid., Poročilo o skupni seji nadzornega in upravnega odbora ZSO dne 6.4.1955.

4. Mai und am 25. Juni 1955 fortgesetzt. Im Juli lud der Rat der Kärntner Slowenen/Narodni svet koroških Slovencev (NSKS) zu Gesprächen über die Durchführung des Artikel 7.⁴⁴ Die Burgenländischen Kroaten wurden in der Zwischenzeit aktiv. Ihr Kulturverein hielt am 19. Juni 1955 eine Vollversammlung ab⁴⁵ und bereitete ein Memorandum vor.⁴⁶ Es zeigte sich der Bedarf nach gemeinsamer Arbeit. Der Zentralverband teilte Pavel Zablatnik mit, „dass mit dem sog. ‚Rat der Kärntner Slowenen/Narodni svet koroških Slovencev‘ wegen dessen zerstörerischer Politik in den letzten Jahren keine der Organisationen unseres Zentralverbands Kontakt haben will.“⁴⁷ Andererseits suchte der Zentralverband Kontakte mit dem Bundeskanzleramt⁴⁸ und mit Landeshauptmann Wedenig⁴⁹.

Die Kroaten hatten bereits ihr Memorandum ausgearbeitet und waren in Kontakt „mit der Gruppe von Dr. Tischler“. Sie wollten möglichst rasch Informationen aus Kärnten bekommen.⁵⁰ Am 14. August wurde vom ZSO der „Aufruf an die gesamte slowenische Öffentlichkeit in Kärnten“⁵¹ veröffentlicht und diskutiert. Der Rat der Kärntner Slowenen/Narodni svet koroških Slovencev (NSKS) versuchte seinen Entwurf am Institut für Nationalitätenfragen in Laibach zu thematisieren.⁵² Der ZSO übermittelte sein Konzept des Minderheitenschutzes an zahlreiche Burgenländische Kroaten und suchte nach Möglichkeiten des gemeinsamen Auftretens. Der Entwurf des Memorandums des Zentralverbands der slowenischen Organisationen/Zveza slovenskih organizacij (ZSO) wurde von der außerordentlichen Vollversammlung am 8. September 1955 bestätigt.⁵³ Jetzt war der Zentralverband zur Zusammenarbeit mit dem Rat der Kärntner Slowenen/Narodni svet koroških Slovencev (NSKS) bereit, dem er nach einer Sitzung der Proponenten am 17. September 1955 folgendes mitteilte: „Auf Ihren ausdrücklichen Wunsch hin teilen wir Ihnen nachträglich noch schriftlich unser Angebot und die Bereitschaft für ein gemeinsames Auftreten bzw. die gemeinsame Übergabe

44 Ibid., NskS ZSO, 16.7.1955.

45 Ibid., Generalversammlung, 19.6.1955.

46 Ibid., Kroatischer Kulturverein im Burgenland, Denkschrift [ohne Datumsangabe].

47 Ibid., ZSO an Pavel Zablatnik, 22.7.1955.

48 Ibid., ZSO an Bundeskanzler Julius Raab, 27.7.1955.

49 Ibid., ZSO an Landeshauptmann Wedenig, 27.7.1955.

50 Ibid., HKD (Ignaz Horvat) an ZSO (Dr. Zwitter), 03.8.1955.

51 Ibid., Vabilo na sejo ZSO, 9.8.1955; glej SV 10/1955, štev. 33, 19.8.1955, 1-3.

52 Ibid., Memorandum der Kärntner Slowenen zum Artikel 7 des Staatsvertrages vom 15. Mai 1955.

53 Ibid., Poročilo o izrednem občnem zboru; SV 10/1955, Nr. 36, 10.9.1955, 1-2.

der Memoranden (sic! A. M.) in Bezug auf den Artikel 7 des Staatsvertrags mit.⁵⁴ Am Tag darauf übergab der NSKS dem ZSO den Text seines Memorandums zum Studium, „zum Zwecke der Vorbereitung eines Gesprächs über die Möglichkeit eines gemeinsamen Memorandums.“⁵⁵ Derselbe Personenkreis prüfte den Entwurf des Memorandums des NSKS bis ins Detail und führte einvernehmlich einige Änderungen durch, „die in einem eventuellen separaten Memorandum berücksichtigt werden müssten.“⁵⁶ Bei der nächsten Sitzung am 22. September 1955, bei der Janko Urank anwesend war, wurde über den Entwurf des Zentralverbands gesprochen. Die Vertreter des NSKS waren gegen die Anführung sog. „Reminiszenzen“ (historische Ereignisse wie z.B. der Widerstand, A. M.) und gegen eine zu umfangreiche Aufzählung der gesetzlichen Bestimmungen. Es gab eine merkliche Verschiebung: „Prinzipiell sind beide Gruppen für ein gemeinsames Memorandum. Zu diesem Zweck wird ein Redaktionsausschuss festgelegt, für den Dr. Tischler seitens des NSKS und Dr. Franci Zwitter seitens des ZSO nominiert wurden, mit der Aufgabe, den Versuch einer einheitlichen Formulierung auf Grundlage beider Memoranden und der Anmerkungen der bisherigen Gespräche zu unternehmen. Dieser gemeinsame Vorschlag wird dem bisherigen Arbeitsausschuss zur gemeinsamen Behandlung vorgelegt und ist mit der Genehmigung für beide Seiten verbindlich.“⁵⁷ Am 26. September 1955 erfolgte die Redaktion des slowenischen Texts⁵⁸, die bis zur Sitzung vom 29. September praktisch abgeschlossen war.⁵⁹ Bei dieser Sitzung wurde folgendes beschlossen: „[...] 3. Formulierung des Gesuchs um einen gemeinsamen Empfang, das zumindest bis 6. Oktober abgeschickt werden soll. 4. Zuvor sind die Burgenländischen Kroaten zu benachrichtigen. 5. Der Druck aller Texte in Wien wird beschlossen. 6. Die Sorge für den Druck wird Hrn. Dr. Fr. Zwitter anvertraut. 7. Der NSKS sorgt für die deutsche und englische Übersetzung, der ZSO für die russische und französische Übersetzung, so rasch als möglich. 8. Das Memorandum wird von zwei Personen jeder Gruppe unterzeichnet. Dasselbe gilt für das Gesuch um einen Empfang bei der Regierung.“⁶⁰ Am folgenden Tag wurden

54 ASZI, Mapa Spomenica, ZSO NskS, 17.9.1955.

55 Ibid., Seja, 17.9.1955 (Janko Urank, Jožko Tischler, Valentin Inzko, Franci Zwitter, Mirt Zwitter, Franjo Ogris).

56 Ibid., Seja, dne 19.9.1955.

57 Ibid., Razgovor zastopnikov NskS in ZSO, dne 22.9.1955 v hotelu »Korotan« (Sekira).

58 Ibid., slowenischer Text.

59 Ibid., Franci Zwitter an Tischler, 29.9.1955.

60 Ibid., Seja dne 29.9.1955.

von der Gruppe noch die „Speziellen Bestimmungen“ formuliert.⁶¹ Die bei den Ausschüsse des ZSO bestätigten das gemeinsame Memorandum am 6. Oktober 1955.⁶²

Beide Organisationen ersuchten am 11. Oktober 1955 – mit diesem Tag datiert auch das Memorandum der Kärntner Slowenen an die Bundesregierung der Republik Österreich – um einen Empfang und die Übergabe des Memorandums an Kanzler Raab und Vizekanzler Schärf.⁶³ Die Kontakte mit den Kroaten gerieten nicht ins Stocken, und der Ausschuss beschloss: „Über den gemeinsamen Empfang mit den Kroaten wird eine einzige Erklärung beschlossen, die gemeinsam vorbereitet wird und die sich auf die Amtssprache, auf die Minderheitenreferate, auf die Topographie und das Schulwesen bezieht. Die Erklärung wird im Namen beider Volksgruppen vom Vertreter der Kroaten (Horvat) verlesen. Im Falle eines getrennten Empfangs wird die wortwörtlich selbe Erklärung verlesen. Die Erklärung soll auch die Mitteilung an den Kanzler beinhalten, dass das Memorandum auch den Signatarstaaten des Staatsvertrags übergeben wird.“⁶⁴ Als keine Reaktion aus Wien kam, übermittelten die Organisationen das Memorandum am 8. November 1955 per Post an die Regierung und am 10. November noch an die Signatarstaaten sowie an Landeshauptmann Ferdinand Wedenig und an Dušan Bravničar, dem Chef des Amts für Verbindungen mit der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien in Klagenfurt.

Das Memorandum der Kärntner Slowenen war für die Volksgruppe nach den heftigen Konflikten, die sich vor allem anlässlich der Nationalrats- und Landtagswahlen des Jahres 1953⁶⁵ abspielten, und der Polemik anlässlich der Gemeinderatswahlen im März 1954⁶⁶ ein wichtiger Erfolg. Mit dem Me-

61 Ibid., Seja dne 30.9.1955.

62 Ibid., Seja 6. oktobra 1955.

63 ASZI, Mapa Spomenica, NSKS und ZSO an Bundeskanzler Julius Raab und Vizekanzler Adolf Schärf, 11.10.1955; SV 10/1955, Nr. 46, 18.11.1955, 1-3; NT-K 7/1955, Nr. 45, 10.11.1955, 1; Nr. 46, 17.11.1955, 1; Nr. 47, 24.11.1955, 3-4.

64 Ibid., Seja dne 20.10.1955.

65 SV 8/1953, Nr. 1, 9.1.1953, 1; Nr. 2, 14.1.1953, 1; Nr. 3, 17.1.1953, 1; Nr. 6, 28.1.1953, 1-2; Nr. 7, 31.1.1953, 1; Nr. 9, 11.2.1953, 2-3; Nr. 10, 14.2.1953, 1 und 3; Nr. 11, 18.2.1953, 1-12; NT-K 5/1953, Nr. 1, 8.1.1953, 1; Nr. 2, 15.1.1953, 1 und 5; Nr. 3, 22.1.1953, 1-2 und 5; Nr. 4, 29.1.1953, 1; Nr. 6, 6.2.1953, 1-4; Nr. 7, 12.2.1953, 1-2; Nr. 8, 19.2.1953, 1-3.

66 NT-K 6/1954, Nr. 2, 14.1.1954, 1; Nr. 3, 21.1.1954, 2; Nr. 5, 4.2.1954, 1; Nr. 7, 18.2.1954, 1; Nr. 9, 4.3.1954, 1; Nr. 10, 11.3.1954, 1 und 3; SV 9/1954, Nr. 2, 15.1.1954, 1 und 8; Nr. 6, 12.2.1954, 1; Nr. 8, 26.2.1954, 1; Nr. 9, 5.3.1954, 1 und 8; Nr. 10,

morandum begann die sachdienliche Zusammenarbeit der beiden Organisationen in „nationalen Fragen“ bis 1988. Diese Kooperation wurde nicht mehr durch die unterschiedlichen ideologischen Ansichten und auch nicht nur die Entscheidung der beiden Organisationen bei den verschiedenen Wahlen gestört. Beide Organisationen definierten ihre Haltung zu den österreichischen Behörden und äußerten ihre Erwartung, dass die Regierung den Artikel 7 „im Einvernehmen mit den Organisationen der Kärntner Slowenen“ lösen werde.⁶⁷ Sie wollten die Legitimation der Vertretung der slowenischen Volksgruppe erkämpfen. Das gelang in formeller Form in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts.

Vergleicht man den Aufruf des ZSO samt Ergänzungen, der im September 1955 bestätigt wurde, mit dem endgültigen Wortlaut des Memorandums von 1955, sind teilweise Abweichungen und Ergänzungen festzustellen. Der ZSO verzichtete auf „historische Reminiszenzen“ bezüglich der deutschen NS-Kräfte und gab die extensive Aufzählung der geltenden Gesetze auf. Es wurde jedoch der Gedanke eingeführt, dass die europäische Nachkriegsordnung auf dem Antifaschismus beruht. Zu merklichen Ergänzungen kam es im Schulwesen und bei den speziellen Bestimmungen. Der Entwurf des NSKS umfasste zweisprachige Kindergärten, die Forderungen nach einem eigenen Gymnasium in sprachlicher Hinsicht waren nicht definiert, die Lehrerbildungsanstalt sollte zweisprachig mit einer zweisprachigen Übungsschule sein, außerdem enthielt der Entwurf noch die Forderung nach einer zweisprachigen Handelsschule, nach zweisprachigen Gewerbeschulen und zweisprachigen weiterführenden Haushaltungs- und Landwirtschaftsschulen und forderte, dass den beiden privaten slowenischen Haushaltungsschulen (in St. Ruprecht bei Völkermarkt und in St. Peter bei St. Jakob im Rosental) sowie den beiden Landwirtschaftsschulen (in Föderlach und Tainach) Öffentlichkeitsrecht zuerkannt und Subventionen aus Landes- und Bundesmitteln im selben Umfang wie den entsprechenden Schulen mit deutscher Unterrichtssprache erteilt werden sollten.⁶⁸ Auch die Option auf weitere slowenische bzw. zweisprachige Schulen wurde genannt. Oft war die Kritik zu hören, dass der Besuch des Slowenischen Gymnasiums auf österreichische Staatsbürger beschränkt

11.3.1954, 1; Nr. 11, 19.3.1954, 1 und 8.

67 Spomenica koroških Slovencev Zvezni vladi Republike Avstrije [1955] (im weiteren Text kurz: Spomenica 1955), 3.

68 ASZI, Mapa Spomenica, Memorandum der Kärntner Slowenen zum Artikel 7 des Staatsvertrages vom 15. Mai 1955, 3-5.

war. Diese Beschränkung wurde vom ZSO in dessen Aufruf vorgeschlagen, im Entwurf des NSKS fand sich diese Beschränkung nicht, sehr wohl aber im gemeinsamen Memorandum von 1955. Aus diesem Teil des Aufrufs (ZSO) und Memorandums (NSKS) ist auch ersichtlich, wie diese beiden Organisationen die Minderheitenschutzbestimmungen und deren Verwirklichung verstanden. Sie interpretierten diese Bestimmungen als permanente Verpflichtung und nicht als befristet laufende Angelegenheit. In der Präambel betonten beide Organisationen, dass die Kärntner Slowenen alles getan hätten, um die nationale Spaltung zu vermeiden, und appellierten an den guten Willen des österreichischen Staates, „der das grundlegende, natürliche Recht und die Bestrebung jeder ethnischen Gruppe und jedes Volkes anerkennen müsse, zu leben und kulturelle sowie wirtschaftliche Fortschritte zu machen.“⁶⁹ Sie betonten, dass sie dazu legitimiert seien, den Artikel 7 zu interpretieren und Anmerkungen sowie Vorschläge für die Durchführungsvorschriften bezüglich des Artikel 7 vorzulegen.⁷⁰ Was sie alles unter Gleichberechtigung verstanden, haben sie in der Interpretation des ersten Absatzes des Artikel 7 festgehalten, sie betonten, am wichtigsten sei die Gleichberechtigung in puncto Schulwesen, und meinten, „dass die einvernehmliche Lösung der Schulfrage den Lackmустest für echte Demokratie bedeutet.“⁷¹ Nur im Fall des Schulwesens beriefen sie sich auf die Worte des ehemaligen österreichischen Außenministers Karl Gruber sowie auf die feierliche Erklärung des Kärntner Landtags und auf die Rede von Landeshauptmannstellvertreter Ferlitsch, beide vom 28. Januar 1947. Sie forderten die Durchführung der Verordnung vom 3. Oktober 1945 und stellten eine Verbindung zwischen dem Geltungsgebiet dieser Verordnung und dem von der slowenischen oder von gemischter Bevölkerung besiedelten Staatsgebiet her. Das Schulwesen wurde in vollem Umfang interpretiert: Von Kindergärten über Grund- und Berufsschulen und Mittelschulen (heute: Höhere Schulen) bis hin zu einer entsprechenden sprachlichen und fachlichen Qualifikation des Lehr- und Verwaltungspersonals. So forderten sie, dass im slowenisch- oder gemischtsprachigen Gebiet auch die öffentlichen Kindergärten zweisprachig sein sollten, ebenso wie ein Gymnasium und eine Lehrerbildungsanstalt „für österreichische Staatsbürger“, und behielten sich das Recht vor, bei Bedarf die Gründung „weiterer slowenischer bzw. zweisprachiger Schulen“ vorzuschlagen. Wichtig war auch der Vorschlag, dass für österreichische Staatsbürger slowenischer Volksgruppenzugehörigkeit

69 Ibid.

70 Ibid., 3-4.

71 Ibid., 4.

„spezielle Erleichterungen bei der Nostrifikation von Zeugnissen und Diplomen festgelegt werden, die diese an slowenischen Schulen in anderen Staaten erworben haben.“⁷² Im slowenisch- und gemischtsprachigen Gebiet sollte die konsequente Gleichberechtigung der slowenischen Sprache vor Ämtern, vor dem Gericht und vor den selbstverwalteten Behörden gelten. Die Aufschriften auf allen diesen Behörden sollten zweisprachig sein. Nach dem Wortlaut zu urteilen, wurde der Vorschlag bezüglich der Topographie aus dem kroatischen Memorandum übernommen. Das Memorandum von 1955 lautete: „Die Bezeichnungen und Aufschriften topographischen Charakters sind im Sinne des letzten Absatzes von § 3 des Artikel 7 in beiden Sprachen zu halten, und zwar gleich in Hinblick auf Größe und Form, und orthographisch in Schreibschrift mit lateinischen Buchstaben. Dasselbe gilt auch für die Bezeichnungen auf topographischen Karten des slowenisch- oder gemischtsprachigen Gebiets.“⁷³ Hinsichtlich der Beteiligung am Kultur-, Verwaltungs- und Gerichtsapparat sind die Berufung auf Artikel 66 des Friedensvertrags von Saint Germain (vor allem in Hinblick auf die Bestimmung der Verhältnismäßigkeit) und die Forderung nach einem Virilmandat für den Verband der slowenischen Genossenschaften/*Zveza slovenskih zadrug* in Klagenfurt in der Kärntner Landwirtschaftskammer hervorzuheben.⁷⁴ Beide Organisationen haben den fünften Absatz des Artikel 7 so interpretiert, dass sie nicht vom Verbot der Organisationen sprachen, sondern vielmehr analog zu Artikel 4 und Artikel 9 des Staatsvertrags über das Verbot jeder organisierten Tätigkeit gegen einen Staatsbürger slowenischer Volksgruppenzugehörigkeit.⁷⁵ Sie schlugen die „Mitbestimmung der Minderheit“ in jenen Fragen vor, die die Volksgruppe tangieren könnten. Diese Mitarbeit sollten spezielle „Volksgruppenreferate“ beim Bundeskanzleramt und beim Amt der Kärntner Landesregierung gewährleisten. Alle Minderheitenschutzbestimmungen sollten „Inhalt eines speziellen Minderheitengesetzes werden, das über die verfassungsrechtlich garantierte individuelle Gleichberechtigung der Staatsbürger slowenischer Volksgruppenzugehörigkeit die Gleichberechtigung der Volksgruppe als Ganzes verwirklichen soll...“⁷⁶ Die speziellen Bestimmungen sprachen teilweise präzise („sofort“; bis September 1956 bezüglich Gymnasium und Lehrerbildungsanstalt), teilweise unpräzise („möglichst rasch“ etc.) davon, bis wann die Vorschläge

72 Ibid., 4-5.

73 Ibid., 5.

74 Ibid., 6.

75 Ibid., 6-7.

76 Ibid., 7.

zu verwirklichen seien.⁷⁷ Das Memorandum löste einige Reaktionen in der Öffentlichkeit aus, während sich die Behörden nicht darum kümmerten. Der Kärntner Heimatdienst polemisierte in Form von Flugblättern gegen dieses Memorandum. Beide Organisationen beriefen sich nach der Veröffentlichung in praktisch allen Kontakten mit den Behörden auf dieses Memorandum, was jedoch zu keiner Änderung der Situation führte. Daher schickten sie das Memorandum in integraler Form und mit Ergänzungen 1975 erneut an die Bundesregierung der Republik Österreich.⁷⁸

Gemeinsame Elemente der Memoranden und Anträge

Ab dem Memorandum der Kärntner Slowenen 1955 finden sich in allen wichtigeren Denkschriften und Anträgen der beiden zentralen Organisationen folgende Konstanten mit unterschiedlichen Betonungen: a) jede Minderheit (Volksgruppe) kennt am besten die speziellen Verhältnisse und ist dazu berechtigt, die Minderheitenschutzbestimmungen zu interpretieren, die sich auf die jeweilige Minderheit beziehen. Dabei ist nur eine einvernehmliche Lösung in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Minderheit möglich; b) Minderheitenschutz gilt nicht nur auf individueller Ebene, es ist vielmehr der kollektive Schutz erforderlich; c) die Minderheitenschutzregelungen aus dem Artikel 7 sind zur Gänze umzusetzen; d) die slowenisch- oder gemischtsprachigen Bezirke waren den Verhandlern bekannt, daher sollen die Minderheitenschutzbestimmungen im Geltungsgebiet der Verordnung vom 3. Oktober 1945 durchgeführt werden; e) die Mehrheit soll in der Minderheit nicht ein die Nachbarvölker trennendes Element sehen, sondern vielmehr eine natürliche Brücke und einen berufenen Vermittler zwischen den Völkern und Staaten. Die Pflicht der Minderheit ist dabei ihre Loyalität gegenüber der Mehrheit des Staates; f) die Regelung der Minderheitenfrage soll endgültig und soweit als möglich gerecht sein, damit einerseits jeder Verdacht der Illoyalität entfällt und andererseits jeder Vorwurf der Assimilierung – Illoyalität und Assimilierung sind die Hauptfeinde einer friedlichen Minderheitenpolitik; g) ständige Gesprächsbereitschaft (dieser Punkt wurde von beiden Organisationen nach der Entscheidung über die geheime Mutterspracherhebung für einige Monate widerrufen).

⁷⁷ Ibd., 7-8.

⁷⁸ ASZI, fond vlog, Memorandum der Kärntner Slowenen anlässlich des 20. Jahrestages der Unterzeichnung des Staatsvertrages. Klagenfurt [14. Mai 1975].

Die Umsetzung der Bestimmungen – die Dominanz der Schulfrage

Die Ankündigung, dass die Realisierung der Minderheitenschutzbestimmungen von einem speziellen Ministerkomitee vorbereitet werde, wurde von den Kärntner Slowenen begrüßt. Die Erwartungen wurden von Staatssekretär Bruno Kreisky erschüttert, der in Klagenfurt sagte, dieses Organ sei noch nicht zusammengetreten. Das Komitee trat dann aber doch zusammen und erstellte in Zusammenarbeit mit Beamten und Vertretern Kärntens bis 11. September 1957 einen Entwurf für das Minderheitenschulgesetz für Kärnten.⁷⁹ Bereits ein Jahr früher hatte der *Slovenski vestnik* resümiert, dass die Volksgruppe nach der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrags und dem Inkrafttreten dieses Dokuments ein „Jahr der Enttäuschungen“ erlebte.⁸⁰ Der *Slovenski vestnik* berichtete weiter: „Die zweisprachige Schule – das einzige Beispiel guten Willens – versucht man abzuschaffen.“⁸¹ Bekanntermaßen hatte sich gegen die Verordnung zur Neugestaltung der zweisprachigen Volksschulen im südlichen Gebiete Kärntens bald Widerstand erhoben. In einigen der 107 betroffenen Schulsprenkel wurde diese Verordnung nie beachtet. Ein Zentrum des Widerstands war in den Jahren 1948 und 1949 Völkermarkt; nach 1949 eignete sich der Verband der Unabhängigen diese Frage an, doch die Kärntner Landesregierung erachtete es in den Jahren 1950 bis 1953 noch als opportun, auf dieser Verordnung zu beharren. Wider besseren Wissens sprach der Landeshauptmann in Bezug auf diese Verordnung schon 1948 von „Besatzungsrecht“.⁸²

Sofort nach Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrags wurde jedem klar, dass gerade die Themen Erziehung und Ausbildung die zentrale Frage bei den Bemühungen zur Realisierung des Vertrags sein würden. Die Verordnung vom 3. Oktober 1945 wurde von den Slowenen aus zwei Gründen so hochgehalten: Sie brach mit der utraquistischen Tradition und zählte die Gemeinden des Geltungsbereichs taxativ auf. Gerade in jüngster Zeit schrieb C. Fräss-Ehrfeld dieser Verordnung pädagogische und demokratische Innovation zu.⁸³ NSKS und ZSO (sowie deren Vorgängerorga-

79 Claudia Fräss-Ehrfeld, *Zwischen Bundeskompetenz*, 127.

80 SV XI/1956, Nr. 33, 17.8.1956, 1-2.

81 *Ibd.*

82 Claudia Fräss-Ehrfeld, Artikel 7 und kein Ende, 18-19.

83 *Ibd.*, [»revolutionär« (18), »legendär« (18), »demokratisches Musterprojekt« (19)]; ähnlich auch in der Debatte „Zwischen Bundeskompetenz“.

nisationen) sahen im Geltungsbereich dieser Verordnung jenes Gebiet, in dem die Bundesregierung die Minderheitenschutzbestimmungen aus dem Artikel 7 umsetzen sollte.⁸⁴ Weder die Bundes- noch die Landesregierung kamen je zu einem ähnlichen Schluss.⁸⁵

Außerdem brachten die Bundes- und die Landesregierung in völligem Konsens stets aufs Neue die Frage der „verhältnismäßigen Zahl“ in die Debatte ein. Die erste Stellungnahme entsprach bestimmt den Intentionen von Grubers Telegramm vom 17. August 1949 an die österreichische Delegation in London, die zweite wiederum widersprach der Genese des Artikel 7. Nach den Verhandlungsprotokollen griff in seinen jüngsten Entscheidungen sogar der Verfassungsgerichtshof.⁸⁶

Die dominante Bedeutung des zweiten Absatzes des Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrags dokumentiert anschaulich: a) die bedeutende Zahl wissenschaftlicher Publikationen, die sich jedoch in erster Linie mit den rechtlichen Problemen⁸⁷ und den historisch-pädagogischen Aspekten⁸⁸ beschäftigen, jedoch zu wenig mit der Didaktik und Methodik des zweisprachigen Unterrichts – die Soziolinguistik brachte sich erst verhältnismäßig spät in die Behandlung dieser Frage ein und ist nicht permanent in den Un-

84 ASZI, fond vlog, (diese Forderung lässt sich in praktisch allen wesentlichen Ansuchen an die österreichische Regierung finden).

85 Gerold Glantschnig, Das Minderheitenschulrecht. In: Helmut Rumpler (mit Ulfried Burz) (Hg.), Kärnten. Von der deutschen Grenzmark zum österreichischen Bundesland = Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 Bd. 6/2. Wien-Köln-Weimar 1998, 520-544, 522 f; Claudia Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz, 127.

86 Gerold Glantschnig, Das Minderheitenschulrecht, 538.

87 Heinz Tichy (Red.) Unterricht und Bildung in den Volksgruppensprachen. Herausgegeben von der Wiener Arbeitsgemeinschaft für Volksgruppenfragen – Volksgruppeninstitut = Ethnos 29. Wien 1987; Theodor Veiter, Das Recht der Volksgruppen und Sprachminderheiten in Österreich. Wien – Stuttgart 1970; Janko Pleterški, Manjšinska zakonodaja na Koroškem po drugi svetovni vojni. Razprave in gradivo, Nr. 2, Ljubljana 1960; siehe auch: VII. Literatura. In: Silvo Devetak u.a. (Hrsg.) Šolstvo za Slovence na Koroškem – Sožitje ali ločevanje? Ljubljana 1988, 255-269.

88 z.B.: Ralph Aichelburg, Geschichtliche Entwicklung des zweisprachigen Unterrichtes an den Pflichtschulen in Kärnten unter Berücksichtigung des Zeitraumes von 1945 bis zum Minderheiten-Schulgesetz 1959. Diplomarbeit, Klagenfurt 1985; Reinhold W. Oblak, Macht-Politik macht Schule. Ausgrenzung und Ghettoisierung der slowenischen Volksgruppe am Beispiel der zweisprachigen Volksschule in Kärnten (1984-1988) = Disertacija in razprave 23. Klagenfurt/Celovec 1989; Svila Tributsch, Der Konflikt um die zweisprachige Schule in Kärnten von 1945 bis 1956. In: Stefan Karner, Andreas Moritsch† (Hgg.), Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf = Kärnten und die nationale Frage Bd. 1. Klagenfurt/Celovec-Ljubljana/Laibach-Wien/Dunaj 2005, 79-97.

tersuchungsprojekten präsent⁸⁹; b) alle wesentlichen Memoranden und Anträge seitens NSKS und ZSO an die zuständigen österreichischen Behörden sprachen von der Erziehung (in den Kindergärten) und Ausbildung. Das Memorandum anlässlich des 20. Jubiläums der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrags führt die 38 bedeutendsten an.⁹⁰ Zwischen 7. Dezember 1972 und 20. November 1984 wurden mindestens 74 Anträge inklusive der Standpunkte der Vertreter der Volksgruppe im Kollegium des Landesschulrats für Kärnten übergeben. Gleichzeitig war das Schulwesen in diesem Zeitraum Gegenstand der Debatten von 26 Treffen mit den Bundes- und Landesbehörden.⁹¹ In Hinblick auf die Novelle des Minderheitenschulgesetzes für Kärnten stieg das Interesse für das Minderheitenschulwesen, und in Ansätzen lässt sich das registrieren, was beide Organisationen immer betont haben, nämlich, dass die Frage ganzheitlich zu sehen sei und neben dem individuellem Schutz immer auch der kollektive Schutz geltend gemacht werden müsse.⁹² Eine Sonderstellung im öffentlichen Interesse, aber auch im Interesse der Wissenschaftler, genossen immer das Bundesgymnasium und das Bundesrealgymnasium für Slowenen in Klagenfurt.⁹³ In den letzten Jahren informieren die

89 z.B.: Gero Fischer, *Das Slowenische in Kärnten. Eine Studie zur Sprachenpolitik*. Klagenfurt/Celovec 1980²; Florian Menz – Johanna Laluschek – Wolfgang U. Dressler, »Der Kampf geht weiter«. Der publizistische Abwehrkampf in Kärntner Zeitungen seit 1918 = Disertacije in razprave 20. Klagenfurt/Celovec 1989; Rudolf de Cillia, *Burenwurscht bleibt Burenwurscht. Sprachenpolitik und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit in Österreich* = Disertacije in razprave 42. Klagenfurt/Celovec 1998.

90 ASZI, *fond vloge*, Memorandum der Kärntner Slowenen anlässlich des 20. Jahrestages der Unterzeichnung des Staatsvertrages (14. Mai 1975).

91 Avguštin Malle, *Entwicklungsprobleme des zweisprachigen Schulwesens in Kärnten*. In: Heinz Tichy (Red.), *Unterricht und Bildung in den Volksgruppensprachen* = Ethos 29. Wien 1987, 81-107, 101-105.

92 Österreichische Rektorenkonferenz (Hg.), *Bericht der Arbeitsgruppe „Lage und Perspektiven der Volksgruppen in Österreich“*. Mit einem statistischen Ergänzungsheft. Wien 1989; *Spomenica koroških Slovencev*, 7; Memorandum der Kärntner Slowenen zur Schulfrage. Klagenfurt, den 15. November 1958, 13 (im weiteren Text: Memorandum Schulfrage); Memorandum 1975, 15.

93 Marija Malle, Avguštin Malle, *Bibliografija Zvezne gimnazije za Slovence*. In: *Jubilejni zbornik. Petindvajset let Zvezne gimnazije za Slovence v Celovcu* – Festschrift. Fünfundzwanzig Jahre Bundesgymnasium für Slowenen in Klagenfurt. Celovec/Klagenfurt 1982, 249-300; Meta Domej, Avguštin Malle, Marija Malle, *Izbrana bibliografija Zvezne gimnazije in zvezne realne gimnazije za Slovence v Celovcu*. In: *Jubilejni zbornik '97. 40 let Slovenske gimnazije v Celovcu* – 40 Jahre BG und BRG für Slowenen in Klagenfurt. Celovec/Klagenfurt 1997, 200-218.

„Jahresberichte“ der zuständigen Abteilung des Landesschulrats über das zweisprachige Schulwesen und den Slowenischunterricht in Kärnten.⁹⁴

Auf das „Jahr der Enttäuschungen“, wie der *Slovenski vestnik* das Jahr 1956 betitelte, folgten weitere Jahre der Enttäuschung. Das Ministerkomitee brachte im September 1957 im Parlament einen Entwurf für das Minderheitenschulgesetz für Kärnten ein, das auf dem Bekenntnisprinzip beruhte. Den Geltungsbereich sollte der Landesgesetzgeber festlegen. Die Landesregierung und deren Verfassungsabteilung brachten den Aspekt der Minderheitenerhebung und der verhältnismäßigen Zahl in die Debatte ein.⁹⁵

Auch NSKS und ZSO übergaben dem Nationalratspräsidenten ihre Stellungnahme. Um eine einigermaßen zufriedenstellende Lösung für dieses schwierige Problem zu finden, waren beide Organisationen dazu bereit, „der Herausnahme einiger Gemeinden an der Sprachgrenze aus diesem Gebiet zuzustimmen und für die Schulregelung darüber hinaus innerhalb dieses Gebietes in bestimmten Schulsprengeln mit heute schon überwiegend deutsch sprechender Bevölkerung in Abänderung der bisherigen Schulregelung die Errichtung von Schulen mit deutscher Unterrichtssprache und Slowenisch als Pflichtgegenstand vorzuschlagen.“⁹⁶ Aus den Standpunkten der Organisationen lässt sich ableiten, was das konkret im Falle des Schulbezirks Klagenfurt-Land bedeuten würde. Die Organisationen stimmten der Ausnahme folgender Gemeinden (bzw. Schulbezirke) zu: St. Martin am Techelsberg, Ebenthal, Viktring, Poggersdorf, Pischeldorf, Timenitz, Reifnitz, St. Jakob an der Straße. In Ferlach sollte der zweisprachige Unterricht durch Slowenisch als Pflichtgegenstand ersetzt werden.⁹⁷ Der Vorschlag wurde nicht angenommen.

Die Enttäuschung der Kärntner Slowenen schlug im September/Okttober 1958 in Niedergeschlagenheit um, als Landeshauptmann Ferdinand Wedenig am 22. September 1958 den sog. „Abmeldeerlass“ verfügte, in dem er die Anweisung erteilte, (es sei notwendig), „Anträge der Erziehungsberech-

94 Landesschulrat für Kärnten, Abteilung VII Minderheitenschulwesen (Hg.), Jahresbericht über das Schuljahr 2003/04. Erstellt von Thomas Ogris und Dr. Theodor Domej [Klagenfurt 2005]. Die Jahresberichte sind ab Schuljahr 1995/96 öffentlich zugänglich (im weiteren Text kurz: Jahresbericht ...).

95 Claudia Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz, 127-130.

96 ASZI, fond vlog, Motivenbericht (20.1.1958).

97 *Ibd.*, Stellungnahme zur Regierungsvorlage betreffend das Minderheitenschulgesetz für Kärnten (20.1.1958).

tigten um Befreiung vom Unterricht in der slowenischen Sprache raschens zu erledigen.“⁹⁸ Der Landeshauptmann war relativ starkem Druck ausgesetzt, doch NSKS und ZSO meinten, dass er diesem Druck nicht hätte nachgeben dürfen und dass er die Schulstreiks auf Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen hätte niederschlagen können. Wedenig bezeichnete sie jedoch als demokratisches Mittel der Eltern.⁹⁹ Beide Organisationen verlangten von der Bundesregierung: „1. Der Artikel 7 des Staatsvertrags ist, wie einleitend gesagt wurde, eine Einheit und muss realisiert bzw. umgesetzt werden. 2. Der verfassungswidrige Erlass des Kärntner Landeshauptmanns vom 22.09.1958 und der Durchführungserlass vom 27.10.1958 müssen aufgehoben und der zweisprachige Unterricht gemäß der Verordnung aus dem Jahre 1945 muss prinzipiell beibehalten werden, wobei wir auf unsere Vorschläge in der Eingabe von 20.01.1958 an Nationalratspräsident Dr. Felix Hurdes verweisen.“¹⁰⁰ Das fundiert ausgearbeitete Memorandum der Kärntner Slowenen zur Schulfrage und die entschiedenen Proteste Jugoslawiens änderten nichts. Die einzige konsensuelle Lösung, die 1945 von Vertretern der Gründungsparteien der 2. Republik Österreich und dem Vertreter der Kärntner Slowenen ohne Druck der englischen Besatzungsmacht, jedoch mit dem Gedanken an die erwarteten jugoslawischen Gebietsansprüche erarbeitet worden war, war nur noch eine historische Lösung. Diese Erfahrung sollte die Angehörigen der Volksgruppe entscheidend prägen. Die Überzeugung, dass jede gesetzliche Maßnahme im Bereich „Minderheitenschutz“ ihre Situation verschlechterte, setzte sich in den Köpfen der Minderheit fest. Und diese Überzeugung lässt sich nur schwer beseitigen. In absoluter Form gilt es nicht einmal hinsichtlich des im März 1959 verabschiedeten Minderheitenschulgesetzes für Kärnten, mit dem das Bundesgymnasium für Slowenen und die Abteilung für Minderheitenschulwesen „kodifiziert“ wurden. Die Aufhebung der verpflichtenden zweisprachigen Schule schuf eine neue Situation, zahlreiche Erziehungsberechtigte gerieten damit wegen ihrer sozialen Abhängigkeiten in eine auswegslose Situation, und vielen Kindern wurde der normale Übergang in die Schulzeit damit vereitelt.¹⁰¹ Das sprachliche Bild der slowenisch- oder gemischtsprachigen Bezirke änderte sich noch rascher. Weitere Faktoren verstärkten diesen Trend, und die Anzahl der Kinder, die von den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten zum zweisprachigen Unterricht und zum Slowenischunterricht

98 Ibid., Memorandum der Kärntner Slowenen zur Schulfrage vom 15. November 1958, 4-5.

99 Claudia Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz, 130.

100 ASZI, fond vloge, Memorandum Schulfrage, 13.

101 Ibid., 9-11 und 23-24.

angemeldet wurden, sank bis zum Schuljahr 1977/78, um dann langsam wieder etwas zu steigen.¹⁰² Auch diese Zunahme hat mehrere Gründe und mehrere Väter: Mehr und besser qualifiziertes und motiviertes Lehrpersonal, Verbesserung der pädagogischen und materiellen Grundlagen, Änderung der Gesinnung eines Teils des Mehrheitsvolkes und die Tätigkeit der Universität Klagenfurt, die Änderung des Regimes in Slowenien, die Souveränität der Republik Slowenien und die wirtschaftlichen Interessen Österreichs im „Südosten“ – die Liste ließe sich weiter fortsetzen. Einige Faktoren „wirkten“ auch bereits in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts, als sich die Kärntner Slowenen längere Zeit mit Hilfe anderer der seitens der sog. „Heimatverbände“ geforderte Segregation der Schüler nach Unterrichtssprache widersetzen.¹⁰³ Die „Einheit“ der Landtagsparteien war so stark, dass sie ihr gemildertes Kärntner Pädagogenmodell der Segregation umsetzten.¹⁰⁴ Die Folgen dieses Modells entsprachen nicht den zunächst von der Volksgruppe erwarteten Folgen.¹⁰⁵ Das System eines zusätzlichen Lehrers war aus schulorganisatorischer Hinsicht gar nicht so bedenklich. Es mangelte an den notwendigen Erfahrungen und das System wurde von den Behörden ohne Schulversuche eingeführt. Bedenklich war und ist es jedoch aufgrund der ungleichen sprachlichen und den damit verbundenen methodisch-didaktischen Qualifikationen der Zusatzlehrer, also jenes Elements, das deutlich zum Anstieg der Unterrichtsqualität und damit zu den gestiegenen Zahlen der zum zweisprachigen Unterricht und Slowenischunterricht angemeldeten Schüler beitrug.

Das Minderheitenschulwesen wurde in den folgenden Jahren nach Beschwerden der Eltern durch zwei Erkenntnisse des Verfassungsgerichts-

102 Gerold Glantschnig, Das Minderheitenschulrecht. 528-530; Jahresbericht 2003/04. 101.

103 Avguštin Malle, Hände weg von der zweisprachigen Schule. Engagierte Gegenschrift gegen eine provinzielle Verschwörung. Klagenfurt/Celovec 1984; Gemeinsam oder getrennt? Die Situation der slowenischen Minderheit in Kärnten am Beispiel der Schulfrage. Bericht einer internationalen Beobachterkommission März 1985 [Basel]; Peter Gstettner, Dietmar Larcher, Zwei Kulturen, zwei Sprachen, eine Schule. Interkulturelles Lernen und Volksgruppenverständigung in Kärnten. Zur wissenschaftlichen Grundlegung umfassender Reformen im Minderheitenschulwesen = Disertacija in razprave 9. Klagenfurt/Celovec 1985; Peter Gstettner, ZwangHAFT Deutsch? Über falschen Abwehrkampf und verkehrten Heimatdienst. Ein friedenspädagogisches Handbuch für interkulturelle Praxis im »Grenzland« = Disertacija in razprave 12. Klagenfurt/Celovec 1988.

104 Ralf Unkart (Hrsg.), Kärntner Pädagogenmodell und die Minderheiten-Schulreform – Die amtlichen Dokumente = Kärnten-Dokumentation Bd. 4. Klagenfurt 1988.

105 Theodor Domej (Hrsg.), Das Jahr danach. Beiträge und Dokumente zum ersten Geltungsjahr des Kärntner Minderheitenschulgesetzes 1988. Klagenfurt/Celovec 1989.

hofs wesentlich erweitert: Mit dem ersten Erkenntnis wurden vom Gericht das Verfahren und die Mechanismen in Gang gesetzt, die mit der Gründung der öffentlichen zweisprachigen Volksschule in Kärnten endeten.¹⁰⁶ Damit nahm neben der zweisprachigen privaten Volksschule Hermagoras auch eine öffentliche zweisprachige Volksschule ihre Tätigkeit auf. Im selben Jahr wurde von den Schulbehörden noch eine weitere höhere Schule mit zweisprachigem Unterricht gegründet: die Zweisprachige Bundeshandelsakademie.¹⁰⁷

Die Gründung einer berufsbildenden Schule (zweijährige Handelsschule) war vom NSKS im Entwurf des Memorandums von 1955¹⁰⁸ gefordert worden, in den 60er Jahren gingen beide Organisationen dazu über, eine berufsbildende Schule mit Matura zu fordern (gemäß den großen Schulreformen in Österreich), und dieser Vorschlag wurde auch im Memorandum anlässlich des 20. Jubiläums der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrags¹⁰⁹ sowie im Operationskalender¹¹⁰ und im Rahmen zahlreicher Treffen mit den Schulbehörden erneuert. 1997 begann eine breitere öffentliche Diskussion über die Ausweitung des zweisprachigen Unterrichts auf die 4. Klasse Volksschule, was eine Forderung der Eltern seit 1993 war. Mirko Wakounig begründete den Wunsch fachlich und beschloss seine Überlegungen politisch-offensiv: „Eines der größten Argumente für die neue Reform ist die Tatsache, dass Zwei- und Mehrsprachigkeit derart wichtige Werte der Gesellschaft sind, dass sich die nationalistischen Kampagnen gegen die Ausweitung des zweisprachigen Unterrichts von selbst demaskieren und disqualifizieren werden. Die zweisprachige Schule und die zweisprachige Bildung finden gerade in der aufgeklärten und offenen Kärntner Bevölkerung soviel Rückhalt und Interesse, dass wir uns ohne Angst einer kritischen Diskussion widmen können, wie die zweisprachige Volksschule noch interessanter werden soll.“¹¹¹ Mit der Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs vom 9. März 2000, Zl. 2-4/00-7 wurde die zweisprachige Volksschule auf die

106 Entscheidung des Verfassungsgerichts vom 15.12.1989, Nr. 233, 234/89-13, Gerold Glantschnig, Das Minderheitenschulwesen, 536-541.

107 Report X. Zweisprachige Bundeshandelsakademie – Dvojezična trgovska akademija 1999/2000. Klagenfurt/Celovec 2000, 9-16.

108 ASZI, mapa Spomenica, (NskS) 17.8.1955, 3.

109 ASZI, fond vloge, Memorandum 14.5.1975, 12.

110 *Ibid.*, Operationskalender vom 7.12.1979.

111 Vladimir Wakounig, Bo 4. razred vključen v dvojezično šolanje? Za kaj gre pri novi reformi? In: SV 52/1997, Nr. 20, 23.05.1997, 3.

4. Klasse ausgedehnt, was nach dem 31. August 2001 in Kraft trat.¹¹² Damit war ein großer Schritt getan.¹¹³

Obwohl die Vorschulerziehung (Kindergärten) im Artikel 7 des Staatsvertrags nicht erwähnt wird, subsumierten beide zentralen Organisationen von Anfang an auch öffentliche Kindergärten in den slowenisch- oder gemischtsprachigen Gebieten unter die Schutzbestimmungen. Natürlich ist Österreich auch durch internationale Konventionen gebunden.¹¹⁴ Aber auch hier kam es zu einer großen Verschiebung, die am stärksten durch das geänderte Verhältnis der Mehrheit gegenüber der Slowenen in Kärnten geprägt ist. Am 12. Juli 2001 beschloss der Kärntner Landtag einstimmig das Kärntner Kindergartenfondsgesetz (K-KGfG).¹¹⁵ Dieser Fonds vergibt an die Träger privater zwei- und mehrsprachiger Kindergärten, in denen derzeit 310 Kinder betreut werden, zur Deckung der operativen Defizite finanzielle Zuwendungen. Damit haben diese Kindergärten nach langen Jahren ernster existenzbedrohender Probleme nun eine sichere finanzielle Basis und können sich noch mehr den sprachpädagogischen Fragen der zwei- und mehrsprachigen Erziehung widmen. Die Verordnung des Kuratoriums dieses Fonds legt fest, dass der Kindergärtner/die Kindergärtnerin dieser Kindergärten über die Zusatzqualifikation verfügen muss, „dass er/dass sie bei der Betreuung und Erziehung der Kinder die slowenische Sprache frei und fließend sowie situationsbedingt kommunizierend anwenden kann.“¹¹⁶ Die permanente Weiterbildung der Kindergärtnerinnen ist gewährleistet und verpflichtend, und die Träger müssen dem Kuratorium des Fonds sprachpädagogische Konzepte für die Erziehung und Betreuung der Kinder in ihren Kindergärten vorlegen.¹¹⁷ Die meisten dieser Konzepte

112 Ausführlicher zur Problematik siehe: Jahresbericht 1999/2000.

113 Siehe: Jahresbericht 2000/2001 – 2003/2004.

114 Heinz Tichy, Die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen und das österreichische Recht. Klagenfurt/Celovec-Ljubljana-Wien 2000; ders., Aktuelle Entwicklungen des Volksgruppenrechts in Europa. In: Heinz Tichy u. a. (Red.), Von Minderheiten zu Volksgruppen. 20 Jahre Wiener Arbeitsgemeinschaft für Volksgruppenfragen – Volksgruppenrecht 1983-2003. Wien 2004, 160-171; Borut Bohte, Avstrijsko (ne)izpolnjevanje mednarodnih obveznosti iz Avstrijske državne pogodbe do slovenske manjšine. In: X. dnevi javnega prava. Portorož, 14.-16. junij 2004, 477-491.

115 Kärntner Landesgesetzblatt, Jahrgang 2001, 37. Stück.

116 Verordnung des Kuratoriums des Kärntner Volksgruppen-Kindergartenfonds vom 20. Juni 2002, Zl. KG-13/11-2002.

117 Verordnung des Kuratoriums des Kärntner Volksgruppen-Kindergartenfonds vom 20. Juni 2002, Zl. KG-13/10-2002, mit den Richtlinien für die sprachpädagogischen Konzepte.

wurden in Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen und Eltern von Georg Gombos ausgearbeitet.¹¹⁸

Topographie, Slowenisch als Amtssprache

In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts zeigte zuerst Außenminister Bruno Kreisky mehr Initiative bei der Lösung der Minderheitenfragen.¹¹⁹ Neben der Suche nach einer Lösung für den Artikel 7 machte er auch einige Schritte in Richtung Wiedergutmachung des Unrechts, das den Kärntner Slowenen durch das NS-Regime zugefügt worden war. Dabei stimmte er seine Maßnahmen ständig mit der Kärntner Landesregierung ab.¹²⁰ Die beiden zentralen Organisationen richteten mehrere Anträge und Gesuche an die Regierung. Erstmals brachten sie sich auch in die Debatte der Schulreform ein, und in dieser Zeit sind die ersten Ansätze einer geplanten Sprachpolitik zu beobachten. Dem Außenminister legten sie auch ein zweisprachiges Verzeichnis der slowenisch- und gemischtsprachigen Ortschaften vor und erwarteten, dass die Regierung die Lösung der zweisprachigen Topographie in Angriff nimmt.¹²¹ Beide Organisationen haben ausführlich zum Entwurf des Gesetzes über Slowenisch als zusätzlicher Amtssprache Stellung bezogen.¹²² Doch die großen Erwartungen eines Teils der Volksgruppe, dass die Regierung von Josef Klaus mit größerem Elan an die Lösung des Artikel 7 herangeht, sollten bald verpuffen.

118 z.B.: Georg Gombos, *Otrokom je treba ponuditi jezikovno kopel. Profesionalno podpiranje učenja jezikov v dvojezičnih vrtcih*. Den Kindern ein Sprachenbad bieten. Professionelle Spracherwerbsförderung durch zweisprachige Kindergärten. In: Mili Kunčič/Miriam Strmenik, *Skozi leto*. Klagenfurt/Celovec 2003, 4-14.

119 ASZI, *fond vloge*, Vorschläge der Kärntner Slowenen zur Regelung der Minderheitenfrage vom 8. März 1960.

120 Alfred Elste, *Slowenische Vereine in Kärnten. Vermögensentzug, Rückstellung, Wiedergutmachung*. In: Augustin Malle u. a., *Vermögensentzug, Rückstellung und Entschädigung am Beispiel von Angehörigen der slowenischen Minderheit, ihrer Verbände und Organisationen = Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellung und Entschädigung seit 1945 in Österreich* Bd. 23/1. Wien-München 2004, 468-535, 520-535.

121 ASZI, *fond vloge*, *Doppelsprachige Ortsbezeichnungen in Kärnten* (25. Mai 1961).

122 *Ibd.*, *Stellungnahme des Rates der Kärntner Slowenen und des Zentralverbandes slowenischer Organisationen in Kärnten als Vertreter der slowenischen Minderheit in Kärnten zum Entwurf des Bundesgesetzes zur Durchführung der die Amtssprache bei Dienststellen der Verwaltung im Lande Kärnten betreffenden Bestimmungen des Art. 7 § 3 des Staatsvertrages (Minderheiten - Verwaltungssprachengesetz für Kärnten) vom 11. Oktober 1960.*

Die Feiern anlässlich des 50. Jahrestags der Volksabstimmung nahmen nach Einschätzung der Minderheit einen Umfang an, der keine Lösung der offenen Fragen verhieß. Größere Aktivität und das selbstbewusstere Auftreten der Angehörigen der Minderheit kennzeichneten die Veränderungen innerhalb der Volksgruppe und konfrontierten die Mehrheit mit der Frage, wie die übernommenen Pflichten erfüllt werden. Die Behauptung, dass das Gesetz über die zweisprachigen topographischen Bezeichnungen und Aufschriften, vor allem aber die Aufstellung der zweisprachigen Ortstafeln schlecht vorbereitet gewesen seien, lässt sich schwer belegen oder verwerfen. Landeshauptmann Hans Sima informierte die Vorsitzenden beider Minderheitenorganisationen früh über seinen „eigenmächtigen Schritt“¹²³, und nichts weist darauf hin, dass er so etwas nicht im Fall der eigenen oder anderen im Landtag vertretenen Parteien und des Kärntner Heimatdienstes getan hätte. Beide Organisationen waren nicht über dieses Gesetz begeistert, aber sie lehnten es nicht ab.¹²⁴ Mehr Bedenken äußerten sie hinsichtlich der Auswahl der Namen¹²⁵, und Pavel Zdovc¹²⁶ zeigte die Problematik aus fachlicher Seite auf, wobei er streng zwischen „historischem Material“ und der in der Praxis etablierten Verwendung unterschied.

Einige Monate später äußerte der ZSO seine Besorgnis auch hinsichtlich der Reform der Gemeindestrukturen in Kärnten¹²⁷.

Durch den Ortstafelsturm und die folgenden Ereignisse lösten sich die Erwartungen vor allem jener Angehörigen der Minderheit in nichts auf, die die Integration der Kärntner Slowenen in die Strukturen der Mehrheit unter Bewahrung der eigenen ethnischen Identität befürworteten. Die Zusammensetzung der Studienkommission¹²⁸ war nach Einschätzung der beiden

123 Der Vorsitzende des Zentralverbands der Kärntnern Slowenen/*Zveza slovenskih organizacij* Dr. Franc Zwitter sprach auf den Sitzungen der Organisation und bei öffentlichen Versammlungen erneut darüber.

124 ASZI, fond vlog, Stellungnahme der Kärntner Slowenen zum Gesetzesentwurf über die zweisprachigen topographischen Bezeichnungen und Aufschriften vom 22. Juni 1972.

125 *Ibid.*, Rat der Kärntner Slowenen und Zentralverband slowenischer Organisationen in Kärnten an die Österreichische Bundesregierung und die Kärntner Landesregierung vom 21. August 1972.

126 Pavel Zdovc, *Razgovori o krajevnih imenih*. In: SV 27/1972, Nr. 42, 20.10.1972, 3.

127 ASZI, fond vlog, Die Neuordnung der Gemeindestruktur in Kärnten. Stellungnahme des Zentralverbandes slowenischer Organisationen in Kärnten im Schreiben an das Amt der Kärntner Landesregierung vom 9. November 1971.

128 Theodor Veiter, *Die Kärntner Ortstafelkommission. Arbeit und Ergebnisse der Studienkommission für Probleme der slowenischen Volksgruppe in Kärnten 1972-1975 = Das gemeinsame Kärnten/Skupna Koroška Bd. 8, Klagenfurt 1980.*

Organisationen so beschaffen, dass sie die Mitarbeit in dieser Kommission aufgaben, in der die „Minderheitenansichten“ vor allem von Valentin Inzko als Vertreter der katholischen Kirche vertreten wurden. Nur einige Jahre zuvor war der Rat der Kärntner Slowenen/Narodni svet koroških Slovencev mit seinem Programm auf absolute Ablehnung gestoßen. In der Studienkommission und im Kontaktkomitee kam es zu Debatten über wichtige sozialpolitische Probleme, in deren Rahmen auch das Minderheitenproblem eingeflochten war. Die Beziehungen zwischen Minderheit und Mehrheit waren eines der zentralen Themen und gerade auf Grundlage dieser Debatten begannen sich die Sozialwissenschaften in größerem Ausmaß wissenschaftlichen Projekten zur Erforschung dieser Themen¹²⁹ zu widmen, die in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts fortgesetzt wurden.¹³⁰ Das Volksgruppengesetz¹³¹ und die darauf folgenden Verordnungen¹³² führten auf Jahre zu einer Unterbrechung der offiziellen Kontakte zwischen der Bundesregierung der Republik Österreich und der slowenischen Volksgruppe. Als die Slowenen das Kontaktkomitee verließen, riet ihnen Bundeskanzler Bruno Kreisky im vollen Bewusstsein der realen Kräfteverhältnisse, möglichst rasch an den Verhandlungstisch zurückzukehren. Die Slowenen lehnten die angekündigte geheime Muttersprachenerhebung vehement ab.¹³³

Die direkten Forschungen und die gesteigerte öffentliche Diskussion führten zu keiner merklichen Änderung der Mentalität, initiierten jedoch Prozesse. Die geänderte Bildungsstruktur der Angehörigen der Volksgruppe und die positivere Einstellung von Teilen der Mehrheitsbevölkerung linderten die

129 Das Ergebnis der Arbeit des Kontaktkomitees war unter anderem die Studie der Autoren Hanns Haas und Karl Stuhlpfarrer „Österreich und seine Slowenen“ (Wien 1977), die gerade in Kärnten stark „nachhallte“.

130 Beispielhaft sollen hier nur 3 Werke angeführt werden: Gero Fischer, *Das Slowenische in Kärnten*. Celovec/Klagenfurt 1980²; Arbeitsgemeinschaft Volksgruppenfragen (Hg.), *Kein einzig Volk von Brüdern. Studien zum Mehrheiten-/Minderheitenproblem am Beispiel Kärntens = Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik Bd. 9*. Wien 1982; *Österreichische Rektorenkonferenz (Hg.), Bericht der Arbeitsgruppe „Lage und Perspektiven der Volksgruppen in Österreich“*. Mit einem statistischen Ergänzungsheft. Wien 1989.

131 *Das Volksgruppengesetz – eine Lösung? Der Standpunkt der Kärntner Slowenen*. Kritische Darstellung von Dr. Paul Apovnik. Dritte, mit einem Nachdruck von »Für die Rechte der Minderheiten« erweiterte Auflage. Klagenfurt/Celovec 1980³.

132 ASZI, *fond vloga*, Verordnungen der Bundesregierung vom 31. Mai 1977, BGBl. Nr. 306, 307, 308 zum Volksgruppengesetz [Rat und Zentralverband am 22. Juni 1977 an Bundeskanzler Bruno Kreisky].

133 *Ibd.*, Stellungnahme zum Entwurf eines Bundesgesetzes mit dem das Volkszählungsgesetz geändert wird. GZ des Bundeskanzleramtes 601926/17-VI/1/75 [22. Jänner 1976].

Verschlechterung der Situation im Bereich des Elementarschulwesens. Die Reform des Minderheitenschulgesetzes wurde von den „Heimatverbänden“ erzwungen, und diesen schlossen sich alle drei im Landtag vertretenen Parteien der Reihe nach als „Front“ an. Im Nationalrat stimmte der Abgeordnete Karel Smolle mit einer Sonderbegründung für die Novellierung. Damit wurde der praktizierte konsensuelle Weg der Organisationen nicht endgültig zerstört, der politische Elan und das politische Bewusstsein vieler Angehöriger der Minderheit, die sie in der praktizierten Form der Selbsthilfe herausgebildet hatten, wurden jedoch gebremst. Dabei muss berücksichtigt werden, dass die Slowenen nach der Gründung des Slowenischen Gymnasiums gerade in den Bildungsbereich viel investiert hatten. Sie hatten endgültig erkannt, dass die Ausbildung die weitsichtigste mögliche Form der sozialen und damit nationalen Emanzipierung ist. Die Initiative zur Selbsthilfe war in den Bereichen Kultur sowie Erziehung und Bildung besonders ausgeprägt, und sie erhielt Unterstützung von sog. „gemischten Unternehmen“. Slowenische und andere jugoslawische Unternehmen erkannten die Chancen, über solche Unternehmen ihre wirtschaftlichen Interessen zu festigen. Und diese fielen mit den Interessen der Angehörigen der Volksgruppe zusammen, die neue Beschäftigungsmöglichkeiten suchten.

Der Beirat für die slowenische Volksgruppe

Lange debattierten die Ausschüsse des NSKS und des ZSO und „Vertrauensleute“ bei gemeinsamen Beratungen über die Frage, ob die Kärntner Slowenen in den Beirat für die slowenische Volksgruppe im Bundeskanzleramt eintreten sollen. Einige Zeit lang waren nur Franci Zwitter und Tomaž Ogris für einen solchen Schritt; und dass Valentin Inzko denselben Standpunkt vertrat, war bekannt. Der Vorsitzende des Zentralverbands slowenischer Organisationen/*Zveza slovenskih organizacij* (ZSO), Dr. Franci Zwitter, hatte sich erneut öffentlich deklariert, und er vertrat auch die Meinung, dass es keine Alternative zu guten Beziehungen zwischen Österreich und Jugoslawien gebe, womit er all jenen widersprach, die meinten, dass Jugoslawien hätte entschiedener auftreten können. Nach dem Beschluss des Operationskalenders¹³⁴ und der Realisierung einiger seiner Forderungen machte die Volksgruppe auch diesen Schritt.

134 Ibid., Operationskalender vom 7. Dezember 1979.

Im institutionalisierten Gremium des Beirats und in der Arbeitsgemeinschaft der Minderheiten der benachbarten Länder verliefen wichtige Diskussionen, die auch in der Gesetzgebung und in Akten der Minderheiten Nachklang fanden.¹³⁵ Nicht zuletzt gestaltete der Beirat einige Maßnahmen im Bereich der Medienversorgung mit, und mit der alljährlichen Verteilung der Gelder aus dem Fonds zur Förderung der Volksgruppe trägt er wesentlich dazu bei, dass die Vereine und Organisationen ihre Arbeit und die Aufrechterhaltung der grundlegenden Infrastrukturen leichter planen.¹³⁶

Die Minderheitenschutzbestimmungen – permanente Verpflichtung

Wenn man der Meinung zustimmt, dass die Volksgruppenfragen in mancherlei Hinsicht gesellschaftliche Fragen und damit Bestandteil der allgemeinen Gesellschaftsentwicklung sind, dann ist zu verneinen, dass man je zu einer „endgültigen“ Lösung finden wird. Somit bleibt die Umsetzung des berühmten Artikel 7 und aller anderen Verpflichtungen, die Österreich auf Grundlage internationaler Deklarationen und Vereinbarungen übernommen hat, eine permanente Verpflichtung. Es gibt offene Fragen. Es muss jedoch auch festgestellt werden, dass einige Forderungen, die in den zahlreichen Memoranden und Eingaben seitens NSKS und ZSO geäußert wurden, doch umgesetzt wurden, wobei gerade in den letzten Jahren der Verfassungsgerichtshof ein wichtiges Wort mitsprach. Die Frage ist, ob die Volksgruppe in letzter Zeit nicht ein wesentliches Element aus den Augen verloren hat, nämlich die Ganzheit der Lösung. Die Konzentration auf eine (Topographie) oder zwei Fragen (Topographie, „Vertretung“ der Volksgruppe) fördert in der Öffentlichkeit ein solches Bild. Diese Konzentration ist problematisch, weil sie den Blick von der gesellschaftlichen Entwicklung in Slowenien und Österreich ablenkt, mit der die Kärntner Slowenen sowohl in kultureller als auch in politischer Hinsicht verbunden sind.

135 Ibd. z.B.: Charta der Volksgruppen in Österreich [19./20. April 1985]; Memorandum der österreichischen Volksgruppen an die österreichische Bundesregierung und den Nationalrat vom 24. Juni 1997/Spomenica avstrijskih narodnih skupnosti avstrijski zvezni vladi in državnemu zboru. Diese wurde Bundeskanzler Viktor Klima und Nationalratspräsident Heinz Fischer am 24. Juni 1997 in Wien übergeben; Verfassungsbestimmung aus dem Jahr 2000, mit der Österreich auf prinzipieller Ebene die sprachliche und kulturelle Vielfalt anerkennt (BGBl 168/2000).

136 Julia Prikoszovits, Die Volksgruppenförderung in Österreich. Ein Mittel zum Zweck? Eine normative und empirische Exploration. Diplomarbeit, Wien 2003.

Sedmi člen Avstrijske državne pogodbe in prizadevanja za njegovo uresničitev

AVGUŠTIN MALLE*

V ospredju znanstvenega zanimanja o nastajanju sedmega člena Pogodbe o Avstriji odnosno Avstrijske državne pogodbe so sprva jugoslovanske teritorialne zahteve. Manj zanimanja opažamo za slovenska razmišljanja o mejah. Posebni pogoji in okoliščine oboroženega odpora koroških Slovencev proti nacističnemu režimu in vzroki, motivi njihovih prizadevanj za združitvev Slovencev pa ostajajo pogosto popolnoma v ozadju.

Aktualizacijo slovenskega narodnega programa iz daljnje marčne revolucije 1848 je omogočil napad rajha in drugih sil osi na Jugoslavijo. Odmevnost nanj med deli slovenskega prebivalstva na Koroškem je bila posledica preteklih diskriminacij in poznan nacistični program izničenja Slovencev kot etnične skupine.¹

V prispevku bo tekla beseda o nastajanju Spomenice koroških Slovencev z dne 11. oktobra 1955, ki je kompromisni tekst osnutkov Narodnega sveta in Zveze slovenskih organizacij. V pretežni meri je bil sprejet osnutek Zveze slovenskih organizacij, več izvirnih misli Narodnega sveta lahko najdemo v poglavjih o šolstvu in pri posebnih določbah. Omejujem se pretežno na vprašanja šolstva, druga ostajajo, kljub aktualnosti in pomembnosti, v ozadju.

* Dr. Avguštin MALLE, ravnatelj Slovenskega znanstvenega inštituta v Celovcu (Klagenfurt)

1 Tone Ferenc, Nacistična raznarodovalna politika v Sloveniji v letih 1941-1945 = Knjižnica NOV in POS 35. Ljubljana 1968; isti, Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941-1945/Viri o nacistični raznarodovalni politiki v Sloveniji 1941-1945. Maribor 1980; Avguštin Malle – Valentin Sima (ur./red.), Narodu in državni sovražni. Pregon koroških Slovencev 1942/Volks- und staatsfeindlich. Die Vertreibung von Kärntner Slowenen 1942. Celovec/Klagenfurt 1992; Avguštin Malle (ur./red.), Die Vertreibung der Kärntner Slowenen/Pregon koroških Slovencev 1942•2002. Klagenfurt/Celovec 2002.

Slovenske razprave o poveljnih mejah

Teško je slediti argumentaciji, da bi bil sedmi člen kompromis med Jugoslavijo in Sovjetsko zvezo.² Bil je v prvi vrsti kompromis med dejavniki, ki so podpisali avstrijsko državno pogodbo, med velesilami in republiko Avstrijo.³ Jugoslovanske teritorialne zahteve in odpor koroških Slovencev sta bila elementa, ki sta prispevala k temu, da so bila sprejeta v državno pogodbo manjšinskovarstvena določila.⁴ Realizacija prve temeljne točke Osvobodilne fronte⁵ – neizprosni boj proti okupatorjem – je bila pogoj vsake spremembe meja. Njeno udejanjanje je na zapadni, predvojni italijansko-jugoslovanski meji delno uspelo, glede severne pa propadlo. Vodstvo Osvobodilne fronte se je težav zavedalo. Razprave, ki so potekale glede mej v raznih organih Osvobodilne fronte, dokumentirajo, da so bili Slovenci dobro obveščeni o načrtih velikih glede poveljne ureditve Evrope in poznali lastno zgodovino. Računali pa so le na pomoč zaveznikov, v prvi vrsti Sovjetske zveze. Delno so se zanašali na spremembe politične orientacije avstrijskega prebivalstva.⁶ Svoje načrte glede severne meje in prebivalstva na ozemlju, ki so ga mislili konkretno zahtevati za Jugoslavijo, niso izoblikovali šele septembra 1944⁷, temveč najkasneje v drugi polovici marca 1944⁸. Na razpravah, ki jih je vodil Slovenski narodnoosvobodilni svet (SNOS) 20. marca 1944 v Semiču, je Lojze Ude opozarjal na moskovsko deklaracijo, na koroški plebiscit z Milesovo komisijo ter zaključil, da tudi etnične meje na severu ne bo mogoče

-
- 2 Stefan Karner – Peter Ruggenthaler, „Eine weitere Unterstützung der jugoslawischen Gebietsforderungen bringt uns in eine unvorteilhafte Lage.“ Der Artikel 7 des Österreichischen Staatsvertrages als diplomatischer Kompromiss. V: Stefan Karner, Andreas Moritsch (Hgg.), *Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf = Kärnten und die nationale Frage* Bd. 1. Klagenfurt/Celovec-Ljubljana/Laibach-Wien/Dunaj 2005, 99-118, 99.
 - 3 Gerald Stourzh, *Um Einheit und Freiheit. Staatsvertrag, Neutralität und das Ende der Ost-West-Besetzung Österreichs 1945-1955*. 4., völlig überarbeitete und wesentlich erweiterte Auflage. Wien-Köln-Graz 1998, 143-161; glej še Janko Pleterski, *Avstrija in njeni Slovenci = Ethnicity 4*. Ljubljana 2000.
 - 4 Valentin Sima, *Kärntner Slowenen unter nationalsozialistischer Herrschaft: Verfolgung, Widerstand, Repression*. V: Emmerich Tálos u. a. (Hg.), *NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch*. Wien 2003², 744-766, 762.
 - 5 *Nacionalni in socialni programi pri Slovencih*. Katalogi zv. 2. Ljubljana 1975, 77-78.
 - 6 Arhiv Slovenije, Oddelek za dislocirano arhivsko gradivo II (AS, disl. enota II), fasc. 457, SNOS.
 - 7 Wilhelm Wadl, *Der lange Weg zum Österreichischen Staatsvertrag und Kärnten*. V: Vinzenz Jobst und Wilhelm Wadl (Hgg.), *50 Jahre Österreichischer Staatsvertrag 1955-2005. Nachkriegsalltag in Kärnten 1945-1955. Begleitband zur Ausstellung im Kärntner Landesarchiv*. Klagenfurt 2005, 5-21, 6.
 - 8 AS, disl. enota II, fasc. 457, SNOS.

tako lahko uveljaviti.⁹ S tem si je nakopal kritiko, da »le nekoliko podcenjuje SZ«. ¹⁰ Da bo potrebno pri načrtovanju prihodnosti upoštevati »razne možne situacije, sporazume med zavezniki ter poizvedeti, kako gledajo zavezniki na vsa ta vprašanja«, so poudarjali na konferenci tudi drugi strokovnjaki.¹¹

Ko so člani predsedstva SNOS 9. septembra 1944 na bazi 80d razpravljali o slovenskih (sic!, ne jugoslovanskih) mejnih zahtevah, so menili, da od »minimalnega programa« – slovenskih etničnih mej – ne odstopijo v nobenem primeru.¹² Edvard Kardelj je pojem »etnične meje«, kot ga je razumel, razširil, ko je menil, da je to »etnografska meja z vključitvijo ozemlja, potujčenega v imperialistični dobi, in z upoštevanjem manjših korektur zaradi nujnih prometnih in sploh gospodarskih in strateških momentov.«¹³ V nasprotju s (spodnje)štajerskimi Nemci je povedal, da »je proti izselitvi koroških Nemcev, ker tam nacionalni odnosi niso tako zaostreni in ker bi nam teroristične akcije samo škodoval«. ¹⁴ Bil je za to, da Slovenci zahtevajo Celovec, za Beljak se je nagibal s pridržki k mnenju, »da bi ga pustili« ali zanj našli »tešinsko rešitev« (tessinsko, op. A. M.).¹⁵ Želel je, da narodnoosvobodilna vojska nastopa »kot osvoboditeljica Avstrije«. ¹⁶ Zelo kratek je bil Leskošek-Luka, ki je menil, da bodo glede teritorialnih zahtev in s tem mej odločujoči momenti »naša vojaška moč in politični položaj pri sosedih«. Glede upravičnosti »etnografskih mej« ni dvomil.¹⁷

Konkretne jugoslovanske povojne teritorialne zahteve so znane, pogoj zanj pa je bila uresničitev prve temeljne točke Osvobodilne fronte. V tem pogledu je potrebno opozoriti na posebnost. Slovenski narodni programi so govorili o »združitvi« vseh Slovencev in menili s tem vse slovensko govoreče prebivalstvo. Po drugi svetovni vojni je prišlo v politični javnosti do pojmovne menjave, kjer je naglo prevladal »teritorialni pogled« na koroško vprašanje. Etnično vsebino pojma »združenja« slovenskega prebivalstva je zamenjal teritorialni pojem »priključitve« ozemlja, poseljenega s slovensko govorečim

9 Ibid., Lojze Ude, Nekaj načelnih pripomb k vprašanju meja.

10 Ibid., Sumarični zapisnik debatnega sestanka o referatih tov. Zwitterja in Dularja o mejah v Semiču 20. marca 1944.

11 Ibid.

12 Ibid., Sumarični zapisnik seje o slovenskih mejnih zahtevah dne 9.9.1944 na bazi 80d.

13 Ibid.

14 Ibid.

15 Ibid.

16 Ibid.

17 Ibid.

prebivalstvom. Slovenci obremenjenosti pojma niso upoštevali in so tudi sami, z malimi izjemami¹⁸, govorili o »priključitvi«.¹⁹

Odločitev v Parizu – »pariški (sporazum) diktat«²⁰ in dokončna preorientacija manjšinske politike

Oba slovenska tednika na Koroškem, glasilo Osvobodilne fronte odnosno Demokratične fronte delovnega ljudstva »Slovenski vestnik«²¹ in glasilo britanske obveščevalne službe »Koroška kronika«²² sta najkasneje od julija 1949 s kar največjo pozornostjo spremljala nastajanje besedila sedmega člena Avstrijske državne pogodbe. Slovenski vestnik je najprej pisal proti Sovjetski zvezi, polemiziral s KPA, poročal o »protestih« podeželja, stališču Jugoslavije, vsebinske informacije o sedmem členu so bile redke vse do konca avgusta.²³ Koroška kronika je bila zmernejša, kar ne preseneča. Poročala je o sovjetski iniciativi glede manjšinskovarstvenih določil in londonskih pogajanjih.²⁴ Avstrija in zapadni zavezniki svojega gledanja, da v državno pogodbo ni potrebno vnesti posebnih manjšinskovarstvenih pravic, niso uveljavili. Avstrija je po zapadnih velesilah ventilirala svoje predloge manjšinske zaščite, ki jih je izročila 9. junija 1949 ameriškemu delegatu S. Reberju.²⁵ Avstrijska vlada jih je sprejela že konec februarja 1949 in se je pri tem naslanjala na

-
- 18 Augustin Malle, Katholische Kirche und Kärntner Slowenen. V: Helmut Rumpler (unter Mitarbeit von Ulfried Burz) (Hgg.), Kärnten. Von der deutschen Grenzmark zum österreichischen Bundesland = Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 = Schriftenreihe des Forschungsinstitutes für politisch-historische Studien der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek Bd. 6/2. Wien – Köln – Weimar 1998, 748-773, 754-757.
 - 19 Glej številne članke, poročila, uvodnike in komentarje v glasilu Slovenski vestnik do 20. junija 1949.
 - 20 Slovenski vestnik (SV) 4/1949, štev. 48, 23.6.1949, 1-2; štev. 49, 25.6.1949, 1-2; štev. 50, 29.6.1949, 1; štev. 51, 2.7.1949, 1; štev. 53, 5.8.1949, 1.
 - 21 A.(ndrej) L.(eben) Iz gozdov v Celovec in ne v nebesa. V: SV 58/2003, štev. 9, 6.3.2003, 7; isti, Glasnik, učitelj, buditelj in zamudnik. V: SV 58/2003, štev. 10, 13.3.2003, 7; isti, Reforme in druge prisile. V: SV 58/2003, štev. 11, 20.3.2003, 7; isti, Na sečišču politike, jezikov in kultur. V: SV 58/2003, štev. 12, 27.3.2003, 7.
 - 22 Augustin Malle, Britische Presse- und Medienpolitik gegenüber den Slowenen in Kärnten nach 1945. V: Medien & Zeit. Wien 5/1990, štev. 2, 10-18.
 - 23 SV 4/1949, štev. 48, 23.6.1949, 1-2; štev. 49, 25.6.1949, 1-2; štev. 50, 29.6.1949, 1; štev. 51, 2.7.1949, 1; štev. 56, 24.8.1949, 1; štev. 58, 31.8.1949, 1; štev. 60, 7.9.1949, 1.
 - 24 Koroška kronika (KK) 5/1949, štev. 25, 24.6.1949, 1; štev. 27, 8.7.1949, 1; štev. 28, 15.7.1949, 1; štev. 29, 22.7.1949, 2; štev. 33, 19.8.1949, 1; štev. 34, 26.8.1949, 1; štev. 36, 9.9.1949, 1; štev. 38, 23.9.1949, 1; štev. 39, 30.9.1949, 1.
 - 25 AdR, BMAA, II-Pol, Staatsvertrag L/2/49.

koroške zamisli.²⁶ V nobenem času ti avstrijski predlogi niso bili predmet pogajanj za sedmi člen Avstrijske državne pogodbe. Ista ugotovitev velja tudi za »manjšinski statut«, ki ga je predložil dunajski vladi in pogajalcem kmalu po svoji ustanovitvi Narodni svet koroških Slovencev.²⁷ Enaka usoda je doletela memorandum, ki ga je Demokratična fronta delovnega ljudstva 17. julija 1949 naslovila na Svet zastopnikov zunanjih ministrov v Londonu in avstrijski zvezni vladi.²⁸ Pravtako tudi zamisli Komunistične partije Avstrije niso postale predmet razprav o sedmem členu.²⁹ Proti trditvi, da bi bile tako (zapadne) velesile kakor Avstrija kazale pri pisanju manjšinskovarstvenega člena malo zanimanja³⁰, torej govori, da so se sprva vsi branili takega člena in da je Avstrija pripravila svoj predlog, ki ni prišel v obravnavo. Šele po tem neuspehu je avstrijski zunanji minister Karl Gruber telegrafsko poslal avstrijski delegaciji v London 17. avgusta 1949 sledeče navodilo: »Zavzemajte se pri zapadnih silah v smeri, da bo sprejeta sovjetska formulacija, ker nam bo v slučaju podaljšanja razprave protokol, kjer bo našla svoj izraz, onemogočal pozneje vsako svobodo pri interpretaciji pojmov ruskega besedila.«³¹ Avstrijska delegacija je takoj obvestila zapadne sile. Predlog zapadnih velesil, ki ga je predložila Velika Britanija in se z njim strinjala Avstrija, ni bil sprejet, s tem je padlo predvsem omejevalno določilo »sorazmernega števila«. Jugoslavija je želela najprej uresničiti »združitev Slovencev«. Ni uspela. Njen cilj je sedaj bil, da zaščiti slovensko in hrvatsko narodno skup-

26 Ibid., Zl. 81.543-Pol/49; glej še: Claudia Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz und Kärntner Realität. Die Kärntner Minderheitenproblematik in der Zweiten Republik 1945-1976 (nadalje Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz). V: Stefan Karner (Hg.), Kärnten und die nationale Frage Bd. 4, 83-162, 105-110.

27 Claudia Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz. 105-110 in 117-118 (imeno-vani Statut je bil alternativna »pozicija« proti programu Osvobodilne fronte, zagovarjal je široko avtonomijo, A. M.), glej še: Arhiv Slovenskega znanstvenega inštituta v Celovcu (ASZI), fond vloge, Predlog za formulacijo klavzule o manjšinski zaščiti za avstrijsko državno pogodbo. STATUT za zavarovanje slovenske (in hrvatske) narodne skupnosti v Avstriji/Vorschlag einer Formel für die Minderheitenschutzklausel für den österreichischen Staatsvertrag. Richtlinien zur Ausarbeitung eines Statuts zum Schutz der slovenischen Volksgruppe in Österreich, [12.7.1949].

28 ASZI, fond vloge, Zahteve Demokratične fronte delovnega ljudstva za zavarovanje osnovnih demokratičnih pravic in nacionalne enakopravnosti koroških Slovencev / Forderungen der Demokratischen Front des werktätigen Volkes zur Sicherstellung der elementarsten demokratischen Rechte und der nationalen Gleichberechtigung der Kärntner Slowenen. V: Was will die demokratische Front des werktätigen Volkes. Klagenfurt [1949], S. 23-30.; SV 4/1949, štev. 52, 29.7.1949, 2-3.

29 Claudia Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz. 118.

30 Claudia Fräss-Ehrfeld, Artikel 7 und kein Ende. V: Geschichtsverein für Kärnten. Programm – erstes Halbjahr 2005. Klagenfurt 2005, 17-26, 20.

31 AdR, BMAA, II-Pol 1949, Zl. 86.378 – Pol/49.

nost v Avstriji. Manjšinskovarstveni sedmi člen Avstrijske državne pogodbe razlagamo kot kompenzacijo jugoslovanskih teritorialnih zahtev. Jugoslavija tudi ni uspela glede vojnih reparacij. V tem pogledu je pomenil kompenzacijo drugi odstavek sedemindvajsetega člena. Jugoslavija je dobila pravico, da zaseže premoženje avstrijskih državljanov. Avstrija se je skušala še po podpisu pogodbe na bilateralni osnovi znebiti prevzete obveznosti.³² Avgusta so pogajanja stekla. Omejevalno določilo glede srednjih šol je bilo že v sovjetskem besedilu in je bila njegova vsebina 23. avgusta 1949 predmet razgovora med Georgijem N. Zarubinom in J. Corethom.³³ Ocene preciznosti teksta sedmega člena se močno razhajajo.³⁴

Omenjeni telegram Karla Gruberja dopušča sklep, da so avstrijske oblasti že tedaj razmišljale, kako bi s svojo interpretacijo sedmega člena lahko obšle obveznosti. Podoben sklep je možen, če pomislimo na besede bivšega deželnega glavarja Leopolda Wagnerja.³⁵

Veselje in zadovoljstvo ob podpisu Pogodbe o Avstriji

Podpis Avstrijske državne pogodbe sta Narodni svet³⁶ in Zveza slovenskih organizacij³⁷ z zadovoljstvom pozdravila. Urad zveznega kanclerja se je zahvalil za brzjavko Zveze slovenskih organizacij³⁸, deželni glavar Ferdinand Wedenig je odgovoril: »Od nekdanj sem si prizadeval, da zagotovim slovenskemu ljudstvu na Koroškem pravice, ki jih zagotavlja ustava. Menim, da je

32 Avguštin Malle, Aktualna razmišljanja za današnji čas in za bodočnost. V: Janko Pleterški, Avstrija in njeni Slovenci 1945-1976, Ljubljana 2000, 245-248; isti: Jörg Haider in pristopna pogajanja Slovenije k Evropski uniji. Avnojski sklepi v avstrijsko-jugoslovanskih (slovenskih) odnosih 1945-1955. V: Ivan Hvala (ed.), Država in cerkev. Ljubljana 2001, 95-102.

33 AdR, BMAA, II-Pol, Staatsvertrag, Zl. 116/L/2/49.

34 Claudia Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz (neprecizna lupina z nejasnimi pojmi). 121; na drugem mestu nasprotno ista: Artikel 7 und kein Ende («... je predložil ... ruski posebni pooblaščenec naenkrat pet paragrafov obsegajoč velik manjšinskovarstveni člen ... »); Janko Pleterški, Ob dveh avstrijskih zakonskih predlogih. V: Avstrija in njeni Slovenci 1945-1976. Ljubljana 2000, 217-225, 217 (... izničuje pet kratkih in jasnih odstavkov 7. člena Pogodbe o Avstriji ...).

35 Leopold Wagner. V: ORF 1 (Hg.), Österreich ist frei! Das Wunder Staatsvertrag. Rudolf Nagiller spricht mit Zeitzeugen. Edition 2/4.

36 Naš tednik-kronika (NT-K), 7/1955, štev. 20, 19.5.1955, 1.

37 ASZI, Mapa Spomenica, ZSO zveznemu kanclerju Raabu in deželnemu glavarju Wedenigu, 15.5.1955.

38 Ibid., zvezni kancler Julius Raab ZSO [maja l. 1955].

naše zadržanje v zadnjih letih odločilno prispevalo k temu, da se ohrani mir v deželi v dobro obeh narodnih skupnosti.«³⁹ Jugoslovanski zunanji minister Koča Popović je že 16. maja 1955 izjavil: »Jugoslovanska vlada namerava v kratkem pristopiti k avstrijski državni pogodbi, s čimer bo Jugoslavija med drugim priznala mejo, ki je bila doslej predmet spora med obema državama. S podpisom člena 7 državne pogodbe so bile pravice jugoslovanskih narodnih manjšin v Avstriji postavljene na zakonito podlago. Jugoslovanska vlada zaupa, da bo jugoslovanska manjšina v Avstriji z uveljavitvijo državne pogodbe in pod novimi pogoji postala še krepkejši vezni člen med obema sosednima državama.«⁴⁰ Slovenski vestnik je v tej zvezi zapustil dikcijo ministra in vztrajal pri pojmu slovenske in hrvatske manjšine.⁴¹

Osnutka in skupna Spomenica koroških Slovencev z dne 11. oktobra 1955

Na ustanovnem občnem zboru ZSO je bilo sklenjeno, »da ZSO takoj pristopi h konkretni izdelavi obširnega programa, [...]. Ta program bo v obliki memoranduma predan tudi avstrijskim oblastem in naj je podlaga za vso bodočo narodnostno borbo na vseh področjih.«⁴² Na osnovi sklepa seje obeh odborov naj bi memorandum kot osnutek bil zgotovljen do 20. aprila, glede sodelovanja »klerikalnih skupin« je bilo rečeno, da se najprej pregledajo pravila posameznih organizacij, »da sploh vemo, ali gre pri organizacijah za nacionalne ali verske organizacije.«⁴³ Razpravo sta odbora nadaljevala 4. maja in 25. junija 1955. Julija je Narodni svet vabil na razgovore o izvedbi člena 7.⁴⁴ Aktivni so postali medtem gradiščanski Hrvati. Njihovo kulturno društvo je 19. junija 1955 izvedlo občni zbor⁴⁵ in pripravilo spomenico⁴⁶. Kazala se je potreba skupnega dela. Zveza je Pavlu Zablatniku sporočila, »da s tako imenovanim ‚Narodnim svetom koroških Slovencev‘ zaradi njegove razbijaške politike v zadnjih letih nobena v naši Zvezi

39 Ibid., deželni glavar Wedenig ZSO, 17.5.1955.

40 NT-K, 7/1955, štev. 20, 19.5.1955, 1.

41 SV 10/1955, štev. 20, 20.5.1955, 1.

42 ASZI, Mapa Spomenica, Poročilo o občnem zboru ZSO dne 25. marca 1955 v Celovcu.

43 Ibid., Poročilo o skupni seji nadzornega in upravnega odbora ZSO dne 6.4.1955.

44 Ibid., NskS ZSO, 16.7.1955.

45 Ibid., Generalversammlung, 19.6.1955.

46 Ibid., Kroatischer Kulturverein im Burgenland, Denkschrift [brez datuma].

vključena organizacija noče imeti stikov.«⁴⁷ Na drugi strani je ZSO iskala stike z Uradom zveznega kanclerja⁴⁸ in deželnim glavarjem Wedenigom⁴⁹.

Hrvati so že bili izdelali svojo spomenico in bili v stiku »s skupino dr. Tischler«. Želeli so čimprej informacije iz Koroške.⁵⁰ 14. avgusta je ZSO objavila in diskutirala svoj »Poziv vsej slovenski javnosti na Koroškem«.⁵¹ Narodni svet je svoj osnutek skušal tematizirati na Inštitutu za narodnostna vprašanja v Ljubljani.⁵² ZSO je svojo zamisel manjšinske zaščite poslala številnim gradiščanskim Hrvatom in iskala možnosti skupnega nastopa. Osnutek spomenice Zveze slovenskih organizacij je potrdil izredni občni zbor 8. septembra 1955.⁵³ Sedaj je bila Zveza pripravljena za sodelovanje z Narodnim svetom, ki mu je po seji proponentov 17. septembra 1955 sporočila: »Na Vašo izrecno željo Vam sporočamo naknadno še pismo našo ponudbo in pripravljenost za skupno nastopanje oziroma predajanje spomenic (sic!, A. M.) v zvezi s členom 7 državne pogodbe.«⁵⁴ Dan navrh je Narodni svet predal tekst svoje spomenice v študij ZSO »v svrhe priprave razgovora o možnosti skupne spomenice«.⁵⁵ Isti krog ljudi je 19. septembra 1955 prereševal osnutek spomenice Narodnega sveta in sporazumno izvedel nekaj popravkov, »ki bi jih bilo treba upoštevati pri morebitni ločeni spomenici.«⁵⁶ Na naslednji seji 22. septembra 1955, kjer je bil odsoten Janko Urank, so govorili o osnutku ZSO. Zastopniki Narodnega sveta so bili proti navedbi »reminiscenc« (zgodovinskih dogajanj kot n. pr. odpora, A. M.) in preobširnemu naštevanju zakonitih določil. Premik je bil znaten: »Načelno sta obe skupini za skupno spomenico. V to svrho se določi redakcijski odbor, v katerega imenuje NskS g. dr. Tischlerja in ZSO g. dr. Francija Zwitterja, z nalogo, da poiskusi enotno formulacijo na osnovi obeh spomenic in pripomb dosedanjih razgovorov. Ta skupni predlog se predloži dosedanjemu delovnemu odboru v skupno odobritev in postane s to odobritvijo za

47 Ibid., ZSO Pavlu Zablatniku, 22.7.1955.

48 Ibid., ZSO zveznemu kanclerju Juliusu Raabu, 27.7.1955.

49 Ibid., ZSO deželnemu glavarju Ferdinandu Wedenigu, 27.7.1955.

50 Ibid., HKD (Ignaz Horvat) ZSO (dr. Zwitteru), 3.8.1955.

51 Ibid., Vabilo na sejo ZSO, 9.8.1955; glej SV 10/1955, štev. 33, 19.8.1955, 1-3.

52 Ibid., Memorandum der Kärntner Slowenen zum Artikel 7 des Staatsvertrages vom 15. Mai 1955.

53 Ibid., Poročilo o izrednem občnem zboru; SV 10/1955, štev. 36, 10.9.1955, 1-2.

54 ASZI, Mapa Spomenica, ZSO NskS, 17.9.1955.

55 Ibid., Seja, 17.9.1955 (Janko Urank, Jožko Tischler, Valentin Inzko, Franci Zwitter, Mirt Zwitter, Franjo Ogris).

56 Ibid., Seja, dne 19.9.1955.

obe strani obvezen.«⁵⁷ 26. septembra 1955 je potekala redakcija slovenskega teksta⁵⁸, ki je bila domala zaključena do seje 29. septembra.⁵⁹ Na tej so sklenili: »[...] 3. Formulacija prošnje za skupen sprejem, ki se naj odpošlje vsaj 6. oktobra. 4. Predhodno se obvestijo gradiščanski Hrvati. 5. Sklene se tiskanje vseh tekstov na Dunaju. 6. Skrb za tiskanje se poveri g. dr. Fr. Zwitterju. 7. NskS poskrbi nemški in angleški prevod, ZSO pa za ruski in francoski prevod najprej ko mogoče. 8. Spomenico podpišeta od vsake skupine dve osebi. Isto velja za prošnjo za sprejem pri vladi.«⁶⁰ Dan navrh je skupina formulirala še »Posebne določbe«.⁶¹ Odbora ZSO sta skupno spomenico potrdila 6. oktobra 1955.⁶²

Organizaciji sta zaprosili 11. oktobra 1955 – to je postal tudi datum Spomenice koroških Slovencev Zvezni vladi Republike Avstrije – za sprejem in predajo Spomenice pri kanclerju Raabu in vicekanclerju Schärflu.⁶³ Kontakti s Hrvati niso zastali in odbor je sklenil: »Sklene se o skupnem sprejemu s Hrvati eno samo izjavo, ki se skupno pripravi in se nanaša na uradni jezik, manjšinske referate, napise in šolstvo. Izjavo prečita v imenu obeh narodnosti zastopnik Hrvatov (Horvat). V slučaju ločenega sprejema se prečita dobesedno ista izjava. Izjava naj vsebuje tudi obvestilo kanclerju, da se bo spomenica oddala tudi podpisnikom državne pogodbe.«⁶⁴ Ko z Dunaja ni bilo odziva, sta organizaciji odposlali Spomenico vladi 8. novembra 1955 po pošti, 10. novembra pa še podpisnikom ter deželnemu glavarju Ferdinandu Wedenigu in svetniku Dušanu Bravničarju, šefu Urada za zvezo FLRJ v Celovcu.

Spomenica koroških Slovencev je bila za narodno skupnost po ostrih sporih, ki so potekali predvsem ob državno- in deželnozborskih volitvah leta 1953⁶⁵

57 Ibid., Razgovor zastopnikov NskS ZSO, dne 22.9.1955 v hotelu »Korotan« (Sekira).

58 Ibid., slovenski tekst.

59 Ibid., Franci Zwitter Tischlerju, 29.9.1955.

60 Ibid., Seja dne 29.9.1955.

61 Ibid., Seja dne 30.9.1955.

62 Ibid., Seja 6. oktobra 1955.

63 Ibid., NskS u. ZSO zveznemu kanclerju Juliusu Raabu in vicekanclerju Adolfu Schärflu, 11.10.1955; SV 10/1955, št. 46, 18.11.1955, 1-3; NT-K 7/1955, št. 45, 10.11.1955, 1; št. 46, 17.11.1955, 1; št. 47, 24.11.1955, 3-4.

64 ASZI, Mapa Spomenica, Seja dne 20.10.1955.

65 SV 8/1953, št. 1, 9.1.1953, 1; št. 2, 14.1.1953, 1; št. 3, 17.1.1953, 1; št. 6, 28.1.1953, 1-2; št. 7, 31.1.1953, 1; št. 9, 11.2.1953, 2-3; št. 10, 14.2.1953, 1 in 3; št. 11, 18.2.1953, 1-12; NT-K 5/1953, št. 1, 8.1.1953, 1; št. 2, 15.1.1953, 1 in 5; št. 3, 22.1.1953, 1-2 in 5; št. 4, 29.1.1953, 1; št. 6, 6.2.1953, 1-4; št. 7, 12.2.1953, 1-2;

in polemiki ob občinskih volitvah marca 1954⁶⁶, pomemben uspeh. S Spomenico se je pričelo koristno sodelovanje med obema organizacijama v »narodnih vprašanjih« vse do leta 1988. Tega niso več motili različni ideološki pogledi in tudi ne odločitve obeh organizacij pri raznih volitvah. Organizaciji sta opredelili svoje zadržanje do avstrijskih oblasti in izrazili pričakovanje, da bo vlada reševala sedmi člen »v sporazumu z organizacijami koroških Slovencev«. ⁶⁷ Želeli sta si izboriti legitimizacijo zastopanja slovenske narodne skupnosti. To je v formalni obliki uspelo v sedemdesetih letih prejšnjega stoletja.

Če primerjamo Poziv ZSO z dopolnitvami, ki je bil potrjen septembra 1955, s končnim besedilom Spomenice 1955, deloma opazimo odstopanja in dopolnitve. ZSO se je odrekla »zgodovinskim reminiscencam« na račun nemških nacionalističnih sil, opustila je ekstenzivno naštevanje veljavnih zakonov. Uveljavila pa je misel, da povojna evropska ureditev sloni na antifašizmu. Do znatnih dopolnitev je prišlo pri šolstvu in pri posebnih določbah. V osnutku Narodnega sveta so bili zajeti dvojezični vrtci, zahteva po lastni gimnaziji v jezikovnem oziru ni bila definirana, učiteljišče naj bi bilo dvojezično z dvojezično vadnico, poleg tega je vseboval še zahtevo po dvoletni trgovski šoli, po dvojezičnih obrtnih šolah in dvojezičnih gospodinjskih in kmetijskih nadaljevalnih šolah ter zahteval, da se obema zasebnima slovenskima gospodinjskima šolama (Šentrupert pri Velikovcu in Šentpeter pri Šentjakobu v Rožu) ter obema kmetijskima (Podravlje ter Tinje) prizna pravica javnosti in dodelijo subvencije iz deželnih in državnih sredstev v enaki meri kot za odgovarjajoče z nemškim učnim jezikom. ⁶⁸ Omenjena je opcija do nadaljnjih slovenskih oziroma dvojezičnih šol. Pogosto je bilo slišati kritiko, da je obisk Slovenske gimnazije omejen na avstrijske državljane. To omejitev je predlagala v svojem Pozivu Zveza slovenskih organizacij, v osnutku Narodnega sveta je ni, najdemo pa jo v skupni Spomenici 1955. Iz tega dela Poziva (ZSO) in Memoranduma (NskS) tudi razvidimo, kako sta organizaciji razumeli manjšinskovarstvena določila in njihovo udejanjanje. Inter-

štev. 8, 19.2.1953, 1-3.

66 NT-K 6/1954, štev. 2, 14.1.1954, 1; štev. 3, 21.1.1954, 2; štev. 5, 4.2.1954, 1; štev. 7, 18.2.1954, 1; štev. 9, 4.3.1954, 1; štev. 10, 11.3.1954, 1 in 3; SV 9/1954, štev. 2, 15.1.1954, 1 in 8; štev. 6, 12.2.1954, 1; štev. 8, 26.2.1954, 1; štev. 9, 5.3.1954, 1 in 8; štev. 10, 11.3.1954, 1; štev. 11, 19.3.1954, 1 in 8.

67 Spomenica koroških Slovencev Zvezni vladi Republike Avstrije [1955] (nadalje Spomenica 1955), 3.

68 ASZI, Mapa Spomenica, Memorandum der Kärntner Slowenen zum Artikel 7 des Staatsvertrages vom 15. Mai 1955, 3-5.

pretirali sta jih kot permanentno obveznost in ne zadevo, ki ji poteče rok. V preambuli sta organizaciji poudarili, da bodo koroški Slovenci storili vse, da preprečijo nacionalne razprtje in apelirali na dobro voljo avstrijske države, »ki mora priznati osnovno, prirodno pravico in težnjo vsake etnične skupine in vsakega naroda, da hoče živeti in kulturno ter gospodarsko napredovati.«⁶⁹ Poudarili sta še, da sta legitimirani za interpretacijo sedmega člena in predložitev svojih pripomb in predlogov za izvedbeno zakonodajo sedmega člena.⁷⁰ Kaj vse sta razumeli pod enakopravnostjo, sta zapisali v interpretaciji prvega odstavka sedmega člena, poudarili, da je najpomembnejša glede šolstva ter menili, »da pomeni sporazumna rešitev šolskega vprašanja preizkušnjo za resnično demokracijo.«⁷¹ Samo v primeru šolstva sta se sklicevali na besede bivšega avstrijskega zunanjega ministra Karla Gruberja, na slovesno izjavo koroškega deželnega zbora ter na govor namestnika deželnega glavarja Ferlitscha oboje z dne 28. januarja 1947. Zahtevali sta izvajanje odredbe z dne 3. oktobra 1945 in vzpostavili povezavo med veljavnostnim območjem te odredbe in teritorijem, poseljenim s slovenskim ali mešanim prebivalstvom. Šolstvo sta interpretirali v vsej razsežnosti: od vrtcev preko osnovnega in poklicnega šolstva in srednjih (danes višjih) šol do ustrezne jezikovne in strokovne kvalifikacije učnega in upravnega osebja. Tako sta zahtevali, da so na ozemlju s slovenskim ali mešanim prebivalstvom tudi javni vrtci dvojezični, za »avstrijske državljane« gimnazijo in učiteljišče ter si pridržali pravico, da po potrebi predlagata ustanovitev »nadaljnjih slovenskih oziroma dvojezičnih šol«. Pomemben je bil predlog, da se za avstrijske državljane slovenske narodnosti »določijo posebne olajšave pri nostrifikaciji spričeval in diplom, ki so jih dosegli na slovenskih šolah v drugih državah.«⁷² Na ozemlju s slovenskim in mešanim prebivalstvom naj bi obveljala dosledna enakopravnost slovenščine pred uradi, na sodiščih in samoupravnih uradih. Napisi na teh uradih naj bi bili v obeh jezikih. Po besedilu sodeč je bil predlog glede topografije vzet iz hrvatske spomenice. V Spomenici 1955 se je glasil: »Označbe in napisi topografskega značaja so v smislu zadnjega stavka § 3 člena 7 v obeh jezikih in sicer v velikosti in obliki enaki ter ortografsko pisani v pismenem jeziku z latinskimi črkami. Isto velja tudi za označbe na topografskih kartah teritorija s slovenskim ali mešanim prebivalstvom.«⁷³ Glede udeležbe na kulturnem, upravnem in sodnem ustroju izstopa sklice-

69 Ibid.

70 Ibid., 3-4.

71 Ibid., 4.

72 Ibid., 4-5.

73 Ibid., 5.

vanje na šestinšestdeseti člen Saintgermainske mirovne pogodbe (posebno glede določila sorazmernosti) in zahteva po virilnem glasu za Zvezo slovenskih zadrug v Celovcu v Kmetijski zbornici za Koroško.⁷⁴ Peti odstavek sedmega člena sta razlagali organizaciji tako, da nista govorili o prepovedi organizacij, temveč analogno četrtemu in devetemu členu Avstrijske državne pogodbe o prepovedi vsake organizirane dejavnosti proti državljanom slovenske narodnosti.⁷⁵ Predlagali sta »soodločanje manjšine« v vprašanjih, ki bi tangirala narodno skupnost. To sodelovanje naj bi zagotavljala posebna »narodnostna referata« pri Uradu zveznega kanclerja in pri Uradu koroške deželne vlade. Vsa manjšinskovarstvena določila naj bi »postala vsebina posebnega manjšinskega zakona, ki naj preko ustavno zajamčene individualne enakopravnosti državljanov slovenske narodnosti uresniči enakopravnost narodne manjšine kot celote ...«. ⁷⁶ Posebne določbe so deloma precizno (takoj; do sept. 1956 glede gimnazije in učiteljišča), deloma neprecizno (čimprej etc.) govorile o tem, do kdaj je treba uresničiti predloge.⁷⁷ Spomenica je izzvala nekaj reakcij v javnosti, oblasti se zanjo niso dosti zmenile. Koroški »Heimattienst« je v obliki letaka polemiziral proti njej. Organizaciji sta se v domala vseh svojih stikih z oblastmi, ki so sledili po njeni objavi, sklicevali nanjo, kar pa situacije ni spremenilo. Zato sta jo v integralni obliki in z dopolnitvami leta 1975 spet poslali Zvezni vladi Republike Avstrije.⁷⁸

Skupni elementi spomenic in vlog

Od Spomenice koroških Slovencev 1955 naprej v nadaljnjih pomembnejših spomenicah in vlogah obeh osrednjih organizacij zasledimo z različnimi poudarki sledeče stalnice: a) vsaka manjšina (narodna skupnost) najbolje pozna posebne razmere in je upravičena, da interpretira manjšinskovarstvena določila, ki se nanjo nanašajo. Mogoča je le sporazumna rešitev z njenim sodelovanjem; b) manjšinska zaščita ne velja le za individualne osebe, temveč je potrebna kolektivna zaščita; c) manjšinskovarstvena določila sedmega člena je treba uresničiti celovito; č) okraji s slovenskim ali mešanim prebivalstvom so bili pogajalcem znani, zato naj se manjšinskovarstvena določila izvedejo

74 Ibid., 6.

75 Ibid., 6-7.

76 Ibid., 7.

77 Ibid., 7-8.

78 ASZI, fond vlog, Memorandum der Kärntner Slowenen anlässlich des 20. Jahrestages der Unterzeichnung des Staatsvertrages. Klagenfurt [14. Mai 1975].

na veljavnostnem območju odredbe z dne 3. oktobra 1945; d) večina naj v manjšini ne vidi elementa, ki ločuje sosednje narode, temveč naravni most in poklicanega posrednika med narodi in državama. Obveznost manjšine pa je lojalnost do večine in države; e) ureditev manjšinskega vprašanja naj bo trajna in kolikor le mogoče pravična, da po eni strani odpade vsak sum nelojalnosti po drugi strani pa vsak očitek raznarodovanja – oba sta glavna sovražnika mirne manjšinske politike; f) stalna pripravljenost za pogovore (to točko sta organizaciji preklicali za nekaj mesecev po odločitvi o tajnem ugotavljanju materinščine).

Uresničevanje določil – dominantnost šolskega vprašanja

Napoved, da bo poseben ministrski komite pripravil realizacijo manjšinskovarstvenih določil, so koroški Slovenci pozdravili. Pričakovanja je omajal državni sekretar Bruno Kreisky, ki je v Celovcu povedal, da se ta organ še ni sešel. Vendar je komite le zasedal in v sodelovanju z uradniki in zastopniki Koroške do 11. septembra 1957 pripravil osnutek manjšinskega šolskega zakona za Koroško.⁷⁹ Slovenski vestnik je že leto prej rezimiral, da je narodna skupnost po podpisu Avstrijske državne pogodbe in potem ko je postala veljavna, doživela »leto razočaranj«. ⁸⁰ Poročal je, da »Dvojezično šolo – edini primer dobre volje – skušajo odpraviti«. ⁸¹ Znano je, da so se proti Odredbi o novem oblikovanju dvojezičnih ljudskih šol na južnem Koroškem kmalu pojavili odpori. V nekaterih od zajetih 107 šolskih okoliših se odredba nikoli ni upoštevala. En center odpora v letih 1948 in 1949 je bil Velikovec, po letu 1949 se je vprašanja polastila Zveza neodvisnih, vendar je koroška deželna vlada 1950 in 1953 še ocenila kot oportuno, da vztraja pri odredbi. Proti svojemu vedenju je deželni glavar v zvezi z odredbo že leta 1948 govoril o »zasedbenem pravu«. ⁸²

Takoj po podpisu Avstrijske državne pogodbe je postalo vsakomur jasno, da bodo prav vzgojno-izobraževalna vprašanja centralna pri prizadevanjih za realizacijo pogodbe. Odredbo z dne 3. oktobra 1945 so koroški Slovenci visoko cenili iz dveh razlogov: prelomila je s tradicijo utrakvizma in taksativno navajala občine veljavnostnega območja. Pedagoško in demokratično inova-

79 Claudia Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz, 127.

80 SV XI/1956, štev. 33, 17.8.1956, 1-2.

81 Ibid.

82 Claudia Fräss-Ehrfeld, Artikel 7 und kein Ende, 18-19.

tivnost ji je prav v zadnjem času pripisala Fräss-Ehrfeld.⁸³ Narodni svet in Zveza slovenskih organizacij (ter njena predhodnika) sta videla v veljavnostnem območju odredbe tisti teritorij, na katerem naj bi zvezna vlada uresničila manjšinskoarstvena določila sedmega člena.⁸⁴ Podobnega zaključka nikoli ni napravila zvezna in nikoli deželna vlada.⁸⁵ Poleg tega sta vladi v popolnem soglasju v razpravo vedno spet vnašali vprašanje »sorazmernega števila«. Prvo stališče je gotovo odgovarjalo intencijam Gruberjevega telegrama z dne 17. avgusta 1949 avstrijski delegaciji v London, drugo pa je bilo v nasprotju z genezo sedmega člena. Po protokolih pogajanj je seglo pri svojih zadnjih odločitvah celo ustavno sodišče.⁸⁶

Dominantni pomen drugega odstavka sedmega člena Avstrijske državne pogodbe nazorno dokumentira: a) pomembno število znanstvenih objav, ki sicer govorijo v prvi vrsti o pravnih problemih⁸⁷ in historično pedagoških aspektih⁸⁸, vse premalo o didaktiki in metodiki dvojezičnega pouka – socio-lingvistika se je sorazmeroma pozno vključila v obravnavo vprašanja, ni pa

83 Ibid., [»revolutionär« (18), »legendär« (18), »demokratisches Musterprojekt« (19)]; podobno tudi v razpravi »Zwischen Bundeskompetenz«.

84 ASZI, fond vloge, (zahtevo najdemo v domala vseh pomembnejših vlogah avstrijski vladi).

85 Gerold Glantschnig, Das Minderheitenschulrecht. V: Helmut Rumpler (mit Ulfried Burz) (Hg.), Kärnten. Von der deutschen Grenzmark zum österreichischen Bundesland = Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945 Bd. 6/2. Wien-Köln-Weimar 1998, 520-544, 522 f; Claudia Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz, 127.

86 Gerold Glantschnig, Das Minderheitenschulrecht, 538.

87 Heinz Tichy (red.) Unterricht und Bildung in den Volksgruppensprachen. Herausgegeben von der Wiener Arbeitsgemeinschaft für Volksgruppenfragen – Volksgruppeninstitut = Ethnos 29. Wien 1987; Theodor Weiter, Das Recht der Volksgruppen und Sprachminderheiten in Österreich. Wien – Stuttgart 1970; Janko Pleterški, Manjšinska zakonodaja na Koroškem po drugi svetovni vojni. Razprave in gradivo, štev. 2, Ljubljana 1960; glej še: VII. Literatura. V: Silvo Devetak i. dr. (izd.) Šolstvo za Slovence na Koroškem – Sožitje ali ločevanje? Ljubljana 1988, 255-269.

88 Na primer: Ralph Aichelburg, Geschichtliche Entwicklung des zweisprachigen Unterrichtes an den Pflichtschulen in Kärnten unter Berücksichtigung des Zeitraumes von 1945 bis zum Minderheiten-Schulgesetz 1959. Diplomarbeit, Klagenfurt 1985; Reinhold W. Oblak, Macht-Politik macht Schule. Ausgrenzung und Ghettoisierung der slowenischen Volksgruppe am Beispiel der zweisprachigen Volksschule in Kärnten (1984-1988) = Disertacije in razprave 23. Klagenfurt/Celovec 1989; Svila Tributsch, Der Konflikt um die zweisprachige Schule in Kärnten von 1945 bis 1956. V: Stefan Karner, Andreas Moritsch† (Hgg.), Aussiedlung – Verschleppung – nationaler Kampf = Kärnten und die nationale Frage Bd. 1. Klagenfurt/Celovec-Ljubljana/Laibach-Wien/Dunaj 2005, 79-97.

permanentno prisotna z raziskovalnimi projekti⁸⁹; b) vse pomembne spomenice in vloge Narodnega sveta in Zveze slovenskih organizacij pristojnim avstrijskim oblastem govorijo o vzgoji (vrtcih) in izobraževanju. Spomenica ob 20-letnici podpisa Avstrijske državne pogodbe oblastem navaja 38 najvažnejših.⁹⁰ Med 7. decembrom 1972 in 20. novembrom 1984 je bilo predanih, vključno s stališči zastopnika narodne skupnosti v kolegiju Deželnega šolskega sveta za Koroško, najmanj 74 vlog. Obenem je bilo v istem obdobju šolstvo predmet razprav na 26 srečanjih z zveznimi in deželnimi oblastmi.⁹¹ V zvezi z novelacijo manjšinskega šolskega zakona za Koroško je zanimanje za manjšinsko šolstvo naraslo, v zametkih lahko registriramo to, kar sta organizaciji vedno poudarjali, namreč, da je vprašanje potrebno videti celovito in da je poleg individualne zaščite treba uveljaviti kolektivno.⁹² Posebno mesto v javnem zanimanju, seveda pa tudi raziskovalcev, je vselej imela Zvezna gimnazija in zvezna realna gimnazija za Slovence v Celovcu.⁹³ V zadnjih letih pa so prvi informator o dvojezičnem šolstvu in pouku slovenščine na Koroškem »Poročila« pristojnega oddelka Deželnega šolskega sveta.⁹⁴

89 Na primer: Gero Fischer, *Das Slowenische in Kärnten. Eine Studie zur Sprachenpolitik. Klagenfurt/Celovec 1980*²; Florian Menz – Johanna Lalouschek – Wolfgang U. Dressler, »Der Kampf geht weiter«. Der publizistische Abwehrkampf in Kärntner Zeitungen seit 1918 = Disertacije in razprave 20. Klagenfurt/Celovec 1989; Rudolf de Cillia, *Burenwurscht bleibt Burenwurscht. Sprachenpolitik und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit in Österreich = Disertacije in razprave 42. Klagenfurt/Celovec 1998.*

90 ASZI, fond vloge, Memorandum der Kärntner Slowenen anlässlich des 20. Jahrestages der Unterzeichnung des Staatsvertrages (14. Mai 1975).

91 Avguštin Malle, *Entwicklungsprobleme des zweisprachigen Schulwesens in Kärnten. V: Heinz Tichy (red.), Unterricht und Bildung in den Volksgruppensprachen = Ethos 29. Wien 1987, 81-107, 101-105.*

92 Österreichische Rektorenkonferenz (Hg.), *Bericht der Arbeitsgruppe „Lage und Perspektiven der Volksgruppen in Österreich“.* Mit einem statistischen Ergänzungsheft. Wien 1989; Spomenica koroških Slovencev, 7; Memorandum der Kärntner Slowenen zur Schulfrage. Klagenfurt, den 15. November 1958, 13 (nadalje: Memorandum Schulfrage); Memorandum 1975, 15.

93 Marija Malle, Avguštin Malle, *Bibliografija Zvezne gimnazije za Slovence. V: Jubilejni zbornik. Petindvajset let Zvezne gimnazije za Slovence v Celovcu – Festschrift. Fünfundzwanzig Jahre Bundesgymnasium für Slowenen in Klagenfurt. Celovec/Klagenfurt 1982. 249-300; Meta Domej, Avguštin Malle, Marija Malle, *Izbrana bibliografija Zvezne gimnazije in zvezne realne gimnazije za Slovence v Celovcu. V: Jubilejni zbornik '97. 40 let Slovenske gimnazije v Celovcu – 40 Jahre BG und BRG für Slowenen in Klagenfurt. Celovec/Klagenfurt 1997, 200-218.**

94 Landesschulrat für Kärnten, Abteilung VII Minderheitenschulwesen (Hg.), *Jahresbericht über das Schuljahr 2003/04. Erstellt von Thomas Ogris und Dr. Theodor Domej [Klagenfurt 2005]. Letna poročila so od šolskega leta 1995/96 dostopna javnosti (nadalje Jahresbericht ...).*

»Letu razočaranj«, kot je leto 1956 poimenoval Slovenski vestnik, so sledila naslednja. Ministrski komite je septembra 1957 v parlamentu predložil osnutek manjšinskega šolskega zakona za Koroško, ki je slonel na priznavalnem načelu. Veljavnostno območje naj bi določil deželni zakonodajalec. Deželna vlada in njen ustavni oddelek sta v debato vnesla aspekt ugotavljanja manjšine in sorazmernega števila.⁹⁵ Svoje stališče sta predsedniku parlamenta oddala tudi Narodni svet in Zveza slovenskih organizacij. Da dosežeta kolikor toliko zadovoljivo rešitev težkega problema sta bili organizaciji pripravljene, »soglašati, da se iz teritorija izloči nekaj občin na jezikovni meji in predlagali za ureditev šolstva na tem teritoriju v določenih šolskih okoliših z danes že pretežno nemško govorečim prebivalstvom spremembo dosedanje šolske ureditve z ustanovitvijo šol z nemškim učnim jezikom in slovenščino kot obveznim predmetom.«⁹⁶ Iz stališča organizacij povzemamo, kaj bi to konkretno pomenilo na primeru šolskega okraja Celovec – dežela. Organizaciji sta pristali na izločitev sledečih občin (odnosno šolskih okolišev): Šmartin na Dholici, Žrelec, Vetrinj, Pokrče, Škofji dvor, Timenica, Ribnica, Šentjakob ob cesti. V Borovljah naj bi dvojezični pouk nadomestila slovenščina kot obvezni predmet.⁹⁷ Osnutek ni bil sprejet.

Razočaranje koroških Slovencev je septembra/oktobra 1958 prehajalo v pobitost, ko je deželni glavar Ferdinand Wedenig 22. septembra 1958 izdal takoimenovani »odjavni odlok«, v katerem je dal navodila, (da je potrebno) »prošnje vzgojnih upravičencev za oprostitev od pouka v slovenskem jeziku najhitreje rešiti.«⁹⁸ Pritisk na deželnega glavarja je bil precejšen, vendar sta Narodni svet in Zveza slovenskih organizacij menila, da mu ne bi smel kloniti, šolske štrajke da bi bil lahko na osnovi zakonskih določil zatrl. Wedenig pa jih je označil kot demokratično sredstvo staršev.⁹⁹ Organizaciji sta od zvezne vlade zahtevali: »1. Sedmi člen Avstrijske državne pogodbe je, kot uvodoma povedano, celota in se mora realizirati odnosno uresničiti. 2. Protipostavni odlok deželnega glavarja Koroške z dne 22.9.1958 in izvedbeni odlok z dne 27.10.1958 se morata razveljaviti in principiелно ohraniti dvojezični pouk po odredbi iz leta 1945 pri čemer opozarjamo na naše predloge v vlogi z dne 20.1.1958 predsedniku parlamenta dr. Feliksu Hurdesu.«¹⁰⁰

95 Claudia Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz, 127-130.

96 ASZI, fond vloge, Motivenbericht (20.1.1958).

97 Ibid., Stellungnahme zur Regierungsvorlage betreffend das Minderheitenschulgesetz für Kärnten (20.1.1958).

98 Ibid., Memorandum der Kärntner Slowenen zur Schulfrage vom 15. November 1958, 4-5.

99 Claudia Fräss-Ehrfeld, Zwischen Bundeskompetenz, 130.

100 ASZI, fond vloge, Memorandum Schulfrage, 13.

Fundirano izdelan Memorandum koroških Slovencev o šolskem vprašanju in odločni protesti Jugoslavije na tem niso spremenili nič. Edina konsenzualna rešitev, izdelana in sprejeta 1945 po zastopnikih ustanovnih strank Druge avstrijske republike in zastopniku koroških Slovencev brez pritiska britanske zasedbene sile, vendar z mislijo na pričakovane jugoslovanske teritorialne zahteve, je bila le še historična. Izkušnja je odločilno zaznamovala pripadnike narodne skupnosti. Prepričanje, da vsak zakonit ukrep s področja »manjšinskega varstva« poslabša njihovo situacijo, se je vgnezdilo v njihove glave. To prepričanje je težko odpraviti. V absolutni obliki niti ne velja glede marca 1959 sprejetega Manjšinskega šolskega zakona za Koroško, ki je »uzakonil« Zvezno gimnazijo za Slovence in oddelek za manjšinsko šolstvo. Ukinitev obvezne dvojezične šole je ustvarila novo situacijo, številne vzgojne upravičence je zaradi njihove socialne odvisnosti spravila v neizhodne situacije in številnim otrokom preprečila normalni prehod v šolsko dobo.¹⁰¹ Jezikovna podoba okrajev s slovenskim ali mešanim prebivalstvom se je še nagljeje spreminjala. Drugi dejavniki so ta trend okrepili in število otrok, ki so jih starši odnosno vzgojni upravičenci prijavili k dvojezičnemu pouku in pouku slovenščine je upadalo vse do šolskega leta 1977/78, nakar je polagoma spet začelo naraščati.¹⁰² Tudi porast ima več vzrokov, več očetov: večje število in bolje kvalificiran ter motiviran učiteljski kader, izboljšanje pedagoške in materialne osnove, spremembo miselnosti dela večinskega prebivalstva in delovanje celovške univerze, spremembo režima v Sloveniji, njeno osamosvojitve in ekonomski interesi Avstrije na »jugovzhodu« in še bi lahko naštevali. Nekateri faktorji so »delovali« tudi že v osemdesetih letih prejšnjega stoletja, ko so se koroški Slovenci dalj časa ob pomoči drugih upirali s strani t.i. domovinskih zvez zahtevani segregaciji šolarjev po učnem jeziku.¹⁰³ »Enotnost« deželnozborskih strank je bila tako močna, da so uveljavile svoj omi-

101 Ibid., 9-11 und 23-24.

102 Gerold Glantschnig, Das Minderheitenschulrecht. 528-530; Jahresbericht 2003/04. 101.

103 Avguštin Malle, Hände weg von der zweisprachigen Schule. Engagierte Gegenschrift gegen eine provinzielle Verschwörung. Klagenfurt/Celovec 1984; Gemeinsam oder getrennt? Die Situation der slowenischen Minderheit in Kärnten am Beispiel der Schulfrage. Bericht einer internationalen Beobachterkommission März 1985 [Basel]; Peter Gstettner, Dietmar Larcher, Zwei Kulturen, zwei Sprachen, eine Schule. Interkulturelles Lernen und Volksgruppenverständigung in Kärnten. Zur wissenschaftlichen Grundlegung umfassender Reformen im Minderheitenschulwesen = Distertacije in razprave 9. Klagenfurt/Celovec 1985; Peter Gstettner, ZwangHAFT Deutsch? Über falschen Abwehrkampf und verkehrten Heimatdienst. Ein friedenspädagogisches Handbuch für interkulturelle Praxis im »Grenzland« = Disertacije in razprave 12. Klagenfurt/Celovec 1988.

ljeni segregacijski Koroški pedagoški model.¹⁰⁴ Njegove posledice niso bile take, kot jih je sprva pričakovala narodna skupnost.¹⁰⁵ Sistem dodatnega učitelja iz šolsko organizacijskih pogledov ni bil tako vprašljiv. Manjkale so potrebne izkušnje in oblast ga je uvedla brez šolskih preizkusov. Vprašljiv pa je bil in je še vedno zaradi neenake jezikovne in z njo povezane metodično-didaktične kvalifikacije dodatnih učiteljev, torej elementa, ki je znatno prispeval k dvigu kvalitete pouka in s tem dvigu števila k dvojezičnemu pouku in pouku slovenščine pripravljenih šolarjev.

Manjšinsko šolstvo sta v naslednjih letih po pritožbah staršev pomembno razširili dve odločitvi ustavnega sodišča. S prvo je sodišče sprožilo postopek in mehanizme, ki so se zaključili z ustanovitvijo javne dvojezične ljudske šole v Celovcu.¹⁰⁶ Poleg zasebne dvojezične ljudske šole Mohorjeve je tako začela z delom še javna. Šolske oblasti so istega leta ustanovile še višjo šolo z dvojezičnim poukom – Dvojezično zvezno trgovsko akademijo.¹⁰⁷ Ustanovitev šole poklicnoizobraževalne smeri (dveletno trgovsko šolo) je zahteval Narodni svet v osnutku svoje spomenice 1955¹⁰⁸, v šestdesetih letih prejšnjega stoletja sta obe organizaciji prešli na zahtevo po poklicnoizobraževalni šoli z maturo (v zvezi z velikimi reformami šolstva v Avstriji), obnovili pa sta predlog v Spomenici ob 20-letnici podpisa Avstrijske državne pogodbe¹⁰⁹ in v Operativnem koledarju¹¹⁰ ter v okviru številnih sestankov s šolskimi oblastmi. Leta 1997 se je pričela širša javna diskusija o razširitvi dvojezičnega pouka na 4. razred ljudske (elementarne) šole, zahteva staršev pa je bila iz leta 1993. Mirko Wakounig je željo strokovno utemeljiv in politično ofenzivno zaključil svoja razmišljanja: »Eden največjih argumentov za novo reformo je dejstvo, da sta dvo- in večjezičnost taki družbeno pomembni vrednoti, da se bodo nacionalistične kampanje proti razširitvi dvojezičnega pouka same demaskirale in diskvalificirale. Dvojezično šolstvo in dvojezično izobraževanje imata ravno med razsvetljenim in odprtim koroškim prebivalstvom toliko

104 Ralf Unkart (Hrsg.), *Kärntner Pädagogenmodell und die Minderheiten-Schulreform – Die amtlichen Dokumente = Kärnten-Dokumentation Bd. 4. Klagenfurt 1988.*

105 Theodor Domej (Hrsg.), *Das Jahr danach. Beiträge und Dokumente zum ersten Geltungsjahr des Kärntner Minderheitenschulgesetzes 1988. Klagenfurt/Celovec 1989.*

106 Odločitev ustavnega sodišča z dne 15.12.1989, številki 233, 234/89-13, Gerold Glantschnig, *Das Minderheitenschulwesen*. 536-541.

107 Report X. *Zweispachige Bundeshandelsakademie – Dvojezična trgovska akademija 1999/2000. Klagenfurt/Celovec 2000.* 9-16.

108 ASZI, mapa Spomenica, (NskS) 17.8.1955, 3.

109 ASZI, fond vloge, Memorandum 14.5.1975, 12.

110 *Ibd.*, Operationskalender vom 7.12.1979.

zaslombe in zanimanja, da se brez bojazni lahko lotimo kritične razprave, kakšna naj bo še bolj zanimiva dvojezična ljudska šola.«¹¹¹ Z odločitvijo ustavnega sodišča z dne 9. marca 2000, številka 2-4/00-7 je bila dvojezična šola razširjena na četrti razred, veljavnost pa je dobila po 31. avgustu 2001.¹¹² S tem je bil storjen velik korak.¹¹³

Čeprav predšolska vzgoja (vrtci) v sedmem členu Avstrijske državne pogodbe ni omenjena, sta obe osrednji organizaciji od vsega začetka subsumirali tudi javne vrtce v okrajih s slovenskim ali mešanim prebivalstvom pod ta zaščitna določila. Seveda pa Avstrijo obvezujejo tudi mednarodne konvencije.¹¹⁴ Vendar je tudi tu prišlo do velikega premika, ki najbolj zaznamuje spremenjen odnos večine do Slovencev na Koroškem. Koroški deželni zbor je 12. julija 2001 soglasno sprejel Koroški zakon o skladu za otroške vrtce (Kärntner Kindergartenfondsgesetz – K-KGfG).¹¹⁵

Sklad daje finančne prispevke nosilcem zasebnih dvo- in večjezičnih vrtcev, kjer je trenutno v oskrbi 310 otrok, za kritje primanjkljajev, ki nastanejo pri obratovanju. S tem so po dolgih letih resnih eksistenčnih težav dobili ti vrtci varno finančno osnovo in se lahko še bolj posvečajo jezikovnopedagoškimi vprašanjem dvo- in večjezične vzgoje. Uredba kuratorija Sklada določa, da morajo vzgojiteljice v teh vrtcih imeti dodatno kvalifikacijo, »da pri vzgoji in varstvu otrok uporabljajo slovenski jezik svobodno in tekoče ter situaciji ustrezno v komunikaciji«. ¹¹⁶ Zagotovljeno in obvezno je permanentno nadaljnje izobraževanje vrtnaric in nosilci morajo kuratoriju fonda predložiti jezikovnopedagoške koncepte za vzgojo in varstvo otrok v njihovih vrtcih.¹¹⁷

111 Vladimir Wakounig, Bo 4. razred vključen v dvojezično šolanje? Za kaj gre pri novi reformi? V: SV 52/1997, številka 20, 23.5.1997, 3.

112 K problematiki glej obširno: Jahresbericht 1999/2000.

113 Glej Jahresbericht 200/2001 – 2003/2004.

114 Heinz Tichy, Die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen und das österreichische Recht. Klagenfurt/Celovec – Ljubljana – Wien 2000; isti, Aktuelle Entwicklungen des Volksgruppenrechts in Europa. V: Heinz Tichy u. a. (red.), Von Minderheiten zu Volksgruppen. 20 Jahre Wiener Arbeitsgemeinschaft für Volksgruppenfragen – Volksgruppenrecht 1983-2003. Wien 2004, 160-171; Borut Bohte, Avstrijsko (ne)izpolnjevanje mednarodnih obveznosti iz Avstrijske državne pogodbe do slovenske manjšine. V: X. dnevi javnega prava. Portorož, 14.-16. junij 2004, 477-491.

115 Kärntner Landesgesetzblatt, Jahrgang 2001, 37. Stück.

116 Verordnung des Kuratoriums des Kärntner Volksgruppen-Kindergartenfonds vom 20. Juni 2002, Zl. KG-13/11-2002.

117 Verordnung des Kuratoriums des Kärntner Volksgruppen-Kindergartenfonds vom 20. Juni 2002, Zl. KG-13/10-2002, mit den Richtlinien für die sprachpädagogischen Konzepte.

Večino teh konceptov je v sodelovanju z vzgojiteljicami in starši izdelal Georg Gombos.¹¹⁸

Topografija, slovenščina kot uradni jezik

V šestdesetih letih 20. stoletja je najprej zunanji minister Bruno Kreisky pokazal več iniciative pri reševanju manjšinskih vprašanj.¹¹⁹ Poleg iskanja rešitve sedmega člena je storil tudi nekaj korakov za poravnavo krivic, ki jih je bil koroškim Slovencem prizadejal nacistični režim. Pri tem je svoje ukrepe usklajal stalno s koroško deželno vlado.¹²⁰ Osrednji organizaciji sta na vlado naslovili več vlog in prošenj. Prvič sta se vključili tudi v razprave šolske reforme in v tem času zasledimo zametke načrtne jezikovne politike. Zunanjemu ministru sta predložili tudi dvojezičen seznam krajev s slovenskim in mešanim prebivalstvom in pričakovali, da se bo vlada lotila reševanja dvojezične topografije.¹²¹ Organizaciji sta k osnutku zakona o slovenščini kot dodatnemu uradnemu jeziku zavzeli obširno stališče.¹²² Velika pričakovanja dela narodne skupnosti, da bo vlada Josefa Klause z večjim elanom pristopila k reševanju sedmega člena, so se kmalu razblinila.

Praznovanja 50-letnice plebiscita so po oceni manjšine dobila obsežnosti, ki niso obetala reševanja odprtih vprašanj. Večja aktivnost in samozavestnejši nastop pripadnikov manjšine je naznanjal spremembe znotraj narodne skup-

118 Na primer: Georg Gombos, Otrokom je treba ponuditi jezikovno kopel. Profesionalno podpiranje učenja jezikov v dvojezičnih vrtcih. Den Kindern ein Sprachenbad bieten. Professionelle Spracherwerbsförderung durch zweisprachige Kindergärten. V: Mili Kunčič/Miriam Strmenik, Skozi leto. Klagenfurt/Celovec 2003, 4-14.

119 ASZI, fond vloge, Vorschläge der Kärntner Slowenen zur Regelung der Minderheitenfrage vom 8. März 1960.

120 Alfred Elste, Slowenische Vereine in Kärnten. Vermögensentzug, Rückstellung, Wiedergutmachung. V: Augustin Malle u. a., Vermögensentzug, Rückstellung und Entschädigung am Beispiel von Angehörigen der slowenischen Minderheit, ihrer Verbände und Organisationen = Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission. Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellung und Entschädigung seit 1945 in Österreich Bd. 23/1. Wien-München 2004. 468-535, 520-535.

121 ASZI, fond vloge, Doppelsprachige Ortsbezeichnungen in Kärnten (25. Mai 1961).

122 Ibid., Stellungnahme des Rates der Kärntner Slowenen und des Zentralverbandes slowenischer Organisationen in Kärnten als Vertreter der slowenischen Minderheit in Kärnten zum Entwurf des Bundesgesetzes zur Durchführung der die Amtssprache bei Dienststellen der Verwaltung im Lande Kärnten betreffenden Bestimmungen des Art. 7 § 3 des Staatsvertrages (Minderheiten – Verwaltungssprachengesetz für Kärnten) vom 11. Oktober 1960.

nosti in soočal večino z vprašanjem, kako izpolniti prevzete obveznosti. Težko je potrditi ali ovreči trditev, da je bil zakon o dvojezičnih napisih predvsem pa postavljanje le-teh slabo pripravljeno. Deželni glavar Hans Sima je predsednike obeh manjšinskih organizacij zgodaj obvestil o svojem »samovoljnem koraku«¹²³ in nič ne kaže, da kaj takega ne bi bil storil v primeru lastne in drugih v deželnem zboru zastopanih strank in koroškega »Heimatdienst-a«. Organizaciji nad zakonom nista bili navdušeni, vendar ga nista zavrnila.¹²⁴ Več pomislekov sta izrazili glede izbire imen¹²⁵, Pavel Zdovc¹²⁶ pa je nakazal problematičnost s strokovne strani, pri čemer je strogo ločeval med »historičnim materialom« in v praksi uveljavljeno rabo.

Zaskrbljenost pa je Zveza slovenskih organizacij izrazila nekaj mesecev prej tudi glede reforme občinske strukture na Koroškem.¹²⁷

Pohod na table in sledeči dogodki so razblinili pričakovanja predvsem tistih pripadnikov manjšine, ki so zagovarjali integracijo koroških Slovencev v strukture večine ob ohranitvi lastne etnične identitete. Sestava Študijske komisije¹²⁸ je po oceni organizacij bila taka, da sta opustili sodelovanje v njej, kjer je »manjšinske poglede« potem zastopal predvsem Valentin Inzko kot zastopnik katoliške Cerkve. Le nekaj let prej je doživel s svojim programom Narodnega sveta absolutno odklanjanje. V Študijski komisiji in Kontaktnem komiteju je prihajalo do razprav važnih družbenopolitičnih problemov in v njihov okvir so bili vpeti tudi manjšinski. Odnosi med manjšino in večino so bili ena centralnih tem in prav na osnovi teh razprav so se družbene vede v večji meri lotile z znanstvenimi projekti njihovega proučevanja¹²⁹ in z njimi

123 Predsednik Zveze slovenskih organizacij, dr. Franc Zwitter, je o tem ponovno govoril na sejah organizacije in na javnih zborovanjih.

124 ASZI, fond vloge, Stellungnahme der Kärntner Slowenen zum Gesetzentwurf über die zweisprachigen topographischen Bezeichnungen und Aufschriften vom 22. Juni 1972.

125 *Ibid.*, Rat der Kärntner Slowenen und Zentralverband slowenischer Organisationen in Kärnten an die Österreichische Bundesregierung und die Kärntner Landesregierung vom 21. August 1972.

126 Pavel Zdovc, Razgovori o krajevnih imenih. V: SV 27/1972, šte. 42, 20.10.1972, 3.

127 ASZI, fond vloge, Die Neuordnung der Gemeindestruktur in Kärnten. Stellungnahme des Zentralverbandes slowenischer Organisationen in Kärnten im Schreiben an das Amt der Kärntner Landesregierung vom 9. November 1971.

128 Theodor Veiter, Die Kärntner Ortstafelkommission. Arbeit und Ergebnisse der Studienkommission für Probleme der slowenischen Volksgruppe in Kärnten 1972-1975 = Das gemeinsame Kärnten/Skupna Koroška Bd. 8, Klagenfurt 1980.

129 Rezultat dela Kontaktnega komiteja je bila med drugim študija avtorjev Hannsa Haasa in Karla Stuhlpfarrerja »Österreich und seine Slowenen« (Wien 1977), ki je močno »odmevala« prav na Koroškem.

nadaljevale v osemdesetih in devetdesetih letih prejšnjega stoletja¹³⁰. Zakon o narodnih skupnostih¹³¹ in njemu sledeče odredbe¹³² so za leta prekinili uradne stike med Zvezno vlado Republike Avstrije in slovensko narodno skupnostjo. Ko so Slovenci zapuščali Kontaktni komite, jim je kancler Bruno Kreisky v popolni zavesti realnega razmerja moči napovedal in svetoval, da se naj čimprej vrnejo za pogajalsko mizo. Vehementno so Slovenci zavrnili napovedano tajno ugotavljanje materinščine.¹³³

Neposredne raziskave in povečana javna diskusija nista dovedli do zaznavnih sprememb mentalitete, vendar sta sprožili procese. Spremenjena izobraževalna struktura pripadnikov narodne skupnosti in pozitivnejši odnos delov večinskega prebivalstva sta omilila poslabšanje situacije na področju elementarnega šolstva. Reformo manjšinskega šolskega zakona so izsilile »domovinske zveze« in tem so se po vrsti pridružile kot »fronta« vse tri v deželnem zboru zastopane stranke. V parlamentu je za noveliranje s posebno obrazložitvijo glasoval poslanec Karel Smolle. S tem ni dokončno razdril prakticirane konsenzualne poti organizacij, zavrl pa je politični elan, politično zavest številnih »manjšincev«, ki so si jo bili izoblikovali v prakticiranju oblik samopomoči.

Upoštevati pa je potrebno, da so Slovenci po ustanovitvi Slovenske gimnazije veliko investirali prav na izobraževalnem področju. Izobraževanje so dokončno spoznali kot najprodornejšo možno obliko socialne in s tem nacionalne emancipacije. Iniciative samopomoči so bile najizrazitejše na kulturnem in vzgojno-izobraževalnem področju, podporo pa so imele v takoj imenovanih »mešanih podjetjih«. Slovenska in druga jugoslovanska podjetja

130 Naj navedem le tri dela: Gero Fischer, *Das Slowenische in Kärnten*. Celovec/Klagenfurt 1980²; Arbeitsgemeinschaft Volksgruppenfragen (Hg.), *Kein einzig Volk von Brüdern. Studien zum Mehrheiten-/Minderheitenproblem am Beispiel Kärntens = Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik Bd. 9*. Wien 1982; Österreichische Rektorenkonferenz (Hg.), *Bericht der Arbeitsgruppe »Lage und Perspektiven der Volksgruppen in Österreich«*. Mit einem statistischen Ergänzungsheft. Wien 1989.

131 Das Volksgruppengesetz – eine Lösung? Der Standpunkt der Kärntner Slowenen. Kritische Darstellung von Dr. Paul Apovnik. Dritte, mit einem Nachdruck von »Für die Rechte der Minderheiten« erweiterte Auflage. Klagenfurt/Celovec 1980³.

132 ASZI, fond vlog, Verordnungen der Bundesregierung vom 31. Mai 1977, BGBl. Nr. 306, 307, 308 zum Volksgruppengesetz [Rat und Zentralverband am 22. Juni 1977 an Bundeskanzler Bruno Kreisky].

133 *Ibd.*, Stellungnahme zum Entwurf eines Bundesgesetzes mit dem das Volkszählungsgesetz geändert wird. GZ des Bundeskanzleramtes 601926/17-VI/1/75 [22. Jänner 1976].

so zaznala možnosti, da po njih utrdijo svoje gospodarske interese. Ti so sopolpadali z interesi pripadnikov narodne skupnosti, ki so našli nove zaposlitvene možnosti.

Sosvet za slovensko narodno skupnost

Dolgo so odbori Narodnega sveta in Zveze slovenskih organizacij in »zaupniki« na skupnih posvetih razpravljali o vprašanju, ali naj koroški Slovenci vstopijo v Sosvet za slovensko narodno skupnost pri Uradu zveznega kancelerja. Nekaj časa sta le Franci Zwitter in Tomaž Ogris bila za tak korak, enako stališče Valentina Inzka pa je bilo poznano. Ponovno se je javno deklariral predsednik Zveze slovenskih organizacij, dr. Franci Zwitter, ki je bil tudi mnenja, da ni nobene alternative k dobrim odnosom med Avstrijo in Jugoslavijo in s tem ugovarjal vsem, ki so menili, da bi lahko Jugoslavija odločnejše nastopila. Po sprejetju »Operativnega koledarja«¹³⁴ in realizaciji nekaterih njegovih zahtev, je narodna skupnost storila tudi ta korak.

V institucionaliziranem gremiju sosveta in v delovni skupnosti manjšin sosednjih dežel so potekale pomembne diskusije, ki so našle odziv tudi v zakonodaji in aktih manjšin.¹³⁵ Nenazadnje je sosvet sooblikoval nekatere ukrepe na področju medijske oskrbe, z vsakoletno razdelitvijo sredstev iz fonda za pospeševanje narodne skupnosti pa bistveno prispeva k temu, da društva in organizacije lažje načrtujejo svoje delo in vzdržujejo osnovno infrastrukturo.¹³⁶

134 Ibid., Operationskalender vom 7. Dezember 1979.

135 Ibid., na primer: Charta der Volksgruppen in Österreich [19./20. April 1985]; Memorandum der österreichischen Volksgruppen an die österreichische Bundesregierung und den Nationalrat vom 24. Juni 1997 / Spomenica avstrijskih narodnih skupnosti avstrijski zvezni vladi in državnemu zboru. Izročena avstrijskemu zveznemu kancelerju Viktorju Klimi in predsedniku avstrijskega parlamenta Heinzu Fischerju 24. junija 1997 na Dunaju; Ustavno določilo iz leta 2000, s katerim Avstrija na načelni ravni priznava jezikovno in kulturno raznolikost (BGBl. 168/2000).

136 Julia Prikoszovits, Die Volksgruppenförderung in Österreich. Ein Mittel zum Zweck? Eine normative und empirische Exploration. Diplomarbeit, Wien 2003.

Manjšinskovarstvena določila – permanentna obveznost

Če se strinjamo z mnenjem, da so narodnostna vprašanja v marsičem družbena in s tem sestavni del splošnega družbenega razvoja, potem moramo zanikati, da bodo kdajkoli »dokončno« rešena. S tem ostaja reševanje znamenitega sedmega člena in vseh drugih obveznosti, ki jih je Avstrija na osnovi mednarodnih deklaracij in dogovorov prevzela, permanentna obveznost. Obstajajo odprta vprašanja. Potrebno pa je ugotoviti, da so bile nekatere zahteve, izražene v številnih spomenicah in vlogah Narodnega sveta in Zveze slovenskih organizacij, le uresničene, pri čemer je imelo ustavno sodišče prav v zadnjih letih pomembno besedo. Vprašanje je, ali narodna skupnost v zadnjem času ni izgubila izpred oči pomembnega elementa, celovitosti rešitve. Osredotočenje na eno (topografija) ali dvoje vprašanj (topografija, »zastopstvo« narodne skupnosti) vsaj v javnosti vzbuja tako sliko. Ta koncentracija je problematična, ker odvrta pogled od družbenega razvoja v Sloveniji in Avstriji, s katerim so koroški Slovenci povezani tako v kulturnem kot političnem pogledu.